D 52614

www.b-i-t-online.de

B.I.T.online

Bibliothek Information Technologie

News im Internet unter:

Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie
mit aktueller Internet-Präsenz: http://www.b-i-t-online.de

ISSN 1435-7607
10 (2007) Ausgabe 4

Fachbeiträge

Vermittlung von Informationskompetenz Herausforderung für Schule und Unterricht

Sich den Literaturbetrieb nach Hause holen

Nachrichten

Lernort und Chillout-Zone – Kooperation von Schule und Hochschule

Britische Dissertationen: Gewagter Sprung vom Handschriftensaal ins Internet

30jähriges Jubiläum von FIZ Karlsruhe

Microsoft finanziert Massendigitalisierungs-projekt der Britischen Nationalbibliothek

Reportagen

Buchmesse 2007

Mémoire du future – Kongress des BBS

Weitere Reportagen aus Berlin, Frankfurt, Graz, Innsbruck, Jülich und Neustadt

mk Sorting Systems –
für die Bibliothek der Zukunft.

SICHER · FLEXIBEL · ZUVERLÄSSIG

· Selbstverbuchung
· Rückgabe innen und außen
· Förder- und Sortiersysteme

· RFID und/oder Barcode Technologie
· Modular und individuell anpassbar
· Kompatibel mit allen Bibliothek-Management-Systemen

www.mk-sorting-systems.com
Tel: +49 228 4598-123
info@mk-sorting-systems.com

SORTING SYSTEMS mk

Das **neue Gesicht** der Forschung

„**Super** ... genau wie ich es mir gewünscht habe."

„Das ist genau das **Richtige.**"

„Mir gefällt das Layout echt gut. Es ist sehr **einfach.**"

... ist die **Antwort**

Sie haben uns Ihre Bedürfnisse mitgeteilt, und Mitte 2007 erfüllt das *ISI Web of Knowledge* Ihre Wünsche.

Sehen Sie unter *ISI Web of Knowledge* selbst, wie das neue isiwebofknowledge.com/newface aufgebaut ist und was andere davon halten.

Take the next step

isiwebofknowledge.com

THOMSON™

EDITORIAL

„Ein Freudentag für die Kulturnation“

Zugegeben, jeder politische Festredner hätte das Bibliothekswesen Hoch leben lassen. Er hätte auch bewundernde, kritische und anregende Worte an die Öffentlichkeit gefunden. Was ist das Besondere an der Festrede von Bundespräsident Horst Köhler anlässlich des Festaktes zur Wiedereröffnung der Anna-Amalia-Bibliothek am 24. Oktober 2007 in Weimar, dass wir als Bibliotheksvertreter uns schon die Überschrift seiner Rede zueigen machen? Seine Rede ist außergewöhnlich realistisch. Für eine Festrede anlässlich der Wiedereröffnung einer der schönsten Bibliotheken der Welt mit bedeutenden historischen Beständen, nimmt der Bundespräsident, als höchster Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland, sehr detailliert Stellung zur Bedeutung von Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in unserer Gesellschaft und insbesondere in Deutschland. Seine Schlussfolgerung: „Bibliotheken gehören in Deutschland auf die politische Tagesordnung“ ist somit zugleich Auftrag an Politik, Verwaltung und die Bibliotheken selbst.

„Zuerst die gute Nachricht: Es gibt noch Bibliotheken in Deutschland. Und dann die noch bessere Nachricht: Es gibt fantastische Bibliotheken in Deutschland“, so beginnt der kritische Exkurs des Bundespräsidenten durch die vielfältigen Aufgabenstellungen der Bibliothekslandschaft und ihre Nöte bei der politischen Unterstützung und Akzeptanz. Von sinkenden Etats, der Zeitschriftenkrise, zu dünnen Personaldecken und nicht erfüllten Mindeststandards bis zu Bibliothekssterben zählt er die Versäumnisse auf und stellt dem die Notwendigkeit des Erhalts und der Fortentwicklung aller Bibliothekstypen als Bildungsorte und als Orte des kulturellen Gedächtnisses entgegen: „Die deutschen Bibliotheken – und zwar alle, von der hochspezialisierten Forschungsbibliothek bis zur kleinen Stadtteilbibliothek – sind ein unverzichtbares Fundament in unserer Wissens- und Informationsgesellschaft… Trotz des wichtigen Beitrags der Bibliotheken für die Bildung und das selbstständige Lernen, fehlt in Deutschland – im Gegensatz zu den erfolgreichen PISA-Ländern – die strategische Verankerung der Bibliotheken als Teil unserer Bildungsinfrastruktur“.

Solch klare Worte, solch klare Forderung müssen gehört werden, dürfen nicht verschenkt werden. Die Bibliotheken sind nun gefordert, die Rede in die Öffentlichkeit zu tragen und mit entsprechenden Konzepten die Realisierung einzufordern. Das Hören hat begonnen: Bereits am gleichen Tag verkündete die Regierungspartei in Thüringen das „auf den Wegbringen“ eines Bibliotheksgesetzes. Und auch auf anderen Landesebenen hat die Diskussion eines Bibliotheksgesetzes eine neue Qualität erfahren. Bund, Länder und Kommunen müssen bei der bildungspolitischen Zielsetzung das Bibliothekswesen integrieren und durch Bibliotheksgesetze die Aufgaben und die Finanzierung von Bibliotheken verbindlich ausgestalten. Keine deutsche Erfindung, sondern eine ernst gemeinte Realisierung von Best Practice aus den erfolgreichen PISA-Ländern. Kaum wagt man es noch, dass Wort PISA anzuführen, weil fast schon ein Alibiwort. Dennoch kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass der PISA-Schock sich nun in TV-Quizsendungen mit hohen Einschaltquoten erschöpfen soll. Es ist an der Zeit, den PISA-Schock durch verbindliches Tun der Länder und Kommunen zu überwinden. Die Worte des Bundespräsidenten geben eine klare Handlungsanweisung vor und fordern eine staatliche Verbindlichkeit in die Ausstattung von Bibliotheken als ihre Bildungs- und Kultureinrichtungen zu bringen. Bibliotheksgesetze der Länder sind ein rechtlich verbindlicher Weg, um Bibliotheken zur Pflichtaufgabe und Bildungseinrichtung des Staates zu erklären.

Der Bundespräsident bezeichnete seine Worte als „Schwarzbrot aus dem Alltag unserer öffentlichen Bibliotheken“. Wir müssen nun dieses Schwarzbrot in Gesetze gießen und dabei achtsam sein, dass dabei Weißbrot entsteht. Nicht jedes Gesetz erfüllt den erhofften Zweck. So reicht es bei weitem nicht aus, wenn zwar Bibliotheksbetrieb und Aufgaben beschrieben werden, aber dabei die ausreichende Finanzierung ausgespart wird. Sich auf letztgenanntes festzulegen, fürchtet die öffentliche Hand wie der Teufel das Weihwasser. Das ist der wahre Grund, warum Initiativen in den Bundesländern bisher scheiterten. Deshalb wirkt der Deutsche Bibliotheksverband, der sich die Initiierung eines Bibliotheksgesetzes in Deutschland auf die Agenda geschrieben hat, in der BID-Arbeitsgruppe „Bibliotheksgesetz“ mit. Vielleicht mögen die politischen Entscheidungsträger aber auch mit den Abschlussworten des Bundespräsidenten aus „Der Name der Rose“ zu überzeugen sein: „Ein Land ohne Bibliotheken wäre wie ein Garten ohne Pflanzen, eine Wiese ohne Blumen …“.

Gabriele Beger

GASTEDITORIAL 289

Gabriele Beger
„Ein Freudentag für die Kulturnation“ 289

ABSTRACTS 292

IMPRESSUM 294

HERSTELLERVERZEICHNIS 390

FACHBEITRÄGE

Luzian Weisel
Vermittlung von Informationskompetenz – Herausforderung für Schule und Unterricht. Teil 2 297

Gregor Middell
Sich den Literaturbetrieb nach Hause holen – Ein Einblick in die digitale Edition des lexikographischen Nachlasses Franz Brümmer 305

NACHRICHTENBEITRÄGE

Michaela Rasch, Frauke Schade, Franziska Sievert
Lernort und Chillout-Zone – Kooperation von Schule und Hochschule 309

Alice Keller
Britische Dissertationen: Gewagter Sprung vom Handschriftensaal ins Internet 311

Manfred Hauer
Erfahrungsbericht zum C-Pen-20 Lesestift 313

Vera Münch
30jähriges Jubiläum von FIZ Karlsruhe 315

Jürgen Neitzel
Entzerrungstechnologie: „Perfect Book“ 318

Horst Twelkemeier
Immer mehr Bibliotheken entscheiden sich für Rückgabe- und Sortiersysteme 323

Astrid Großgarten
Digitalisierungsstrategien für gefährdete Archivbestände 325

Angelika Beyreuther
Microsoft finanziert Massendigitalisierungsprojekt der Britischen Nationalbibliothek 328

REPORTAGEN

Gernot U. Gabel
Das Musée de Quai Branly in Paris von Jean Nouvel und seine Bibliothek 333

Vera Münch
Buchmesse 2007 – Von der Alphabetisierungskampagne bis zur Mitmach-Redaktion fürs Universallexikon 337

Rafael Ball
Mémoire du future – Gedächtnis der Zukunft – Kongress des BBS 2007 343

Wolfgang Ratzek
Neues aus der Multimedia-Welt – Eindrücke von der IFA in Berlin 346

Wolfgang Ratzek
Das Taiwanesische Bibliothekssystem – Reiseimpressionen 348

Jürgen Seefeldt
Demographischer Wandel – 55. Fachkonferenz der staatlichen Bibliotheksfachstellen 350

Wilfried Sühl-Strohmenger
3. Internat. Fachtagung „Die lernende Bibliothek/ La biblioteca apprende“ 352

Siegfried Schmidt
Kooperation versus Eigenprofil – 31. ASpB-Tagung 360

Angelika Beyreuther
Notizen zum 3. Deutschen Bibliotheksleitertag 364

Sigrid Reinitzer
ODOK in Graz – Informationskonzepte für die Zukunft 365

Angelika Beyreuther
9. Sun Summit Bibliotheken in Frankfurt 369

Ulrike Eich
Wissenschaftskommunikation der Zukunft – 4. WissKom in Jülich 371

DAS AKTUELLE INTERVIEW

„Wir wollen das breite, buchinteressierte Publikum erreichen!“
Interview mit Dr. Marianne Dörr 373

Fragen an MdB Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg 375

DIGITAL NEWS

Bibliothekca2000 Update Vers. 2.9 376

Barrierefrei und Schnittstelle zu DiViBib 376

E-Journal Updates von Ebsco 376

140 Jahre Chemieforschung digitalisiert 376

KURZ NOTIERT

OCLC und OCLC PICA schließen sich zusammen 377

B.I.T.WIKI auf der Frankfurter Buchmesse 377

60% Rabatt auf eBooks 377

Swets erwirbt ScholarlyStats 377

Bibliotheca RFID Library Systems intensiviert Service & Support 377

18th Century British Parliamentary Papers Online 377

Max-Planck Gesellschaft kündigt Lizenzvertrag mit Springer 378

Bildungspolitik bei der Leipziger Buchmesse 2008 378

Wer liest, gewinnt! 378

Michael Fernau neuer Direktor der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig 380
Nachwuchsautoren 380
Wiley InterScience Online eBooks bei Ebsco 380
E-Ausleihe in Frankfurt (Oder) 380
Medienzentrum Borken setzt auf Datronic 381
Bobcatsss 2008 382
Die Top-Themen der Learntec 2008 382
IFL 2008: E-Learning in internationalen Märkten 382

NEUE PRODUKTE

Langzeitarchivierung mit multifunktionalen Crusescannern 383
Liesegang präsentiert dv 488active 384
A3 Farbscanner von Plustek 384
Bürostuhlprogramm von Lenk 384

REZENSIONEN

Brockmann, Agnieszka: Methoden der Bestandserhaltung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Rez.: Dieter Schmidmaier 385

Haug, Christine: Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung: die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels
Rez.: Dieter Schmidmaier 386

Zum Thema Lesen II
Rez.: Dieter Schmidmaier
Adler, Mortimer J. und Charles van Doren: Wie man ein Buch liest 387
Bayard, Pierre: Wie man über Bücher spricht, die man nicht gelesen hat 387
1001 Bücher, die Sie lesen sollten 388
Ordnung: eine unendliche Geschichte 388

Das WEB-Adressbuch für Deutschland 2008
Rez.: Rolf Fuhlrott 389

Sauers, Michael P.: Blogging and RSS – a librarian's guide
Rez.: Jürgen Plieninger 389

Wir wünschen allen unseren Lesern ein fröhliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2008!

WinBIAP
Ihr Bibliothekssystem

Das Leistungsspektrum der Bibliothekssoftware WinBIAP ist äußerst vielschichtig – alle Bereiche der bibliothekarischen Dienstleistung werden optimal unterstützt. Mit seiner einfachen Handhabung und der intuitiven Bedienbarkeit ermöglicht es eine effiziente Organisation, die Abläufe vereinfacht und dem Bibliothekspersonal Freiräume für seine Kernaufgaben schafft. Die hohe Zuverlässigkeit von WinBIAP stellt einen reibungslosen Ablauf des Bibliotheksbetriebs sicher. Und das alles bei einem optimalem Preis/Leistungsverhältnis.

WinBIAP light
Die preisgünstige light-Version ist lediglich auf die Verwaltung von 10.000 Medieneinheiten beschränkt – ansonsten steht Ihnen der volle Funktionsumfang des „großen" Bibliothekssystems zur Verfügung.

WinBIAP für Schulen
Eine weitere preisreduzierte Sonderversion bieten wir für Schulbibliotheken an. Neben der vergünstigten Lizenz verfügt die Schulversion über eine Lernmittelverwaltung sowie einen automatisierten Schülerdatenimport.

WinBIAP.net
Die kostengünstige Miet-Lösung via Internet: Alle Vorteile von WinBIAP nutzen, ohne einen eigenen Datenbank-Server zu betreiben und die Software zu kaufen. Wir bieten Ihnen die Komplett-Lösung aus einer Hand zur monatlichen Pauschalgebühr.

WinBIAP WebOPAC
Mit dem WebOPAC haben Bibliotheksbenutzer die Möglichkeit, über einen Browser online auf die Bestände der Bibliothek zuzugreifen – über das Internet bzw. im Intranet.

InternetOPAC findus
Mit dem InternetOPAC findus präsentieren Sie Ihren Bestand tagesaktuell im Internet – kostengünstig ohne Investition in einen eigenen Webserver. Über 240 findus-Bibliotheken sprechen für sich. Für nahezu alle Bibliothekssysteme verfügbar.

datronic® IT-Systeme GmbH & Co. KG
easy to use

www.datronic.de

VERMITTLUNG VON INFORMATIONSKOMPETENZ – HERAUSFORDERUNG FÜR SCHULE UND UNTERRICHT

TEIL 2

VON LUZIAN WEISEL

Vermittlung von Informationskompetenz ist nicht nur in Hochschule und Wirtschaft, sondern auch an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen von zunehmender Bedeutung. Vermittlungspartner für die Schulen sind primär die Öffentlichen Bibliotheken sowie die Verbände im Bibliotheks- und Informationswesen. In der Vergangenheit haben auch Fachinformationszentren, Verlage, Hosts sowie Content-Anbieter im Rahmen von nationalen Initiativen und Projekten das Recherchieren in elektronischen Informationsquellen durch Lehrer und auch Schüler gefördert. Dieser Beitrag soll den Stand dieser Initiativen in Deutschland beleuchten und das Potenzial für eine Ausdehnung auf mehr Schulen abschätzen. Zu klären ist die Bedeutung der Informationskompetenz im Kanon weiterer Anforderungen und zur Lösung brennender Probleme an Schulen. Es werden Gelingensbedingungen formuliert und die möglichen Aufgaben sowie der Gewinn für die an der Vermittlung von Informationskompetenz in Schule und Unterricht Beteiligten untersucht.

B.I.T.online 10 (2007) Nr. 4, S. 297-303

Information literacy – a challenge to schools and instruction

Delivering information literacy is constantly gaining in importance - not only in academic institutions and in business, but also at secondary and vocational schools. The main supporters for schools are public libraries as well as library and information associations. In the past, special information providers, publishers, hosts and content providers also have, within the scope of national initiatives and projects, encouraged teachers and students to use electronic sources of information.
This article will discuss the status of these initiatives and the possibilities to collaborate with additional schools. The impact of information literacy - in connection with other competencies, and as a means of solving burning issues at schools - is yet to be determined. The prospects for a successful conveyance of information literacy concepts in schools and instruction are outlined, and possible tasks and benefits for anyone involved are examined.

B.I.T.online 10 (2007) No. 4, p. 297-303

Mise à disposition des compétences en information – un challenge pour l'enseignement

La mise à disposition des compétences en information ne cesse de gagner de l'importance non seulement dans les universités et dans les affaires, mais également dans les écoles d'enseignement général ou professionel. Les intermédiaires pour les écoles sont d'abord les bibliothèques publiques ainsi que les fédérations de bibliothèques et de centres de documentation. Dans le passé c'étaient les centres de documentation spécialisés, les éditeurs, les "hosts" ainsi que les fournisseurs de docs, qui grâce à des initiatives et projets d'ordre national, ont permis aux enseignants voire aux élèves d'accéder aux sources électroniques d'information.
Cet article devrait éclaicir les initiatives entreprises en Allemagne et permettre un prognostic sur les possibilités de les étendre à plus d'établissements scolaires. C'est dans le cadre d'exigences ultérieures ainsi que dans la résolution de questions brûlantes que la signification des compétences en information doit être élucidée. Des critères de réussite et des tâches à remplir ainsi que l'apport pour le personnel enseignant concerné par la mise à disposition de ces compétences en information y seront analysés.

B.I.T.online 10 (2007) No. 4, p. 297-303

SICH DEN LITERATURBETRIEB NACH HAUSE HOLEN

EIN EINBLICK IN DIE DIGITALE EDITION DES LEXIKOGRAPHISCHEN NACHLASSES FRANZ BRÜMMER

VON GREGOR MIDDELL

Die Staatsbibliothek zu Berlin und die Humboldt-Universität (Institut für deutsche Literatur), in technischen Belangen unterstützt durch die Medienagentur 3-point concepts, erschließen und edieren den lexikographischen Nachlass Franz Brümmers (1836–1923). Es dem Lexikographen des 19. Jahrhunderts darin gleichzutun, verfügbare Kommunikationswege auf innovative Weise einzusetzen, ist hierbei eines ihrer Ziele. Durch die Entwicklung softwaregestützter Online-Editionswerkzeuge und entsprechender Publikationsverfahren wird eine beständig wachsende, digitale Edition des Nachlasses ins Leben gerufen, die dem medientechnischen Stand des beginnenden 21. Jahrhunderts zu entsprechen beabsichtigt.

B.I.T.online 10 (2007) Nr. 4, S. 305-308

Literary life at home – an introduction to the digital edition of Franz Brümmer's lexicographic legacy

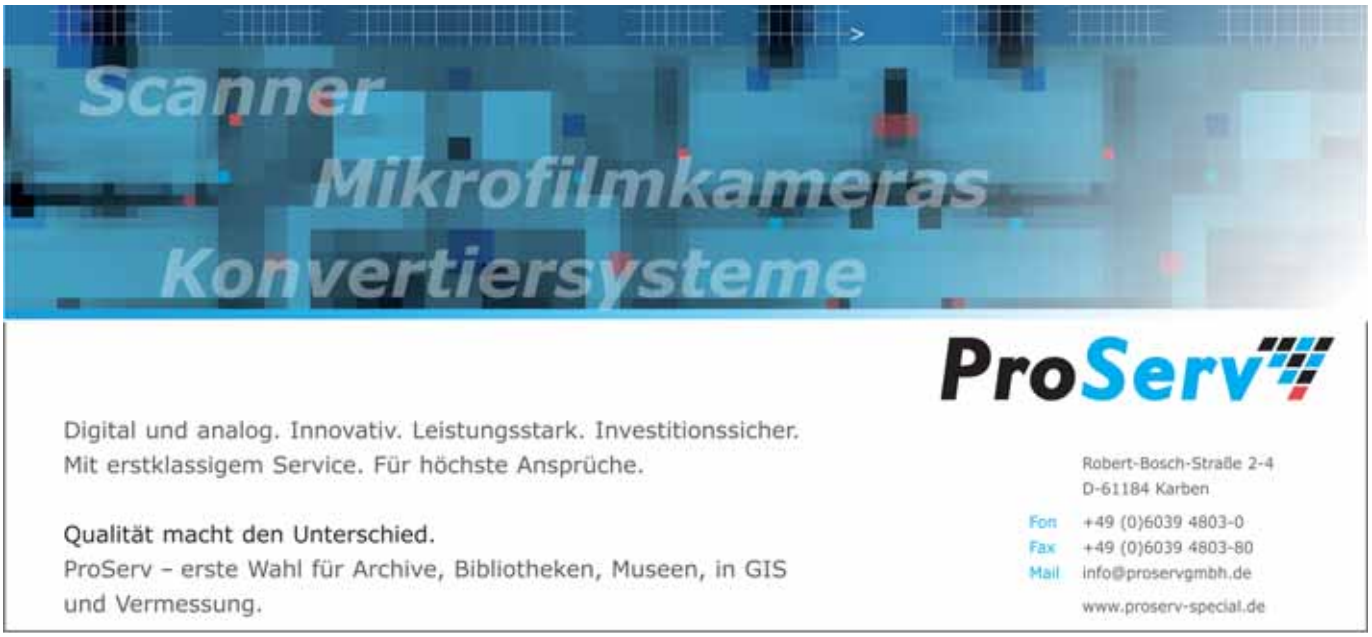
Berlin State Library and Humboldt-University (Department of German Literature), technically supported by the media agency 3-point concepts, edit, index and publish the lexicographic legacy of Franz Brümmer (1836–1923). In doing so, the project aims to comply with the 19th century scholar's innovative use of contemporary media: Newly developed online editing tools and an analogous publishing method serve as the foundation for a continuously growing edition, which is intended to be in line with 21th century's technical possibilites.

B.I.T.online 10 (2007) No. 4, p. 305-308

Apportez les affaires littéraires chez-vous – un apercu de l'édition numérique de l'oeuvre lexigraphique de Franz Brümmer

La Bibliothèque Nationale de Berlin (Staatsbibliothek) et l'université Humboldt (Institut de lettres allemandes) avec le support de l'agence media 3-point concepts, publie l'œuvre lexicographique de Franz Brümmer (1836–1923). Un des buts de ce projet, pour faire justice au lexicographe du dix-neuvième siècle, est d'appliquer aux modes de communication possibles, des méthodes innovatives. Par le développement des utils de support de l'édition électronique, grâce aux logiciels au point au début du 21e siècle, on rendra disponible l'œuvre de Franz Brümmer.

B.I.T.online 10 (2007) No. 4, p. 305-308



beraten **planen** **einrichten** **betreuen**

1955-2005
50 Jahre

DVS ZERT® Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001: 2000

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Postfach 1780, D-67327 Speyer
fon: 0 62 32 / 31 81 81
fax: 0 62 32 / 31 81-700
sales@schulzspeyer.de
www.schulzspeyer.de

SCHULZ SPEYER
INTERNATIONAL

Herausgeber

Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott
Bibliotheksdirektor a.D.
Berliner Straße 9a
D-76185 Karlsruhe
Tel.: (07 21) 7 42 00
fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de

Hofrätin Dr. phil. Sigrid Reinitzer
Bibliotheksdirektorin a.D.
Sigrid Reinitzer
1. stv. Vorsitzende d. österr. UNESCO-IFAP-Rates
Mitglied der AG BAM-Austria
Schubertstrasse 26a
A-8010 Graz
Tel. / Fax: +43(316) 32 42 41
sigrid.reinitzer@uni-graz.at

Dipl.-Ing. Christoph-Hubert Schütte
Direktor der Universitätsbibliothek Karlsruhe
Postfach 69 20
D-76049 Karlsruhe
Tel.: (07 21) 6 08 31 00
Fax: (07 21) 6 08 48 86
schuette@ubka.uni-karlsruhe.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Dr. Rafael Ball
Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich
D-52425 Jülich
Tel.: (0 24 61) 61 30 13
Fax: (0 24 61) 61 61 03
r.ball@fz-juelich.de

Prof. Dr. Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte Wissenschaften – HH; FB Fakultät Design, Medien und Information. Department Information, Berliner Tor 5
D-20099 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 75 36 04
ute.krauss-leichert@bui.haw-hamburg.de

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger
Leiter der Dez. Inf.-Dienste und Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek Freiburg i.Br.
Werthmannplatz 2
D-79098 Freiburg i.Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de

Dipl.-Volksw. Clemens Deider
Fuggerstraße 18
D-10777 Berlin
Tel.: (030) 2 13 52 74
cdeider@t-online.de

Dipl.-Ing. Barbara Schneider-Kempf
Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin
Tel.: (030) 266 23 23
Fax: (030) 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Prof. Dr. Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien FB Information und Kommunikation
Wolframstraße 32
D-70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de

Korrespondierende Mitarbeiter:
Architekt Robert Klaus Jopp, Fürstenstraße 6, D-14163 Berlin, Tel.: (030) 80 58 09 57, jopp.berlin@freenet.de

Redaktion
Chefredakteur:
Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott, Karlsruhe
Redaktion: Christoph-Hubert Schütte und Angelika Beyreuther

Redaktionsanschrift
B.I.T.online, c/o C.-H. Schütte
Universitätsbibliothek Karlsruhe
Postfach 69 20, D-76049 Karlsruhe

Verlag
Dinges & Frick GmbH – B.I.T.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages
Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 9 31 09 41, Fax: 9 31 09 43
info@b-i-t-online.de; www.b-i-t-online.de

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenservice
Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
D-65510 Hünstetten-Wallbach
Tel.: (0 61 26) 57 08 82; Fax: 58 16 47
ursula.hensel@t-online.de

Gestaltung
Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi, u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise der Printausgaben für 2007
viermal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnementpreis € 116
Einzelheft € 30, Studenten € 49

Persönliche Mitglieder der an der BID beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung den Jahres-Abonnementspreis von € 81
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das B.I.T.online-Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex" enthalten. Erscheinungstermin jeweils im Juni eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 11;
Europa € 16; Welt € 22 (Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

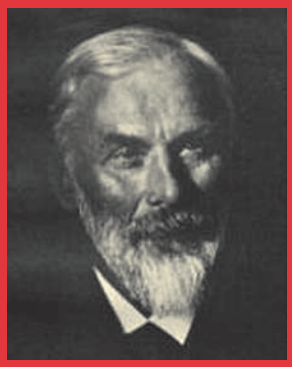
Veröffentlichte Fachbeiträge und Nachrichtenbeiträge werden mit € 52 je Druckseite honoriert. Die Honorierung weiterer Beiträge erfolgt in Abstimmung mit den Herausgebern oder dem Verlag. Die Verfasser dieser Beiträge erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.
Orginalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen. Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich. Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden.

Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.
Bitte beachten Sie folgende Hinweise zur einfacheren Bearbeitung Ihrer Texte: Lieferung als Word-Datei auf Datenträger mit beigefügtem Ausdruck. Abbildungen im Orginal bzw. Graustufenbilder als Tiff-Datei und Graphiken als Illustrator- oder Freehand-EPS-Datei. ISDN- oder E-Mail-Übertragungen sind möglich. Hier bitte zwecks Ablauf mit dem Verlag telefonisch Kontakt aufnehmen.
Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Jedem Fachbeitrag und Nachrichtenbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch, Englisch und Französisch beigefügt werden. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ein Foto und gegebenenfalls Position und Institution erbeten. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text in runde Klammern gesetzt, z.B. (1). Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte sind auf einem eigenen Blatt zusammenzufassen. Abbildungen, Tabellen und Diagramme werden im Text in runde Klammer gesetzt z.B. (Abb. 1). Die Bildunterschriften sind auf einem Blatt zusammenzufassen.

Wir danken Ihnen.

»Menschen mit Phantasie langweilen sich nie.«

Jakob Boßhart



Der **Biblio *BookReturn*** lenkt die Fantasie Ihrer Besucher auf das Wesentliche. Anstelle in der Warteschlange zu verweilen können sich Ihre Besucher nun länger auf die Inhalte ihrer Medien konzentrieren.
Die integrierte **Biblio*Chip***-Technologie ermöglicht eine sichere Kommunikation zum Bibliothekssystem in allen vorhandenen und kommenden Strukturen – das kann die Fantasie wahrlich beflügeln ...

Mit dem **Biblio*Chip*-System** von Bibliotheca treffen Sie eine zukunftssichere Entscheidung für Ihre Bibliothek.

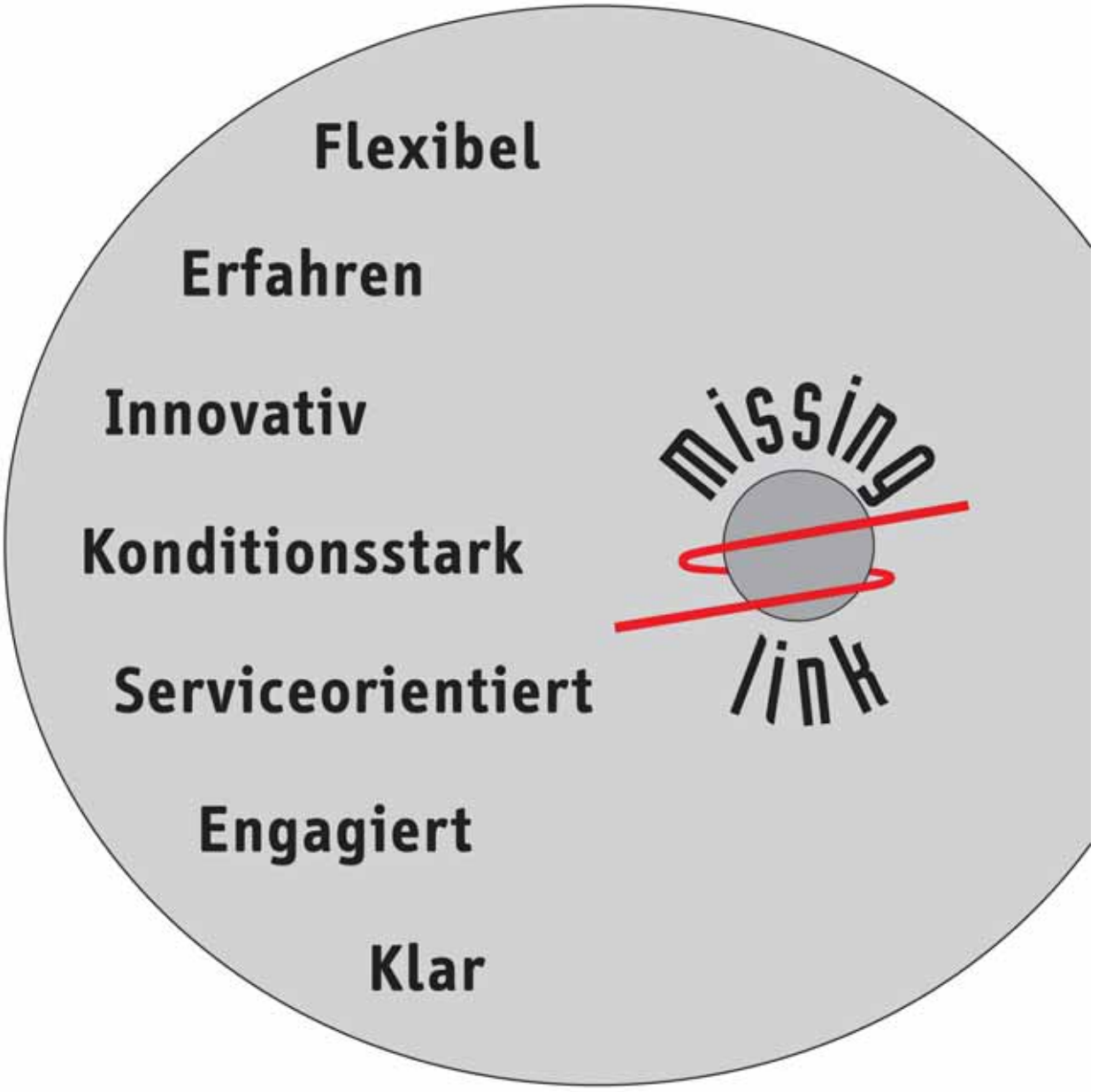
Für weitere Infos besuchen Sie bitte unsere Website.

BIBLIOTHECA
RFID Library Systems

Deutschland | Österreich | Schweiz | www.bibliotheca-rfid.com

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de
info@missing-link.de

Internationale Versandbuchhandlung

FACHBEITRÄGE

Vermittlung von Informationskompetenz – Herausforderung für Schule und Unterricht

Teil 2[1]

von Luzian Weisel

Vermittlung von Informationskompetenz ist nicht nur in Hochschule und Wirtschaft, sondern auch an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen von zunehmender Bedeutung. Vermittlungspartner für die Schulen sind primär die Öffentlichen Bibliotheken sowie die Verbände im Bibliotheks- und Informationswesen. In der Vergangenheit haben auch Fachinformationszentren, Verlage, Hosts sowie Content-Anbieter im Rahmen von nationalen Initiativen und Projekten das Recherchieren in elektronischen Informationsquellen durch Lehrer und auch Schüler gefördert.
Dieser Beitrag soll den Stand dieser Initiativen in Deutschland beleuchten und das Potenzial für eine Ausdehnung auf mehr Schulen abschätzen. Zu klären ist die Bedeutung der Informationskompetenz im Kanon weiterer Anforderungen und zur Lösung brennender Probleme an Schulen. Es werden Gelingensbedingungen formuliert und die möglichen Aufgaben sowie der Gewinn für die an der Vermittlung von Informationskompetenz in Schule und Unterricht Beteiligten untersucht.

Information literacy – a challenge to schools and instruction
Delivering information literacy is constantly gaining in importance - not only in academic institutions and in business, but also at secondary and vocational schools. The main supporters for schools are public libraries as well as library and information associations. In the past, special information providers, publishers, hosts and content providers also have, within the scope of national initiatives and projects, encouraged teachers and students to use electronic sources of information.
This article will discuss the status of these initiatives and the possibilities to collaborate with additional schools. The impact of information literacy - in connection with other competencies, and as a means of solving burning issues at schools - is yet to be determined. The prospects for a successful conveyance of information literacy concepts in schools and instruction are outlined, and possible tasks and benefits for anyone involved are examined.

Mise à disposition des compétences en information – un challenge pour l'enseignement
La mise à disposition des compétences en information ne cesse de gagner de l'importance non seulement dans les universités et dans les affaires, mais également dans les écoles d'enseignement général ou professionel. Les intermédiaires pour les écoles sont d'abord les bibliothèques publiques ainsi que les fédérations de bibliothèques et de centres de documentation. Dans le passé c'étaient les centres de documentation spécialisés, les éditeurs, les "hosts" ainsi que les fournisseurs de docs, qui grâce à des initiatives et projets d'ordre national, ont permis aux enseignants voire aux élèves d'accéder aux sources électroniques d'information.
Cet article devrait éclaicir les initiatives entreprises en Allemagne et permettre un prognostic sur les possibilités de les étendre à plus d'établissements scolaires. C'est dans le cadre d'exigences ultérieures ainsi que dans la résolution de questions brûlantes que la signification des compétences en information doit être élucidée. Des critères de réussite et des tâches à remplir ainsi que l'apport pour le personnel enseignant concerné par la mise à disposition de ces compétences en information y seront analysés.

5 Was ist zu tun ? – Gelingensbedingungen

a. Erfolgsbeispiele bundesweiter, regionaler sowie lokaler Partnerschaften „Bibliotheken und Schulen" – Prüfung auf Nachnutzung

Das zentrale Portal www.informationskompetenz.de, ein Gemeinschaftsprojekt bibliothekarischer Arbeitsgemeinschaften in mehreren Bundesländern, unterstützt die umfangreichen Ausbildungs- und Supportleistungen, die deutsche Bibliotheken täglich im Bereich Informationskompetenz erbringen. Einen wertvollen Überblick zu den Aktivitäten, Konzepten und den Partnerschaften bei der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken gibt das von Claudia Lux und Wilfried Sühl-Strohmenger 2004 geschriebene Buch „Teaching Library in Deutschland" http://www.b-i-t-online.de/images9/bitinno09k.jpg. Angeführt werden grundlegende Leseförderungsprojekte, Bibliotheksführungen für Schulklassen und Lehrer, Unterricht in der Bibliothek und erste Versuche, die curriculare Einbindung über die Lehrpläne zu erhalten. Zur Vermittlung von Informationskompetenz für Schüler der Sekundarstufe II gibt es Vorzeigeprojekte in Braunschweig, Würzburg, Berlin und an weiteren, gerade auch metropolenfernen Standorten.

Eine Übersicht ist zu finden unter: http://www.schulmediothek.de/. In diesem Portal werden Modelle schulbibliothekarischer Versorgung vorgestellt. Den Gewinn „wenn Bibliothek Bildungspartner wird ..." erläutert eine Broschüre des DBV mit aktuellen Konzepten http://www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=713.

Weitere Aktivitäten aus dem Bereich der Bildungsadministration, Bibliotheksverbände, Stiftungen, Schulbuchverlage (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Medienpartner Bibliothek und Schule: Lese- und Informationskompetenz NRW: Mit diesem Kooperationsprojekt leisten die Bertelsmann Stiftung und das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen einen Beitrag zur Förderung der Lese- und Informationskompetenz durch die strategische Partnerschaft von öffentlichen Bibliotheken und Schulen. Mit der Initiative Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule http://www.bildungspartner.nrw.de/ haben sich Land und Kommunen, Schulen und Bibliotheken gemeinsam auf den Weg gemacht, systematisch das Lesen zu fördern und Schulen bei der Vermittlung von Lese- und Lernkompetenzen zu unterstützen. 619 Schulen in 98 teilnehmenden Kommunen profitieren seit 2005 von der verankerten Partnerschaft mit ihrer Bibliothek.(Quelle: http://www.bildungspartner.nrw.de/).
- „Vom Entdecker zum Rechercheprofi", die Publikation der Bertelsmann-Stiftung aus dem Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule" konzentriert sich auf das Thema Klassenführungen – häufig die erste Kontaktaufnahme zwischen Schule und Bibliothek. Diese und weitere Aktivitä-

[1] Der erste Teil des Fachbeitrags wurde in Ausgabe 3/2007 von B.I.T.online veröffentlicht.

ten fördert die Stiftung seit den 90er Jahren für mehr Qualität im Bildungswesen.

- Freistaat Thüringen: Kooperationsvereinbarung „Schule und Bibliothek“ zwischen dem Thüringer Kultusministerium und dem Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (DBV) http://www.bibliotheksverband.de/dbv/l-b-vereinb/lvthuer.pdf. Sie gibt der Zusammenarbeit von Schulbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken einen offiziellen Charakter; die Schulbibliothek wird als pädagogische Einrichtung und damit als integraler Bestandteil des pädagogischen Schulentwicklungsplanes angesehen.

Aktivitäten der Bibliotheken und Erfolge in Deutschland sind also nachweisbar, wenn auch nicht prominent sichtbar, nach Aussage der DBV-Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ im internationalen Vergleich zahlenmäßig leider auf dem Niveau von Entwicklungsländern.

Ansätze aus Wissenschaft und Praxis:

- Mit dem Lernsystem Informationskompetenz (LIK) stellt uns Detlev Dannenberg „ein System zur Förderung von Informationskompetenz durch Bibliotheken für lebenslanges Lernen“ vor. Für Bildungsträger ist LIK die Möglichkeit, eigene Bemühungen um die Förderung von Informationskompetenz durch Informationsspezialisten unterstützen zu lassen; für Bibliotheken, sich mit informationsdidaktischen Angeboten als „teaching library“ zu profilieren; für Lernende, bei der Lösung einer Aufgabe die eigene Informationskompetenz zu entwickeln. In der Bücherhalle Niendorf (Hamburg) und der Haupt- und Realschule Sachsenweg fanden im Januar 2007 Unterrichtseinheiten mit dem Themenschwerpunkt „Thema finden, Fragestellungen entwickeln“ statt. Dieses Projekt wurde über das LIK-Konzepts „In 10 Schritten zur Teaching Library“ entwickelt (Quelle: http://likhtml.lik-online.de/index.shtml).

Fachinformationszentren und Anbieter von Datenbanken: Datenbank-Schulungen und Informationsrecherchen:

Dank einiger Aktivitäten der öffentlichen Hand und der Wirtschaft konnte vereinzelt in den 90iger Jahren an deutschen Schulen der selbstständige und kritische Umgang mit Informationen aus wissenschaftlicher Literatur, Daten, Fakten auch aus elektronischen Quellen substanziell verbessert werden. Neben der notwendigen Technikausstattung waren geeignete didaktische Konzepte, entsprechend aufgebautes Know-how der Lehrer sowie hochwertige Bildungssoftware und Unterrichtsmaterialien erfolgsbestimmend.

- Förderprojekte InfoSCHUL http://www.infoschul.de/

InfoSCHUL lief als Sonderfördermaßnahme im Rahmen der Initiative „Schulen ans Netz“ des BMBF und der Deutschen Telekom AG in den Jahren 1997/98 bis 2001/2002. Kernziel von InfoSCHUL war es, pädagogisch sinnvolle Einsatzmöglichkeiten vorhandener elektronischer Informationsquellen (freies Web, kommerzielle Datenbanken online und auf CD-ROM, usw.) in Verbindung mit gedruckten Lehr- und Lernmaterialien zu erproben und erfolgreiche Ansätze zu verbreiten. Von Mitte 1997 bis Mitte 2000 – in der ersten Phase von InfoSCHUL – wurde erprobt, ob elektronische Fachinformation überhaupt, mit didaktischen Konzepten versehen, in den „normalen“ Unterricht eingebracht werden kann und den Unterricht bereichert. Im weiteren Verlauf des Experiments wurde getestet, ob solche Ansätze übertragbar sind, z.B. von einem Fach auf ein zweites, von einer Schule auf eine andere oder von der Schule in die Referendarausbildung bzw. Lehrerfortbildung. In den Schuljahren 2000/2001 und 2001/2002 wurden die Aktivitäten zur Verbreitung der im Rahmen von InfoSCHUL erzielten Projektergebnisse durch ein breiter angelegtes Förderkonzept und entsprechende Projektstrukturen verstärkt. InfoSCHUL war Teil der Maßnahmen des BMBF zur Förderung der Nutzung von elektronischer Fachinformation. Mit der Ausrichtung auf allgemeinbildende und berufliche Schulen der Sekundarstufe II konnte InfoSCHUL eine Brücke schlagen zu bereits durchgeführten und laufenden Maßnahmen an Hochschulen, Forschungseinrichtungen und in der Wirtschaft. Im Endausbau nahmen mehr als 500 Schulen an dem Projekt teil.

Der Erfolg von InfoSCHUL war maßgeblich auch auf die Unterstützung der InfoSCHUL-Sponsoren (u.a. kommerzielle Informationsanbieter) und der Vielzahl meist regional ansässiger Kooperationspartner (einschließlich der lokalen/regionalen Sponsoren) zurückzuführen. InfoSCHUL hat zu einem kooperativen Verhältnis zwischen Schule und Wirtschaft beigetragen (Quelle: http://gymnasium-lechenich.de/umwelt/infoschul/infoschul.htm).

- „e-nitiative NRW“

Die Stiftung „Partner für Schule NRW“ wurde gegründet, um die dauerhafte und systematische Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft zu fördern. Sie unterstützt die schulische Entwicklung durch die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft, mit den Zielen: Förderung der Basiskompetenzen der Schülerinnen und Schüler, Lernen mit neuen Medien und Integration in den Schulalltag, Vermittlung ökonomischer Bildung in der Schule, Maßnahmen zur Erleichterung des Übergangs von Schule zum Beruf, Förderung einer neuen Lernkultur, Förderung der Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht.

Durch die Internet-Anbindung aller nordrhein-westfälischen Schulen wurden ab dem Jahr 2002 zunehmend auch kostenpflichtige Online-Angebote für den Unterricht in der Sekundarstufe II angeboten. Den Schulen standen für die Nutzung Landesmittel zur Verfügung. Das Land hatte schulgerechte Konditionen für die NRW-Schulen ausgehandelt. Die Dienste erleichtern die Online-Beschaffung von Unterrichtsmaterial, Lehrerinnen und Lehrer können Informationen ohne zeitaufwendige Wege zuhause oder in der Schule direkt über den Computer beschaffen. Die Dienste bieten aktuelles Material und ersparen Lehrerinnen und Lehrern den Aufbau eigener Archive. Die Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit diesen Diensten führt zu einer Erhöhung der Medienkompetenz, denn sie lernen, mit didaktisch nicht aufbereiteten Materialien umzugehen. An dem Projekt beteiligten sich die Anbieter LEXIS-NEXIS, GBI und FIZ Karlsruhe/STN.

Das Angebot der Medienberatung NRW basiert auf den Erfahrungen, die Schulen aus ganz Deutschland im Rahmen des InfoSCHUL-Projektes gemacht haben. Die e-nitiative.NRW stellte ab dem Jahr 2002 allen Sekundarstufen-Schulen kostenlos eine NRW-Ausgabe der CD-ROM der Publikation „Unterrichten mit Internet & Co.“ mit Unterrichtsbeispielen zur Verfügung (Quelle: http://www.enitiative.nrw.de).

- BMBF Förderprojekt INSTI-Schulaktion

Die Förderung eines erfinder- und innovationsfreundlichen Klimas in Deutschland war zentrales Ziel des INSTI-Projektes. Innovationsförderung beginnt schon in der Schule – aus diesem Gedanken ist die INSTI-Schulaktion entstanden. Im Zeitraum von 1999 bis 2002 wurden bundesweit rund 110 Projekte zur Erkundung und Dokumentation von Innovationen („Tours d´Innovation“) gefördert. Die Projekte haben deutlich gemacht, wie Schülerinnen und Schüler im Unterricht didaktisch an das Thema „Innovation“ heran geführt werden können – in Theorie und Praxis. Methodenkompetenz wurde über Recherchen in Patentdatenbanken zur Informationsbeschaffung vermittelt. Die auf der Grundlage der Ergebnisse aus den Schulprojekten erarbeiteten Lehr- und Lernmaterialien zum Thema Innovation/Innovationsprozesse wurden Ende 2005 veröffentlicht. Die Anfang 2006 überarbeitete Website bietet Zugang zu diesen Materialien, zu weiteren im Rahmen der Schulprojekte entstandenen Ergebnissen, zu weiterführenden Informationen u.v.m. (Quelle: http://www.instischulaktion.de/).

Diese Beispiele zeigen, dass Informationskompetenz in Schule und Unterricht „machbar“ und von Nutzen ist. Was muss geschehen, um diese Erfolge „in die Fläche zu bringen“?

b. Exkursionen und Seminare für Lehrer und Schüler in den Bibliotheken sind wichtig und richtig für die permanente Sensibilisierung des Themas in den Zielgruppen – Vermittlung von Informationskompetenz ist im

Unterricht am Lernort Schule gefragt – ständig und überall

Was sich im ersten Moment trivial anhört, hat doch Konsequenzen für Zeit und Ort der Vermittlung von Informationskompetenz: Bibliotheken sind Kompetenzzentren und Orte im Netzwerk des Lernens, deshalb machen Exkursionen von Lehrern und Schülern in die Bibliotheken Sinn, um die entsprechenden Angebote wahrzunehmen und Fähigkeiten zu entwickeln. Aber die zahlreichen durch Öffentliche Büchereien, Landes-, Regional- oder Hochschulbibliotheken angebotenen Internetkurse, Schülerpraktika reichen nicht aus, sicher auch nicht Veranstaltungen im Rahmen von Tagen der offenen Türen wie z.B. an der UB der TU Hamburg-Harburg: http://schule.tu-harburg.de/veranstaltungen/offtuer/weitere_vor.php.

Beispiel Universität Erfurt: http://www.bibliothek.uni-erfurt.de/service/texte/schulvortraghallesaale.pdf: Holger Schultka schildert, wie mit der Einführung der „Erfurt-Gothaer Seminarfach-Initiative" Bibliotheken durch die Lehrkräfte und Gymnasiasten besucht werden. Im Rahmen der Bibliothekspädagogik werden Lehrmittel für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingesetzt.

Was machen wir aber, wenn die Schüler und Lehrer nicht kommen, weil sie nicht kommen können, „weil gerade Unterricht ist" oder Hausaufgaben erledigt werden müssen? Die Überflutung mit Information, der Druck diese zu bewerten und das damit verbundene ständige und überall erforderliche Lernen, findet bei Schülern und Lehrern im Unterricht statt, in der Regel ohne kundigen Bibliothekar und Informationsspezialist. Selbst wenn die Bibliothek wollte, sie könnte den Experten nicht standby halten, zu knapp sind die personellen und organisatorischen Ressourcen. Welche Alternativen gibt es?

c. Tatort Fachunterricht – Stärkung durch Unterrichtsbeiträge zur Informationskompetenz

„Recherchieren im Internet" steht als Fähigkeit in den Bildungsplänen und den Bildungsstandards, mit teils ernüchternden Konsequenzen für das Ergebnis von Recherchen im fachlich-schulischen Kontext – was die Qualität, die Relevanz und Präzision angeht. Auf den Bildungsservern finden wir hier keine Unterrichtsmaterialien, so z.B. Baden-Württemberg: http://www.lehrerfortbildung-bw.de/unterricht/. Andererseits wird sie im Rahmen des Begriffes der Kompetenzerwerbes verlangt: http://www.lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/, versteckt unter „Projektkompetenz": „Informationen beschaffen und auswerten".

Informationskompetenz ist also nicht als neues Unterrichtsfach gedacht, aber Grundvoraussetzung beim Lehren und Lernen in den natur-, -sprach-, geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fächern. Vermittlung von Informationskompetenz ist somit eine Dauer- und Querschnittsaufgabe. So wird von den Schülern in der Biologie verlangt, „wissenschaftliche Ergebnisse und Prognosen der Biowissenschaften nachzuvollziehen". Für die Mathematik werden im Umgang mit neuen Medien methodische Kompetenzen wie „Strukturieren, Recherchieren, Kommunizieren/Kooperieren, Produzieren und Präsentieren" verlangt.

Betrachten wir das Fach „Informationstechnische Grundbildung (ITG)" in den Klassen 6, 8, 10: Durch Schüler und Schülerinnen zu erwerbende Kompetenzen sind schon ab Klasse 6 die „Kenntnis über Quellen, Orte und Techniken zur Informationsbeschaffung und Aufbereitung", ab Klasse 8 deren „Beurteilung", sowie die Beachtung „rechtlicher Aspekte im Umgang mit Informationen" oder „die Verantwortung um die publizierten Inhalte". http://www.bildung-staerkt- menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Hs/Hs_ITG_bs.pdf.

Zur Erledigung der Hausaufgaben, zur Vorbereitung von Referaten oder Vorträgen im Rahmen von „Gleichwertigen Feststellungen von Schülerleistungen (GFS)" soll das selbstständige Arbeiten, sollen die Methoden und die Medienkompetenz der Schüler gefördert werden. Auch hier spielt Recherche, wie im Beispiel des Faches „Deutsch" eine wesentliche Rolle. Umso mehr gilt dies für Seminararbeiten und Praktika in der Sekundarstufe II, z.B. im Rahmen von Wirtschaftsthemen.

d. Vermittlung von Informationskompetenz bei schulischen Exzellenzwettbewerben – Prüfung auf Nachnutzung

Beeindruckend ist das Engagement von wissenschaftlichen Fachgesellschaften, Berufsverbänden, Firmen sowie weiteren Sponsoren bei der Förderung des schulischen Nachwuchses: Neben den Physik-, Mathematik- oder Informatik-Olympiaden ist das „Biolab" bei den Schulen in Baden-Württemberg „on tour". „Jugend Gründet", „Jugend denkt Zukunft". Schülerlabore der Forschungszentren und Kinderuniversitäten locken die Jugend in Scharen an. Diesen Aktivitäten gemein ist der Bedarf an Vermittlung von Informationskompetenz einerseits und einer Breitenwirkung in den Schulen andererseits. Diese Chance zur Erhöhung der Sichtbarkeit für Informationskompetenz ist durch Kooperation mit diesen Initiativen zu nutzen: Vor Beginn einer jeden Wettbewerbsarbeit sollte eine umfassende und präzise Recherche in entsprechenden Quellen nach aktuellstem Stand der Technik und Innovationshöhe Grundlage sein. Was in Hochschule und Industrie gilt, kann in der Schule und bei Exzellenzwettbewerben nicht falsch sein.

- Das Beispiel Schülerwettbewerb „Jugend forscht" http://www.jugendforscht.de/

Schon ab 1983 unterstützte das Fachinformationszentrum (FIZ) Karlsruhe diesen Bundeswettbewerb mit Datenbankrecherchen. Die Bundesregierung verband damit damals ausdrücklich die Ausprägung des Informationsbewusstseins unter Einbeziehung der elektronischen Fachinformation in die Ausbildung – bereits an Schulen. Damit verbunden waren die Beurteilung der Arbeiten der jugendlichen Teilnehmer und die Präsentation der einschlägigen Informationsdienstleistungen bei Juroren, Jungforschern, Betreuern, Eltern, Pressevertretern sowie Sponsorfirmen. Damalige Zugangshürden: Datenbanken oder Recherchedienste waren weitgehend unbekannt. Es existierte kein elektronischer Zugang weit und breit. Bibliotheken wurden nicht genutzt, die Originalliteratur nicht beschafft. Typisch damals die „Informationsarmut in der Informationswüste". Briefliche Anfrage an FIZ Karlsruhe 1991: Recherche nach einer Wettbewerbsidee zu „Sonnenöfen in der dritten Welt" erbrachte 40 Literaturhinweise aus der Datenbank Energy – zur Freude des betreuenden Lehrers.

Typische Situation heute: „Informationsarmut im Informationsüberfluss". Wie schulische Exzellenz sichtbar machen?

Die Datenbank Jufobase www.jufobase.de von FIZ Karlsruhe enthält die prämierten Arbeiten von Bundes- und Regionalwettbewerben Jugend forscht im Volltext inklusive Bildmaterial. In der Datenbank kann mit Stichworten und nach Namen recherchiert werden. Die Benutzung ist kostenfrei, Zugangskennungen werden nicht benötigt. Jufobase erlaubt es dem wissenschaftlich-technisch interessierten Nachwuchs auf Basis altersgerechter fachlich verständlicher Information, Kompetenz zur Lösung von Problemen im schulischen Kontext zu erwerben, sowie die Herausforderungen bei Exzellenzwettbewerben bzw. für Studium und Beruf zu meistern. Mit der Dokumentation von prämierten Arbeiten wird eine Nachnutzung sowie die Ideenfindung, -prüfung und Vermeidung von Doppelforschung bei zukünftigen „Jugend forscht"-Arbeiten ermöglicht.

Jufobase wird systematisch zu einem Informationsportal für Jungforscherinnen und Jungforscher ausgebaut. Dies geschieht durch Links zu entsprechenden Informationsanbietern, wie z.B. Bildungsservern, Schülerforschungszentren etc. Damit wird den Ergebnissen dieses Exzellenzwettbewerbes eine seiner Reputation gemäße weltweite Sichtbarkeit gegeben.

- Recherche-Coaching des International Young Physicists' Tournament (IYPT): www.iypt.org

Bei diesem Wettbewerb werden Problemstellungen aus der Physik von einer internationalen Jury gestellt. Diese sind nicht in Physikbüchern zu finden, alle Informationsquellen, insbesondere der Zugriff auf die Bestände von Bibliotheken und auf Datenbanken sind zugelassen. 2003 gewann

das Team um die beiden Physiklehrer Bernd Kretschmer aus Lörrach und Rudolf Lehn aus Saulgau den ersten Preis. Einen Grund für die Auszeichnung lag in Informationsrecherchen in einer entsprechenden Fach-Datenbank und der Ergänzung durch frei zugängliche Web-Ressourcen beim Thema „Bewegung eines Flugdrachens". In den letzten 12 Jahren war die deutsche Mannschaft elfmal im Finale des Wettbewerbes und wurde viermal Weltmeister. Die Erfolge haben zu zahlreichen Ehrungen für Schüler und Lehrer durch die Deutsche Physikalische Gesellschaft und durch weitere Fachgesellschaften geführt. Es besteht eine große und anhaltende Wahrnehmung im soziokulturellen Umfeld.

- Beratung der Schülerforschungszentren Südwürttemberg und Dreiländereck

Die Schülerforschungszentren (SFZ) Südwürttemberg (www.sfz-bw.de) in Bad Saulgau und in Dreiländereck in Lörrach (www.physikag.de) bereiten erfolgreich Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Wettbewerbe vor. Dies betrifft über das normale Schulwissen hinausgehende Fachkenntnisse, sowie Übung in Theorie und Experiment. Es werden kleinere Forschungsprojekte mit der Industrie durchgeführt. Diese erkennt im Gegenzug das Potenzial dieser Nachwuchsförderung und sponsert großzügig Experimentiermöglichkeiten, wie z.B. einen Windkanal. Es bietet sich an, die SFZ auch mit Kompetenz aus Bibliothek und Information zu unterstützen. Die Chancen stehen gut: Frau Heute-Bluhm, die Präsidentin des DBV und Oberbürgermeisterin von Lörrach, gehört dem Vorstand des SFZ Dreiländereck an.

e. Durchführung eines Wettbewerbes und Auslobung eines Preises für die beste Nachwuchsarbeit „Informationskompetenz in Schule und Unterricht" durch BID

Die Verstärkung der Unterstützung bei der Recherche und Beschaffung von Fachinformation und bei der Dokumentation erhöht die Qualität der Wettbewerbsbeiträge. Eine entsprechende Vermarktung steigert die Sichtbarkeit der Ergebnisse. Im Bereich Bibliothek und Information fehlt bisher die Förderung eines eigenen Exzellenz-Wettbewerbes des Bildungspartners Schule. Verbunden mit einem Preis fördert dies das Image und die Attraktivität für bibliothekarische und informationspraktische Berufe und Aktivitäten – nicht nur im Nachwuchsbereich.

f. Verstärkung des Engagements der Universitätsbibliotheken in der Lehrerausbildung – Bildungspartner Hochschulen

Im Zuge der Reformierung der Curricula „nach Bologna" sowie der Einführung neuer Studiengänge und Abschlüsse können die Hochschulbibliotheken mit ihren Entwicklungen von Modulen zur Informationskompetenz und dem möglichen Erwerb von „Credit Points" einen nachhaltigen Einfluss auf die Ausbildung von Lehrern nehmen.

g. Ausbau der Unterstützung der Lehrerfortbildung – mit didaktischen, pädagogischen und fachlichen Ansätzen – Bildungspartner Hochschulen und Lehrerfortbildungseinrichtungen

Lehrerfortbildung wird verstärkt verpflichtenden Charakter bekommen, so geschehen in Hessen ab dem Jahr 2005. Esther Krähwinkel hat im Rahmen ihres Referendariats an der Universitätsbibliothek Marburg und eines Praktikums an der UB Kassel ein Fortbildungskonzept „Informationskompetenz" für Gymnasiallehrerinnen und -lehrer vor dem Hintergrund dieser Fortbildungspflicht für Lehrkräfte entwickelt und durchgeführt. Ein Ansatzpunkt für die Integration der Informationskompetenz bilden die geforderten Standards für die Lehrerbildung, wie sie z.B. für die Bildungswissenschaften von der Kultusministerkonferenz per Beschluss vom Dezember 2004 eingeführt werden: http://www.kmk.org/doc/beschl/standards_lehrerbildung.pdf. Sie sind zu sehen im Kontext der Qualitätsentwicklung und Evaluation der Schulen. Noch spielt Medien- und Informationskompetenz dabei im Schullalltag der Lehrer eine nachgeordnete Rolle. Es besteht hier Forschungsbedarf im Spannungsfeld von Informationspraxis, Didaktik, Pädagogik und Psychologie. Für weitere Informationen wird verwiesen auf http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h179/.

h. Integration von Informationskompetenz-Modulen für die Lehrerfortbildung und im Unterricht – Bildungspartner BID-Ausbildungseinrichtungen und E-Learning–Anbieter

Gibt man das Stichwort „Informationskompetenz" z.B. in die Suchmaske des Lehrerfortbildungsservers Baden-Württemberg ein http://lehrerfortbildung-bw.de/, so werden zwar „Informationsquellen im Internet" aufgezählt, gleichzeitig aber auch die Fahrplanauskunft der Deutschen Bundesbahn, die Library of Congress oder das Archiv des Magazins Spiegel gefunden. Neben eher allgemeinen Handreichungen für den Präsenzunterricht benötigen wir dringend präzise Unterlagen und Zugang zu Plattformen für den Distanzunterricht oder das Selbstlernen von Informationskompetenz. Erfolgversprechend sind hier – aus Sicht des Autors – Kooperationen und Aktivitäten, die „nahe an der Zielgruppe sind, von einem Lehrer für Lehrer und Schüler", z.B. mit dem Gewinner des europäischen E-Learning Awards 2007 (http://www.lernmodule.net/). Es werden Lernmodule für den Gebrauch am Computer entwickelt, die es einem Lehrer erlauben, binnen kürzester Zeit einen Kurs für ein bestimmtes Unterrichtsthema zusammenzustellen. MOODLE, ILIAS oder WEBQUEST sind weitere verbreitete Plattformen, die E-Learning im Bildungsbereich unterstützen. Im deutschen Bildungsserver finden wir eine umfassende Darstellung der Lehrerfortbildung mit Neuen Medien: http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=513. „Informationsbeschaffung im Internet" wird beispielgebend abgehandelt über die „NRW Initiative Medienkompetenz in Schule und Unterricht" http://www.learn-line.nrw.de/angebote/mksu/. Sinnvoll wäre das Angebot des Lernsystems Informationskompetenz http://lik html.lik-online.de/index.shtml und weiterer Realisierungen, um ihnen bei Schülern und Lehrern nachhaltig Sichtbarkeit zu geben.

Für den Chemie-Unterricht in der gymnasialen Oberstufe bietet das Fachinformationszentrum (FIZ) Chemie Berlin mit „Chemgaroo" eine nachnutzbare Lösung an. Basierend auf den Ergebnissen des BMBF-Projekts „Vernetztes Studium – Chemie" wurde eine interaktive multimediale Lehr- und Lernplattform für die netzgestützte Chemieaus- und -weiterbildung entwickelt. Das Lernmaterial lässt sich beliebig zu individuellen Kursen zusammenstellen. Das flexible didaktische Konzept ermöglicht den Einsatz der Lehrinhalte in der gymnasialen Oberstufe, für den Chemieunterricht als Neben- oder Hauptfach sowie in der beruflichen Aus- und Weiterbildung (Quelle: http://www.chemgaroo.de/de/index.html).

i. Vernetzung lokaler und transdisziplinärer Patenschaften für Informationskompetenz im schulischen Umfeld – Stimulation neuer Initiativen an ausgewählten Standorten unter Einbezug des Ehrenamtes

Wirksam sind Patenschaften, die neben den örtlichen Bibliotheken noch weitere Partner einbinden, die ein vitales Interesse an der Verwendung von Fachinformationen mit eigenen Inhalten zur Förderung von Schule und Unterricht bündeln.

- Das Beispiel MedienNetzWerk Karlsruhe www.karlsruher-mediennetzwerk.de:

Der Zusammenschluss von Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Stadtbibliothek /Jugendbibliothek, Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM), Stadtjugendausschuss, Kinderbüro Karlsruhe sowie dem Landesnetzwerk für Jugendschutz ist für Eltern und Lehrer bezüglich Fernsehkonsum oder Lesekompetenz Ansprechpartner. Dies gilt ebenso für vieldiskutierte Themen wie Kriminalität, Gewaltdarstellung oder Internetsucht, Computerspiele, Chat oder Fragen des Urheberrechts. Neben dem qualifizierten Umgang mit Medien und der Schulung sowie Beratung von Multiplikatoren kann auch Informationskompetenz als Teilaspekt in die Kontakte mit den Schulen aufgenommen werden. Wahrnehmung und Reichweite steigern sich somit signifikant. Und ganz

nebenbei: Dieses Netzwerk kann auch für die eingangs genannten brennenden Fragen durch Schulleitung, Lehrer oder Eltern angesprochen werden. Informationskompetenz ist nicht Medienkompetenz, aber beide Kompetenzen ergänzen sich idealerweise.

- Ehrenamtliche Initiativen im Jugendschutz bieten Abendveranstaltungen für interessierte Eltern, Schulleiter und Lehrer, im Unterricht für Schüler unterschiedlicher Jahrgangsstufen und in Plattformen zum Selbststudium an. Gabriele Platzdasch, Referentin des LandesNetzWerks für medienpädagogische Elternarbeit in Baden-Württemberg, sieht mit ihrer Road Show im richtigen Umgang mit dem Medium Internet eine ständige Herausforderung – dies gilt auch für den Aspekt der Informationskompetenz:
- Ähnliche Erfahrungen sind in einer Zusammenarbeit mit der TheoPrax-Initiative der Fraunhofer Gesellschaft http://www.theo-prax.de/ zu erwarten. Seit 1996 entsteht ein verbindendes Netzwerk zwischen Schulen, Hochschulen und Firmen. Partner in diesem Verbund sind heute über 50 Professoren aus Universitäten, Fachhochschulen und Forschungsinstituten, über 60 allgemein- und berufsbildende Schulen sowie mehr als 60 Industriefirmen jeder Größe. Daneben gehören einige Verbände und auch Kommunen zum Theo-Prax-Verbund. Und es werden immer mehr. Durch die Bearbeitung industrieller Fragestellungen können Schüler erlerntes Wissen praktisch anwenden. Hierzu benötigen sie fundierte Informationsrecherchen.
- Aktuelle „IK-Feldstudien“ werden durch ehrenamtliches Mentoring von Informationsspezialisten an zwei Schulen durchgeführt:

Das Gymnasium Karlsbad http://www.gymnasium-karlsbad.de/ besitzt eine mehrmals prämierte Webseite, welche das rege Innenleben in der Schule beispielhaft dokumentiert. Neben dem Angebot von hervorragenden Tutorials in Fächern wie Mathematik, besitzt die Schule eine Schulbibliothek, gesponsert durch eine private Stiftung. Gecoacht werden die Aktivitäten ehrenamtlich durch den Informationbroker Dr. Norbert Skurcz. Über bibliothekarische Aspekte hinaus wird der Vermittlung von Informationskompetenz im Unterricht Raum gegeben.

Am Goethe-Gymnasium Karlsruhe betreut der Autor dieses Beitrages den Ausbau der Internet-Seiten mit besonderer Berücksichtigung der Aspekte des Angebotes vertrauenswürdiger und aussagekräftiger Informationen für die im schulischen Geschehen Beteiligten. Weiters ist geplant, einen Kurs „Informationskompetenz“ in der Oberstufe anzubieten http://www1.karlsruhe.de/Schulen/Goethe-Gymnasium/.

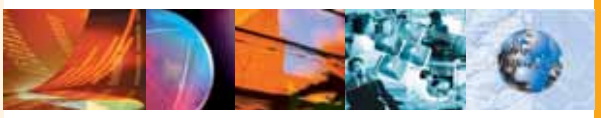
- „Zukunft trifft Erfahrung“: Die DGI initiiert das Senioren-Junioren-Experten Netzwerk: http://www.dgd.de/Senex.aspx. Immer mehr Senioren möchten die Zeit nach ihrer beruflichen Tätigkeit weiter kreativ nutzen und ihre Erfahrungen auf ehrenamtlicher Basis zum Wohl unserer Gesellschaft einbringen. Die DGI als eine Gesellschaft mit hoch kompetenten Mitgliedern aus Informationswissenschaft und Praxis hat sich entschlossen, Angebot und Nachfrage auf diesem Sektor im Sinne eines Marktplatzes zusammenzuführen. Unter der Bezeichnung SENEX werden Senior Experten unter den DGI-Mitgliedern an vorher überprüfte Einsatzsituationen vermittelt. So könnte eine ehemals leitende Mitarbeiterin einer Informationbroker-Firma Schülern der Abschlussklasse eines Gymnasiums helfen, die Informationen zur richtigen Berufs- und Studienwahl zu finden und zu bewerten. Eine weitere Einsatzmöglichkeit wäre das Mentoring von Seminararbeiten bei der Informationsbeschaffung oder das Coaching der Schulmediathek oder von Exzellenzwettbewerben. Bund, Länder und Kommunen wünschen die Stärkung des Ehrenamtes von Senioren an Schulen. Andere Fachverbände haben dies auch für ihre Nachwuchssicherung entdeckt. Die Verbände der Bibliothekare könnten hier dem Beispiel der DGI folgen.

j. Vernetzung der innerschulischen Akteure

Die Verwendung und Bedeutung von seriöser Information geht im schulischen Geschehen weit über die unmittelbare An-

SourceOECD

Die Online-Bibliothek der OECD



„Mit SourceOECD haben Sie eine ganze Wirtschaftsbibliothek am eigenen PC – ein tolles Arbeitswerkzeug.“

Sebastian Dullien
Financial Times Deutschland

SourceOECD ist die Online-Bibliothek mit allen seit 1998 erschienenen OECD-Veröffentlichungen.
Mit einem einzigen Abonnement können Sie sich jetzt den Online-Zugriff auf alle OECD-Bücher, Zeitschriften und Datenbanken sichern.

Weitere Informationen finden Sie unter www.oecd.org/de/publikationen

Gern richten wir Ihnen einen kostenlosen Testzugang ein!

OECD Berlin Centre · Schumannstr. 10 · 10117 Berlin
Kontakt: Damon Allen · Tel.: (030) 28 88 35-48
damon.allen@oecd.org · www.oecd.org/berlin

wendung im Unterricht hinaus: Eine aus Schülern und Lehrern bestehende Internet-AG bildet einen informationskompetenten Nukleus und pflegt die Homepage der Schule mit aktuellen, vollständigen und korrekten Informationen. Die Leiter der Schulbibliotheken, die Medienbeauftragten, die Vorsitzenden der Fachkonferenzen, Arbeitsgemeinschaften, Schulleitungen und der Elternbeirat können ihre Informationen einstellen. Fördervereine, externe Paten aus der Elternschaft oder der Schuladministration vermitteln Wissen und Berufspraxis durch Informationsseminare.
Welche Aufgabe folgen nun für die Verbände aus Bibliothek und Information konkret ?

k. Erhöhung der Wahrnehmung des Nutzens der Informationskompetenz und der Sichtbarkeit von Erfolgsbeispielen – Thesenpapier der Berufsverbände für die Bildungsadministration und Öffentlichkeit zu den Standards der Informationskompetenz in Schule und Unterricht

Zuallererst: Die verschiedenen Arbeitsgruppen der Fachverbände in Bibliothek und Information müssen besser zusammenarbeiten. Die 2003 gegründete Expertengruppe „Bibliothek und Schule“ erarbeitet für den DBV ein Positionspapier, in dem grundsätzliche Aussagen über den Ausbau schulbibliothekarischer Arbeit und die mögliche Unterstützung durch öffentliche Bibliotheken getroffen werden. Zielgruppe sind hierbei alle Bibliotheken http://www.bibliotheksverband.de/ex-schule/.
Die Arbeitsgruppe „Bildung und Informationskompetenz“ der DGI wurde 2005 gegründet. Sie untersucht gegenwärtig national und international vorliegende Ansätze für die Unterrichtung von Informationskompetenz mit dem Blick auf die nach Leistung gestufte Verwendbarkeit in der Sekundarstufe http://www.dgd.de/FachgruppenBildungIK.aspx. Als der Zusammenschluss von Informationsspezialisten aus Wissenschaft und Wirtschaft bringt die DGI Erfahrungen über neue Konzepte, Methoden und Instrumente in der Vermittlung von Information und Kompetenz in der Vermarktung, PR- und Lobbyarbeit sowie der Rechtsberatung ein. Wertvoll sind auch die Erfahrungen bei der Zertifizierung. Die DGI schlägt die Brücke zu den Anbietern, Vermittlern und Nutzern von Information. Informationsspezialisten nutzen für fachlich motivierte Suchanfragen Google als Einstieg in oder Ergänzung von Profi-Recherchen. Die Suchmaschine verbindet die Power der künstlichen mit der menschlichen Intelligenz des Informationsprofessionellen, sowie mit seinem Erfahrungs- und Orientierungswissen. Suchergebnisse lassen sich somit kontextbezogen bewerten. Der Rechercheur hat im Umgang mit den Profiwerkzeugen des Information Retrievals gelernt, die richtigen Fragen an die Suchmaschinen zu stellen, und die Fragen richtig zu stellen.
Ein gemeinsames Gremium sollte die allgemeinen Informationskompetenz (IK)-Standards zur Nachnutzung von universitären auf schulische Umgebungen weiterentwickeln und Empfehlungen für Thesen durch den Dachverband aussprechen. Zu achten ist dabei auf die Bedarfe an Schulen, auf zielgruppenspezifische (Schüler, Referendare, Lehrer, u.a.), fachgebietsspezifische, altersspezifische und erfahrungsgemäße Unterschiede. Diese Arbeitsgruppe sollte unter Einbezug von Schulpraktikern Konzepte erarbeiten und eine Machbarkeitsstudie initiieren, wie die Beteiligten aus Bibliothek, Information und Schule, Wissenschaft und Wirtschaft, Bildung und Beruf, aus Administration und Politik Informationskompetenz befördern können. Erforderlich ist die Zusammenarbeit von Wettbewerbern im Informationsmarkt bei der Öffentlichkeitsarbeit, dem Marketing und Sponsoring. Die (Neu)-Vermittlung des Wertes von Informationen und die Kompetenz der Informationsfachleute ist wichtiger denn je. Diskussionen zur Verortung der Vermittlung von Informationskompetenz in der Schul- oder der Stadtbibliothek sind sekundär.

l. Informationskampagne auf Fachveranstaltungen und Road Shows im Bereich BID, aber auch darüber hinaus

Beim 3. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek berichteten im März diesen Jahres ReferentInnen in den Sitzungen „Sprach-, Lese- und Informationskompetenz“ und „Bibliothek und Schulen“ von neuen Entwicklungen in Oldenburg, Kassel oder München. „Information und Bildung“, „Information in der Schule und bei den Hausaufgaben“ werden Schwerpunkte der nächsten DGI-Leitveranstaltung auf der Buchmesse in Frankfurt im Oktober 2007 sein: http://www.online-tagung.de/aktuelleveranstaltungen.aspx.
Die Frankfurter Buchmesse macht mit dem neuen Themenschwerpunkt „Zukunft Bildung“ mit einem Lehrerkongress auf die wachsende Bedeutung im Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung aufmerksam. Diese Themen sind auf den einschlägigen Tagungen in Bibliothek und Information sowie Fortbildungsveranstaltungen fortzuführen. Sie müssen auch auf Kongressen und Fachmessen im Bildungsbereich angeboten werden (Learntec, Didacta) und bei regionalen und branchenspezifischen Lehrerkongressen, wie z.B. in der Chemie http://www.chemie.com/328.html.

m. Das Wichtigste zum Schluss: Lehrer und Schüler sowie ihre Partner müssen den Nutzen und die Vorteile der Informationskompetenz unmittelbar spüren können

Stichpunkte:

- Vermittlung von Informationskompetenz darf nicht als lästige Zusatzpflicht empfunden werden: Sie unterstützt den Erwerb von Fachkompetenz und trägt zum Gelingen von Unterricht und somit der Freude am Lernen und Lehren bei.
- Lehrer und Schüler können profitieren, weil der Nutzen vertrauenswürdiger Information in gut recherchierten und professionell aufbereiteten Fachdatenbanken schneller und sicherer zur Gewinnung von didaktisch gut aufbereiteten Informationen führen wird. Für die spätere Karriere der Schüler in Bildung und Beruf wird damit ein persönlicher Nutzen sichtbar, dies führt zu einer Stärkung der individuellen Informationskompetenz.
- Den Schülern werden mehr Freiräume und Kreativität, Herausforderungen durch anforderungsreichen Unterricht gegeben.
- Die Lehrer erhalten mehr Freiräume, der Unterricht wird dialogorientierter, eine bessere Vorbereitung auf aktueller und umfassender Informationsbasis ist möglich.
- Die Schulleitung kann Informationskompetenz als Qualitätsmerkmal zur Akquise von Schülern und bei zukünftigen Evaluationen verwenden.
- Die Bibliotheken gewinnen zukünftige Besucher und Abnehmer ihrer Leistungen. Die Partnerschaften mit Schulen sind ein potenzielles Qualitätsmerkmal bei der jährlichen Erhebung des Bibliotheksindex.
- Das Bildungssystem profitiert von dem Projekt, indem die Forderungen der Bildungsstandards der einzelnen Fächer in den beteiligten Bundesländern aufgegriffen und durch konkrete Inhalte befördert werden.

Und ein Weiteres kommt hinzu: Das Bildungssystem „ist Markt“. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gibt es über 12 Mio. SchülerInnen an allgemein- und berufsbildenden Schulen, fast 800.000 LehrerInnen. 2005/06 erwarben 412.000 Schülerinnen und Schüler die Hochschulreife. Unter den 1,9 Mio. Studierenden finden wir 300.000 Erstsemester. Inhalte-Anbieter wie Absatzmittler aus Bibliothek, Fachinformation und Verlagswesen sehen sich einem potenziell erfolgsträchtigen Absatzmarkt für ihre Produkte und Dienste gegenüber. Neue Zielgruppen sind ansprechbar, die nachhaltig gebunden werden können, wenn sie beispielsweise als Kunden in Hochschulen oder im Beruf die bewährten Dienste nachfragen. Es besteht die Chance, durch schulgerecht aufbereitete Informationen das Angebot zu erweitern. Die gewonnenen Erkenntnisse können wiederum zu einer Rückkopplung in anderen Produktbereichen führen.

6 Fazit und Ausblick

Wer soll das alles leisten und sind die Ideen und Aktivitäten nicht nur ein Trop-

fen auf den heißen Stein? Haben wir nicht wichtigere Probleme in Schule und Unterricht zu lösen, als über „Google, Bibliotheken oder Datenbanken“ zur Informationsbeschaffung nachzudenken? Ich meine: Nein.

Das World Wide Web hat in einem Jahrzehnt wie kein anderes Werkzeug die Art und Weise beeinflusst, wie wir recherchieren und uns informieren. Mit der Vision des „barrierefreien“ Zugangs zu Informationen im Milliarden Dollar Markt der Suchmaschinen ist weniger denn je der kompetente Umgang mit ihnen gewährleistet. Lange bekannte und vertraute Quellen sowie die effizienten Methoden des Suchens und Wiederfindens von bewertbaren Informationen geraten in der Schule und im Studium immer mehr ins Hintertreffen. Die damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Standards in Bildung und Forschung haben unabsehbare Folgen für Staat und Gesellschaft. Während dies Bibliothekaren und Information Professionals in Hochschule und Industrie weitgehend bewusst ist, herrscht im schulischen Kontext sowie im soziokulturellen Umfeld weitgehende Unkenntnis darüber.

„Recherchieren im Internet“ ist ein integraler Bestandteil der neuen Bildungspläne für die Unterrichtsfächer im Rahmen der Fortentwicklung der Bildungsstandards geworden. Die Schuladministration trägt große Verantwortung für fehlende oder unzureichende Maßnahmen zur Ausprägung von Informationskompetenz von Schülern und Lehrern. Die Qualität der Ergebnisse von fachlichen Recherchen in Suchmaschinen hat sich an Kriterien wie Nützlichkeit, Vollständigkeit, Selektivität, Reproduzierbarkeit, Langzeitbeständigkeit, sowie Seriosität und Glaubwürdigkeit messen zu lassen. Mehr denn je sind bei Lehrenden und Lernenden die Fähigkeiten gefragt, brauchbare von unbrauchbarer Information zu trennen, verlässlich zu bewerten und falsche oder bewusst gestreute Fehlinformation auszufiltern. Mit dem in Schulen für die Erstellung von Referaten oder Unterrichtsmodulen beliebten Anzapfen von Internet-Lexika, wie z.B. Wikipedia, holt man sich schnell mal „eine Million Rechtschreibfehler“ ins Haus. Es ist nur ein kleiner Schritt von Science Fiction zu scheinbaren Fakten, von der „Hommingberger Gepardenforelle“, einem Fabelwesen im Internet, hin zur Leugnung der ersten Mondlandung.

Trotz löblicher Ausnahmen sind die Angebote der Bibliotheken und Informationseinrichtungen zur Vermittlung von Informationskompetenz vor Ort an den Schulen nicht bekannt und werden somit im Unterricht nicht systematisch genutzt. Hier müssen sie sich mit weiteren Einrichtungen der Kommunen, der Länder und den Fachverbänden vernetzen, um den Bekanntheitsgrad zu steigern. „Informationswissenschaft und -praxis“ können hier wesentlich dazu beitragen.

Das engmaschige Netzwerk an Bibliotheken, Informationseinrichtungen, an Informationsexperten in Beruf oder im Ehrenamt stellt einen unschätzbaren Wert dar. Dieser muss vermittelt werden, damit daraus Nutzen in Schule und Unterricht gezogen werden kann. Unterstützen wir verstärkt Schülerlabore an Forschungseinrichtungen, Schülerforschungszentren vor Ort und Exzellenzwettbewerbe wie etwa „Jugend Forscht“. So kann das Ziel einer nachhaltigen Stärkung der Innovationsfähigkeit des Unterrichts, ein Beitrag zur Förderung der Exzellenz des Nachwuchses und somit zur Sicherung des Bildungs- und Forschungsstandortes Deutschland erreicht werden.

Schüler sind die Studenten von Morgen und damit auch die potenziellen Kunden der Bibliotheken in den Hochschulen. Abiturienten gehen direkt ins Berufsleben. Absolventen sind die Forscher, Entwickler, Rechercheure, Entscheider und auch Lehrer von übermorgen. Schule wird deshalb von Wissenschaft, Wirtschaft oder den Medien gegenwärtig intensiv umworben. Andere Disziplinen und Branchen wie die Biologen, Informatiker, Chemiker oder Ingenieure haben das Potenzial zur Nachwuchsförderung und -sicherung erkannt, Bibliothekare und Informationsfachleute haben hier Nachholbedarf. Das Anbieten von Exkursionen und Kursen für Lehrer und Schüler an den Bibliotheken alleine reicht nicht aus, um die Defizite an Informationskompetenz nachhaltig zu beheben. Der Erfolg wird mit den Angeboten und Kompetenzen „in die Schulen und den Unterricht zu gehen“ kommen und den vorhandenen Beispielen durch gemeinsame Verbandsarbeit – in Schule und Unterricht – eine bundesweite Sichtbarkeit geben.

Zum Autor:

Dr. Luzian Weisel ist Leiter der Stabsabteilung Markt und Wettbewerb der Geschäftsführung von FIZ Karlsruhe (www.fiz-karlsruhe.de). Er ist Vorstandsmitglied in der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (www.dgi-info.de) und stellvertretender Vorsitzender des Elternbeirates des Goethe-Gymnasiums Karlsruhe (http://www1.karlsruhe.de/Schulen/Goethe-Gymnasium/).

Fachinformationszentrum (FIZ) Karlsruhe
Postfach 2465
D-76012 Karlsruhe
E-Mail: luzian.weisel@fiz-karlsruhe.de

Bookeye® 3

A1 Buchscanner

Made in Germany

High quality production systems

www.imageware.de

Sich den Literaturbetrieb nach Hause holen

Ein Einblick in die digitale Edition des lexikographischen Nachlasses Franz Brümmer

von Gregor Middell

Die Staatsbibliothek zu Berlin und die Humboldt-Universität (Institut für deutsche Literatur), in technischen Belangen unterstützt durch die Medienagentur 3-point concepts, erschließen und edieren den lexikographischen Nachlass Franz Brümmers (1836–1923). Es dem Lexikographen des 19. Jahrhunderts darin gleichzutun, verfügbare Kommunikationswege auf innovative Weise einzusetzen, ist hierbei eines ihrer Ziele. Durch die Entwicklung softwaregestützter Online-Editionswerkzeuge und entsprechender Publikationsverfahren wird eine beständig wachsende, digitale Edition des Nachlasses ins Leben gerufen, die dem medientechnischen Stand des beginnenden 21. Jahrhunderts zu entsprechen beabsichtigt.

Literary life at home – an introduction to the digital edition of Franz Brümmer's lexicographic legacy
Berlin State Library and Humboldt-University (Department of German Literature), technically supported by the media agency 3-point concepts, edit, index and publish the lexicographic legacy of Franz Brümmer (1836–1923). In doing so, the project aims to comply with the 19th century scholar's innovative use of contemporary media: Newly developed online editing tools and an analogous publishing method serve as the foundation for a continuously growing edition, which is intended to be in line with 21th century's technical possibilites.

Apportez les affaires littéraires chez-vous – un aperçu de l'édition numérique de l'oeuvre lexigraphique de Franz Brümmer
La Bibliothèque Nationale de Berlin (Staatsbibliothek) et l'université Humboldt (Institut de lettres allemandes) avec le support de l'agence media 3-point concepts, publie l'œuvre lexicographique de Franz Brümmer (1836–1923). Un des buts de ce projet, pour faire justice au lexicographe du dix-neuvième siècle, est d'appliquer aux modes de communication possibles, des méthodes innovatives. Par le développement des utils de support de l'édition électronique, grâce aux logiciels au point au début du 21e siècle, on rendra disponible l'œuvre de Franz Brümmer.

1 Franz Brümmer, der Lexikograph

Man stelle sich ein Nachschlagewerk des zeitgenössischen Literaturbetriebs vor, möglichst vollständig und aktuell auch noch im kleinsten Detail: Alle deutschsprachigen Autoren – die etablierten Meister sowie die jungen Talente – versammeln sich in einem Lexikon. Man stelle sich des Weiteren vor, ein solches Nachschlagewerk realisieren zu wollen, allerdings nicht als Inhaber eines literaturwissenschaftlichen Lehrstuhls oder als Mitarbeiter eines führenden Verlags, sondern in der Tradition des wissenschaftlich interessierten Schulmannes, vom Arbeitszimmer eines Lehramts aus. Heute, im Kontext von Internet und Web 2.0 ist das zumindest technisch vorstellbar; 1873 hingegen muss es als übermäßig kühner Gedanke wahrgenommen worden sein, ohne besondere Aussicht auf praktische Realisierbarkeit. So gesehen ist Franz Brümmers Leistung um so höher zu bewerten: Bis zu seinem Tod sammelte der Lehrer, Organist und Literaturliebhaber neben seiner beruflichen Tätigkeit fast 10.000 Autorenbiographien, die er sukzessive bearbeitete und als *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhundert* (später […] *vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart*) publizierte. Dadurch avancierte Franz Brümmer binnen kürzester Zeit zur literaturbetrieblichen Institution. Sein Lexikon ist bis heute eines der Standardwerke zur Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

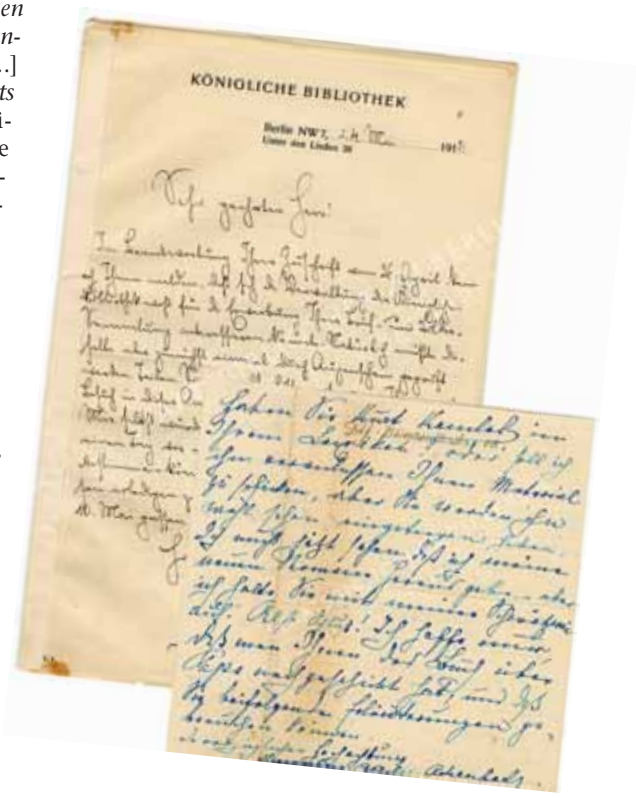


Abbildung 1: Handschriftliche Briefe aus dem Nachlass Brümmer. Die Briefe stammen von der Hand unterschiedlichster Schreiber und enthalten großteils autobiografische Angaben von Schriftstellern zwischen 1860 und 1920. Die ca. 11.000 Autografe wurden bisher kaum wissenschaftlich ausgewertet.

2 Franz Brümmer, das Organisationstalent

Fragt man rückblickend nach notwendigen Voraussetzungen für Brümmers Erfolg, wären wenigstens lexikographische Kenntnis sowie ein ausgeprägter Hang zu Genauigkeit und Akribie anzunehmen. Ebenso aber, dies mag nicht sofort offensichtlich sein, stellte die Informationsbeschaffung eine Herausforderung dar, deren Bewältigung in Brümmers Fall besondere Beachtung verdient. Gerade wenn man sich wie er nicht in herausgehobener Position befindet, die einem notwendige Informationen für solch ein Lexikon nebenbei zufallen lässt, besteht das grundlegende Problem in der Frage: Wie tritt man mit all den Autoren in Kontakt, deren Biographien und Werke Gegenstand des Lexikons sein sollen? Brümmer bewältigte diese Herausforderung äußerst umsichtig, indem er die bereits

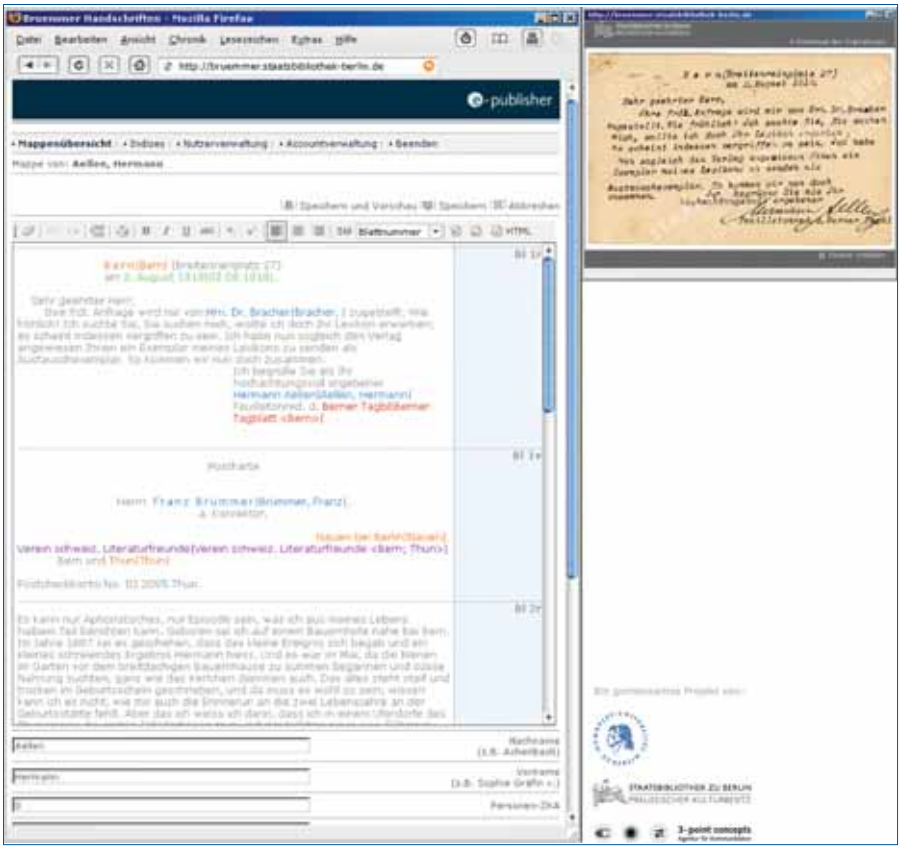


Abbildung 2: Im Redaktionssystem transkribiert der Bearbeiter vom Digitalisat des Originals. Der Editor nimmt den Text im HTML-Format auf. Gleichzeitig werden entsprechende Auszeichnungen am Text vorgenommen, die unmittelbar in die Registerdatenbanken der Edition einfließen.

vorhandenen kommunikativen Verlagsstrukturen für sich und sein Unternehmen gewann: Mittels formalisierter Rundschreiben, die er an große Verlagshäuser mit der Bitte um Weiterleitung sendete, bediente er sich geschickt der Verlage als Verteilerzentren und Umschlagsorte für die gewünschten Informationen. Zahlreiche Antwortbriefe von Autoren und engagierten Mitarbeitern gingen daraufhin bei ihm ein. Sie wurden geordnet, archiviert und bildeten die Grundlage für Brümmers Dichterlexikon. Dieses geordnete Archiv, das insgesamt knapp 10.000 Briefe und andere Dokumente umfasst, erwarb die Staatsbibliothek bereits zu Brümmers Lebzeiten. Es zu erschließen und zu edieren, hat sich nun ein Gemeinschaftsprojekt der Staatsbibliothek zu Berlin und der Humboldt-Universität unter technischer Mitarbeit der Medienagentur 3-point concepts zum Ziel gesetzt. (Abb. 1)

3 Warum eine digitale Edition?

Wie bereits Brümmer, stand auch das aktuelle Editionsprojekt vor einer logistischen Herausforderung. Die Bearbeitung eines derart umfangreichen, bislang weitgehend unerschlossenen Korpus ohne gesicherte, langfristige Mittel anzugehen, verlangte nach einer effizienten Methode. Zudem durfte sie einer iterativen Arbeitsweise nicht im Wege stehen: Je nach Mittelverfügbarkeit – so der Plan – galt und gilt es, die Edition schrittweise wachsen zu lassen und Zwischenergebnisse möglichst schnell zu veröffentlichen; einerseits um sie baldmöglichst der Forschung verfügbar zu machen, andererseits um potentiellen Investoren und Interessenten den Nutzen des Projekts praktisch vor Augen zu führen. Von Anbeginn erschien daher die Anwendung einer digitale Editionsmethode als die den Rahmenbedingungen angemessene Lösung. Dass eine solche Methode aber nicht nur ökonomische Vorteile aufweist, sondern auch auf inhaltlicher Ebene erlaubt, neue Wege zu beschreiten, erscheint – zumindest im Nachhinein betrachtet – als weit wichtigeres Argument. In ihrer konsequenten Umsetzung erlaubt eine Online-Edition, die verschiedenen Interessen an einer Edition (etwa die von Philologen, Bibliothekaren und Lesern) weit besser zu berücksichtigen als ihr klassisches Pendant. Ein kurzer Einblick in den Arbeitsprozess mag dies verdeutlichen.

Abbildung 3: Parallel zur Transkription werden dem Nutzer hochauflösende Faksimile angeboten. So hat er die Möglichkeit des unmittelbaren Vergleichs von Transkription und Original. Die Blattzählung der Nachlassdokumente wurde in die Transkription übernommen. Die Informationen zum Brief aus der Datenbank Kalliope lassen sich abrufen, eine Konvertierung der Transkriptionen in zitierfähige pdf-Dokumente und entsprechend der Vorgabe der TEI.

4 Der Editionsprozess – aus philologischer und bibliothekarischer Sicht

(Abb. 2) Auf dem Weg von der Handschrift im Archiv zur Publikation im Web werden zuerst digitale Reproduktionen aller edierten Autographen angefertigt. Nebeneffekt dieses notwendigen Schritts: Die Texte werden von den Einschränkungen ihres materiellen Trägers befreit, so dass die weitere Arbeit oft ohne Inanspruchnahme der empfindlichen Originale, jenseits institutioneller Zugangsbeschränkungen und ortsungebunden erfolgen kann. Ein Dateidienst liefert den beteiligten Philologen die nun digitalen Textzeugen auf Anfrage in die Bibliothek, in die Universität oder auch nach Hause. Dort schließt sich der editorisch aufwendigste Arbeitsschritt an: die Transkription. Sie erheblich zu vereinfachen gelang dem Brümmer-Projekt durch den Einsatz eines eigens für diese Aufgabe entwickelten Editionswerkzeuges der Firma 3-point concepts. Anstatt Mitarbeiter vorab in der Anwendung komplizierter XML-Dialekte und entsprechender Editor-Software schulen zu müssen, ermöglicht

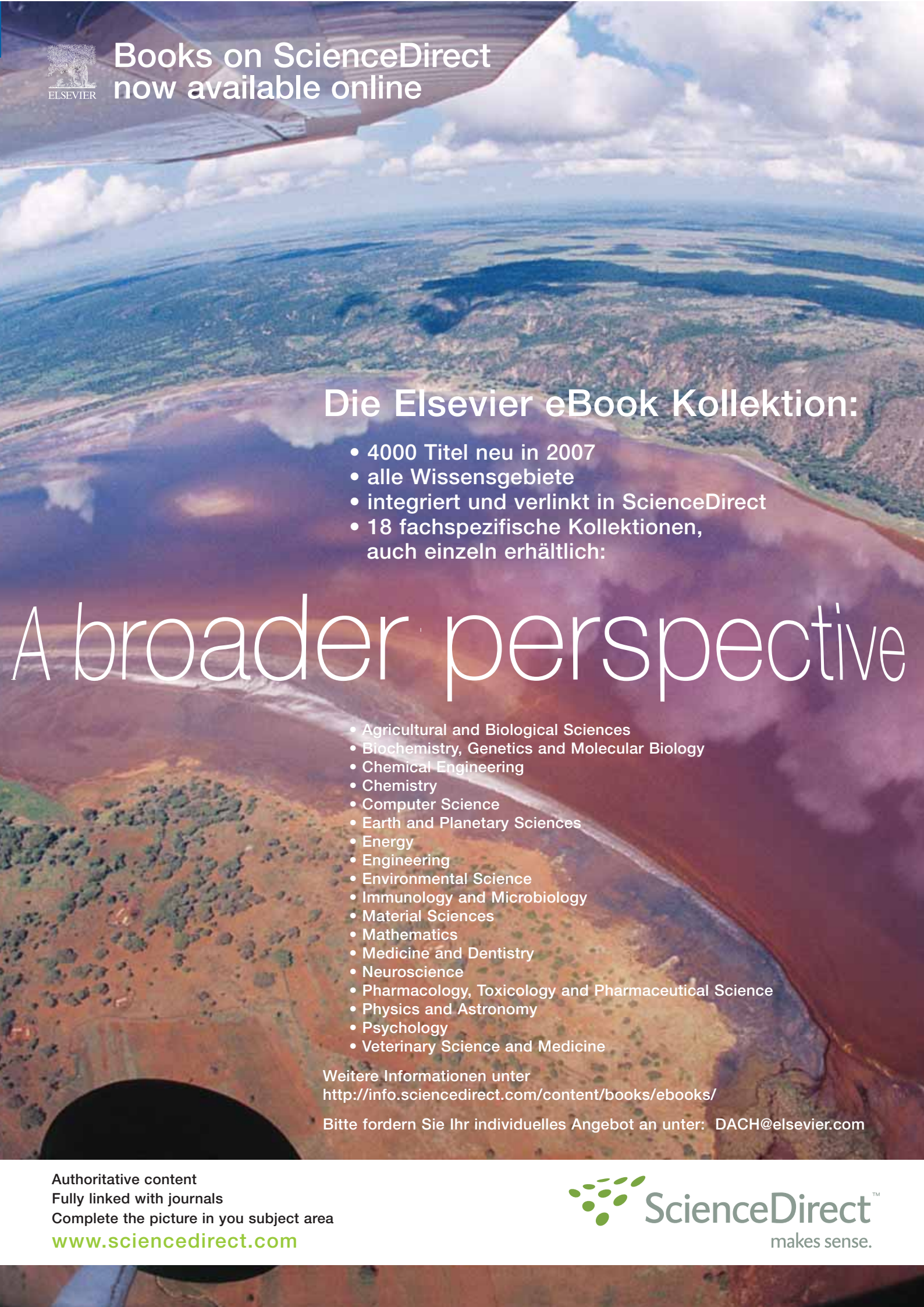

Books on ScienceDirect
now available online
ELSEVIER
Die Elsevier eBook Kollektion:
• 4000 Titel neu in 2007
• alle Wissensgebiete
• integriert und verlinkt in ScienceDirect
• 18 fachspezifische Kollektionen,
auch einzeln erhältlich:
A broader perspective
• Agricultural and Biological Sciences
• Biochemistry, Genetics and Molecular Biology
• Chemical Engineering
• Chemistry
• Computer Science
• Earth and Planetary Sciences
• Energy
• Engineering
• Environmental Science
• Immunology and Microbiology
• Material Sciences
• Mathematics
• Medicine and Dentistry
• Neuroscience
• Pharmacology, Toxicology and Pharmaceutical Science
• Physics and Astronomy
• Psychology
• Veterinary Science and Medicine
Weitere Informationen unter
http://info.sciencedirect.com/content/books/ebooks/
Bitte fordern Sie Ihr individuelles Angebot an unter: DACH@elsevier.com
Authoritative content
Fully linked with journals
Complete the picture in you subject area
www.sciencedirect.com
ScienceDirect™
makes sense.

Abbildung 4: Im Internetauftritt der Edition bildet ein Autorenportfolio das Scharnier zwischen dem Nachlassbestand und der Transkription einzelner Mappen. Hier sind zusätzliche Informationen wie die Personendaten in Kalliope und ggf. der Artikel zur Person aus dem „Brümmer" hinterlegt.

das Editionswerkzeug, den transkribierten Text über eine ergonomische, web-basierte Benutzungsschnittstelle einzugeben und zu kodieren. Sein WYSIWYG-Konzept erinnert an gängige Textverarbeitungssysteme und erleichtert somit Nutzern den intuitiven und schnellen Einstieg in die Transkriptionsarbeit. Da die Software zudem als Web-Anwendung ebenso ortsunabhängig benutzt werden kann wie die digitalen Textzeugen, lässt sich die Hauptarbeit zeitlich und örtlich flexibel, mithin also sehr effizient durchführen. Kompetenzen können gebündelt und editorische Probleme im Team gelöst werden, weil die digitalisierten Handschriften immer allen und die Transkriptionen gleichzeitig mehreren Bearbeitern zur Verfügung stehen. Als Ergebnis der softwaregestützten Transkriptionsarbeit liegt ein in HTML kodierter Text vor, die ideale Voraussetzung also, um letzteren ohne nennenswerten Konvertierungsaufwand im Web zu publizieren. (Abb. 3)

Neben den genannten Vorteilen für die philologische Arbeit ist aus bibliothekarischer Sicht interessant, dass parallel zur Transkription der Autographen deren Formal- und teilweise Sacherschließung als integraler Bestandteil der Editionsarbeit geleistet wird. Das Werkzeug von 3-point concepts bietet hierfür Funktionen zur Auszeichnung von Textpassagen, mittels derer eine Indizierung des Textkorpus nach Kategorien wie Personen, Orten, Körperschaften, Periodika und Werken vorgenommen wird. Die dabei hergestellte logische Verknüpfung zwischen vorliegenden Namensformen im Text und normgerechter Ansetzungsform bildet die Grundlage für eine anschließende Verlinkung: Indizierte Textpassagen werden automatisch mit Sätzen aus der Datenbank Kalliope vernetzt, seien es bibliothekarische Normdatensätze oder Beschreibungen der Dokumente selbst. Eine dichte Vernetzung wiederum setzt voraus, dass zwischen dem edierten Textkorpus und den referenzierten Normdatenbanken ein reger Datenaustausch bzw. -abgleich stattfindet. Durch die editorische Tätigkeit angeregt, ist auch ein solcher aber letztlich zum Vorteil von Bibliotheken und Philologen: Bibliotheken und ihre Nutzer erhalten neue, direkt aus den Quellen erschlossene Informationen für ihre Normdatenbanken; für Philologen wird die Edition nachhaltig mit wertvollen Kontextdaten angereichert, indem diese auf ständig aktualisierte Normdaten verweisen kann. (Abb. 4)

5 Ein optimistischer Ausblick

Der momentane Erschließungsstand zeigt es: Trotz der umrissenen, guten technischen Voraussetzungen für ihre Arbeit steht die Edition erst am Anfang und auch in Bezug auf die technische Infrastruktur ist noch vieles zu tun. So wird zukünftig die Standardisierung erreichter Arbeitsergebnisse ein besonderes Anliegen sein. Geplant ist beispielsweise, transkribierte Texte automatisch von HTML ins XML-Format der Text Encoding Initiative (TEI) zu konvertieren, um ihre wissenschaftliche Verwertung in anderen Arbeitskontexten zu befördern. Die Erstellung einer Druckversion, die die wissenschaftliche Zitierfähigkeit der Ausgabe weiter verbessern wird, ist ebenso in Arbeit.

Den aktuellen Stand ebenso vor Augen wie das Potential, herrscht seitens des Projekts begründete Zuversicht, langfristig den Nutzen der Edition aufzeigen zu können; begründet nicht nur im Wissen um den unschätzbaren Wert der edierten Texte, sondern auch über diesen hinaus. Denn der organisatorische Ansatz einer „Publikation in kleinen Schritten" könnte als ein Modell begriffen werden, wie editorische Großprojekte in Zeiten knapper Kassen durchführbar wären. Dies kann verbunden werden mit der bereits genannten Idee, durch Gemeinschaftsprojekte und mittels neuer Technik die Interessen der Bibliotheken und der Literaturwissenschaft besser zu integrieren. Insofern weist die beschriebene Edition also strukturell ähnliche organisatorische Qualitäten auf wie Franz Brümmers lexikographische Unternehmung. Zu wünschen bleibt, dass ihr auch in ähnlicher Weise Erfolg beschieden sein wird.

Quellen

1. Nachlass Franz Brümmer. URL: http://bruemmer.staatsbibliothek-berlin.de/
2. Bernhard Rost: Franz Brümmer. Ein Lebens- und Schaffensbild vom Verfasser des „Lexikons der deutschen Dichter und Prosaisten". Mit einem Verzeichnisse der Werke Brümmers. Chemnitz. 1916.
3. Kalliope Portal. Verbundinformationssystem Nachlässe und Autographen. URL: http://kalliope-portal.de/
4. The Text Encoding Initiative (TEI). Yesterday's information tomorrow. URL: http://www.tei-c.org/

Projektverantwortliche/Mitarbeiter des Projekts „Digitale Edition des lexikographischen Nachlasses Franz Brümmer" (bruemmer@staatsbibliothek-berlin.de)
Prof. Dr. Roland Berbig – Prof. für Neuere deutsche Literatur am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin; Leiter des Archivs für Regionalliteratur
Dr. Jutta Weber – Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; Stellv. Leiterin Handschriftenabteilung, Leiterin des Referats Nachlässe und Autographen
3-point concepts GmbH – Agentur für Kommunikation; Ansprechpartner: Andreas Wetzel
Björn Märtin – Humboldt-Universität und Staatsbibliothek zu Berlin
Christian Thomas – Humboldt-Universität und Staatsbibliothek zu Berlin
Gregor Middell – Humboldt-Universität zu Berlin

Zum Autor:

Gregor Middell
Niederlausitzstr. 4
D-15738 Zeuthen
Tel. +49 172 300 68 92
http://gregor.middell.net/

NACHRICHTENBEITRÄGE

Lernort und Chillout-Zone

Studierende der HAW Hamburg richten mit Schülern eine neue Schulbibliothek für die Gesamtschule Bahrenfeld ein

von Michaela Rasch, Frauke Schade und Franziska Sievert

In einer Koproduktion bauten Studierende der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, unterstützt von Schülerinnen und Schülern der Gesamtschule Bahrenfeld, eine neue Schulbibliothek auf. Diese wurde am 06. Juli 2007 eröffnet. Für die 530 Schülerinnen und Schüler aus 30 Nationen, behinderte und nicht behinderte Kinder, entstand auf dem Schulgelände der Gesamtschule Bahrenfeld ein neuer Mittelpunkt der Begegnung und Freizeitgestaltung, der Wissensvermittlung und des fächerübergreifenden und interdisziplinären Lernens in einem ehemaligen Unterrichtsraum.
Hier soll nun vor allem eines passieren: Die Freude am Lesen soll geweckt und der Umgang mit Medien gefördert werden. Nachschlagewerke und Sachliteratur, eine moderne technische Ausstattung sowie rund 1500 Medien der Kinder- und Jugendliteratur stehen für die Schülerinnen und Schüler in dem kleinen Pavillon auf dem Schulgelände bereit.

Die Ergebnisse der PISA-Studie sind deutlich: Im Jahr 2003 lag die Lesekompetenz deutscher Schülerinnen und Schüler auf Platz 21. Die Vermittlung von Leseinteresse und Informationskompetenz sind allgemein anerkannte Grundlagen für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben. Schulbibliotheken bieten hierfür einen geeigneten Rahmen. Sie stellen „Informationen und Ideen zur Verfügung, die grundlegend für ein erfolgreiches Arbeiten in der heutigen informations- und wissensbasierten Gesellschaft sind. Die Schulbibliothek vermittelt den Schülern die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen, entwickelt ihre Phantasie und befähigt sie so zu einem Leben als verantwortungsbewusste Bürger“ (UNESCO-Manifest 2000).

Das Projektteam der Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Die finanzielle Zuordnung von Schulbibliotheken ist jedoch in Deutschland nicht eindeutig geregelt. Die Einrichtung einer Bibliothek obliegt der Kommune; für Schulen sind die Kultusministerien und die Landkreise zuständig. Dies führt dazu, dass nur etwa 15 Prozent der Schulen in Deutschland über eine Schulbibliothek verfügen, die fachlichen Standards gerecht wird.

Eigeninitiative gefragt

Die Gesamtschule Bahrenfeld möchte ihren Schülerinnen und Schülern den Zugang zu Wissen jedoch trotzdem bieten und wandte sich deshalb an das Department Information der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Im Wintersemester 2006/07 entwickelten Studierende unter Leitung von Prof. Frauke Schade und Detlev Dannenberg in einem Seminar ein Konzept für die neue Schulbibliothek in Bahrenfeld. Wichtig war den Studierenden dabei, dass aktuelle Erkenntnisse und Standards schulbibliothekarischer Arbeit berücksichtigt wurden. Grundlage für den Entwurf waren deshalb das UNESCO-Manifest für Schulbibliotheken, die IFLA-Richtlinien[1] für Schulbibliotheken sowie Empfehlungen der Expertengruppe Bibliothek und Schule im Deutschen Bibliotheksverband[2]. Ausgangspunkt der Überlegungen waren außerdem das Schulprogramm der Gesamtschule Bahrenfeld und die Ergebnisse einer Befragung, die von den Studierenden unter den Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen des Seminars durchgeführt wurde.

Ziel des Seminars war es, ein Konzept zu entwickeln, das auf die spezifischen inhaltlichen und strukturellen Bedingungen der Schule abgestimmt ist und die Vorstellungen, Ideen und Bedürfnisse der Schulleitung, der Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer verwirklicht. In einem interdisziplinären studentischen Projekt wurde dieses Konzept im Sommersemester 2007 in die Tat umgesetzt. Die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit der neuen Bibliothek wurde gestärkt, indem diese zum Beispiel im Textilunterricht Kissen für die Bibliothek nähten, eine Verbuchungstheke bauten und so ihre Einrichtungswünsche umsetzten. Nach der Eröffnung werden sie später in der Bibliothek mitarbeiten. Außerdem entwarfen und wählten die Schülerinnen und Schüler in einem internen Schulwettbewerb einen passenden Namen und ein Maskottchen für die Bibliothek.

[1] IFLA (Hrsg.) ; UNESCO (Hrsg.) (2000): The school library manifesto: the school library in teaching and learning for all. IFLA, 2000. URL www.ifla.org/VII/s11/pubs/manifest.htm.
[2] DBV-EXPERTENGRUPPE KINDER- UND JUGENDBIBLIOTHEKEN 2004: Modelle schulbibliothekarischer Versorgung. http://www.bibliotheksverband.de/kommissionen/dokumente/biboschule/schulbibl-vers.pdf

Außerdem amüsierten sich die Schüler beim Aussägen des Bibliotheksmaskottchens Pavel und stärkten sich anschließend bei Gratis-Hot-Dogs und roter Grütze. Diese wurde von den Studentinnen und Studenten unter Mithilfe einiger nervenstarker Schülerinnen verteilt.
Das Projektteam konnte sich über viel Lob von Schülern und Lehrern freuen und verließ nach einem anstrengenden aber schönen Eröffnungstag die Bahrenfelder Gesamtschule.

Aufgabe der Studierenden war es, das Konzept umzusetzen und an der Praxis zu messen. Sie bauten einen aktuellen Medienbestand mit rund 1500 Medien der Kinder- und Jugendliteratur, Nachschlagewerken und AV-Medien auf. Dafür wurden bereits vorhandene Bücher der Schule gesichtet, Spenden entgegengenommen und neue Titel geordert und eingeworben. Zusätzlich wurde ein großer Teil der Medien über ein Leasingmodell der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Hamburg bestellt, welches auch in Zukunft einen aktuellen Bestand garantiert. Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld war die funktionelle Ausstattung des Raumes mit geeigneten Möbeln, Arbeitsgeräten und die Implementierung einer Bibliothekssoftware. Dazu wurden bei Bibliothekseinrichtern und Möbelhäusern Informationen über passende Möbel beschafft und diese bestellt, um den Schülerinnen und Schülern einen neuen ansprechenden Lese- und Lernort zu ermöglichen. Auf der Internetplattform www.schulmediothek.de holten die Studierenden sich Anregungen für den Entwurf einer Benutzerordnung, einer Satzung und einer Gebührenordnung, um die Bibliothek professionell zu managen. Für die personelle Unterstützung in der Bibliothek wurden – neben drei hauptverantwortlichen Lehrerinnen – Eltern, Schülerinnen und Schüler als freiwillige Kräfte gewonnen und von den Studierenden in die bibliothekarischen Tätigkeiten eingearbeitet. Durch die Festlegung verbindlicher Standards, eines Organigramms und Arbeitsplatzbeschreibungen wurden Rahmenbedingungen für das Personal geschaffen, die optimalen Service für die Schülerinnen und Schüler gewährleisten. Darüber hinaus wurden Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie regelmäßige Benutzerschulungen für verschiedene Klassenstufen entwickelt.

Sponsoren finden

Zuständig waren die Studierenden außerdem für die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. In diesem Bereich wurden Sponsoren für die Bibliothek geworben und Geldgeber für spezielle Veranstaltungen wie zum Beispiel die Aktion MeterLesen (siehe Kasten) gefunden. Auch die Pressearbeit und die Erstellung einer Image-Broschüre fielen in diesen Aufgabenbereich.

Die hohen Standards der IFLA/UNESCO-Richtlinien konnten bei der Einrichtung der Schulbibliothek an der Gesamtschule Bahrenfeld zwar nicht umgesetzt werden, dennoch bietet die Schule ihren Schülern nun einen neuen Lern- und Leseort, der auch in Zukunft über einen aktuellen Medienbestand verfügen wird. Gesichert ist dies finanziell nachhaltig über den Etat der Schule und die langfristige Anbindung von Sponsoren. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg sowie der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Hamburg ist auch weiterhin professionelle Betreuung gewährleistet.

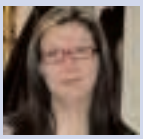
Der große Tag

Am 06. Juli 2007 war der große Tag da: Die neue Bibliothek wurde nach einigen tausend Arbeitsstunden endlich eingeweiht. Unter den Klängen der schuleigenen Sambatruppe gingen Lehrer, Schülerinnen und Schüler sowie einige anwesende Sponsoren zur neuen Lern- und Lesestätte, dem Bücherpavillon. Nach dem feierlichen Entfernen des Tapetenbanners, welches Schüler als Ersatz für eine rote Schleife gestaltet hatten, wurde der Pavillon offiziell an die Gesamtschule Bahrenfeld übergeben und anschließend ausgiebig erkundet.

Zu den Autorinnen:

Frauke Schade
ist Professorin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Hamburg
Fakultät Design, Medien und Information Department Information
Berliner Tor 5, D-20099 Hamburg
E-Mail: frauke.schade@bui.haw-hamburg.de

Michaela Rasch
ist Studierende an der HAW Hamburg



Franziska Sievert
ist Studierende der Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Hamburg
Fakultät Design, Medien und Information Department Information
Berliner Tor 5, D-20099 Hamburg
E-Mail: Sissy1979@gmx.net

METERLESEN

Die Aktion MeterLesen wurde von Detlev Dannenberg im Wintersemester 2003/04 entwickelt und im Rahmen eines Seminars an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg erprobt. Hintergrund damals war der Aufbau einer Schulbibliothek an der Gesamtschule Bergedorf. Aufgrund der positiven Resonanz (Wiederholung der Aktion in Bayern, Österreich und Südtirol) sollte das bewährte Konzept für die Gesamtschule Bahrenfeld erneut durchgeführt werden.
Ziele sind dabei die Leseförderung bei den Schülern, sowie externe und interne Öffentlichkeitsarbeit der Schule. Während der Pfingstferien konnten alle SchülerInnen der Bahrenfelder Gesamtschule lesen woran sie Interesse hatten. Sämtliche gelesenen Medien wurden anschließend am 06. Juni 2007 in der Schulaula in einer Reihe aufgestellt und unter Anwesenheit eines der beiden gewonnenen Sponsoren ausgemessen. Die 530 Schülerinnen und Schüler entpuppten sich dabei als sehr eifrige Leser. Sie kamen auf eine stolze Meterzahl von 35 Metern. Die Sponsoren honorierten die „erlesenen Meter" zugunsten der neuen Schulbibliothek, und trugen so zur Finanzierung bei.

Britische Dissertationen: Gewagter Sprung vom Handschriftensaal ins Internet

von Alice Keller

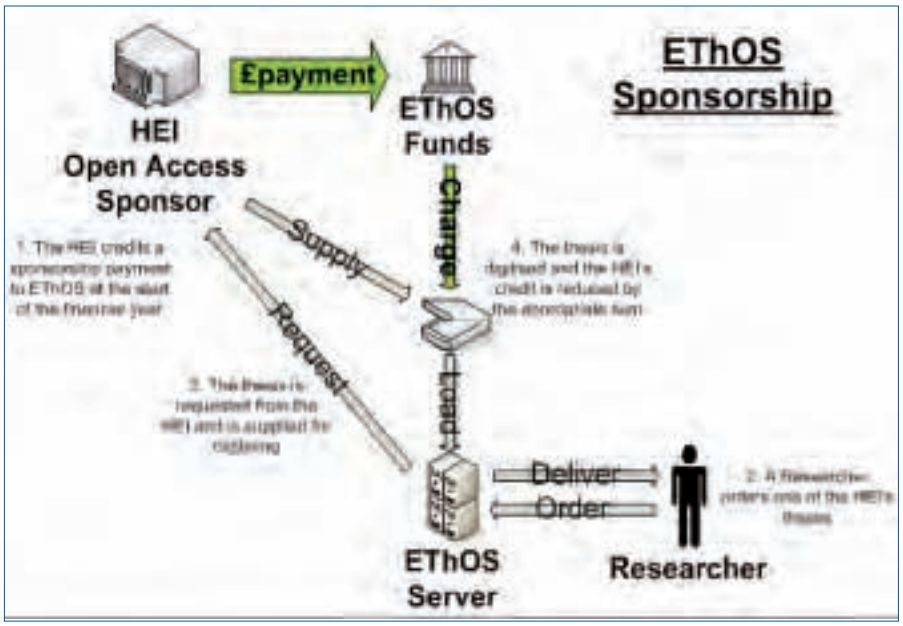
Vor einiger Zeit an einem Samstag entschied ich mich, eine Dissertation der University of Oxford zu konsultieren. Meine Wahl fiel auf den viel versprechenden Titel „The Social History of British Coalminers, 1800-1845" von P.E.H. Hair aus dem Jahr 1955. Der einzig wählbare Auslieferort war der Handschriftensaal der Duke Humfrey's Library.

Die Tatsache, dass Oxforder Dissertationen ausschließlich im ältesten und schönsten Bibliotheksraum der Bodleian Library eingesehen werden dürfen, deutet bereits darauf hin, dass Doktorarbeiten hierzulande eine höhere Wertschätzung genießen als auf dem Kontinent. Bevor ich jedoch die Dissertation konsultieren durfte, musste ich ein Formular unterschreiben, dass ich nichts kopieren oder zitieren darf ohne schriftlicher Bewilligung des Autors.

Wieso werden Dissertationen in Großbritannien anders behandelt als „normale Bücher"? Ich fragte die Samstagsaushilfe, wie ich mit dem Autor Kontakt aufnehmen könne. Die Tatsache, dass sie die Antwort nicht weiß, erstaunt mich kaum. Aber interessant finde ich, dass sie sich diese Frage noch nie überlegt hat. Eine Suche in Google bringt mich zum Nachruf von P.E.H. Hair aus dem Jahr 2001. Es ist also beim besten Willen nicht mehr möglich, die schriftliche Erlaubnis dieses Autoren einzuholen. Der Hindernislauf geht weiter.

Die Handhabung von Dissertationen in Großbritannien ist eines der Arbeitsbereiche der wissenschaftlichen Bibliothek, das stark von den Usanzen auf dem Kontinent abweicht. Im Projektbericht von EThOS (siehe unten) werden Dissertationen in Großbritannien als „notoriously difficult to access and therefore under-used" bezeichnet.

In Großbritannien sind Dissertationen Gut der Spezialsammlungen. Während meine eigene Dissertation (Humboldt-Universität, Berlin) als Mikrofiche in den Magazinen von Dutzenden Bibliotheken Deutschlands, Österreichs und der Schweiz schlummert, werden britische Dissertationen als Unikate behandelt. Ein Exemplar verbleibt an der eigenen Alma Mater, ein zweites Exemplar wird der British Library für die teilweise sehr eingeschränkte Fernleihe zur Verfügung gestellt.



Funktionsweise von EThOS für beteiligte Universitätsbibliotheken. Die Bibliothek bezahlt eine Teilnahmegebühr in den EThOS Fonds. Dieser Betrag wird für die „On-Demand" Digitalisierung von Dissertationen dieser Universität benutzt. Einmal digitalisierte Dissertationen werden auf dem EThOS Server gespeichert und sind frei abrufbar. Der EThOS Service soll ab August 2008 zugänglich sein. Quelle: EThOS Toolkit (http://ethostoolkit.rgu.ac.uk/)

Interessanterweise gelten Dissertationen in Großbritannien nicht als „veröffentlichte" Werke. Sie sind vielmehr Manuskripte, deren Copyright beim Autor verbleibt. Ich vermute, dass es historische Gründe für die Regelung gibt. Ein Vorteil dieser Praxis liegt darin, dass der Doktorand sich keine weiteren Sorgen machen muss, wenn er copyright-geschützte Abbildungen oder Graphiken einbindet, denn die Doktorarbeit wird ja nicht „veröffentlicht".

Vor dem Hintergrund dieser restriktiven Handhabung überrascht es nicht, dass die Online-Verfügbarkeit von Dissertationen in Großbritannien im Vergleich zum deutschsprachigen Raum stark unterentwickelt ist. Umso erfreulicher, dass das Projekt EThOS nun versucht, diesen Prozess zu beschleunigen und die Dissertationen einem breiteren Publikum zur Verfügung zu stellen.

Das britische Großprojekt zur Digitalisierung von Dissertationen heißt EThOS oder „Electronic Theses Online Service"[1]. Es ist ein Kooperationsprojekt, an dem die British Library sowie etwa ein Dutzend Universitätsbibliotheken beteiligt sind. Finanziell involviert sind auch das Joint Information Systems Committee (JISC) sowie

[1] EThOS siehe: http://www.ethos.ac.uk/

das Consortium of Research Libraries (CURL). Es besteht des Weiteren der Wunsch, das Projekt möglichst schnell auf alle Universitäten Großbritanniens auszuweiten.

Wichtigste Drehscheibe dieser neuen Dienstleistung ist ein zentraler EThOS Server an der Britisch Library, der als „Hub" bezeichnet wird.

Die British Library sieht sich als Schaltstelle und vermittelt den Volltextzugriff, unabhängig vom Herkunft- oder Speicherort der Dissertation; wie weiter unten erklärt, kann diese auf dem Dokumentenserver der BL oder einer Universität gespeichert sein. Der Zugriff auf elektronisch vorliegende Dissertationen soll kostenlos sein. Wünscht der Leser die Lieferung auf CD-ROM oder Papier, werden Gebühren verlangt.

Die Frage stellt sich, wie der EThOS Server, der ab August 2008 zugänglich sein wird, möglichst schnell eine respektable Zahl an elektronischen Dissertationen vorzeigen kann. Zu diesem Zweck werden verschiedene Aktivitäten gleichzeitig und parallel verfolgt.

Falls die Dissertation bereits in elektronischer Form vorliegt, entweder auf dem Dokumentenserver der Universität oder der BL, wird der Zugriff sofort vermittelt. Universitäten, die Dissertationen bereits in digitaler Form besitzen, haben die Wahl, entweder eine elektronische Kopie auf den zentralen Dokumentenserver an der BL zu hinterlegen oder die Metadaten dort einzuspielen und den Zugriff auf den eigenen Dokumentenserver zu lenken. Auch zukünftig soll keine Pflicht bestehen, eine digitale Kopie auf dem zentralen EThOS Server zu deponieren, wenn die Universität die Speicherung auf dem eigenen Dokumentenserver bevorzugt. Einzig die Metadaten müssen zentral nachgewiesen werden.

Ich habe einige Dokumentenserver der an EThOS beteiligten Partneruniversitäten besucht, um die Zahl der bereits digital vorliegenden Dissertationen zu ermitteln. Diese Analyse war alles andere als einfach. Teilweise scheiterten meine Ermittlungen daran, dass ich überhaupt keinen Dokumentenserver fand (Universitäten Glasgow, Hull, Cardiff, Warwick). Bei anderen Universitäten war es schwierig zu ermitteln, ob es sich bei den „Theses" um Diplom- oder Doktorarbeiten handelte – ein nicht unerwartetes Problem, da der Sammelbegriff „Thesis" im angelsächsischen Raum alle Arten von Abschlussarbeiten umfassen kann.

Beachtliche Sammlungen an elektronischen Dissertationen, oder eben „Theses", fand ich an den Universitäten Southampton (370), Cranfield (213), Nottingham (154) und Birmingham (40). Enttäuscht wurde ich beim Imperial College, London, wo ein großer Dokumentenserver steht, allerdings ohne eine einzige digitale Dissertation.

Das EThOS Projekt setzt also nicht ganz bei Null an, sondern kann auf einige Sammlungen zurückgreifen und versteht sich auch als Nachfolgeprogramm früherer Projekte (Daedalus, Electronic Theses und Theses Alive!).

Was passiert aber, wenn ein Benutzer in EThOS auf eine Dissertation zugreifen möchte, die noch nicht elektronisch vorliegt? Hier schlägt die British Library eine ambitiöse „On-Demand" Digitalisierung vor. Eine pragmatische und zugleich offenbar kosteneffiziente Lösung. Wie diese „On-Demand" Digitalisierung im Detail abläuft, hängt vom Kooperationsmodell zwischen der British Library und der Herkunftsuniversität ab.

Für die nächsten drei Jahre sieht das EThOS Projekt zwei Arten der Kooperation vor: „Sponsorship" oder „Associate Member". Als Sponsor oder Vollmitglied richtet die Universität ein jährliches Depositenkonto bei der British Library ein, gegen das die Digitalisierungsgebühren laufend verrechnet werden. Als „assoziiertes Mitglied" bezahlt die Universität retrospektiv und nach Bedarf, d. h. die Digitalisierungskosten werden monatlich in Rechnung gestellt.

Drei Fragen stellen sich:

1. Wie viel kostet diese „On-Demand" Digitalisierung?
2. Was passiert, wenn das Depositenkonto aufgebraucht ist?
3. Was passiert, wenn eine Universität sich nicht finanziell beteiligen möchte?

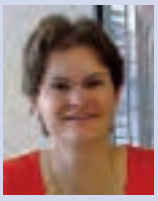
Bezüglich der dritten Frage steht auf der EThOS Website: „Where thesis content is not supplied to EThOS, it is assumed that the HEI [Higher Education Institution] will fulfil orders for their theses." Ich interpretiere diese Bemerkung so, dass die BL sich vollständig der Lieferverantwortung entzieht, falls die Herkunftsuniversität sich nicht an EThOS beteiligt.

Die zweite Frage wird ebenfalls sehr pragmatisch beantwortet: wird das jährliche Depositenkonto nicht aufgebraucht, so kann die Universität nach eigener Wahl weitere Dissertationen digitalisieren lassen. Wird das Depositenkonto vor Ablauf des Jahre aufgebraucht, d. h. besteht große Nachfrage, so hat die Universität die Option, weitere „On-Demand" Digitalisierungen selber zu finanzieren, oder die Kosten auf den Benutzer abzuwälzen.

Die dritte Frage ist natürlich die Interessanteste: Wie viel kostet die „On-Demand" Digitalisierung? Im Projektbericht wird davon ausgegangen, dass sich 60 Universitäten zu je durchschnittlich £6.000 (Euro 8.500) an EThOS beteiligen werden. Dieser Beitrag schließt die Digitalisierung einer bestimmten Anzahl von Dissertationen ein; die genaue Zahl wird allerdings nirgends erwähnt. Als ich beim Projektbüro anfragte, wie teuer die Digitalisierung sei, wurde mir erklärt, dass die Ziffer noch nicht definitiv geklärt sei.

Unklar bleibt mir auch, wie von einer restriktiven Handhabung bei den gedruckten Dissertationen zu einer offenen Lösung übergegangen werden kann, ohne dass Urheberrechtsfragen (das Urheberrecht liegt ja beim Autor) ausführlich diskutiert werden. Der Projektbericht spricht von einer „rapid take-down policy" mit Versicherungsschutz, falls der Autor sich beschweren sollte. Vielleicht ist das ein weiteres Beispiel des britischen Pragmatismus: man macht etwas und kümmert sich dann um die Probleme, falls und wenn sie auftreten.

Zur Autorin:



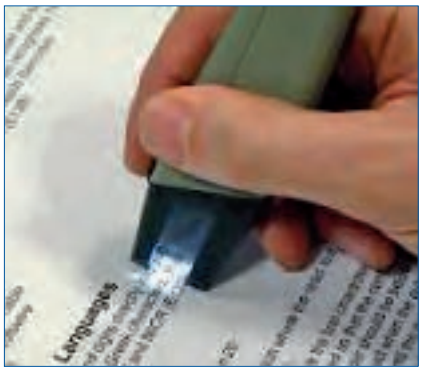
Dr. Alice Keller
Head of Collection Management
Oxford University Library Services
Bodleian Library
Broad Street
Oxford OX1 3BG, England
E-Mail: alice.keller@ouls.ox.ac.uk

Informations-Retrieval und Dokumentation
Die komplette Anwendung über das Internet zur Miete! Neue Version (LAMP)
Application Hosting http:// www.domestic.de
domestic

Tippen wie ein Weltmeister

Erfahrungsbericht zum C-Pen-20 Lesestift

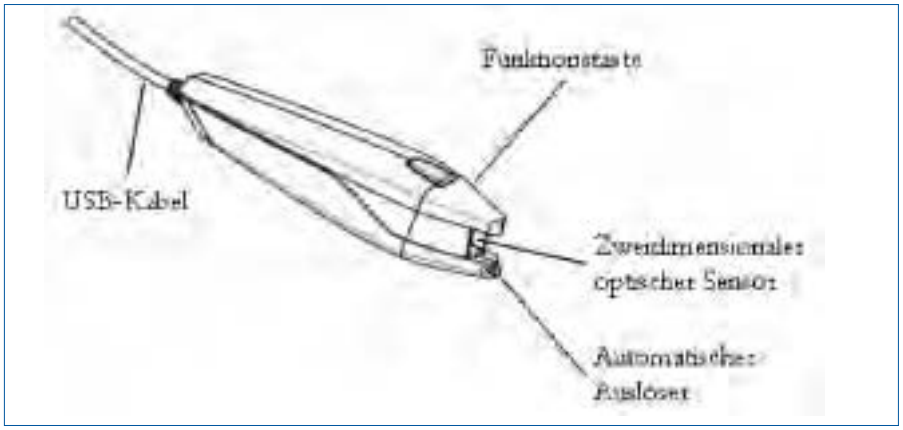
von Manfred Hauer



Wie kann man in zwei Monaten an drei Maschinen 30.000 Inhaltsverzeichnisse von Konferenzbänden und darin jeden einzelnen Artikel separat erfassen nach Session, Autor, Titel und Seite? Bei durchschnittlich vier Seiten sind 120.000 Seiten abzuschreiben, also 20.000 Seiten pro Maschine und Monat oder 1000 Seiten pro Tag, wenn man das Wochenende blau machen will.

Auch wenn es sich nur um eine Sprache handeln würde, wäre wohl keine Schreibkraft dazu in der Lage. Konkret geht es aber um mehr als ein Dutzend Sprachen und viele spezielle Fachbegriffe und fremde Namen. Wie wäre es mit maschineller Spracherkennung? Selbst wenn sie die Vielzahl der Sprachen und die Komplexität der Begriffe erkennen könnte, was derzeit noch nicht realistisch ist, wäre auch dies viel zu langsam. Wer kann schon 1000 Seiten an einem Tag vorlesen und dabei gezielt von Feld zu Feld springen, Namen und Fachbegriffe buchstabenweise diktieren?

Genau diese Aufgabe dennoch zu lösen, hat sich AGI vorgenommen, weil derzeit einige Bibliotheken diese Anforderung stellen. Mit ihrem Werkzeug intelligentCAPTURE scannt sie an der SUB Göttingen die oben genannten 30.000 Inhaltsverzeichnisse und noch 12.000 weitere, die keine Sammelschriften sind. Mittels OCR-Software werden die Images in Texte zurückverwandelt. 1000 Seiten pro Tag sind an sich für Durchlaufscanner und OCR-Systeme keine grandiose Herausforderung mehr, doch Durchlaufscanner eignen sich nicht für Bücher. Auch die neuesten Buchroboter würden hier scheitern, denn ihre Justierung dauert wesentlich länger als das manuelle Scannen mittels eines flotten Flachbettscanners. Doch 1000 Seiten aus 250 Büchern pro Tag herauszuholen sind noch immer eine Herausforderung. Der Rekord bei intelligentCAPTURE liegt bei über 600 Büchern pro Tag, ein Ausreißer. Der Durchschnitt liegt derzeit noch unter 400 oder unter 300 Titeln pro Tag, inklusive Aushebung und Rückstellung – je nach Arbeitssituation und Fachgebiet. Doch der OCR-Text allein ist nicht die Lösung des Problems, sondern bestenfalls eine Vorstufe.



Der kleine C-Pen-20 ist der Ansatz zur effizienten Lösung. Kaum größer als ein dicker Füller enthält das kleine Gerät einen kompletten Computer, der über USB-Kabel seinen nötigen Strom bekommt. C Technologies aus Schweden entwickelt diese Lesesysteme, welche mit ein wenig Licht den zu erfassenden Text ausleuchten und mittels OCR von Abbyy in Text verwandeln. Über 160 Sprachen kann Abbyy bisher verarbeiten, somit auch der kleine C-Pen-20. Alles was zwischen 5 und 22 Punkt Schriftgröße liegt, kann erkannt werden.

Ebenso auch alle gängigen Barcode-Schriften, selbst wenn ein spezieller Barcode-Font gar nicht eingestellt ist. Die für dezidierte Barcode-Scanner typische, umständliche Programmierung ist überflüssig. ISBN, Buchnummer, meist verschiedene Barcode-Fonts liest er problemlos und in beliebiger Reihenfolge. Auch rein numerische Eingaben sind einstellbar.

Wie bei jeder Erkennungstechnologie braucht man etwas Übung, um schnell und effizient voranzukommen. Doch dann sind bis zu 15 cm Text pro Sekunde lesbar, von links nach rechts oder umgekehrt.

In dem Digitalisierungsprojekt werden von jedem Sammelwerk, überwiegend Konferenzbände, jeweils nur genau die erste Session, der erste Titel, der erste Autor und die erste Seite eingelesen. Nur diese „Schreibarbeit“ fällt für das Projektteam an, also ca. fünf bis zehn Sekunden pro Buch. Bei zehn Sekunden entspricht dies 83 Arbeitsstunden für 30.000 Titel bzw. 14 Stunden pro Scanstation und Monat. Ein überschaubarer Aufwand.

Diese Einheit repräsentiert in dem Text ein Muster, das durch nachfolgende maschinelle Erkennungsverfahren zu erkennen, zu typisieren und auf den gesamten Text anzuwenden ist. Steht die Seitenangabe vor, hinter, über oder unter dem Titel? Wo ist der Autor? Welche Typografie hat die Session? Sind die Titel fett oder kursiv? Diesen Teil der Software, die „Information Extraction" hat AGI noch nicht geschrieben und wird dafür anfangs sicherlich solange brauchen, dass man auch vieles hätte ganz abschreiben können. Doch auch hierfür entwickeln internationale Teams Entwicklungsumgebungen, welche diese schwierige Aufgabe wohl lösen werden. Ab Frühjahr 2008 greift AGI diese Vorleistungen auf. Der schwierigste Teil der Software-Entwicklung steht also noch aus.

Genau 20.000 Konferenzbände hat AGI in einem Projekt mit der TIB Hannover bereits auf diese Weise vorbereitet. Die C-Pens haben den harten Arbeitsalltag bestens überstanden und ordentliche Ergebnisse geliefert. Nicht die durchgehend perfekte Erkennung war das Ziel, sondern ein hinreichend korrektes Muster zu liefern, das später ausgewertet werden kann. Die Qualität, der OCR über Flachbettscanner liegt, deutlich über den kleinen C-Pens, die nicht selten schief, wackelnd, ruckelnd über einzelne Zeilen geführt werden. Die OCR-Software ist also in beiden Fällen von Abbyy, die OCR-Resultate sind aber von Scanner zu Scanner sehr verschieden. Der finale Text kommt über den Flachbettscanner.

Weitere Anwendungen

- **Zitieren**

Viele Studenten ziehen heute Online-Texte den gedruckten Werken vor, nur weil man dort mit Cut+Paste so leicht und schnell Zitate extrahieren kann. Mit dem C-Pen schneidet man aus gedruckten Aufsätzen und Büchern die gewünschten Passagen heraus, sollte aber stets prüfen, ob auch alles richtig erkannt wurde. Wenn Bibliotheken ihre gedruckten Werke aufwerten wollen, sollten sie vielleicht C-Pens ausleihen oder bereitstellen, es muss ja nicht immer ein großer, teuerer Scanner sein, nur um einige Zitate zu gewinnen. Etwa 150 bis 200 Stück C-Pen-20 kosten so viel wie ein Einstiegsmodell bei Buchscannern in Aufsichtstechnik.

Der C-Pen schreibt in jede Anwendung, sei es eine Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, ein eMail-Editor, ein persönliches Zitationsprogramm oder in Erfassungsmasken von Datenbanken, Chats, Wikis oder Weblogs. Seine Eingabe entspricht der Eingabe über Tastatur. Vor der Nutzung steht eine Software-Installation; ohne C-Pen ist die Software wertlos. Sie kann also viel öfter installiert werden, als es C-Pens gibt. Nur wer den Lesestift hat, kommt weiter.

- **Katalogisierung**

Die Erfassungsmasken von Bibliothekssystemen sind, so unser Eindruck, oft noch erstaunlich rudimentär, es sei denn, die Eingaben können vom Bibliotheksverbundserver übernommen werden. Eine automatische Übernahme aus Buchhandelsservern – in unserem AGI-Bestellsystem der Standard – trifft man wohl nur selten. Der C-Pen kann die Lücke schließen. Ob man aus dem Prospekt des Verlags oder aus dem gelieferten Werk Angaben übernimmt, spielt für ihn keine Rolle; fast keine Rolle, denn stark glänzende Werbematerialien und inverse Schriften erkennt er mühsam oder gar nicht. Es kann auch sehr praktisch sein, sich häufig benützte Wertelisten, die im Bibliothekssystem benötigt werden, aber nicht hinterlegt sind oder nur umständlich aufgerufen werden können, auf ein Blatt zu drucken und schnell mit dem C-Pen zu lesen. Dies kann selbst in der Sacherschließung greifen, wo z. B. die 300 wichtigsten Deskriptoren auf ein bis zwei Seiten gesammelt sind.

- **Buchhaltung**

Wo Buchhandelsdaten nicht automatisiert eingespielt werden, sondern Rechnungen einzeln abgetippt werden müssen, eignet sich der C-Pen, denn diese Texte sind meist gut für den Stift lesbar. Der Stift ist fester Bestandteil der Buchhaltung des Autors.

- **API-Programmierung**

Wer in Erfassungsmasken durch mehrere Felder springt, Barcode, Text, Zahl als Daten hat, kann von der API-Schnittstelle profitieren. So steuern wir im eingangs erwähnten Projekt automatisch die Sprache und den Lesetyp, sodass zügig und ohne manuelle Konfiguration gearbeitet werden kann. Jedes Feld weiß, was und wie der C-Pen-20 hier lesen soll.

- **Grenzen bei der Schrifterkennung**

Die Erfassung von Visitenkarten zeigt Grenzen des Readers auf, denn dort finden sich häufig sehr eng gesetzte, kleine Schriftzeilen für Adressen und Kommunikation. Auch Logos übernimmt der C-Pen nicht einfach als Image, was eine Alternative wäre, wenn der Text nicht sicher lesbar ist. An glänzenden Plastikfolien, die nicht selten über Barcodes geklebt werden oder Barcode-Etiketten aus Plastik sind für den Stift nicht gut oder teils auch gar nicht geeignet. Große Überschriften in Zeitschriftenaufsätzen oder Tageszeitungen liegen nicht selten außerhalb des Scanbereichs, schade, aber für rund 100 Euro stimmt die Leistung.

Zum Autor:

Dipl.-Inf.wiss.
Manfred Hauer M.A.

AGI – Information Management Consultants
Mandelring 238 b
D-67433 Neustadt/Weinstraße
E-Mail: manfred.hauer@agi-imc.de

Mit neuen E-Science-Dienstleistungen auf dem Weg in die Zukunft

FIZ Karlsruhe feierte sein 30jähriges Jubiläum mit einem Festakt im Schloss Bruchsal

von Vera Münch

Innovative Informationsdienstleistungen sind seit 30 Jahren das Kerngeschäft von FIZ Karlsruhe. In den drei Jahrzehnten seit seiner Gründung 1977 hat sich die gemeinnützige Serviceeinrichtung hohe Kompetenz und internationales Ansehen im Informations- und Wissensmanagement für die Forschung in Wissenschaft und Wirtschaft erworben. Dass die Bereitstellung dieser Dienstleistungen aus Sicht der Politik alles andere als selbstverständlich ist, war ausgerechnet bei der Geburtstagsfeier unüberhörbar. Zur Sicherung der Zukunft setzt FIZ Karlsruhe nun auf E-Science-Dienstleistungen als zweites Standbein neben STN International.

„Advancing Science" – die Wissenschaft mit innovativen Informationsdienstleistungen voranbringen – ist das Motto von FIZ Karlsruhe. Um diesen Anspruch zu erfüllen, hat die Serviceeinrichtung in den drei Jahrzehnten seit ihrer Gründung ein weltumspannendes Netzwerk mit den renommiertesten Lieferanten für wissenschaftliche, technische und Patent-Informationen aufgebaut und parallel dazu in Zusammenarbeit mit Partnern und Kunden leistungsstarke Softwaresysteme zur Bereitstellung, Analyse und Auswertung der Informationen entwickelt. Nun kommt der nächste große Schritt in die Zukunft: „FIZ Karlsruhe hat sich entschieden, E-Science als zweites Standbein aufzubauen." Dies gab Geschäftsführerin Sabine Brünger-Weilandt beim Festakt zum 30jährigen Bestehen der Serviceeinrichtung Ende Oktober im Schloss Bruchsal bekannt. Die Managerin, die seit 2003 an der Spitze von FIZ Karlsruhe steht, erklärte, die im Unternehmen über 30 Jahre aufgebauten Kompetenzen, das Know-how und die Tools würden in die E-Science-Aktivitäten einfließen. Umgekehrt sollen die Erfahrungen aus dem Geschäftsfeld E-Science dem traditionellen Online-Informationsgeschäft mit der einzigartigen Datenbankkollektion STN International als zentralem Informationsdienst zu Gute kommen.

Förderpolitik stellt FIZ Karlsruhe vor die Existenzfrage

Die klare Ausrichtung auf E-Science als zweites Standbein sowie die konsequente betriebswirtschaftliche Unternehmensführung der letzten Jahre waren die entscheidenden Kriterien dafür, dass die Länder ihren Anteil an der Finanzierung von FIZ Karlsruhe von 15 auf 25 Prozent aufgestockt haben. Erst durch diese Aufstockung konnte ein positiver Abschluss der Verhandlungen von Bund und Ländern zur Weiterfinanzierung der gemeinnützigen Einrichtung erzielt werden; übrigens erst kurz vor der Geburtstagsfeier, wie Brünger-Weilandt berichtete. „Es war zeitweise nicht so selbstverständlich, 30 zu werden", sagte die Geschäftsführerin. Obwohl FIZ Karlsruhe nicht zum ersten Mal in seiner Firmengeschichte vor einer ungesicherten Zukunft stand, überraschte die Brisanz der jüngsten Ereignisse doch die meisten Anwesenden. „Wir freuen uns deshalb sehr, dass wir unser Jubiläum mit Gästen feiern dürfen, die mit FIZ Karlsruhe bei der Entwicklung zeitgemäßer Informationsinfrastrukturen für die Forschung zusammenarbeiten. Internationale Kunden, fortschrittsorientierte Geschäftspartner und weit blickende Förderer aus Wissenschaft und Politik sind für FIZ Karlsruhe auf dem dynamischen globalen Informationsmarkt die tragenden Säulen langfristigen Erfolgs", bedankte sich die Managerin bei Kunden, Partnern und Unterstützern.

E-Science-Programm kann sich sehen lassen

FIZ Karlsruhe arbeitet bereits seit gut zwei Jahren an der Entwicklung von Dienstleistungen für E-Science. Aktuell umfassen die Aktivitäten drei Bereiche: Die neue E-Science-Produktlinie KnowEsis mit Services und Lösungen zum Management heterogener Informationen (mehr dazu im Kasten), das Projekt eSciDoc und das „Fedora Center of Excellence". Im Rahmen von eSciDoc, das vom Bundesforschungsministerium gefördert wird, entwickeln die Karlsruher Informationsfachleute gemeinsam mit der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) eine integrierte Informations-, Kommunikations- und Publikationsplattform für netzbasiertes wissenschaftliches Arbeiten in der MPG (www.escidoc-project.de). Im „Fedora Center of Excellence" gibt FIZ Karlsruhe Erfahrungen und Know-how

Vortragsredner beim 30 Geburtstag von FIZ Karlsruhe (v.l.n.r): WGL-Präsident Prof. Dr. Ernst Rietschel, FIZ-Geschäftsführerin Sabine Brünger-Weilandt, Ministerialrat Hermann Riehl, Ministerialdirektor Julian Würtenberger

Geschäftsführerin Sabine Brünger-Weilandt überraschte die Gäste durch sehr offenen Worte zur Lage von FIZ Karlsruhe

Der Dirigent und Musikproduzent Christian Gansch zog im Festvortrag Parallelen zwischen der Orchesterleitung und der Unternehmensführung

rund um die „Fedora repository architecture“ in Schulungen, Beratungen und Workshops an Interessierte weiter. Fedora gilt derzeit als sehr gut geeignete Lösung für das institutionelle Archiv (Repository), das in Unternehmen und Organisationen als Zentrum der E-Science-Struktur aufgebaut werden muss. Das in eSciDoc entwickelte Gesamtsystem für netzbasiertes wissenschaftliches Arbeiten wird FIZ Karlsruhe nach Projektabschluss auch anderen Wissenschaftsorganisationen anbieten.

Länder wollen FIZ Karlsruhe an E-Science messen

Die Länder verknüpfen mit der Aufstockung ihres Finanzierungsanteils höhere Erwartungen an FIZ Karlsruhe, erklärte Ministerialdirektor Julian Würtenberger vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg in seinem Grußwort. Die Länder, so Würtenberger, würden attraktive Angebote für Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in den Ländern erwarten und den Erfolg von FIZ Karlsruhe daran messen, inwieweit es ihm gelingt, das Zukunftsthema E-Science mitzugestalten. Der Regierungsbeamte sieht die Aufgabe als Herausforderung für FIZ Karlsruhe: „Web 2.0 und Social Software verheißen eine neue Qualität der Nutzung des Internets“, sagte er. In diesem Umfeld könne es für einen Dienstleister wie FIZ Karlsruhe schwierig werden, sich mit innovativen Dienstleistungen zu profilieren. „E-Science ist ein weites Feld, das nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch von der EU intensiv bestellt wird. Nicht nur der Bund, sondern auch die Länder nehmen sich dieses Themas intensiv und mit großem Ressourceneinsatz an“. Die zehn Thesen der Geschäftsführung zum Bereich E-Science lieferten eine überzeugende Basis für die Neupositionierung von FIZ Karlsruhe auf diesem Gebiet. „Ich möchte Sie ausdrücklich ermutigen, auf diesem Weg mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit voranzugehen. Wenn es Ihnen gelingt, dieses Geschäftsfeld zu einem vollwertigen Standbein auszubauen und sich dabei auch als Dienstleister für die Hochschulen zu etablieren, sehe ich der Zukunft von FIZ Karlsruhe positiv entgegen“, schloss Würtenberger.

Aufsichtsrat sieht FIZ Karlsruhe als Schnittstelle

Auch Ministerialrat Hermann Riehl vom Bundesforschungsministerium, der seit knapp 100 Tagen Aufsichtsratsvorsitzender von FIZ Karlsruhe ist, war zuvor auf die Bedeutung zeitgemäßer wissenschaftlicher Informationsversorgung im vernetzten Arbeitsumfeld der Zukunft eingegangen. „Der Arbeitsplatz der Zukunft ist ohne dynamisches, kreatives Wissensmanagement nicht vorstellbar.“ Wissenschaft und Wirtschaft, so Riehl, seien hier auf starke Partner wie das FIZ Karlsruhe angewiesen, die mit versierter Technik und dem erforderlichen Know-how diese Schnittstelle abdeckten. „FIZ Karlsruhe hat seine Servicefunktion im Dienste von Wissenschaft und Wirtschaft in den vergangenen 30 Jahren erfolgreich ausgefüllt und sich einen festen Platz auf dem nationalen, aber auch dem internationalen Informationsmarkt erobert“, so der Aufsichtsratsvorsitzende.

WGL hebt die Bedeutung wissenschaftlicher Dienstleistung hervor

Professor Dr. Dr. h.c. Ernst Rietschel, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft (WGL), in der FIZ Karlsruhe Mitglied ist, erinnerte in seiner Ansprache daran, dass bereits die Geburtsstunde von FIZ Karlsruhe vor 30 Jahren der erste Versuch gewesen sei, eine flächendeckende Infrastruktur für Information und Dokumentation in der Bundesrepublik zu schaffen. Doch der Begriff Service sei in Deutschland oft nicht positiv besetzt, impliziere eine gewisse Zweitklassigkeit. „Es ist irrwitzig, wenn eine Dienstleistungsgesellschaft Service derart gering einschätzt.“ Nun habe man in der Leibniz-Gemeinschaft vereinbart, wenigstens

Das reichhaltige Dinner-Buffet sorgte für den krönenden Abschluss des Geburtstagsfestes

sprachlich an einer Imageverbesserung zu arbeiten: „Wir haben uns entschlossen, künftig nicht mehr von Service zu sprechen, sondern von wissenschaftlicher Dienstleistung." Unter der Maxime „Im Fokus der Mensch" vereinten die Institute der Leibniz-Gemeinschaft exzellente Forschung und wissenschaftliche Dienstleistung. In dieser Hinsicht sei FIZ Karlsruhe eine Parade- und Vorzeigeeinrichtung der WGL, so Rietschel.

Porträt-Schnellzeichner sorgten für gute Unterhaltung, hier mit einem Porträt von Dr. Elke Müller, Vertrieb Industrie und Patente bei FIZ Karlsruhe

Ein Unternehmen ist wie ein Orchester

Den hohe Aufmerksamkeit fordernden Grußworten folgte ein ungewöhnlicher Festvortrag, der das Auditorium ebenfalls von der ersten bis zur letzten Minute fesselte. Unter der Überschrift „Kontinuität durch Erneuerung – Das Orchester als Erfolgsmodell" zeigte der erfolgreiche Dirigent und Musikproduzent Christian Gansch Parallelen zwischen den Arbeitsprozessen eines Orchesters und eines Wirtschaftsunternehmens auf. Der für sein musikalisches Schaffen mehrfach mit dem Musikpreis Grammy ausgezeichnete Österreicher analysierte dazu die Kommunikationsstrukturen und präzisen Arbeitsabläufe in Orchestern und leitete daraus Lösungsstrategien für Unternehmen ab. Der Festvortrag machte drei Dinge eindringlich deutlich:

1. Ein Orchester funktioniert nur dann, wenn es einen Dirigenten hat, der das gemeinsame Ziel klar vorgibt, die Musiker gefühlvoll dort hin lenkt, aber bei Bedarf das Ziel auch gegen Widerstände durchsetzt.
2. Jeder – sowohl die Musiker, als auch der Dirigent – muss sich an der richtigen Stelle zurücknehmen und den Solisten hundertprozentig unterstützen, wenn es dem großen Ganzen dient.
3. Ein wirklich großes Konzert gelingt nur dann, wenn Dirigent und Musiker sich gegenseitig vertrauen und sich gemeinsam auch in ergebnisoffene Situationen wagen.

Yukiko Sone, Managerin der Japan Science and Technology Agency (JST) flankiert von Dr. Alexander Barth (links), Mitglied der Geschäftsleitung von FIZ Karlsruhe und Dr. Rainer Stuike-Prill, Bereichsleiter Marketing und Vertrieb

Am Ende des Vortrages gab es im Festsaal des Schloss' Bruchsal niemanden, der aus den Thesen und Analogien, die Gansch aufstellte, nicht auch für sich selbst überraschende Lehren und Erkenntnisse gezogen hätte. Über das Orchester als Erfolgsmodell und die Partitur als Leitbild wurde beim festlichen Dinner-Buffet noch lange diskutiert.

Zur Autorin:

Vera Münch
ist freie Journalistin und PR-Beraterin
PR+Texte
Leinkampstraße 3
D-31141 Hildesheim

E-Mail: vera.muench@t-online.de

DIE E-SCIENCE-PRODUKTLINIE KNOWESIS

Die neue E-Science Produktlinie KnowEsis von FIZ Karlsruhe bietet Services und Lösungen zum Management heterogener Informationen in öffentlichen Einrichtungen, Organisationen und Unternehmen. Das Angebot umfasst derzeit KnowEsis Consulting, KnowEsis Repository und KnowEsis Mapping Services. Weitere Produkte und Dienstleistungen sind in Planung bzw. im Aufbau. KnowEsis Consulting bietet Beratung zu den Bereichen Requirements-Analyse, Pflichtenheft, Content Models und Einführung, Projektsteuerung, Customization und passgenaue Softwareentwicklung. KnowEsis Repository ist eine Open-Source Archivsoftware. Sie stellt Werkzeuge zur Erfassung, Speicherung und Weiterverbreitung von digitalen Objekten zur Verfügung und kann in Forschungseinrichtungen, Universitäten und Bibliotheken als „Institutional Repository" eingesetzt werden. KnowEsis Mapping Services bieten Unterstützung bei der Vereinheitlichung von Daten, z. B. zur Vereinfachung interner Arbeitsabläufe sowie zur Datenanalyse und -visualisierung durch Ausgleich semantischer Differenzen.

Tagungsband Leipzig 2007

Ab sofort lieferbar unter:
www.b-i-t-online.de

Zeutschel 3D-Buchscanner Entzerrungstechnologie: „Perfect Book“

Virtuell näher an die Realität

von Jürgen Neitzel

Bisher waren verzerrungsfreie und gleichmäßig ausgeleuchtete Scans von gebundener Literatur nahezu unmöglich. Dank des Wissenschaftstransfers zwischen dem Tübinger Scanner-Spezialist Zeutschel und dem Institut für Elektronik, Signalverarbeitung und Kommunikationstechnik der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg, gehört dieses Problem jetzt der Vergangenheit an. „Perfect Book“ heißt die innovative Technologie, die mittels 3D-Oberflächenrekonstruktion eine nahezu perfekte Entzerrung des Buchfalzes möglich macht. Verwirklicht ist „Perfect Book“ in der neuen Zeutschel OS 12000-Serie

Die digitale Archivierung gebundener Literatur wird zunehmend zu einem wichtigen Bestandteil der Arbeit von Bibliotheken und Museen. Doch insbesondere bei dicken Büchern war es in der Vergangenheit wegen der Krümmung in der Nähe der Buchbindung kaum möglich, ein verzerrungsfreies und gleichmäßig ausgeleuchtetes Bild einzelner Seiten zu erhalten ohne die Bücher durch das Scannen zu beschädigen. Die elektronische Erschließung von Informationen aus papiergebundenen Vorlagen mittels automatischer Zeichenerkennung (Optical Character Recognition, OCR) war aufgrund der durch die Oberflächenwölbung hervorgerufenen Verzerrung zudem bislang mit einer hohen Fehlerrate behaftet.

Die von Zeutschel gemeinsam mit dem Institut für Elektronik, Signalverarbeitung und Kommunikationstechnik der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg entwickelte, kombinierte Hardware- und Software-Lösung „Perfect Book“ geht dem Problem technologisch auf den Grund und beseitigt es.

Optimale Resultate waren abhängig von „Randerscheinungen“

Entzerrungsmethoden für nicht exakt ausgerichtete Bücher und Dokumente kommen in der Scanner-Technologie schon seit langem zum Einsatz. Sie basierten in der Vergangenheit auf Korrekturverfahren, bei denen beispielsweise von der Helligkeitsverteilung oder von der Tatsache auf die Oberflächenform geschlossen wird, dass Zeilen oder die Buchseitenränder geradlinig sein müssen.
Mittels mathematischer Algorithmen wurden ungerade Zeilen und gestauchte Buchstaben über Näherungsverfahren mit reinen Softwarelösungen ausgerichtet, „gerade gerückt“ und geglättet. Das gilt auch für die von Zeutschel eingesetzte „Orthoscan-Technologie“. Sie stellt für viele Anwendungsfälle zwar ein leistungsfähiges Werkzeug zum Glätten der Krümmung in der Nähe der Buchbindung dar, stößt allerdings – wie andere vergleichbare rein rechnerische Methoden – in der Praxis oft an ihre Grenzen.
Als Haupthemmnis, das die optimale Entzerrung erschwert oder gar gänzlich verhindert, erweist sich beispielsweise eine unregelmäßige Buchkontur, wie sie bei eingelegten Notizzetteln oder beschädigten Buchseiten auftritt (*Abb. 1*).
Nur, wenn die obere und untere Buchkontur klar erkennbar und identisch sind, können ausschließlich Software-basierte,

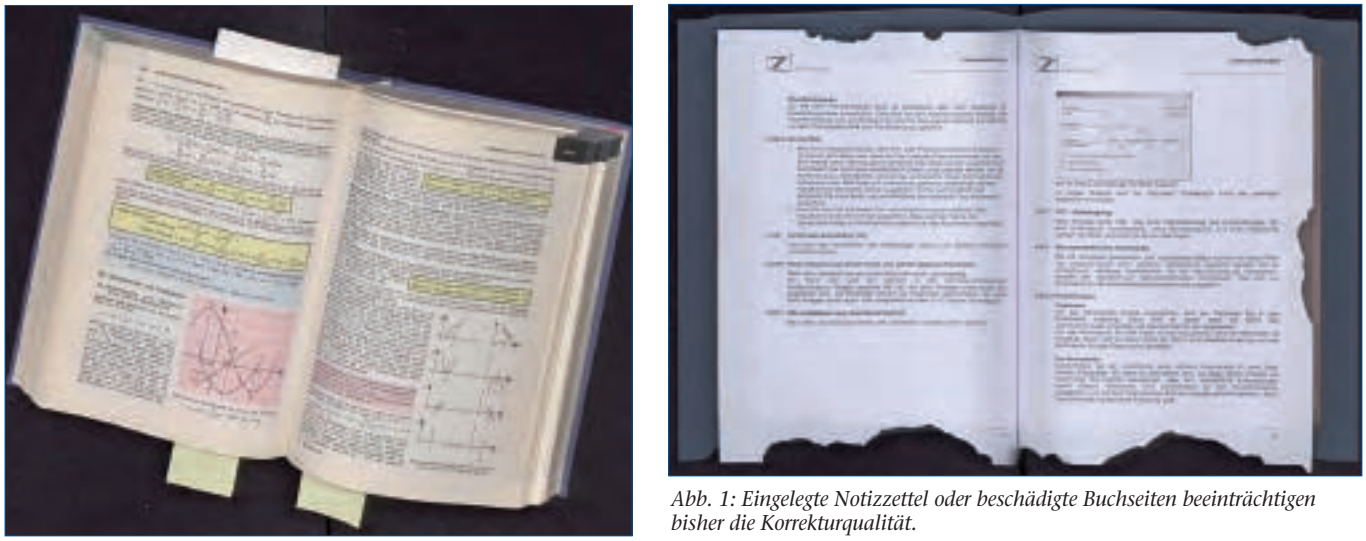


Abb. 1: Eingelegte Notizzettel oder beschädigte Buchseiten beeinträchtigen bisher die Korrekturqualität.

Abb. 2: Die gleichzeitig von beiden Bildquellen gewonnenen Images – es ist kein zeitintensives Pre-Scan erforderlich – werden in eine 3D-Rekonstruktion umgerechnet.

mathematische Korrekturverfahren überhaupt brauchbare Ergebnisse liefern.

1 und 1 gleich 3D

Entwickelt wurde „Perfect Book“ in enger Kooperation mit der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität. Der Lehrstuhl für Technische Informatik des Instituts für Elektronik, Signalverarbeitung und Kommunikationstechnik (IESK) verfügt über langjährige Erfahrungen auf den Gebieten Bildverarbeitung und optischen 3D-Messtechnik sowie ihrer Anwendung zur Oberflächenrekonstruktion, u. a. beim Einsatz in der Automobilindustrie (http://ti-iesk.et.uni.magdeburg.de/TI/). Für die dortige Arbeitsgruppe unter Leitung von Professor Bernd Michaelis stellte das Projekt insoweit eine neue Herausforderung dar, dass neben der Rekonstruktion der Oberflächenform eine hohe Auflösung bei der Erfassung der Oberflächentextur gefordert war.

„Perfect Book“ ist eine kombinierte auf Hard- und Software basierende Methode, die mit der Zeutschel Scanner-Serien OS 12000 sowie in Verbindung mit der Zeutschel Capture Software OS 11 eingesetzt werden kann. Grundlage für „Perfect Book“ ist die Konstruktion eines Stereo-Visions-Systems, das während des Scan-Vorgangs die 3D-Oberflächenform der Buchseite erfasst. Für die 3D-Daten wird neben der üblichen hochauflösenden Zeilenkamera (gelb gekennzeichnet) eine zusätzliche Standard-USB-Kamera mit VGA-Auflösung (640 x 480 Bildpunkte) benötigt. Die USB-Kamera ist eine Flächen- oder Matrixkamera und fungiert als zweiter Messpunkt für eine Triangulation (grün gekennzeichnet).
Auf Basis der Zeilenkamera wird ein Bild in reproduzierbarer Weise aufgenommen. Zur Beleuchtung des Aufnahmeobjektes der Zeilenkamera während der Aufnahme dient ein Lichtstreifen, der synchron zur Zeilenkamera mit einer reproduzierbaren Geschwindigkeit bewegt wird. Der bewegte Lichtstreifen wird von einer feststehenden Matrixkamera in einer Bildsequenz mit definierter Framerate aufgenommen. Über spezielle Berechnungsalgorithmen kann aus der aufgenommenen Bildfolge der Matrixkamera auf die Oberflächenform der gescannten Papiervorlage geschlossen und diese in einem zweiten Schritt in eine Ebene transformiert werden.
Durch die gleichzeitige Verwendung zweier kalibrierter, unter verschiedenen Blickwinkeln arbeitender Aufnahmesysteme, wird auf diese Weise eine hohe Korrekturqualität erzielt. Abhängigkeiten von verdeckten oder beschädigten Buchrändern wie sie bei rein mathematischen Verfahren existieren, bestehen bei „Perfect Book“ nicht mehr (*Abb. 3*).

Durch das kombinierte Bild aus Zeilenkamera und Flächenkamera entsteht ein exaktes, virtuelles 3D-Oberflächenmodell des Buches auf der Scan-Plattform. Die berechnete 3D-Oberflächenform bezieht sich auf ein definiertes Koordinatensystem, das durch eine Kalibrierung des Gesamtsystems festgelegt wird.

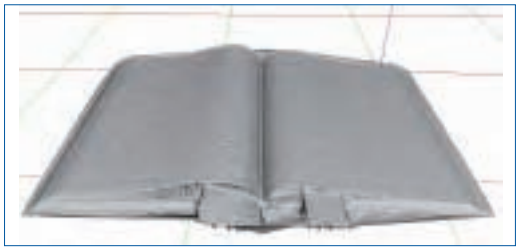
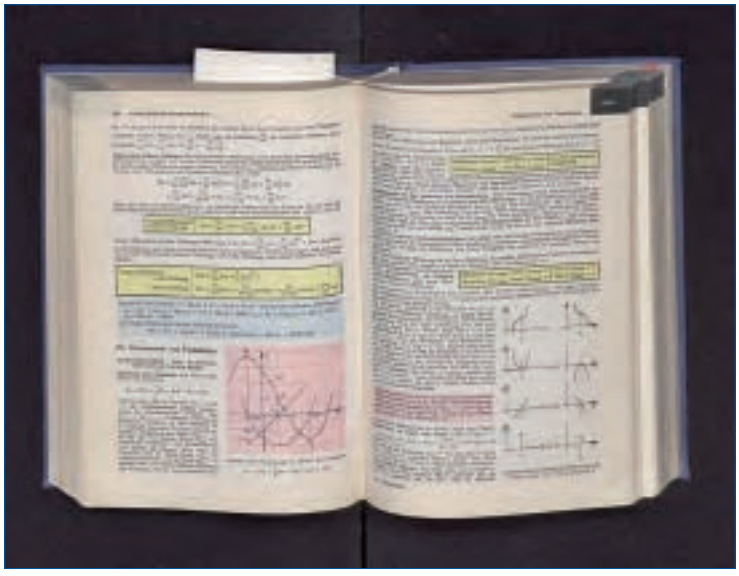


Abb. 4: 3D-Modell

Das Buch wird automatisch exakt gerade gelegt, eine deutliche Erleichterung für den Benutzer, die Zeit spart und das Buch schont. Zudem kann „Perfect Book“ die Doppelseite exakt trennen, was eine optimale Bildqualität für einen eventuell gewünschten Ausdruck sicherstellt.

Abb. 5

Durch die echten 3D-Daten ist „Perfect Book“ für Lagebestimmung und Formaterkennung nicht auf die Seitenränder angewiesen. Vielmehr läuft die Randerkennung über die Höhen des Seitenprofils, rechts, links und in der Buchmitte. Bei unzuverlässigen Höhendaten wird eine Texturanalyse zur Randerkennung benutzt.



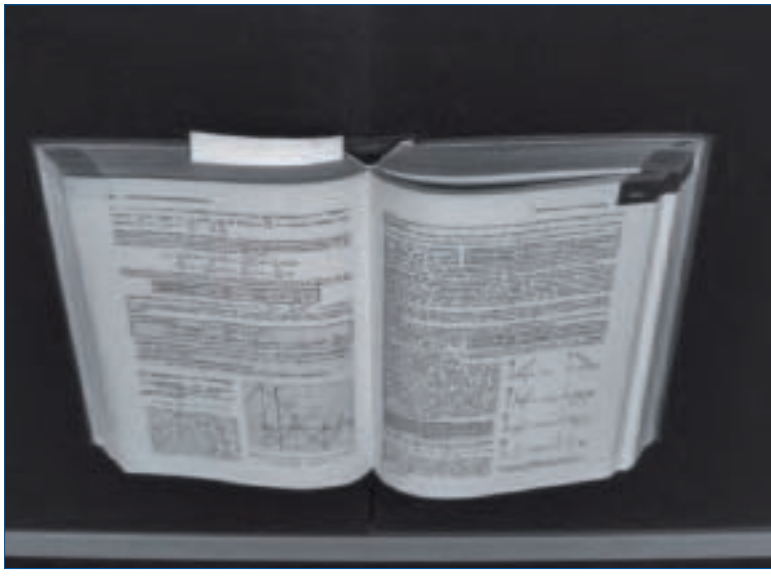


Abb. 3: Links Bild der Zeilenkamera und rechts Bild der Flächenkamera

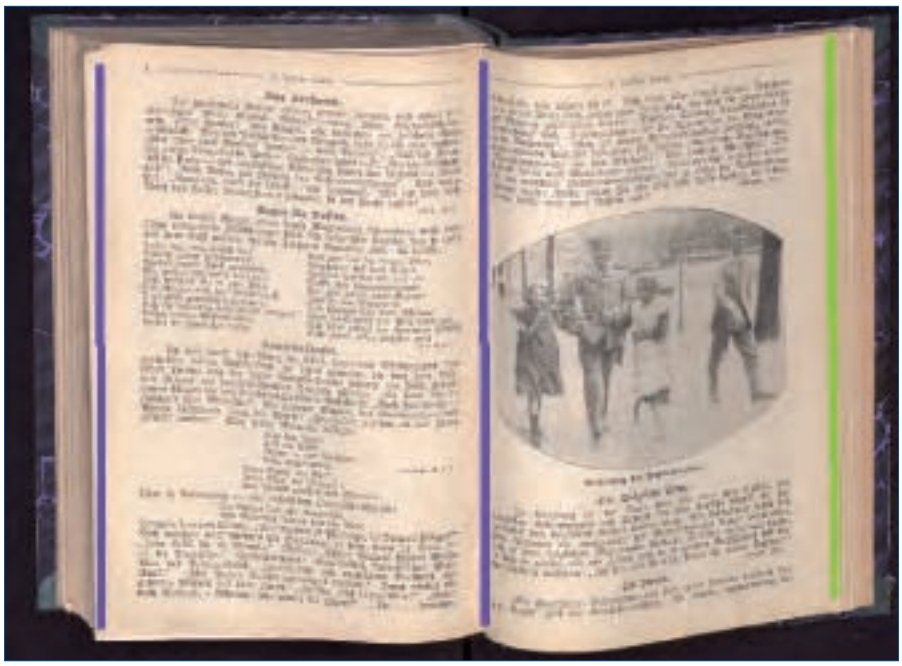


Abb. 6

„Perfect Book“ korrigiert die Verzerrung der Zeichen zur Buchmitte hin und erkennt automatisch die Seitengrößen (*Abb. 6*).
Das Ergebnis: Die zum Buchfalz hin gestaucht verlaufenden Zeichen werden im Scan exakt gerade ausgerichtet, die Seiten automatisch getrennt und im korrekten Format gescannt (*Abb. 7*). Die Software glättet die zum Buchfalz hin gestauchten Buchstaben, entzerrt deren Laufweite und entfernt den dunklen Streifen in der Mitte.
Der Nutzen für den Anwender ist vielfältig: Neben der Tatsache, dass er hochwertige Re-Prints der Buchseiten erhält, wird aufgrund des Ausblendens dunkler oder gar schwarzer Mittel- und Randstreifen der Tonerverbrauch beim Ausdrucken spürbar reduziert. Ein weiterer Vorteil ergibt sich für Benutzer, die die eingescannten Texte mittels eines OCR (Optical Character Recognition)-Verfahrens von einem Bild- in ein Textformat konvertieren möchten. Die Fehlerquote bei der automatischen Zeichenerkennung wird deutlich gemindert, der Arbeitsablauf beschleunigt.

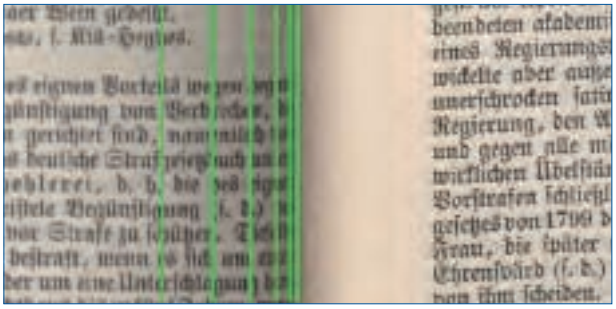
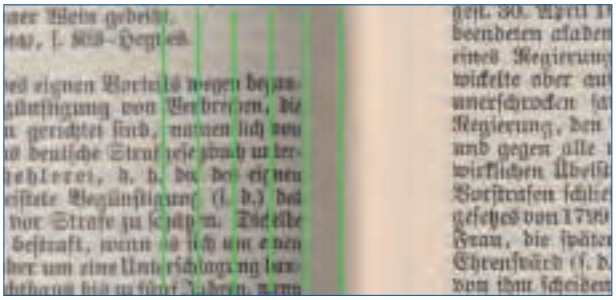


Abb. 7: Orthoscan und unten Perfect Book



Technologischer Fortschritt erschließt neue Zielgruppen

Nach Ansicht von Hans-Peter Heim, Geschäftsführer der Zeutschel GmbH, unterstreicht Zeutschel mit der Vorstellung von „Perfect Book“ seinen Anspruch als Innovations-Motor im Hochleistungsscanner-Segment. „Durch den Einsatz des neuartigen 3D-orientierten Verfahrens wird eine erheblich verbesserte Marktpositionierung erreicht, die gegenüber Mitbewerbern eine technologische Abgrenzung ermöglicht. Mit der Absicherung der technischen Grundlagen zur Entzerrung und Bildkorrektur kann die neue Aufsichtsscanner-Serie OS 12000 zukünftig ein herausragendes Scannersystem zur Erfassung von Büchern und historischen Dokumenten am Weltmarkt darstellen“, erläutert Heim.
Bereits in der Vergangenheit hatte Zeutschel mit einem revolutionären Lichtkonzept für Furore gesorgt. Das patentierte LED-Beleuchtungssystem führt zu einer optimalen Lichtfokussierung. Das Resultat ist eine hohe Verarbeitungsgeschwindigkeit und eine geringe Lichtbelastung von weniger als 1 Lux Stunde sowohl für den Anwender als auch für die Scan-Vorlage. Aufgrund des fokussierten Lichts lassen sich – bei gleichzeitig hoher Energieeffizienz – klare, rauschfreie und farbechte Images erzielen. Durch die rückwärtige Beleuchtung werden Schlagschatten und störende Reflexe verhindert und damit auch bei problematischen Dokumenten eine bestmögliche Ausleuchtung des Buchfalzes sichergestellt. Eine Funktionalität, die „Perfect Book“ zu gute kommt. Für die Matrixkamera ist keine zusätzliche Lichtquelle erforderlich.
Während die Realisierung von „Perfect Book“ in die Endphase geht – erste Hochleistungsscanner mit „Perfect Book“ werden ab Herbst 2007 über den Fachhandel verfügbar sein – arbeiten die Zeutschel-Ingenieure und -Softwareentwickler nach Angaben von Geschäftsführer Hans-Peter Heim bereits an weiteren technologischen Innovationen. Die automatische Detektion der Buchlage und Buchgröße mit ebenfalls automatischer Bestimmung der „region of interest (ROI)“ stehen ebenso auf der „road map“, wie die Entwicklung eines intelligenten Systems zur Benutzerführung.
„Unser Ziel ist es, all jene zu widerlegen, die behaupten, Buchscanner wären kompliziert, langsam und zu teuer. Wir möchten neue Zielgruppen beispielsweise in den Bereichen Kopierlösungen und elektronische Lieferdienste für das Buchscannen gewinnen. Dazu gehören neben Bibliotheken und Archiven immer stärker auch die öffentliche Verwaltung, Versicherungen, Anwälte und Dienstleister“, fasst Heim seine Pläne zusammen.

Zum Autor:

Jürgen Neitzel
neitzel communications
Rohrackerstraße 252
D-70329 Stuttgart
E-Mail: jneitzel@neitzel-services.de

Perfekte Konservierung?

Wenn Sie mit Ihren wertvollen Kulturgütern und Dokumenten auf Nummer sicher gehen wollen, reden Sie mit uns. Wir sind seit 1961 am Markt und bieten Ihnen komplette Digital- und Analogsysteme für die Scan- und Mikrofilmtechnologie auf höchstem Niveau.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.

ZEUTSCHEL

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen
Tel.: (0 70 71) 97 06-0 · Fax: (0 70 71) 97 06 44
info@zeutschel.de · **www.zeutschel.de**

Benötigen Sie mehr Platz in Ihrer Bibliothek?
E-Books sind die Lösung. Wir helfen gern.

Ihr Partner für elektronische Fachinformationen

EBSCO ist ein führender Anbieter von E-Books. Als Partner renommierter Verlage bieten wir Ihnen die Fachinformationen, die Sie in Ihrer Bibliothek benötigen.

Profitieren Sie von unserer Zusammenarbeit mit Verlagen wie Blackwell, Cambridge University Press, Pan American Health Organization, Taylor & Francis, Wiley und natürlich mit Springer, der viele Inhalte auch in deutscher Sprache anbietet.

Neu bei EBSCO: ELSEVIER eBooks
Über 4.000 Titel zu einem
Einstiegsangebot mit 50 % Rabatt.

Bieten Sie Ihren Nutzern schnelleren und einfachen Zugriff auf Informationen von hoher Qualität. Wir unterstützen Sie bei der Erwerbung, Lizenzierung und Verwaltung Ihrer E-Books.

Sind Sie interessiert?
Kontaktieren Sie uns unter salesberlin@ebsco.com,
oder besuchen Sie uns an unserem Stand.

www.ebsco.de

EBSCO
INFORMATION SERVICES

Immer mehr Bibliotheken entscheiden sich für Rückgabe- und Sortiersysteme

von Horst Twelkemeier

Selbstverbuchungs-, Ausleih-, Rückgabe-, Sortier- und Bezahlsysteme auf RFID Basis halten international Einzug in Bibliotheken. Die Novatec Sicherheit und Logistik GmbH konnte im vergangenen Jahr mit einer innovativen Produktpalette zahlreiche Bibliotheken für ihre Lösung gewinnen. Dabei deckt das Ratinger Unternehmen als Mitglied der international im Bibliothekenbereich etablierten „Lib-Chip Gruppe" den gesamten Bereich der Automatisierungstechnik ab. Mit Horst Twelkemeier konnte das Unternehmen einen erfahrenen Projektleiter gewinnen, der seit 20 Jahren Bibliotheken zunächst im Bereich Buchsicherung und Selbstverbuchung und für verschiedene Unternehmen betreut.

24 Stunden Service durch Außenrückgabe-Systeme

In Deutschland haben sich z. B. die Stadtbibliothek Karlsruhe, die Fachhochschule in Mittweida und die TU Dresden für komplexe Rückgabe- und Sortiersysteme von Novatec entschieden. In Karlsruhe und Mittweida – dort bereits seit Februar 2007 – wurden die ersten Außenrückgabe-Systeme Deutschlands für 24 Stundenservice erfolgreich in Betrieb genommen. Die Karlsruher Anlage wurde nach einem ca. zwei Monate dauernden Probetrieb im Juni 2007 der Öffentlichkeit übergeben.
Im Vordergrund steht dabei nicht der Personalabbau sondern ein verbesserter Kundenservice, da Mitarbeiter von Routinetätigkeiten entlastet werden und so in den Fachabteilungen besser beraten können. „Insbesondere in den Hauptzeiten entspannt sich so die Lage an Ausleihe und Rückgabe erheblich", weiß Andrea Krieg, Leiterin der Stadtbibliothek in Karlsruhe. Vor allem bei der Ausleihe trägt die Möglichkeit der „Stabelverbuchung" zu einer erheblichen Beschleunigung der Prozesse bei. Je nach „Dicke" der Bücher können auf diese Weise bis zu zehn Medien mit nur einem Buchungsvorgang ausgeliehen werden.
Aber nicht nur die Selbstverbuchung bietet eine erhebliche Effizienzsteigerung. Auch der an das System angeschlossene Sorter trägt zur Entlastung der Mitarbeiter bei. In sieben verschiedene Kategorien werden die Bücher in ergonomisch konzipierte Buchwagen, sogenannte Bin's, vorsortiert. So werden zum Beispiel vorgemerkte Bücher in einem separaten Bin gesammelt.

Sortierung muss gründlich geplant werden

Die Implementierung eines Rückgabe- und Sortiersystems muss gründlich geplant und vorbereitet werden. Vor allem die Integration in eine bestehende Architektur, die oft urheberechtlich oder durch Denkmalschutz geschützt ist, stellt hier hohe Anforderungen an die Flexibilität des Anbieters. Lösungen „von der Stange" können hier in aller Regel nicht eingesetzt werden. Hier liegt einer der Gründe dafür, dass sich Mittweida und Karlsruhe für Novatec entschieden haben. Durch die Zusammenarbeit mit dem Hersteller für Bibliotheksautomation mk Sorting Systems war die Planung kein Problem. Durch das Produktportfolio des Partners mit einer mannigfaltigen Auswahl an Aluminiumprofilen und mehr als zwanzig Fördersystemen gab es für alle Anforderungen eine maßgeschneiderte Lösung.

Geräuscharm und schnell

Da die Sortiersysteme häufig wie in Karlsruhe oder Utrecht im Foyer der Bibliothek aufgebaut werden, ist die Geräuschentwicklung ein zentrales Thema. Die Lärmemissionen sollte einen Wert von 60db nicht überschreiten. Dies wird bei Novatec erreicht, indem auf geräuschintensive

Komponenten vollständig verzichtet wird. Es kommen ausschließlich Softbänder zum Einsatz und die Bücher werden schonend über so genannte „Paddel“ in die gepolsterten Sortierwagen befördert. Weiterhin wird bei der Konstruktion des Systems darauf geachtet, dass so wenige Motoren wie möglich zum Antrieb der Fördertechnik eingesetzt werden. So kommt z. B. ein komplexes Sortiersystem wie in Karlsruhe mit zwei Rückgabeautomaten und diversen Förderstrecken, die gleichzeitig sieben Sortierendstellen ansteuern mit nur acht Antrieben aus.

Unter dieser minimalen Antriebstechnik darf jedoch nicht die Geschwindigkeit der Anlage leiden. Auch hier sollte im Vorfeld klar ermittelt werden, wie viele Buchungsvorgänge maximal in der Stunde erwartet werden, da die Anlage dahingehend optimiert wird. So läuft Utrecht derzeit mit 1200 Rückgaben/Stunde, während in Karlsruhe „nur“ ca. 3000 Verbuchungsvorgänge am Tag angestrebt werden. Um hier unnötige Wartezeiten zu vermeiden, ist die richtige Dimensionierung der Bedienplätze von Bedeutung für die Akzeptanz der Anlage durch die Nutzer.

Weiterhin ist eine Konzeption für den Wochenendbetrieb unerlässlich. Die Erfahrung zeigt, dass die Systeme eine immense Akzeptanz durch die Nutzer erfahren. Dadurch kann es am Wochenende dazu kommen, dass die zur Verfügung stehenden Behälter, die die zurückgegebenen Medien aufnehmen müssen, nicht ausreichen. Sonderprogramme für nachts und an Wochenenden sowie Ferien-Einstellungen geben daher die Flexibilität, auch Ruhezeiten gut abwickeln zu können.

Schutz vor Vandalismus

Bei der Planung der Außenrückgabe stand neben der Funktionalität des Systems und der Integration des Designs in die bestehende Architektur die Vandalismussicherheit ganz oben auf dem Anforderungskatalog der Bibliotheken. Der gesamte Rückgabeterminal ist durch eine Edelstahleinhausung geschützt. Alle Bedienelemente wie Touchscreen, Kartenleser und Drucker sind durch eine Panzerglasscheibe geschützt, die sich erst nach Identifikation des Nutzers durch seinen Nutzerausweis öffnet. Der eigentliche Rückgabeprozeßss wird durch Auflegen eines Mediums auf das Aufgabeband gestartet. Die Medien werden identifiziert bzw. mit der Datenbank abgeglichen. Bei Akzeptanz wird die EAS Funktion (Sicherheits-Bit) aktiviert und das Transportband fördert das Medium weiter zur Sortierung. Falls gewünscht erhält der Kunde eine Quittung und der Rückgabevorgang ist abgeschlossen.

Softwareintegration – Offene Systeme garantieren Flexibilität

Die Softwareintegration ist eine weitere Herausforderung für Bibliothek und Hersteller der Selbstverbuchungssysteme. Das Anpassen an oft historisch gewachsene Strukturen und Sonderlösungen ist nicht immer trivial. Zwar verfügen die meisten Bibliothekssoftwaresysteme über eine so genannte SIP2-Schnittstelle (Standard Interface Protocoll) oder bei moderneren Systemen NCIP, die die Integration von Selbstverbuchungssystemen standardisieren sollte, dies ist jedoch nicht immer der Fall. Daher sollten bereits in einer frühen Phase der Anbieter der Selbstverbuchungslösungen und der Anbieter des Bibliothekssystems zusammengebracht werden, um hier die notwendigen Kompatibiltätstests durchzuführen und zu einem frühen Zeitpunkt den Anpassungsbedarf zu ermitteln. Wichtig ist dabei die grundsätzliche Bereitschaft beider Seiten, ihre Schnittstellen offen zu legen. „Hier war im Beispiel Karlsruhe die Kooperation zwischen der Firma Biber, die die Bibliothekssoftware geliefert hat und Novatec vorbildlich“, sagt Sven Ott, Leiter der EDV der Stadtbibliothek Karlsruhe.

Schon nach kurzer Zeit sind die Systeme durch die Nutzer in vollem Umfang akzeptiert. Die Quoten für die Medien, die über die Selbstverbuchungsterminals ausgeliehen und zurückgegeben werden, liegen inzwischen weit über 80 %. Die Befürchtung vieler Bibliothekare, dass der Kontakt zwischen Nutzer und Bibliothekar verloren gehen könnte hat sich nicht bestätigt. Im Gegenteil: durch mehr Zeit für die Beratung hat sich der Kontakt sogar verbessert.

Zum Autor:

Horst Twelkemeier
Novatec Sicherheit und Logistik GmbH
An der Pönt 47
D-40885 Ratingen

E-Mail: h.twelkemeier@novatec-mail.de

Digitalisierungsstrategien für gefährdete Archivbestände

Besuch in einem modernen Archiv mit digitalem Lesesaal

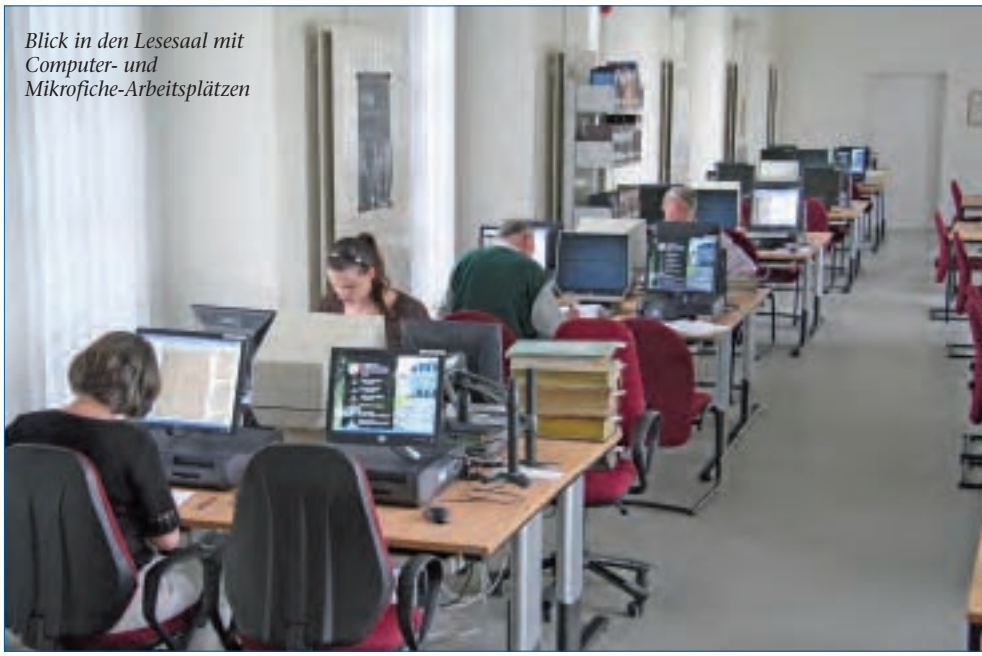
von Astrid Großgarten

Blick auf den Seitenflügel des kurfürstlichen Schlosses in Brühl, der den Lesesaal des Archivs beherbergt

Wer bei einem Archiv an einen weltfernen dunklen Ort voll verstaubter alter Akten und Bücher denkt, wird sich bei einem Besuch des Personenstandsarchivs in Brühl (www.archive.nrw.de) sehr schnell von dieser klischeehaften Erwartung verabschieden. Ein heller freundlicher Lesesaal erwartet den Besucher in einem Seitentrakt des kurfürstlichen Schlosses, das in die von der UNESCO geführten Liste der Weltkulturerbestätten aufgenommen wurde.

Der unkundige Archivbesucher wird sicherlich mit Erstaunen registrieren, wie viel Technik in dem Lesesaal für die Benutzer bereitsteht. 24 der insgesamt 30 Arbeitsplätze verfügen über eine EDV-Ausstattung modernsten Standards, an den sechs übrigen Arbeitsplätzen stehen Mikrofichelesegeräte bereit. Schnell wird deutlich: Auch Archive sind längst im digitalen Zeitalter angekommen und bieten den Besuchern den Zugriff auf viele Archivalien nicht mehr nur auf Mikrofilm oder Mikrofiche an, sondern zunehmend auch in Form digitaler Bilder. Aus Gründen der Bestandserhaltung werden originale Unterlagen in Brühl wie auch in vielen anderen Archiven den forschenden Besuchern ohnehin nur in Sonderfällen vorgelegt.

Dr. Christian Reinicke, Leiter des Archivs, und seine Stellvertreterin Dr. Gisela Fleckenstein berichten über die letzten technischen Neuerungen: „Seit Mitte Mai haben wir im Bereich des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen eine Art digitalen Lesesaal verwirklicht. Jeder Besucher eines Archivstandortes hat über die EDV-Arbeitsplätze Zugriff auf ein digitales Bildarchiv im Intranet. Dort sind alle Digitalisate, dies bislang in den Abteilungen des Landesarchivs angefertigt wurden, abrufbar. Für die Bildansicht wurde eigens in Zusammenarbeit mit dem Technischen Zentrum des Landesarchivs ein komfortabler Viewer entwickelt, der auch die Funktionen Seitenspiegelung und Konversion in eine Negativansicht bietet.“. Die Resonanz der vielen Nutzer sei bislang überaus positiv.



Blick in den Lesesaal mit Computer- und Mikrofiche-Arbeitsplätzen

Besucherzahlen des Personenstandsarchivs Brühl

Jahr	Besucherzahlen	Benutzte Archiveinheiten
2005	3.354	87.926
2006	3.397	87.398
2007	1.613	40.453
	(Stand 30.06.2007)	(Stand 30.06.2007)

Das will etwas heißen, denn die Kunden des Brühler Archivs sind eine kritische Klientel. Da das Archiv seinem Widmungszweck entsprechend personenstandsbezogene Unterlagen bietet, sind die Besucher überwiegend Familienforscher. Gerade Genealogen sind eine Benutzergruppe, die schon sehr frühzeitig ihre Forschungen

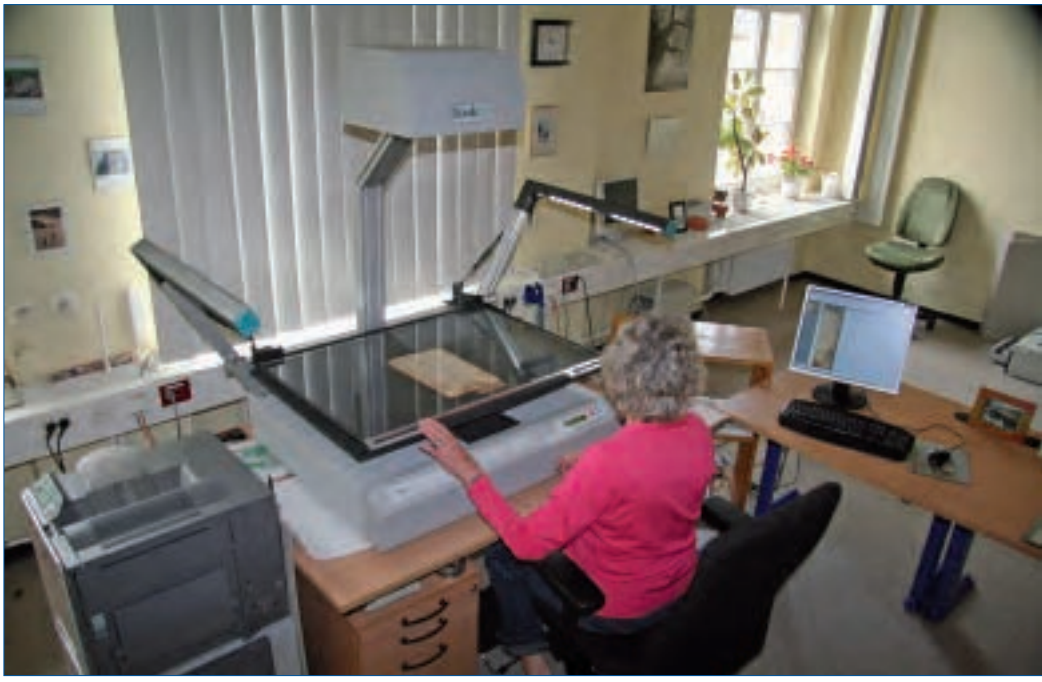
mithilfe von Computerprogrammen und Datenbanken verwaltet und unterstützt hat. Das Internet mit seinen vielen kommerziellen und nichtkommerziellen Rechercheangeboten und die Benutzung von Mailinglisten sind in der Mehrzahl selbstverständliche Kommunikations- und Informationsmedien für Familienforscher. So hat diese Besuchergruppe wenig Berührungsängste bei der Nutzung digitaler Daten und gleichzeitig recht hohe Qualitätsansprüche z. B. hinsichtlich Bildqualitäten, Benutzeroberflächen und Zugriffszeiten.

Woher kommen nun die digitalen Daten für die Besucher? Einen großen Teil liefert der wichtigste Bestand des Personenstandsarchivs in Brühl: Es ist die Sammlung von Kirchenbüchern, die sich aus 6493 Archiveinheiten aus den Jahren 1571-1874 zusammensetzt. Diese in Deutschland einzigartige Sammlung von Kirchenbüchern und die auch daraus resultierenden hohen Besucherzahlen haben Lokalzeitungen das Brühler Archiv schon als „Mekka der Ahnenforscher“ bezeichnen lassen.

Aus Gründen der Bestandserhaltung sind die oft sehr stark beschädigten und aufwändig restaurierten Kirchenbücher schon seit 1999/2000 der täglichen physischen Benutzung entzogen. Bis in die 90er Jahre waren das gängige Sicherungsmedium hauptsächlich Mikrofilm und Mikrofiche. Für die Langzeitsicherung sind diese Medien auch heute noch die erste Wahl. Für die tägliche Benutzung jedoch sind nun digitale Bilder zum Standard geworden, da sie einfacher zu handhaben sind und oftmals eine wesentlich bessere Lesequalität als Filme bieten. Ende der 90er Jahre wurde in Brühl der digitale Weg beschritten und es begann ein Sicherungsprojekt mit dem Ziel, 4196 Kirchenbücher, die zu den ältesten Beständen gehören, durch Farbscans digital zu sichern und den Nutzern auf diese moderne Art zur Verfügung zu stellen.

Seit Ende 2006 ist für die Scanarbeiten ein Buchscanner der Marke Bookeye®3 A2 mit Buchwippe und Glasplatte im Einsatz. Die Vorgaben für die Erstellung der Scans sind seit Beginn des Projektes konstant geblieben, denn sie haben sich bewährt. Gescannt werden Einzelseiten in Farbe mit einer Auflösung von 300 dpi, im Einzelfall kann die Auflösung auf bis zu 600 dpi heraufgesetzt werden. Zieldatenformat ist jpg. Die erzielte Qualität ist so überzeugend, dass auch penible Kunden keinen Anlass zur Kritik finden. Allerdings sind bei den Scanarbeiten auch Profis mit kritischem Auge am Werk. Gisela Klein und Rainer Soettke, die die Digitalisierungsarbeiten durchführen, sind selbst ausgebildete Fotografen, die ehemals in der Fotowerkstatt des Archivs arbeiteten. Die Fotowerkstatt ist nun digitale Scanwerkstatt.

Einige Archivalien zur Ansicht: Kirchenbücher des 17 .- 19. Jahrhunderts (LAV NRW PSA Brühl BA 89 Bachem, BA 101 Baerl, BA 137 Beeck)



Gisela Klein bei der Scanarbeit

Die alten Kirchenbücher sind nicht selten in einem stark angegriffenen Zustand – Zeit, unsachgemäße Aufbewahrung und häufige Nutzung haben ihre Spuren hinterlassen bis sie schließlich ihren Weg ins Archiv fanden und konservatorischen Maßnahmen unterzogen werden konnten. Tintenfraß, verblassende Schrift, eingerissene und verschmutzte Seiten, zerbrochene Buchrücken sind die häufigsten Schädigungen. So ist vorsichtiges aber gleichwohl zügiges Arbeiten geboten, damit die Bücher so schnell wie möglich wieder in das klimatisierte Magazin zurückgegeben werden können. Die Tagesproduktion liegt inzwischen bei 600 Kirchenbuchseiten, Paginierungsarbeiten, Qualitäts- und Vollständigkeitskontrolle inklusive.

Der Arbeitsablauf am Scangerät wird gesteuert durch die Software BCS-2®. Mittels dieser werden die Scanaufträge verwaltet und Bilder können nachbearbeitet werden. Einiges an Programmierarbeit ist insbesondere in die Anforderungen zur Seitenverwaltung geflossen. So muss für das Projekt gewährleistet sein, dass das entstehende jpg nach der Seitenzahl der gescannten Seite benannt wird.

Natürlich ist das kein Hexenwerk, allerdings weisen Kirchenbücher einige Eigenwilligkeiten auf, wie z. B. beschriebene Buchdeckel, eingeklebte Vorblätter mit Verordnungen, nachträglich eingeklebte Korrekturzettel usw. Dies muss über verschiedene Hierarchieebenen der Nummerierung abbildbar sein. Neben einigen anderen Funktionen wie Seitenteilung oder Maskierung gehört es zum Standard der Software, dass Bilder in einem Nachbearbeitungsschritt mit erläuternden Kopf- und Fußzeilen versehen werden können oder auch leicht pdfs und html-Ansichten generiert werden können. Verbessert wird die Arbeitsergonomie durch ein Scanpad mit einer tastenbezogenen Programmierung der am häufigsten gebrauchten Funktionen.

Damit die Ablösung des zuvor eingesetzten Scannermodells durch den Bookeye®3 auch reibungslos verlief, haben die Mitarbeiter von ImageWare Gisela Klein und Rainer Soettke in einigen Besuchen ge-

INFO

Das Personenstandsarchiv Brühl, zwischen Köln und Bonn gelegen, ist seit Januar 2004 eine Abteilung des damals gegründeten Landesarchivs Nordrhein-Westfalen. Die räumliche Zuständigkeit erstreckt sich auf die Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln. Neben zwei zentralen Verwaltungsabteilungen in Düsseldorf und einem technischen Zentrum in Coerde sind noch weitere Archivstandorte in Detmold, Düsseldorf und Münster Teil des Landesarchivs.

schult. Durch den intensiven fachlichen Austausch, bei dem letztlich noch Wünsche an die Software formuliert wurden, haben beide Seiten profitiert. Die Software wurde noch leistungsfähiger und die Arbeit der beiden Digitalisierungsprofis beschleunigt und erleichtert.

Die Archivmitarbeiter sind mit ihrem noch relativ neuen Arbeitsgerät sehr zufrieden und trauern dem alten Scanner nicht nach: „Das Scannen geht einfach schneller, die Qualität ist sehr gut und einige Softwareneuerungen erleichtern uns die Nacharbeiten“ ist das Fazit von Gisela Klein und Rainer Soettke.

Mittlerweile sind ziemlich genau 50 % des Bestandes digital bearbeitet (Stand Ende Juni 2007) und ca. 350.000 digitale Kirchenbuchseiten können von Archivbesuchern eingesehen werden. Doch mit der Bereitstellung der Bilddaten im Lesesaal für die Nutzer und der Langzeitspeicherung auf dem Server – natürlich mit Sicherungskopie auf einem zweiten Server – ließen es die Brühler nicht bewenden.

Seit Ende 2003 werden in arbeitsteiliger Kooperation mit einem eigens gegründeten Verlag (www.ptverlag.de) die Kirchenbücher als käufliche CD oder DVD herausgegeben. Die Digitalisate werden dazu mittels BCS2 mit einer html-Benutzeroberfläche versehen. Der Käufer kann sich die Bilder als jpg oder pdf ansehen. Als zusätzliche Informationsquellen und Erschließungshilfen enthalten die veröffentlichten Titel Bestandsverzeichnisse und Inhaltszusammenfassungen der jeweiligen Kirchenbücher.

Die Resonanz ist sehr positiv. Die Käufer sind begeistert von der Qualität der Digitalisate; insbesondere erfahrene Forscher sind froh, sich mehr und mehr bei ihren Recherchearbeiten vom Mikrofilm verabschieden zu können. Denn die meisten Familienforscher arbeiten am heimischen Schreibtisch, wo i.d.R. kein Mikrofiche-Lesegerät zur Verfügung steht und Schwarz-Weiß-Ausdrucke auf der Basis von Mikrofiches bieten oft eine nur sehr bescheidene Qualität und bereiten dem Benutzer dadurch Probleme beim Entziffern alter Handschriften. Ein hochwertiges digitales Farbbild bietet dagegen oft ganz neue Erkenntnisse bzw. hilft durch die verbesserte Lesbarkeit die eine oder andere Forschungslücke zu schließen. Die Benutzung wird auch durch die inhaltliche Erschließung der Kirchenbücher erleichtert.

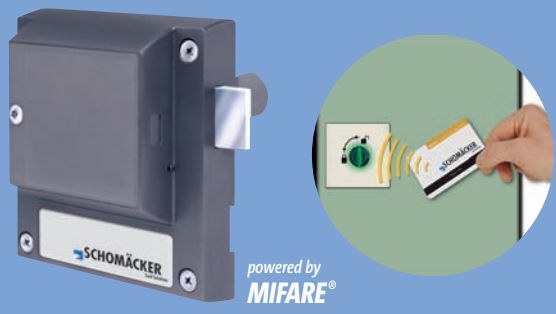
Die Veröffentlichungsreihe mit Namen Edition Brühl ist mittlerweile auf 1360 Titel angewachsen. Monatlich kommen einige Titel hinzu. Käufer dieser CDs kennen das Archiv oft von eigenen Besuchen, haben aber meistens weder räumlich noch zeitlich die Möglichkeit, das Archiv häufig zu besuchen. Daher wird die Möglichkeit, eine Forschungshilfe zu erwerben, die ein unabhängiges Arbeiten vom Archivstandort ermöglicht, sehr geschätzt.

Die Digitalisierungsarbeiten mit dem Bookeye3 für das Kirchenbuchprojekt werden voraussichtlich noch bis 2012 andauern. Bislang ist dieses Projekt aufgrund seiner Kontinuität und seiner stetig wachsenden und qualitativ hochwertigen Arbeitsergebnisse ein Leuchtturmprojekt in der staatlichen deutschen Archivlandschaft.

Zur Autorin:

Astrid Großgarten
ImageWare Components GmbH
Am Hofgarten 20
D-53113 Bonn
E-Mail: grossgarten@ptverlag.de

SAFE-O-TRONIC®
Transponder-Schrankverschluss



Die neue Lösung
für Schrankschlösser

Unabhängigkeit - Flexibilität - Komfort

- Effiziente Organisation und bequemes Handling durch intelligente Datenträger
- Höchste Manipulationssicherheit
- Abnutzungs- und verschleißfrei durch berührungslosen Datentransfer
- Kabelfrei für höchste Betriebssicherheit

Schomäcker GmbH
Heidestraße 183 • 51147 Köln • Fon +49 (0) 22 03 / 9 25 76 _ 0
sales@schomaecker-gmbh.com • www.schomaecker-gmbh.com

SCHOMÄCKER
Card Solutions

Millionen Bücher warten auf ihren Online-Auftritt

Microsoft finanziert Massendigitalisierungsprojekt der Britischen Nationalbibliothek

von Angelika Beyreuther

Pressetermin am 26. September 2007 in London. Projektverantwortliche der British Library und der Hamburger Software-Firma CCS stellen das Digitalisierungszentrum in der Britischen Nationalbibliothek vor. Seit Anfang September werden hier Bücher aus den wertvollen Bibliotheksbeständen „Literatur des 19. Jahrhunderts" gescannt und digitalisiert. Aus 100.000 Büchern oder 25 Millionen Seiten werden in den nächsten zwei Jahren digitale Originale im Umfang von 30 Terabyte. Die Digitalisierungskosten von geschätzten 2,5 Mill. Euro übernimmt Microsoft. Die British Library übernimmt die Bereitstellungskosten in etwa gleicher Höhe. Freigeschaltet werden erste Resultate zum Jahreswechsel 2007/2008 im Electronic Reading Room der British Library (www.bl.uk) und Microsofts Suchportal Live Search Books (http://books.live.com).

The British Library

Sicherheit steht hoch im Kurs. Ohne „Flughafencheck" kommt kein Besucher am Personal der British Library (BL) am Haupteingang im Erdgeschoss vorbei. Auch an den Mitarbeitereingängen dieselbe Routine. Dem Unangemeldeten bleibt der nicht-öffentliche Bereich der größten Bibliothek der Welt ganz verschlossen. Drinnen werden Hinweise auf Alarm- und Brandschutzmaßnahmen gegeben: Im Falle des Falles solle man am Platze verharren, bis Mitarbeiter der BL nach draußen geleiten. Gut zu wissen. Denn auch ohne Alarmfall macht sich schnell Orientierungslosigkeit in diesen unendlich scheinenden Gängen und Winkeln und Stockwerken dieser gigantischen Bibliothek breit.

Das Digitalisierungszentrum befindet sich irgendwo da unten in einem der Kellergeschosse. Es alleine noch einmal finden? Unmöglich! Wo die vielen Millionen Medienbestände der Britischen Nationalbibliothek in Magazinen bis zu vier Etagen unter der Erde sorgsam aufbewahrt werden, arbeiten die Hamburger Content Conversion Specialists (CCS). Seit Anfang September scannen sie hier monatlich rund 1 Million Seiten urheberrechtsfreier englischer Literatur des 19. Jahrhunderts

Die beiden Projektverantwortlichen: links Richard Helle (CCS) und Neil Fitzgerald (The British Library)

und verarbeiten sie zu digitalen Originalen. Der junge Systemingenieur Joachim Bauer ist für den reibungslosen Ablauf im Studio zuständig. Etwa zwei Jahre wird es dauern, bis die 12 Mitarbeiter von CCS, die in zwei Schichten arbeiten, die 25 Millionen Seiten digitalisiert haben. Da die wertvollen Bestände die Britische Nationalbibliothek nicht verlassen dürfen, hat das mittelständische Unternehmen aus Hamburg bei diesem großen Projekt Technik und Personal in die Räumlichkeiten des Auftraggebers verlegt: „Scanning On-Site".

Qualitätsarbeit

„Wir sind uns dessen sehr bewusst, dass wir hier mit Kulturschätzen umgehen", sagt CCS-Geschäftsführer Richard Helle, der gemeinsam mit den Projektverantwortlichen der Bibliothek durch das Digitalisierungszentrum führt. Er zeigt auf den mit Büchern gefüllten Trolly mitten im Raum und die hinter Gittern im benachbarten Zwischenlager wartenden weiteren Kandidaten aus Papier. „Deshalb kommen nur speziell für diese Aufgabe geschulte Mitarbeiter für die Tätigkeit an den Scannern in Frage", betont er. Die Arbeit an den übermannshohen Maschinen sieht auf den ersten Blick nicht anspruchsvoll, nicht aufregend und nicht abwechslungsreich aus. Das digitale Bild wird mit Hilfe dieser automatisierten Buchscanner erzeugt, bei

denen zwei orthogonal angeordnete Hochleistungskameras mit zwei Computern pro Scanner verbunden sind. Obwohl das Umblättern der Seiten von einem Roboter durch Luftsog schonend und vollautomatisch ausgeführt wird, drückt der Operator, der die Bücher zuführt, jede einzelne Seite noch einmal sanft nach unten. Damit wird wohl zusätzliche Aufmerksamkeit eingefordert, denn wirklich nötig scheint dieser manuelle Arbeitsschritt nicht zu sein. Der Scanner kann bis zu 2400 Seiten pro Stunde einlesen und benötigt durchschnittlich etwa zehn Minuten pro Buch. Die Kirtas Technologies aus Victor im US-Bundesstaat New York, deren aktuelles Scanner-Modell hier zum Einsatz kommt, ist seit 2006 Vertragspartner von Microsoft. Viele Bücher enthalten überdimensionierte, gefaltete Seiten, Foldouts, die auch im digitalen Original erhalten bleiben müssen. Diese werden mit besonders materialschonenden, nicht automatischen Arbeitsschritten am Oberlicht-Scanner des deutschen Scannerspezialisten Zeutschel aus Tübingen von Hand bearbeitet.
Bereits während des Scannens wird die Qualität der Bilder in einer ersten Sichtprobe geprüft. Im nachfolgenden Prozessschritt konvertiert die CCS Software die Bilddaten in Text- und Strukturdaten, die im späteren praktischen Gebrauch die Navigation bei der Recherche ermöglichen werden, und versieht diese mit den Daten aus dem Katalog der BL, danach folgen die technischen Produktionsdaten. Dabei erhält der Operator sofort Details der Konvertierung auf dem Bildschirm, beispielsweise eine permanente Seitensequenzkontrolle, Schärfen- und Helligkeitskontrolle oder den Vergleich mit den Kalibrierungsvorlagen zur Sicherung der Farbtreue. Eventuelle Störungen des Prozesses können damit zeitnah abgestellt werden. Also doch: Die Arbeit ist anspruchsvoll und abwechslungsreich.
Der ganze Digitalisierungsprozess beginnt natürlich zeitlich weit vor dem Scannprozess bei der Auswahl des Materials. „Wir bekommen das Material bis hierher angeliefert“, erklärt Richard Helle. Die Mitarbeiter der BL wählen die zu digitalisierenden Bücher aus und prüfen auch gleich, ob deren Zustand die Digitalisierung zulässt. Dann werden einzelne Chargen zusammengestellt. Die im Büchermagazin ausgewählten Bücher werden durch das interne automatische Transportsystem mit Trollys und Wagen bis zum Check-in ins Digitalisierungszentrum geschickt. Dabei ist jedes Buch mit einem Barcode versehen, der den Verweis zu den genauen bibliografischen Daten enthält.

Präzises Abbild des Bestandes

Die von CCS zur Digitalisierung von Büchern entwickelte Software bildet ab hier den gesamten Arbeitsprozess der Digitalisierung bis zur endgültigen Sicherung und Darstellung des konvertierten und gespeicherten Inhalts elektronisch ab. Im Eingang zum Digitalisierungszentrum werden die Bücher per Barcodescanner erfasst. Dadurch ist zu jeder Zeit klar, wo sich ein Buch im Digitalisierungsprozess befindet. Beim Check-in erfolgt auch eine visuelle Kontrolle des Buches: In welchem Zustand ist es? Hat es z. B. unaufgeschnittene Seiten? Ist die Bindung beschädigt? Sind die Buchdeckel oder einzelne Seiten beschädigt? Ist es zu klein (minimal 11,5 mal 18 cm) oder zu groß (maximal 28 mal 25 cm) für die automatische Digitalisierung?
Dieser Vorgang erhebt außerdem wichtige Daten für die Bibliothek, denn sie erhält ein präzises Abbild über den Zustand des Bestandes. In dem kleinen Zwischenlager des klimatisierten Digitalisierungszentrums „warten“ die Bücher dann wieder auf den Rücktransport.

Zwei Formate

Die Anforderungen bei dem Projekt in der BL sind hoch. Die Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern der deutschen Firma und denen der britischen Bibliothek scheint dabei hervorragend zu klappen und Neil Fitzgerald, der verantwortliche Projektmanager der BL, äußerst sich wohlwollend über die Qualität der erzeugten Formate.
Die IT-Infrastruktur wurde den Qualitäts-, Sicherheits- und Produktivitätsbedürfnissen entsprechend angepasst: In einem Rechnerverbund von 20 topmodernen schmalen und schnellen Computern, sogenannten „Blade Servern“, einer redundan-

MASSENDIGITALISIERUNG IST DER RENNER

Das 1976 in Hamburg gegründete mittelständische Unternehmen CCS erzielte in den letzten zwei Jahren beachtliche Umsatzsteigerungen und stellte zehn neue Mitarbeiter ein. Die Auftraggeber sitzen im europäischen Ausland und in den USA. In Deutschland hapert's noch ein bisschen.

- Seit 2005 kooperiert CCS im Rahmen des weltgrößten Digitalisierungsprogramms für historische Zeitungen mit der Bibliothek des US-Kongresses. Diese will alle in den USA erschienenen Zeitungen digitalisieren und kostenfrei über das Internet bereitstellen.
- Die Nationalbibliotheken aus Norwegen, Finnland, Neuseeland und Singapur und die Eliteuniversität Harvard gehören seit 2006 mit richtig schwergewichtigen Aufträgen zu den Kunden. Bei dem von der norwegischen Regierung geförderten Projekt mit der Norwegischen Nationalbibliothek soll alles, was in Norwegen veröffentlicht wurde, gescannt und digitalisiert werden. Allein dieses Projekt wird rund 15 Jahre dauern.
- Innerhalb weniger Wochen wurde – ebenfalls 2006 – der „Daily Mirrow“ von 1903 bis zur tagesaktuellen Ausgabe in eine Online-Bibliothek überführt.
- Und im Sommer 2007 erhielt CCS dann den von Microsoft finanzierten Großauftrag in der Britischen Nationalbibliothek, nachdem ein amerikanischer Mitbewerber die Probezeit nicht bestanden hatte.

Von den 260 Mitarbeitern sind bis zu 160 in Indien mit der Qualitätssicherung der eingelesenen Daten beschäftigt. In Rumänien arbeiten weitere 50 Mitarbeiter und mit der Universität Bukarest besteht eine Forschungskooperation. Für Entwicklung, Projektmanagement und Marketing zuständig sind die 35 Mitarbeiter in Hamburg. 12 bis 14 Mitarbeiter in wechselnden Besetzungen arbeiten für die Dauer des Projekts in der BL in London.
CCS verbindet alle Digitalisierungskomponenten (Scanning, Konvertierung, Langzeitsicherung, Präsentation) zu einem nahtlosen, automatisierten und kosteneffektiven Produktionsprozess. Ganz platt lässt sich das für den Laien so zusammenfassen: CCS baut das digitale Original mit einem einzigen Werkzeug. Geschäftsführer Richard Helle ist Spezialist für die Entwicklung und Vermarktung von hochspezialisierten Software-Technologien. Sein Lebenslauf enthält neben einer Siemens-Ausbildung zum Softwareentwickler internationale Stationen im Produktionsmanagement von PC-Systemen und im Vertrieb von ERP-Software. Er nennt die Gründe für sein Erfolgskonzept: „Unsere Technologie trifft die Kernanforderung unserer Kunden: Informationen ohne Barrieren schnell und dauerhaft verfügbar zu machen. Durch Automation wird die Massendigitalisierung wirtschaftlich besonders interessant. Dabei werden alle in Bibliotheken etablierten offenen Standards genutzt (z. B. METS/ALTO-XML) und damit Unabhängigkeit von Betriebssystemen oder anderen Herstellern erreicht.“

ten Speichereinheit mit 40 Terabyte (40*1024 Gigabyte) Kapazität und mit einer Netzwerkverbindung von 20 GBit/s (Gigabit/pro Sekunde) zu den Scannern werden die digitalen Originale der Bücher unabhängig vom öffentlichen Stromnetz produziert und in zwei unterschiedlichen Formaten ausgeliefert:

- Microsoft lädt die für das eigene Internet-Portal Live Search Books bestimmten digitalen Bücher im Format JPEG2000 von den Servern der CCS herunter und erhält nicht standardisierte Textfiles für das Auffinden von Wortpositionen und weitere Metadaten zum Buch.
- Die British Library erhält über eine direkte Verbindung die digitalen Bücher in einem für die Langzeitarchivierung geeigneten Format METS/ALTO-XML begleitet von den Präsentationsformaten PDF und einem komprimierten Bild (JPEG 2000).

Im Interesse der Qualitätssicherung bleibt das verarbeitete Buch für ca. zwei Wochen im Digitalisierungszentrum. In dieser Zeit wird die Qualität des digitalen Originals durch die Mitarbeiter der British Library geprüft und abgenommen oder in Ausnahmefällen erneut verarbeitet. Dann kommt – ganz am Ende des Prozesses – erneut der Barcode-Scanner am Eingang des Digitalisierungszentrums zum Einsatz. Mit speziellen Rollwagen werden die Bücher nach dem Check-out über das Transportsystem zurück an ihren Platz in die Regale der Bibliothek gebracht.

Unbekanntes wird recherchierbar

Über den genauen Vertragsumfang hüllt Ben White von der BL sich in Schweigen. Soviel ist trotzdem zu erfahren: Die Digitalisierungskosten für den Auftrag übernimmt Microsoft, Microsoft ist damit Vertragspartner von CCS und die Britische Nationalbibliothek stellt die von Bibliotheksseite involvierten Mitarbeiter und das Studio zur Verfügung und übernimmt diese Kosten. „Ziel ist es, den Seitenpreis der Digitialisierung permanent unter 10 Eurocent zu drücken“, präzisiert Richard Helle, „da ist aber das Handling, die Logistik und die Vorauswahl noch nicht mitberechnet.“ Grob geschätzt addieren sich diese Bereitstellungskosten noch einmal auf die gleiche Summe pro Seite wie die Digitalisierung selbst.
Kristian Jensen, Abteilungsleiter British & Early Printed Collections, kommt ins Schwärmen. Bei allen Bemühungen reichten auch hier in dieser großen Bibliothek in der Vergangenheit die Kapazitäten nur für die Schaffung von mehr oder weniger kleinen digitalen Inseln. Vorbei diese mühsamen Zeiten! Zeiten, in denen Titel für Titel für die Digitalisierung abgewogen werden musste und wirtschaftliche Faktoren bestimmten, welche Bücher der Öffentlichkeit zugänglich waren.
Die Massendigitalisierung ermögliche eine kohärente Herangehensweise an die Bestände. Jetzt endlich könnten Werke ganz unbekannter Autoren genauso online recherchiert werden wie die großer und berühmter Namen. Damit entfalle die bisher bei den kleineren Digitalisierungsprojekten notwendige strenge Vorauswahl durch die Bibliothekare, die in dieser Situation dann doch das mehr oder weniger Bekannte auswählten. Und das findet Kristian Jensen ausgesprochen gut. Er nennt Beispiele von Lyrikerinnen des 19. Jahrhunderts. In Zukunft werden viele unbekannte Autorinnen und Autoren und Inhalte recherchierbar, die ohne die Digitalisierung voraussichtlich nie wieder die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit errungen hätten und vielleicht viele weitere Jahrzehnte im Bibliotheksregal auf einen ehrlichen Finder warten müssten.
Nach dem Digitalisierungsschwerpunkt „Literatur des 19. Jahrhunderts“ sind bereits weitere Themenbereiche wie Geographie und Soziologie angedacht, verrät Jensen. Microsoft fokussiere die inhaltliche Auswahl von Bibliothek zu Bibliothek auf verschiedene Bestände, trotzdem überlappe sich einiges mit den Beständen amerikanischer Bibliotheken, die Microsoft bereits unter Vertrag hat.

Digitale Originale sind Bibliothekseigentum

Die digitalen Originale sind Eigentum der British Library und stehen kostenfrei peu à peu über das Web-Portal der Bibliothek jedem Interessenten weltweit für die Online-Recherche zur Verfügung. „Ein riesengroßer Gewinn für die Nutzer.“ Davon sind die Projektbeteiligten der British Library überzeugt. Das Interesse am Lesesaal im weltweiten Netz spricht für sich. Als die BL die berühmte Bibel aus der Werkstatt Gutenbergs online stellte, gab es eine Million Besucher in sechs Monaten!
Die Interaktion mit den großen Mengen digitalisierten Materials eröffnet neue Möglichkeiten. „Unsere Technologie kann nicht nur ein Buch in einfachen Text umwandeln“, erklärt Softwarespezialist Helle, „sie kann zusätzlich zu diesem Text auch wichtige Strukturinformationen wie Bilder, Inhaltsverzeichnisse und einzelne Kapitel in Büchern erkennen, die benötigt werden, um gerade bei einer großen Informationsflut die richtige Navigation ansetzen zu können. Wir ermöglichen damit das effi-

ziente Navigieren auch in größten Datenmengen.“ Man darf gespannt sein, wie sich das wissenschaftliche Arbeiten in der Zukunft dadurch verändern wird.
Dies sind Vorteile des Digitalisierungsprojekts für die Bibliothek:

- langfristige Bestandssicherung und Schonung empfindlicher Bestände
- Langzeitverfügbarkeit der digitalen Originale durch Nutzung moderner Speichertechnologie, die die Daten permanent bewegt und an verschiedenen Standorten abspeichert
- Kompatibilität mit anderen Digitalisierungsprojekten durch die Benutzung offener, Hersteller unabhängiger, Datenstandards (METS/ALTO).

Mäzen Microsoft

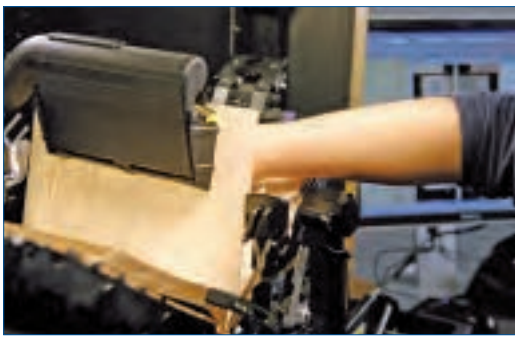
Der Wettlauf von Google, Microsoft und Yahoo um die Schätze der großen Bibliotheken hat gerade erst begonnen. Die größten Bibliotheken der Welt möchten das Schriftgut aus ihren wertvollen und jahrhundertealten Beständen zur Präsentation in ihren Online-Lesesälen und für die digitale Langzeitsicherung in Bits und Bytes verwandeln – und die privaten Unternehmen reißen sich darum, die Rechnungen für die gewöhnlich nicht in Geld schwimmenden Einrichtungen zu bezahlen.
Für die Internetgiganten ist das ein Imagegewinn. Sie möchten aber auch Geld verdienen! Ihre Vermarktungsstrategien bleiben bisher im Dunkeln. Entsprechende Nachfragen von B.I.T.online an Microsoft wurden auch nach dem Pressetermin in London konsequent ignoriert. Sicher ist, dass derjenige die Nase vorne haben wird, der mehr Inhalte, höhere Zugriffszahlen und mehr Nutzer aufweisen kann. Und Inhalte gibt es zuhauf. Hunderte von Millionen Büchern warten noch auf ihren Online-Auftritt!
Google nahm bisher 27 Bibliotheken, hauptsächlich amerikanische, unter Vertrag, darunter die Universitätsbibliotheken von Michigan, Stanford, Harvard, Princeton, Berkely und Oxford. Die Bayerische Staatsbibliothek ist als bisher einzige deutsche Bibliothek dabei. Unter Microsofts Fittichen fanden sich in den USA u. a. die Bibliotheken der University of California, der Cornell University, der University of Toronto und der New York Public Library ein. Die Britische Nationalbibliothek ist für Microsoft die erste Bibliothek in Großbritannien, die ihre Inhalte für Microsoft's Live Search Books bereitstellen wird. Im November 2005 begründete Bill Gates bei einem Besuch in der British Library die strategische Partnerschaft mit der britischen Nationalbibliothek. Damals erklärte Microsoft sich bereit, die Finanzierung für die Digitalisierung von 25 Millionen Buchseiten aus urheberrechtsfreien Beständen der BL zu übernehmen, um sie dann in Live Search Books, das im Dezember 2006 freigeschaltet wurde, anbieten zu können. Außerdem kündigte der Riese an, für die Bibliothek konkrete Beratungsdienstleistungen, Software und technischen Support für die langfristige Speicherung bereits digitalisierter Inhalte zur Verfügung zu stellen und beteiligt sich am Aufbau der Infrastruktur für die National Digital Library. Von der beachtlichen Nähe des Mäzens Bill Gates zur British Library zeugt auch der Stapellauf der neuen Microsoft Software Vista im Januar 2007 in deren Räumlichkeiten.

The last Word

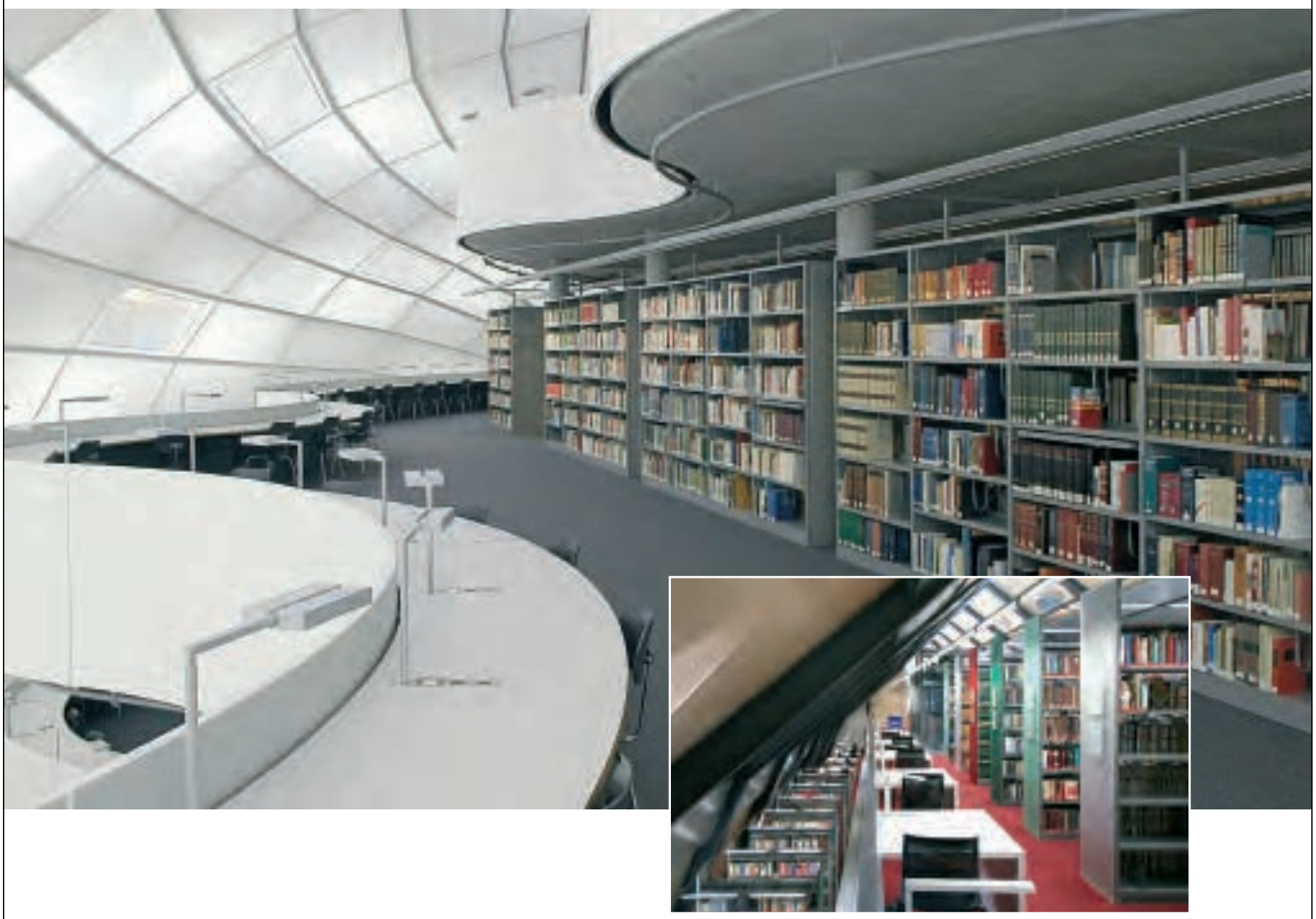
Wie viele Stockwerke fuhr der Aufzug nach oben? Hoffnungslose Orientierungslosigkeit! Immer noch. Vorbei ist der Vormittag im Digitalisierungszentrum. In den Haupteingangsbereich entlassen, beginnt das Staunen des Besuchers über die großzügige, einladende und schöne architektonische Konzeption dieser modernen Bibliothek. Sie lädt zum Lesen und Forschen ein – und zum geruhsamen Bummel durch Library Shop und Museum, das zur Zeit aus dem Bestand feinste illustrierte Schriften aus aller Welt zeigt. Für Gespräche bietet das mittendrin gelegene Café angenehmste Ecken und Nischen – und guten Tee. Mittagessen gibt es im Restaurant einen Stock darüber. Der Gedanke nimmt überhand und sei gestattet: Eine echte Bibliothek ist niemals durch eine noch so tolle virtuelle zu ersetzen. Draußen vor dem Haupteingang sitzen Menschen in der Septembersonne an kleinen Tischen und lesen in Büchern und Zeitschriften und unterhalten sich. „The last Word“ nennt sich die kleine Cafeteria da draußen vor der größten Bibliothek der Welt.

Zur Autorin:

Angelika Beyreuther
ist freie Journalistin und Redakteurin von B.I.T.online
Wiesbadener Str. 7
D-65329 Hohenstein
E-Mail: a.beyreuther@dinges-frick.de



Ihre Bibliothek-
Unsere Lösung



FOREG Bibliotheksregale überzeugen durch Funktionalität, Benutzerfreundlichkeit und zeitloses Design. Als wichtiger Bestandteil der Inneneinrichtung tragen sie wesentlich zum harmonischen Gesamteindruck einer Bibliothek bei.

Informieren *lohnt* sich!
Fordern Sie detaillierte Unterlagen von

ARBITEC

ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
D-41468 Neuss
Telefon 0 2131 3809 0
Telefax 0 2131 3809 234
E-Mail info@arbitec-forster.de
www.arbitec-forster.de

FORSTER FF

Forster Metallbau
An der Bahn 3
A-3352 St. Peter/Au
Telefon +43 74 77 401 0
Telefax +43 74 77 401 440
E-Mail forster@forster.at
www.forster.at

REPORTAGEN

Das „Musée du Quai Branly“ in Paris von Jean Nouvel und seine Bibliothek

von Gernot U. Gabel

Seit den sechziger Jahren sind Frankreichs Staatspräsidenten vom Ehrgeiz beflügelt, sich in Paris mit monumentalen Bauten (grands projets) Denkmäler zu setzen. Georges Pompidou gelang dies mit dem futuristischen Centre Beaubourg, Giscard d’Estaing mit dem Musée d’Orsay und François Mitterrand mit der Pyramide des Louvre, der Grande Arche und natürlich dem Riesenbau der Bibliothèque de France am Seine-Ufer. Auch der im Mai 2007 aus dem Amt geschiedene Jacques Chirac hatte bald nach Amtsantritt ein Konzept für ein großes Völkerkundemuseum vorgestellt, aber nach Querelen mit dem Leiter des Louvre sein Projekt neu konzipieren müssen. Im Juni 2006 konnte er den Neubau am Seineufer, entworfen von Stararchitekt Jean Nouvel, endlich der Öffentlichkeit vorstellen.

Das Museum

Gegen Völkerkundemuseen ist von Kritikern manchmal der Einwand zu hören, sie seien, mit ihren von Konquistadoren und Ethnologen zusammengeklaubten Beständen, vornehmlich aus Beutekunst und Kolonialexpeditionen entstanden. Frankreichs koloniale Geschichte kann diesen Vorwurf kaum entkräften, haben seine Wissenschaftler in den letzten zwei Jahrhunderten doch vornehmlich die unterworfenen Übersee-Besitzungen der Nation bereist und mit den dort gesammelten Objekten oft ihre Expeditionen finanziert. Diese Schattenseiten der europäischen Welteroberung wollte man natürlich nicht in den Mittelpunkt des neuen Museums stellen, vielmehr sollten die Vielfalt und die Ausdrucksstärke dieser überseeischen Zeugnisse herausgestellt werden. Den frühen Völkerkundemuseen haftete nämlich manchmal der Eindruck von exotischen Trödlerläden an, und so manche Kritiker und Besucher haben die in den Vitrinen gezeigten Objekte mit dem abfälligen Begriff der „Negerplastik“ abgestempelt. Für die Kunstgeschichte ist diese Ansicht natürlich längst passé, denn gerade die Masken und Statuen der afrikanischen Stämme wie der Südseeinseln haben

die westliche Kunst nachdrücklich beeinflusst.

Schon als Bürgermeister von Paris hatte Jacques Chirac große ethnologische Ausstellungen in Auftrag gegeben, aber museale Prestigeprojekte konnte sich die Kommune nicht leisten. Als Staatspräsident standen ihm hingegen erheblich größere Finanzmittel zur Verfügung, und schon in seiner ersten Amtszeit stellte Chirac sein Museumskonzept vor. Aber als er dabei verkündete, der Louvre könne kein universales Museum bleiben, wenn sich siebzig Prozent der Weltbevölkerung von den dort gezeigten Präsentationen ausgeschlossen sähen, kam es zum Konflikt mit der Museumsleitung, denn Frankreichs größter Kunsttempel wollte den „Primitiven“ aus der Dritten Welt keine Schauräume abtreten. So reifte langsam der Entschluss, ein museologisch-wissenschaftliches Institut großen Stils für die außereuropäischen Kulturen zu schaffen und dafür Exponate aus bestehenden französischen Sammlungen zu requirieren. Trotz der Proteste der Museumsdirektoren ging man ans Werk und sichtete die reichen Kollektionen des Pariser „Musée National des Arts d’Afrique et d’Océanie“ und des ethnologischen „Musée de l’Homme“. Diese beiden Einrichtungen, gegründet 1931 bzw. 1938, fristeten nämlich, unterfinanziert und wenig gefördert, eine marginale Existenz im Kreis der Pariser Museen, aber eine Fusion der Sammlungen lehnten die Leiter beider Museen vehement ab. Ein präsidiales Machtwort führte dazu, dass für das neue Großprojekt insgesamt rund 300.000 Objekte zusammenkamen, ergänzt durch Ankäufe von privaten Sammlern.

Als es galt, dem geplanten „grand projet“ des Staatschefs einen angemessenen Bauplatz zu verschaffen, kam Jacques Chirac seine Erfahrung als langjähriger Bürgermeister der Seinemetropole zugute. Gegenüber dem spektakulären Gebäudeensemble des Palais de Chaillot, direkt am Seineufer und im Schatten des Eiffelturms gelegen, konnten die Planer ein langgezogenes, ca. 25.000 Quadratmeter umfassendes Areal erwerben, auf dem Jean Nouvel, der den Architekturwettbewerb gewonnen hatte, sein Museumskonzept entwickeln konnte. Der Entwurf des wohl international einflussreichsten Architekten Frankreichs

wurde für rund 235 Millionen Euro realisiert. Dafür ist der neueste Pariser Kunsttempel nun auch das größte ethnologische Museum der Welt!

Die Gebäude

Auf der Nordseite wird der Komplex begrenzt durch die verkehrsreiche Uferstraße am Quai du Branly, gegen die ihn eine 200 Meter lange und 12 Meter hohe geschwungene Glaswand akustisch abschirmt. Dahinter erheben sich auf der Westseite, begrenzt von einer prächtigen Wohnhauszeile aus der Gründerzeit, vier unterschiedlich geformte, miteinander verbundene Gebäudeteile, von denen sich nur der dritte, das eigentliche Museum, in schwungvollem Bogen über die gesamte Länge des Grundstücks (200 m) erstreckt. Auf Pfeilern erhebt sich der fünfstöckige Museumstrakt über den sanft abgesenkten Mittelteil des Geländes und setzt mit dem Restaurant wieder auf die Erde auf. Nouvel hat die Außenwände ganz verglast und in die Fassade auf der dem Fluss zugewandten Seite etwa zwei Dutzend verschieden dimensionierte, mit bunten Farben versehene Kästen eingefügt. Die dem Garten zugewandte Südfront wurde hingegen mit einer Lamellenwand behängt, die das Innere in eine Dämmerstimmung taucht. Während der zur Straße gelegene Gebäudeteil der Verwaltung vorbehalten ist, hat man im zweiten Komplex einen Lesesaal, die Studienbibliothek und das Magazin untergebracht und in den vierten Bauteil den Museumsladen, Büros und Ateliers gesetzt. Die riesige restliche Fläche des Geländes (ca. 18.000 qm) ist für ein dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfenes Kunstwerk reserviert, den Museumsgarten, in welchem die in den Kollektionen vertretenen Kontinente noch einmal vegetabil zusammengeführt werden. Aber auf die Vision einer Savannen- und Urwaldlandschaft, die von den Gartenarchitekten schon auf dem Bildschirm dargeboten wird, muss der Besucher wohl noch einige Jahre warten, denn derzeit sind die Bäume und Sträucher mit Stützdrähten verspannt und die in kleine Erdhügel gesetzten Pflanzen werden mit einem Netz von Bewässerungsleitungen vor dem Austrocknen durch die sommerliche Hitze bewahrt.
Der Besucher wird von der Straße kommend durch den Garten geführt und betritt dann die Empfangshalle, um über eine gekurvte lange Rampe und einen Tunnel in die Ausstellungszone geführt zu werden. Dabei umkreist er einen bis in den Keller hinabreichenden mehrgeschossigen Glasturm, in dem ca. 8.000 Musikinstrumente aus aller Welt verwahrt werden, größtenteils aus untergegangenen und heute akut gefährdeten Kulturen, gleichsam ein verstummtes Mahnmal der kolonialen Musikgeschichte. Der Ausstellungsparcours führt dann vorbei an der überwältigenden Vielfalt der rund 3.500 Exponate – Skulpturen, Masken, Fetische, Textilien, Schmuck und Ritualgegenstände –, die aus Afrika, Asien, Südamerika und Ozeanien hier versammelt sind. Die 25 seitlichen Kammern (boîtes), die den Rundgang unterbrechen, sind speziellen Themen vorbehalten. Die Beschriftungen sind knapp gefasst, so dass sich manche Gegenstände dem europäischen Besucher nur ungenügend erschließen. Beeindruckend ist aber die Intensität dieses visuellen Abenteuers, dem sich ein Betrachter kaum entziehen kann. Und die Besucher kommen in Scharen, allein im ersten Halbjahr nach der Eröffnung rund 800.000.

Die Bibliothek

Die Bibliothek hat man in den direkt nördlich an das Museum angesetzten Gebäudeteil platziert, den der Besucher von der Eingangshalle aus betritt. Er gelangt nach wenigen Schritten in einen kleinen Lesesaal (250 qm), der den Namen des Sammlers und Kunsthändlers Jacques Kerchache trägt, der damit als Mitinitiator des Museums geehrt wird.
Dort findet sich eine für Kinder (ab sieben Jahren) und auf das allgemeine Publikum zugeschnittene Kollektion von Büchern und Broschüren, vorzugsweise Titel, die auf aktuelle Sonderausstellungen hinweisen. Mit dem Kauf einer Eintrittskarte ist jedermann der Zutritt gestattet. Etwa 5.000 Dokumente sind dort einsehbar, 50 Plätze laden zur Lektüre in einem freundlichen Raum ein, der wohl eher jugendliche Leser anziehen dürfte und für kleine Gruppen geeignet ist. Für größere Veranstaltungen stehen im Kellergeschoss zwei Vortragssäle (mit 100 bzw. 390 Plätzen) zur Verfügung. Für Studierende und Forscher ist hingegen die Mediathek das Ziel, untergebracht im obersten Geschoss des Gebäudes. Auf 900 Quadratmetern bietet sie den Besuchern an langen Tischen sowie an einer Fenstergalerie etwa 180 Leseplätze sowie einen kleinen Gruppenraum. An den nach Norden ausgerichteten Fensterplätzen kann der Besucher den Blick über die Pariser Dächerlandschaft schweifen lassen, vom Trocadéro über die Glaskuppel des Grand Palais bis zu den Türmen von Sacré Coeur. Etwa 25.000 Bände sind auf den Regalen der Mediathek zu finden, eine Referenzkollektion mit Nachschlagewerken und den wichtigsten ethnologischen Periodika. Die moderne, in dunklem Rotbraun gehaltene Möblierung verleiht dem Raum eine etwas gedämpfte Stimmung, aber dafür entschädigt der Ausblick auf das beeindruckende Weltstadtpanorama.
Die Kollektion der Mediathek ist, genau wie die des Museums, aus anderen Pariser Einrichtungen gezogen worden. Ungeachtet der Proteste der jeweiligen Direktionen musste das „Musée de l'Homme" Bestände im Umfang von rund 180.000 Dokumenten und das ehemalige Museum für afrikanische und ozeanische Kunst ca. 12.000 Werke abgeben. Zudem wurden zwischen 2004 und 2006 mehr als 20.000 Titel beschafft und einige Schenkungen ins Haus gebracht. Die Zahl der Fotos und Stiche wird mit ca 700.000 angegeben. Die Mehrzahl der Bücher, Broschüren und Zeitschriften datiert nach 1850, nur etwa 2.000 aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Dieser Fundus im Umfang von rund elf Regalkilometern ruht in dem etwa 11.000 qm großen Magazin im Sockelgeschoss, abgeschirmt von der Feuchtigkeit der nahen Seine durch eine massive Betonschalung. Seit der Eröffnung zählt die Mediathek zum kleinen Kreis der CADIST (Centre d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique) für das Fach Ethnologie und ist gehalten, ihre Sammlungen auf nationalem Niveau fortzuführen. Laut Auskunft der Bibliothekarin werden vornehmlich Publikationen in französischer, englischer und spanischer Sprache erworben. Die gesamte Kollektion ist nur am Ort einzusehen, allerdings nimmt die Mediathek am französischen Fernleihverkehr teil.
Wer die raren Archivalien und Fotos einsehen möchte, der muss sich anmelden und eine Bescheinigung seiner Hochschule oder Forschungseinrichtung vorweisen. Für die Konsultation dieser Dokumente steht ein eigener Raum von knapp 90 qm zur Verfügung, das Betreuungspersonal achtet auf den sachgerechten Umgang mit den einzigartigen, teils fragilen Stücken. Noch sind nicht alle in der Sammlung vertretenen Werke im hauseigenen Katalog erfasst, aber jeder aufgenommene Titel wird auch im Gesamtkatalog der französischen Hochschulbibliotheken (Sudoc) angezeigt. Und natürlich lässt sich die Dokumentation am Bildschirm gleich mit den zugehörigen Objekten des Museums verknüpfen, denn die mehr als 300.000 Objekte umfassende Kollektion des Musée du Quai Branly ist fast vollständig auch als Bilddatei verfügbar (www.quaibranly.fr).

Zum Autor:

Dr. Gernot U. Gabel
Jülichstraße 7
D-50354 Hürth
E-Mail: g-gabel@t-online.de

Bibliotheken

Im Verbund der Lib-Chip™ Gruppe zählt Novatec zu den führenden Anbietern von RFID-Technik für Bibliotheken weltweit. Ausgestattet mit den besten Ideen und der besten Technik, verstehen wir uns als Systemintegrator, der komplexe Lösungen aus einer Hand bietet. Bei all unseren Überlegungen steht dabei der Nutzer im Vordergrund. Einfaches Handling bei Soft- und Hardware sowie die hohe Zuverlässigkeit der eingesetzten Komponenten sichert Ihnen ein effizientes Arbeiten.

Selbstverbuchung
Rückgabe und Sortierung
Mediensicherung
Bezahlsysteme
Etiketten

Ausgestatten mit den besten Ideen.

Novatec

RFID

Deutschland

Novatec Sicherheit und Logistik GmbH · An der Pönt 47 · D-40885 Ratingen
Telefon: +49 2102 3023-0 · Telefax: +49 2102 3023-10 · Email: info@novatec-mail.de

Österreich

Novatec Sicherheitstechnik-HandelsgmbH · IZ NÖ SÜD Objekt M7/1 · Strasse 2 · A-2355 Wr. Neudorf
Telefon: +43 2236 677240 · Telefax: +43 2236 67724029 · Email: info@novatec.at

Schweiz

Novatec Sicherheit und Logistik AG · Grundstrasse 22b · CH-6343 Rotkreuz
Telefon: +41 41 7631050 · Telefax: +41 41 7631051 · Email: info@novatec-mail.ch

www.buchsicherung.de

DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web · SSL · Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbünden

Software · State of the art · Open Source

Leistung	**Sicherheit**
Standards	**Offenheit**
Stabilität	**Verläßlichkeit**
Generierung	**Adaptierung**
Service	**Erfahrenheit**
Outsourcing	**Support**
Dienstleistungen	**Zufriedenheit**

GUI · Web · Wap · XML · Z 39.50

Archiv		Bibliothek
singleUser	**System**	**multiUser**
Lokalsystem		**Verbund**
multiDatenbank		**multiServer**
multiProcessing		**multiThreading**
skalierbar		**stufenlos**
Unicode		**multiLingual**
Normdaten		**redundanzfrei**
multiMedia		**Integration**

DABIS.com
Heiligenstädter Straße 213
1190 · Wien, Austria
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
http://www.dabis.com

DABIS.de
Herrgasse 24
79294 · Sölden/Freiburg, Germany
Tel.: +49-761-40983-21
Fax: +49-761-40983-29
eMail: office@dabis.de
http://www.dabis.de

Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy

Buchmesse 2007

Von der Alphabetisierungskampagne bis zur Mitmach-Redaktion fürs Universallexikon

von Vera Münch

Eine Alphabetisierungskampagne mit Schwerpunkt auf Deutschlands Fußballstadien. Katalanischer Kulturprotektionismus neben südafrikanischer Hoffnung auf mehr Redefreiheit und einer arabischen Übersetzungsoffensive für zweieinhalbtausend Bücher. Ein Web 2.0-Wohnzimmer für Podcast- und Blog-Interessierte. Publikumsverlage, die anfangen, erste Erfahrungen mit interaktiven Inhalten im weltweiten Netz zu sammeln, in dem Wissenschaftsverlage bereits tausende teils „lebende" eBooks und Fachzeitschriften anbieten. Buchmesse-Zeit in Frankfurt. 7.500 Aussteller aus 108 Ländern präsentierten rund 392.000 Titel – und verzeichneten am Ende der Messe das beste Lizenzgeschäft aller Zeiten. Das Buch hat Zukunft. Gedruckt, digital – und kombiniert. Auch wenn der Großteil der Verlagsbranche von tragfähigen Geschäftsmodellen für die digitale Zukunft noch weit entfernt ist.

Geschäftig wie nie, intellektuell ansprechend, lebendig und fröhlich", resümierte Buchmesse-Direktor Jürgen Boos (Bild rechts oben) am Ende der Frankfurter Buchmesse 2007 zufrieden. Die Messe, von den Veranstaltern in diesem Jahr erstmals zur „Inhaltemesse" erklärt, war wieder einmal ein erfolgreicher Treffpunkt für Geschäftsabschlüsse rund um die Literatur, ein Kulturfestival und eine politische Bühne. Mit dem Kunstbegriff Inhaltemesse lassen sich nach Ansicht der Messemacher zwei wesentliche Aspekte der Buchbranche und ihrer Leitmesse zum Ausdruck bringen: „Die Digitalisierung der Branche und die politische Rolle der Buchmesse." Das Buch sei in Zeiten des digitalen Publizierens nur einer von vielen Trägern von Inhalten, und der Inhalt der Ware, mit der die Verlagsbranche handle, sei nicht nur ein kulturelles, sondern auch ein politische Gut. Darum ginge es auf der Frankfurter Buchmesse: Trends zu zeigen und Themen zu besetzten, die Brisanz und wirtschaftliche Relevanz besitzen.

Vergangenheit trifft Gegenwart: Wie am Haupteingang des Messegeländes lagen auf der Buchmesse 2007 Tradition und Moderne ganz nah beieinander. Kleines Bild: Buchmesse-Direktor Jürgen Boos

Zukunft Bildung und Digitalisierung als Themenschwerpunkte

Mit den Themenschwerpunkten „Zukunft Bildung" und „Digitalisierung" haben die Veranstalter sowohl brisante politische, als auch brisante wirtschaftliche Themen besetzt. „Für die Verlagsbranche ist es mehr den je an der Zeit, sich der Marktveränderung zu stellen und sich fit zu machen für

Buchmesse international (v.l.n.r.): Vanessa Baroodin, Cape Town Book Fair, Jumaa Abdulla Alqubaisi, Abu Dhabi Book Fair, Thomas Minkus, Buchmesse Frankfurt, Anna Soler-Pont, Projektkommissarin Gastland Katalonien

die digitale Zukunft des Publizierens", mahnte Buchmesse-Direktor Boos bei der Eröffnung. Die Zukunft der Buchmesse selbst allerdings sieht er von der Digitalisierung keineswegs bedroht. Die Messe verstehe sich als zentraler Handelsplatz für alle Inhalte, ob sie nun für digitale Plattformen oder für gedruckte Bücher bestimmt seien. Beim Übergang zur digitalisierten Buchbranche sieht sie sich sogar in einer Schlüsselrolle: „Das große Interesse des Publikums an den anwesenden Autoren und besonders an ernsthafter Literatur zeigt, dass in einer digital vernetzten Welt persönliche Begegnungen wichtiger werden und Bücher als Orientierungshilfe gefragt sind", so Boos in seiner Messebilanz.

Alphabetisierung auf dem Fußballplatz

Zählt man alle Lesungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen und Kulturveranstaltungen des Rahmenprogramms zusammen, bot die diesjährige Buchmesse rund 2700 Möglichkeiten, sich neben dem eigentlichen Messegeschäft mit der Aufgabe und der Bedeutung des Buches und des Lesens in einer digitalisierten Welt auseinanderzusetzen. „Das Buch hat eine andere Funktion als digitale Medien. Es fördert die Phantasie und die Konzentration. Ein Buch müssen Sie mindestens 30 Minuten in die Hand nehmen zum Lesen. Sonst haben Sie keine Chance", erklärte Boos in einem Pressegespräch, bei dem er auf das Alphabetisierungsprojekt F.A.N. aufmerksam machte.
F.A.N. war mit Tischfußball und Informationszelt auf dem Freigelände zwischen den Messehallen vertreten. Das Projekt, das der Fernsehbildungskanal BR-alpha, der Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung und der Deutsche Volkshochschul-Verband gemeinsam durchführen, arbeitet mit Fußballvereinen, Fanclubs und Fußballbegeisterten. Ziel ist, über die Schiene Fußballbegeisterung die Öffentlichkeit für das Tabuthema Analphabetismus zu sensibilisieren und organisatorische Unterstützung für Aktionen vor Ort sowie Unterrichtsmaterialien bereitzustellen. Informationsfilme und Leseeinstiegsbücher sind thematisch rund um Fußball herum aufbereitet und erzählen Geschichten von Menschen, die selbst Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben oder hatten. Das sind in Deutschland immerhin vier Millionen Erwachsene, wie von den Projektvertretern zu erfahren war. Bedenklich sei, dass jährlich fast 80.000 junge Menschen die Schule ohne Abschluss verlassen und damit zur Risikogruppe gehören. Deutschland hat England beim Problem Analphabetentum überholt.

Der Themenschwerpunkt Zukunft Bildung war auf der Buchmesse 2007 omnipräsent. Auf der einen Seite stand die kulturpolitische Dimension des Themas mit einem Alphabetisierungs-Kongress am Eröffnungstag, einem Bildungskongress am Sonnabend sowie laufenden Veranstaltungen auf zahlreichen Ständen und im SPIEGEL-Bildungsforum. Auf der anderen Seite beleuchtete die Frankfurter Buchmesse Potentiale und Chancen, die sich für Anbieter von Bildungsmedien aus der Notwenigkeit des lebenslangen Lernens ergeben. Mehr als 1300 Aussteller – vom international tätigen Verlagsgiganten bis zum innovativen Kleinverlag – stellten Produkte zum Thema Bildung und Weiterbildung aus. Neben der etablierten Gemeinschaftspräsentation Bildung in Halle 3.1. war ihm auch der neu eingerichtete internationale Ausstellungsbereich Educational Publishing Pavilion (EPP) in Halle 4.2 gewidmet, eine Kooperation mit der amerikanischen Association of Educational Publishers (EPP).

Die neuen Produkte der Buchmesse: Fachportale, Online-Datenbanken und E-Science-Services

Podium mit Spitzenbesetzung: Die Chefs der globalen Verlagsgiganten Penguin Group, Harper Collins, Random House und Georg von Holtzbrinck diskutierten Strategien für die nächsten zwei Jahre auf dem Web-Weltmarkt

Zukunft Bildung – ein Millionengeschäft mit privaten Kapitalgebern

Beim Geschäft mit der zukünftigen Bildung geht es um Millionen. Um wie viele, davon vermitteln Verkäufe aus diesem Jahr eine leise Ahnung. Reed Elsevier hat seine Harcourt Gruppe an den britischen Mitbewerber Pearson und an den amerikanischen Bildungsverlag Houghton Mifflin Company verkauft. Die Transaktion an Pearson belief sich auf 950 Millionen Dollar. Vier Milliarden Dollar soll Houghton Mifflin für seine Harcourt-Anteile bezahlt haben. Auch die Verlagsgiganten Wolters Kluwer und Thomson Corporation haben im Jahr 2007 ihre Bildungssparten abgestoßen. In beiden Fällen kauften Privatkapitalfirmen (Private Equity). Bridgepoint Capital hat für rund eine Milliarde US-Dollar das Wolters Kluwer-Paket übernommen. Thomson Learning ging an Apax Partners, eine der größten Private Equity Firmen, und an den kanadischen Pensionsfond Omers. Und weil es gerade um Kauf und Verkauf geht: Der große Bibliotheksdienstleister Swets Information Services ist im 106. Jahr seines Bestehens an die holländische Investmentfirma Gilde Buy Out Partners verkauft worden. Das Management von Swets ist am Unternehmen beteiligt.

Begeistertes Fachpublikum: Professor Dr. René Deplanque (v.r.) stellte am Stand von FIZ CHEMIE den Prototypen eines Chemie-Fachbuches vor, das die Vorteile von gedruckt und digital verbindet

Halle 4.2 – die digitale Gegenwart wissenschaftlicher Information

Der zweite Themenschwerpunkt – die Digitalisierung – war ebenfalls in allen Hallen und auf allen Podien präsent, auch wenn sein Zentrum eindeutig in der Halle 4.2 lag. Sie hatte mit dem Forum Innovation, dem Forum Fachbuch (Academic and Scientific Books), dem Forum Wissenschaft, einem Web 2.0-Wohnzimmer mit Podcasts und Blogs und natürlich den elektronischen Informationsangeboten der Wissenschaftsverlage und der Fachinformationszentren, der Literaturvermittler und der spezialisierten Softwareanbietern ganz viel digitale Gegenwart und Produkte zu bieten. Manche wurden bereits vor vielen Jahren auf den Markt gebracht und laufend weiterentwickelt, um sie dem technischen Fortschritt anzupassen und die notwendigen Organisationsstrukturen hinter den weltumspannenden Netzwerken aufzubauen. So präsentierte Springer Science and Business Media nicht weniger als 1700 eJournals und 19.000 – in Worten: neunzehntausend – eBooks (mehr dazu später im Text), Thieme stellt über thieme-connect den Inhalt von über 100 medizinischen und wissenschaftlichen Zeitschriften online bereit und hat mit eFirst einen Server eingerichtet, auf dem ausgewählte Artikel sofort nach dem Peer-review-Prozess online gestellt werden, also lange bevor die Zeitschriften gedruckt und verschickt sind.

FIZ Karlsruhe zeigte auf der Buchmesse 2007 mit FIZ AutoDoc das Ergebnis zehnjähriger Entwicklung und Erfahrung mit webbasierter automatischer Vermittlung von Fachliteratur aus aller Welt; technisch hoch ausgereift und in vollem Einklang mit der Urheberrechtsgesetzgebung (UrhG), so Produktmanager Wendelin Detemple. Dies würde auch nach dem Inkrafttreten des reformierten § 53a UrhG

16. Internationaler Kongress und Fachmesse für Bildungs- und Informationstechnologie

www.learntec.de
29. – 31. Januar 2008
Messe Karlsruhe
LEARNTEC
Wissen, was kommt.

KMK
IDEEN VERBINDEN.
Karlsruhe – Messen und Kongresse

am 1.1. 2008 sichergestellt bleiben. Ursprünglich von FIZ Karlsruhe als individuelles Literaturbeschaffungssystem für Industriekunden entwickelt, die nach Recherchen in Datenbanken von STN International die Volltexte schnell und bequem verfügbar haben wollte, wurde das System Schritt für Schritt zum Service für Jedermann und für verschiedene Einsatzzwecke ausgebaut. Zum Netzwerk der Zulieferer hinter FIZ AutoDoc gehören renommierte Zentral- und Fachbibliotheken sowie Verlage im In- und Ausland. Die TIB Hannover stellte in Halle 4.2. ihre ausgereiften Online-Kataloge und Lieferservices vor und kündigte weitere Kooperationen mit Zentralbibliotheken und Fachinformationszentren an. Swets verwies auf seine voll elektronisch durchorganisierten Lösungen für das Subskriptionsmanagement in den Verhandlungsgesprächen schon fast nebenbei, so selbstverständlich sind sie bereits im Bibliotheks-Dienstleistungsgeschäft. Neben den Wissenschaftsverlagen, Fachinformationszentren und Agenturen boten auf Bibliotheksmanagement und Publishing on Demand spezialisierte Softwareanbieter ihre Produkte an.

Digitalisierung ist für die Branche die größte Herausforderung

Die Informationswirtschaft rund um Fachinformation für die Wissenschaft, die in der Halle 4.2 ausstellte, gibt es bereits seit gut 30 Jahren. Nun ist der Druck zum Einstieg in die neue Welt der elektronischen Bücher und interaktiven Mitmach-Netzen für die gesamte Verlagswelt so groß geworden, dass sie sich diesem Sektor mit ganzem Herzen stellen muss. Der Branche ist dies bewusst und sie betrachtet die Digitalisierung als größte Herausforderung, wie eine Umfrage der Messegesellschaft zur Zukunft der internationalen Buch- und Medienbrache im Vorfeld der Messe ergab. 1324 Fachleute aus 86 Ländern beteiligten sich daran. Mehr als die Hälfte sieht die Digitalisierung als größte Aufgabe. Vor allem Umfrageteilnehmer aus englischsprachigen Ländern empfinden sie als beunruhigend: So sahen in Nordamerika 71 Prozent, in Australasien 77 Prozent und in Großbritannien 68 Prozent der Befragten die damit verbundenen Herausforderungen als die bedeutendsten an. Will man das Ergebnis an dieser Stelle kommentieren, drängt sich der Schluss auf, dass dort, wo die Muttersprache des Internets, des World Wide Web und der Softwareentwicklung gesprochen wird, die daraus erwachsenden Gefahren für die traditionellen Verlage wohl am deutlichsten sichtbar sind. Obwohl die Zahl der veröffentlichten Bücher Jahr für Jahr steigt, sehen die Befragten die Konkurrenz durch andere Medien und Unterhaltungsangebote als große Bedrohung des Verlagsgeschäftes an. Weitere Entwicklungen, die den Wandel der Branche vorantreiben und neue Ansätze verlangen, sind laut Umfrage die wachsende Globalisierung (24 Prozent), von Web-Benutzern selbst erstellte (nutzergenerierte) Inhalte (22 Prozent) und der ständige Kampf um die Gebietsrechte beim Lizenzhandel (13 Prozent). Auf die Frage, wie Markt und Branche künftig aussehen werden, antwortete knapp ein Drittel, dass in zehn Jahren der chinesische Markt die Branche dominieren wird. 11 Prozent der Teilnehmer glauben, dass gedruckte Bücher in 50 Jahren wahrscheinlich veraltet sein werden und fast ein Viertel (23 Prozent) sagt voraus, dass der Buchladen aussterben wird.

Die Chancen des Wandels begreifen und nutzen

„Fortschritt kann man nicht aufhalten und sollte man auch nicht aufhalten. Man soll ihn zur Weiterentwicklung nutzen." Mit dieser Zielsetzung lenkt Professor Dr. René Deplanque seit 13 Jahren das Fachinformationszentrum FIZ CHEMIE Berlin. Auf der Buchmesse zeigte er ein kleines, aber äußerst feines Beispiel dafür, was er und sein Team aus dieser Maxime machen – und wie die Verlagsbranche von der Informationswirtschaft profitieren kann (könnte). FIZ CHEMIE ist es gelungen, das klassische gedruckte Buch um die Vorteile der multimedialen Digitaltechnik zu erweitern, ohne die normale Funktion des Buches in irgend einer Weise einzuschränken. Über einen Lesestift, der zum Buch gehört, kann man sich die Illustrationen auf Wunsch am Computer mehrdimensional ansehen und beschriebene Verfahren und Prozesse als Animationen und/oder Digitalvideos ablaufen lassen. Die Abbildungen im Buch werden dafür lediglich mit einem Barcode versehen, der dem Computer verrät, welche Animation auf der mitgelieferten CD (oder in einer online im Web bereitgestellten Enzyklopädie) dem im Buch abgedruckten Bild entspricht. FIZ CHEMIE hat aus dieser Idee ChemgaBOOK gemacht, den Prototypen eines modernen Chemie-Lehrbuches. Es löste bei den Fachbesuchern Begeisterung aus.

Fachkongress parallel zur Buchmesse: Die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis veranstaltet ihre Jahrestagung im Messe Congress Center

FIZ CHEMIE stellte seit Jahren zum ersten Mal wieder in der Halle 4.2 in Frankfurt aus. Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre präsentierten sie sich dort mit den Vorreitern und Vordenkern der digitalen Informationsaufbereitung und -bereitstellung auf ihrer damaligen Fachmesse Infobase. Nun sind sie zurückgekehrt. Nicht auf die Infobase. Die wurde vor fünf Jahren eingestellt. Auf die Buchmesse, die der Informationsbranche jetzt wieder das ihr zustehende Forum einräumt – erfreulicher- und notwendigerweise, wie die von der Verlagsbranche identifizierten Herausforderungen rund um die Digitalisierung mehr als deutlich zeigen.

Information Professionals tagen parallel zur Messe

Es wirkt wie eine natürliche Konsequenz aus der Entwicklung, dass die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e.V.) ihre 29. Online-Tagung, gleichzeitig 59. Jahrestagung der DGI, parallel zur Buchmesse im Kongresszentrum Messe Frankfurt veranstaltete. Doch so natürlich war es nicht. Die Pioniere der elektronischen Information und Dokumentation, die sich wie gesagt seit drei Jahrzehnten mit elektronisch aufbereiteter, online verbreiteter Information beschäftigen und sich heute ganz weit über die weltweite Distribution hinaus mit Wissensmanagement und strategischer Analyse digital verfügbarer Informationen beschäftigen, sind erst im letzten Jahr wieder in die Nähe der Buchmesse gezogen. Die treibenden Kräfte hinter der Entwicklung waren die Präsidentin der DGI, die Bibliothekswissenschaftlerin Professor Dr. Gabriele Beger, der Sprecher des Arbeitskreises Digitales Publizieren im Börsenverein des Deutschen Buchhandels und DGI-Altpräsident Arnoud de Kemp und nicht zuletzt Buchmesse-Direktor Jürgen Boos, der sie mit offenem Ohr zu den Verhandlungen empfangen hatte. Zwischen dem Kongresszentrum und der Halle 4.2 floss ein steter Menschenstrom, denn viele DGI Mitglieder hatten beruflich auf den Ständen oder als Besucher zu tun. „Die Halle 4.2 ist fast die begleitende Ausstellung zur Tagung", fasste DGI-Präsidentin Beger ihren Eindruck zusammen. Für das nächste Jahr soll jedoch durch konzeptionelle Än-

derungen ein Weg gefunden werden, die teilweise starke Doppelbelastung zu reduzieren. Der Tagungsband zur 29. DGI Online-Tagung kann über die Website der DGI zum Preis von 50,- Euro bezogen werden. Das Tagungsprogramm ist dort in der Rubrik Veranstaltungen dauerhaft online.

Springers digitale Strategie: Wachsen, wachsen, wachsen

Der Wissenschaftsverlag Springer, Heidelberg, Berlin – heute Springer Science and Business Media – gehört zu den Pionieren der Digitalisierung von Verlagsangeboten. Der Verlag war und ist sowohl auf allen wichtigen Fachmessen für Online-Information, als natürlich auch immer auf der Buchmesse vertreten. Mit Konsequenz und Durchhaltevermögen hat Springer über viele Jahre digitale Produkte und dazu passende Geschäftsmodelle entwickelt und sie laufend sowohl dem technischen Fortschritt, als auch den dynamischen Marktentwicklungen angepasst. Erst im vergangenen Jahr hat der Verlag erstmals auch seine elektronischen Bücher (eBooks) auf der Buchmesse ganz groß präsentiert. In diesem Jahr war der Auftritt mit den digitalen Medien noch größer. Auf die Frage, wo Springer mit seinen elektronischen Medien hin will, antwortete Dr. Olaf Ernst knapp und absolut unmissverständlich: „Wachsen, wachsen, wachsen." Der Verlag wolle Signale setzen und Electronic Publishing massiv vorantreiben, erklärte Ernst, in der Springer-Geschäftsleitung zuständig für das elektronische Publizieren.

Springer bietet Informationssuchenden in Unternehmen, akademischen Einrichtungen und Bibliotheken über die Plattform springerlink.com inzwischen über 20.000 voll digital verfügbare Bücher in Form von thematischen Buchpaketen an. Jährlich kommen weit über 4000 neue Bücher hinzu. Für die Buchpakete schließt Springer kein Lizenz-Abonnement ab, sondern verkauft sie nach dem genannten Ownership-Modell. Dabei erwirbt der Käufer den Content für immer. So bleibt der Zugriff auf den einmal bezahlten Inhalt dauerhaft verfügbar. Das Angebot eignet sich in erster Linie für Bibliotheken und andere Forschungseinrichtungen. Es wird nach Angaben von Springer sehr gut angenommen. Bei eBooks und elektronischen Zeitschriften will es Springer aber nicht belassen. Der Verlag arbeitet, wie Ernst verriet, am nächsten innovativen Informationsprodukt. Arbeitstitel: Springer Protocols. Der Name stand zur Buchmesse 2007 zwar noch nicht hundertprozentig fest, doch was es werden soll, weiß Springer natürlich schon sehr genau. Künftig will der Wissenschaftsverlag Menschen, die in Labors arbeiten und forschen, ganz pragmatisch mit Informationen für den Arbeitsalltag unterstützen. Nach der Art von Kochrezepten sollen Wissenschaftler genaue Arbeitsanleitungen zu Versuchsanordnungen im Labor erhalten. Die Produkteinführung ist für Januar 2008 geplant.

Publikumsverlage stehen unter hohem Handlungsdruck

Die Publikumsverlage nutzen das Internet noch immer vor allem für Marketing und Vertriebszwecke. Die Verleger wissen aber, dass es um weit mehr als die digitale Aufbereitung der Buchinhalte geht. Dies zeigte sich in den mehr als 70 Veranstaltungen, die auf der Buchmesse 2007 vielfältige Aspekte der Digitalisierung beleuchteten. Ein Auszug aus der Titelliste gibt eine Idee von

der Bandbreite der Fragen und des Gesprächsbedarfs. Diskutiert wurden Themen vom „Urheberrecht in digitalen Zeiten“ (das übrigens gerade in Deutschland durch die Reform des § 53a UrhG für Verwirrung und technische Probleme sorgt) über „eKundenbindung mit Blogs & Co.“ bis zu „Erst hören, dann lesen – Podcasts für, mit und über Bücher“. Die International Rights Directors trafen sich am Rande der Messe zu Gesprächen über Digital Rights Management (DRM) und die Chefs der großen Publikumsverlage Penguin Group, Harper Collins, Random House und der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck dachten auf einem Podium gemeinsam über Strategien für „die nächsten zwei Jahre auf dem Web-Weltmarkt“ nach (The Quest for global Digital Sales: New Relationships and New Revenues). Die Konzepte für Marketing und Verkauf, so die Vorstände, müssten dringend mit den Inhalten verbunden werden. Die hochrangige Gesprächsrunde war sich darüber einig: „Wie schnell die Verlage das innerhalb der nächsten zwei Jahre schaffen, entscheidet über den künftigen Erfolg.“ Im Mitmach-Web sehen sie übrigens vor allem den Zugang zu jüngeren Zielgruppen. Die Penguin Group, so berichtete ihr Geschäftsführer John Makinson, hat zur Buchmesse das erste interaktive Angebot für diese Zielgruppe frei geschaltet. „Junge Menschen sind begeistert davon, Inhalte zu teilen“, so John.

Dass die Verleger aber noch lange nicht davon überzeugt sind, über diesen Weg wirklich ernstzunehmenden Content zu gewinnen und mit ihren Angeboten auch noch lange nicht an die Attraktivität von Community-Plattformen herankommen, spiegelt sich deutlich in einem äußerst zaghaften Vorstoß von Bertelsmann. Das Bertelsmann Lexikon Institut hat zusammen mit wissen.de, dem nach eigenen Angaben größten deutschsprachigen Wissensportal für redaktionell geprüfte Inhalte, die Aktion Lexikonscout gestartet. Seit September 2007 können Lexikonbenutzer auf der Webseite von wissen.de neue Stichwörter für das Universallexikon melden und über die Vorschläge abstimmen. Die zehn am besten bewerteten Einträge werden dann in die nächste Ausgabe des Universallexikons aufgenommen. Die Scouts sollen im Buch namentlich genannt werden.

Gastland Katalonien zeigt Kultur in Höchstform – und regional stark eingeengt

Von der digitalen Buchmesse noch einmal zurück auf die politische, genauer gesagt, zum Gastland Katalonien, das für eine nicht unbedingt vorhersehbare politische Diskussion sorgte. Auf der einen Seite gelang es den Katalanen, das Buchmessepublikum und ganz Frankfurt mit einer außergewöhnlich kreativen, vielfältigen Präsentation seiner Kultur zu begeistern und zu fesseln. Auf der anderen Seite war der Auftritt umstritten. Die Region im Norden Spaniens, die den Status einer Autonomen Gemeinschaft hat, stellte nur Bücher von Autoren aus, die in katalanischer Sprache schreiben. Autoren, die in der Region leben, aber in Spanisch publizieren, blieben außen vor. Es war zwar erklärte Absicht, mit dem Gastlandauftritt ganz besonders den katalanischen Autoren eine Plattform zu bieten, weil diese in der Welt nicht so bekannt sind, doch sorgte die kulturprotektionistisch anmutende Einschränkung im liberalen Umfeld der weltoffenen Buchmesse für viele negative Reaktionen. Besonders deutlich wurde die eingeengte katalanische Sicht neben den Problemen, mit denen die südafrikanische Buchmesse „Cape Town Book Fair“ zu kämpfen hat, sowie neben der unter kulturellen Aspekten sicherlich ausgesprochen heiklen Aufbauarbeit zur stärkeren internationale Öffnung der Buchmesse in Abu Dhabi in den Arabischen Emiraten. Diese drei Geschäftspartner der Buchmesse präsentierten sich in einem Pressegespräch nebeneinander, was die krassen Gegensätze besonders betonte.

Mit Südafrika ist die Frankfurter Buchmesse nun im zweiten Jahr in einer Geschäftspartnerschaft (Joint Venture) zum Aufbau der Cape Town Book Fair verbunden. Vanessa Badroodien, Vertreterin der Messegesellschaft aus Kapstadt berichtete: „Das wichtigste an der Messe 2007 war das Seminarprogramm, bei dem deutlich wurde, welch eine wichtige Rolle die Messe auch als Plattform für ‚Freedom of Speech‘ (Freiheit des Wortes) in Afrika spielen kann.“ Diesen Effekt hatte im Vorfeld so stark niemand erwartet. Baroodien betonte, die Cape Town Book Fair müsse eine afrikanische Buchmesse werden, die alle Literatur- und Kunstformen vereine. „Man neigt hier dazu, dass man schnell über Schwellenliteratur spricht – das ist es nicht notwendigerweise!“, so die Managerin.

Die Abu Dhabi Book Fair, die bereits zum 18. Mal veranstaltet wird, öffnet ihre Pforten weit in Richtung Europa und Welt. Zur stärkeren Internationalisierung und Professionalisierung arbeiten die Araber seit November 2006 bei der Organisation mit der Frankfurter Buchmesse zusammen. Erste Erfolge sind bereits sichtbar. Im März 2008 werden sich Deutschland und Frankreich zum ersten Mal auf Gemeinschaftsständen in Abu Dhabi vorstellen. Andere europäische Länder, darunter England, Spanien und Griechenland hätten ebenfalls Interesse bekundet, berichtete der Direktor der Nationalbibliothek von Abu Dhabi, Jumaa Abdulla Alqubaisi. Der Kronprinz von Abu Dhabi unterstützt die Weiterentwicklung massiv, sagte Alqubaisi. Um die Lücken in den arabischen Büchereien und Bibliotheken zu schließen, hat die Nationalbibliothek mit der Übersetzung von 2400 Büchern die größte Übersetzungsinitiative aller Zeiten gestartet. „Die arabische Welt hat 300 Millionen Leser. Wir wollen etwas schaffen, was einzigartig ist.“ Auch eine Datenbank für arabische Literatur wird aufgebaut. Die Pressemappe der Abu Dhabi Book Fair enthielt übrigens einen Hintergrundtext mit einem Absatz, den man üblicherweise nicht in Pressemappen findet: Neben Geschichte, Geografie und Bevölkerung gab es dort eine offizielle Erklärung zur Stellung und Rolle der Frau in den Arabischen Emiraten.

Im starken Umbruch, den die literarische Welt derzeit erlebt, ist die Digitalisierung wahrlich nicht der einzige Verursacher und auch nicht das einzige ungelöste Problem. Aber sie hat der Öffnung der Welt einen gewaltigen Schub gegeben. Im weltumspannenden Netz mit seinen neuen technischen Möglichkeiten, grenzenlose soziale Gemeinschaften aus Gleichinteressierten zu bilden, wächst die Welt immer enger zusammen.

INTERNETANSCHRIFTEN ZUM BERICHT:

Frankfurter Buchmesse
www.buchmesse.de

F.A.N. Alphabetisierungskampagne
www.alphabetisierung.de
Kontakt: fan@alphabetisierung.de

Springer's eBooks und andere Digitalangebote
www.springerlink.com

Thieme, Thieme connect und e-First
www.thieme-connect.de

FIZ Karlsruhe, FIZ AutoDoc
www.autodoc.fiz-karlsruhe.de/

FIZ CHEMIE Berlin, ChemgaBOOK
www.chemistry.de

DGI e.V. und DGI-Online-Tagung
www.dgi-info.de

Bertelsmann's Lexikonscout-Initiative
http://wissen.de/lexikonscout

Cape Town Book Fair
www.capetownbookfair.com

Abu Dhabi Book Fair
www.adbookfair.com

Zur Autorin:

Vera Münch
ist freie Journalistin und PR-Beraterin
PR+Texte
Leinkampstraße 3
D-31141 Hildesheim

E-Mail: vera.muench@t-online.de

Mémoire du future – Gedächtnis der Zukunft

Der Kongress des BBS (Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz) 2007 in Sierre/Wallis

von Rafael Ball

Die Konvergenz von Bibliotheken, Archiven und Museen ist in der Schweiz ein gutes Stück vorangekommen. Zumindest auf Verbandsebene haben die Verantwortlichen einen großen Schritt in diese Richtung getan. Auf dem jüngsten BBS-Kongress „Gedächtnis der Zukunft“ in Sierre von 29.08. bis 01.09. 2007 haben die Vereine BBS (Verband der Bibliotheken und Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz) und SVD (Schweizerische Vereinigung für Dokumentation) ihre Vereinigung beschlossen. Schon seit langem beraten die Vorstände beider Verbände über eine nähere Zusammenarbeit. Jetzt hat man sie endgültig beschlossen. Für die endgültige Konvergenz von Bibliothek, Archiv und Museum fehlt nur noch der „Verein Schweizerische Archivarinnen und Archivare (VSA)“. Immerhin hat man auch von dieser Seite das Interesse an einer engeren Zusammenarbeit signalisiert.

Die „Synthetiker“ Yolande Estermann Wiskott und Robert Barth

Auf der thematischen Ebene des Kongresses wurde die Zusammenarbeit von Bibliotheken, Archiven und Museen im Programm des diesjährigen Kongresses unter dem Motto „Gedächtnis der Zukunft“ eindeutig sichtbar. Veranstaltet wurde der Kongress vom BBS in Zusammenarbeit mit der Mediathek „Wallis“, einer angesehenen „Vorzeige-Einrichtung“, in der die Bibliotheken verschiedener Ortschaften des Wallis zusammengefasst sind. Die Mediathek „Wallis“ bietet ein ungewöhnlich breites Service-Spektrum und wird in der Schweiz weit über das Wallis hinaus mit Modellcharakter gehandelt.

Veranstaltungsort in Sierre war die Walliser Hochschule „Haute École Valaisanne“ (HEVs), wo auf Grund der Semesterferien der Kongress in bester räumlicher und technischer Ausstattung durchgeführt werden konnte.

Bereits am Mittwochabend begann der Kongress mit einem „warming up“; als Kongressauftakt diskutierten fünf renommierte Fachleute der Schweiz aus den Bereichen Bibliothek, Archiv und Museum das Kongressthema in einer lockeren Podiumsdiskussion. Unter dem Motto „Gedächtnis der Zukunft – Wofür und für wen?“ sprachen Kurt Deggeller, der Direktor des Vereins zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz (Memoriav), Marie-Christine Doffey, die Direktorin der Schweizerischen Nationalbibliothek, Marie-Claude Morand, Präsidentin des International Council of Museums, Mirta Olgiati, vom Institut de haute études en administration publique, unter Moderation von Yolande Estermann Wiskott, Professorin für Information und Dokumentation an der Haute École Valaisanne.

Die Diskutanten bereiteten in ihrem Gespräch die vier zentralen inhaltlichen Sessionen (Ateliers genannt) der folgenden Kongresstage vor:

- Welches Kulturerbe soll bewahrt werden? Wie ist es zu definieren und auszuwählen?
- Was ist zu genau tun? Wie ist das Kulturgut zu erhalten, zu konservieren, zu digitalisieren?
- Für wen sollen die Kulturgüter bewahrt werden? Wie ist Mehrwert zu schaffen? Wie ist das Kulturgut zu vermarkten?
- Mit wem soll zur Erhaltung des Kulturgutes kooperiert werden?

Dabei zeigte sich gleich zu Beginn, dass allein in der Terminologie schon ein Problem liegt. Im Französischen bezieht sich das Wort „Patrimoine“ weit weniger auf konkrete Objekte, wie es der deutsche Ausdruck „Kulturgut“ tut. Auch die zentrale Frage („Was soll bewahrt werden?“) blieb in der Diskussion strittig. Sie ist nicht einfach zu entscheiden und differiert stark in Bibliotheken, Museen und Archiven. Einig war man sich hingegen in der Einschätzung, dass die Erhaltung des Kulturgutes eine auf Dauer ausgerichtete kulturelle Aktivität sei, die sowohl in Museen als auch in Bibliotheken und Archiven geleistet werden muss. Gleichwohl ist bei der Entscheidung, was aufbewahrt werden soll, eine subjektive Entscheidungsverantwortung nicht zu umgehen, etwa die eines Konservators bei der Auswahl seiner Objekte, oder die des Bibliothekars bei der Auswahl zu digitalisierenden Bücher.
Ein besonderer Kritikpunkt von Seiten der Museums- und Archivverantwortlichen war die zunehmend erwartete und umgesetzte Eventkultur dieser Einrichtungen. Zu sehr werde gerade in Museen (aber auch Bibliotheken geraten zunehmend in dieses Fahrwasser) auf die Inszenierung der

Dienstleitung gesetzt und nicht so sehr auf die Qualität der Arbeit im Hintergrund. Bildungspolitiker erwarteten eine zunehmend kurzfristige Investitionsrendite in Form sichtbarer Veranstaltungen für breite Bevölkerungsschichten. Qualitativ hochwertige Arbeit, etwa im Rahmen von Erschließung, Bewahrung, konservatorischen Aktivitäten oder beschreibender Arbeit, die für die Wiederauffindbarkeit und Nutzbarkeit des erhaltenen Kulturgutes für künftige Generationen von unschätzbarer Bedeutung sind, geraten dabei leicht ins Hintertreffen und werden zugunsten kurzfristiger Aktivitäten und technischer Massenbearbeitung vernachlässigt.

Jean-Frédéric Jauslin, Direktor Bundesamt für Kultur, Jacques Cordonier, Direktor Mediathek Wallis, Marie-Christine Doffey, Direktorin Schweizerische Nationalbibliothek und Claude Roch, Regierungsrat Kanton Wallis (v.l.n.r.)

Beim Thema Langzeitarchivierung wurde aus der Sicht der Schweizer Nationalbibliothek deutlich, dass etwa das Aufbewahren von Tondokumenten von großen technischen Schwierigkeiten begleitet wird. So können nur noch 20 % der aufgezeichneten Radiosendungen aus den Dreißiger Jahren heute wirklich genutzt werden. Ein terminologisch wie strukturelles Problem stellt die Archivierung und Konservierung von dynamischen Dokumenten des Internets dar. Wer als Nationalbibliothek Webseiten im großen Stil aberntet und archiviert, wird unvermittelt mit der Frage nach den Aktualitätskriterien eines Archivs konfrontiert. Gleiche Webseiten werden kontinuierlich verändert und müssten eigentlich immer wieder neu mit einem fixen Datum aufgezeichnet werden, damit ein archivfähiger Zustand bewahrt werden kann. Dies ist allein von der Menge her aber nicht zu bewältigen. Es fällt folglich schwer, hier von einem tatsächlichen Archiv und einem festen Zustand der Dokumente zu sprechen, die sich ja per Definitionen permanent ändern, als Archiv aber „eingefroren" sein müssen.

Zum Abschluss der Diskussionsrunde konstatierte man, dass der Dialog zwischen Bibliotheken, Archiven und Museen in der Schweiz noch nicht so weit fortgeschritten sei wie im Ausland, wo die Konvergenz dieser drei Kultureinrichtungen bereits begonnen habe. Ob diese selbstkritische Einschätzung tatsächlich so stimmt, darf aus externer Sicht bezweifelt werden; in Deutschland zumindest ist die Konvergenz von Bibliotheken, Museen und Archiven noch kein Thema. Insgesamt wurde eine einheitliche nationale Politik der Schweiz für die Erhaltung des Kulturguts gefordert.

Zur offiziellen Kongresseröffnung am Donnerstagvormittag hatten die Veranstalter neben den obligatorischen politischen Grußrednern der Region und der Politik drei prominente Redner aus Kultur und Bibliothek eingeladen. So sprachen die frischgebackene IFLA-Präsidentin aus Deutschland Claudia Lux und der EBLIDA-Präsident Andrew Cranfield über grundsätzliche Möglichkeiten des Lobbying und der politischen Meinungs- und Willensbildung für Bibliotheken in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Jean-Frédéric Jauslin, Directeur d'Office Fédéral de la Culture aus Bern, sprach sich für eine Memo-Politik als einheitlichen Terminus für die Gesamt-Schweiz aus, wies aber darauf hin, dass das Bundesbudget für Kultur in der Schweiz nur 0,3 % betrage und damit hauptsächlich Sache der Kantone sei.

Die vier großen Themen-Ateliers starteten mit der Aussage, dass die Zukunft denjenigen gehöre, die das beste Gedächtnis hätten. Das digitale Gedächtnis der Schweiz sei ein interdisziplinäres Problem. Die Politik interessiere sich aber für dieses Thema nur sehr kurzsichtig und um der kurzfristigen Investitionsrendite willen. Der Schweizer Bund müsse mehr Kompetenz für eine große Linie „Nationales Kulturgut" übernehmen und entsprechende Aktivitäten unterstützen.

Im Atelier „Was tun? Erhalten, konservieren, digitalisieren" wurden verschiedene Projekte zur Erhaltung von Kulturgut aus der Schweiz und der gesamten Welt vorgestellt, so etwa das Projekt „e-codices" von der Stiftsbibliothek St. Gallen, die virtuelle Handschriften-Bibliothek der Schweiz (www.e-codices.ch). Die Idee des Projektes besteht darin, die mittelalterlichen Handschriften der Schweiz durch eine virtuelle Bibliothek zu erschließen und umfasst derzeit knapp 200 digitalisierte Handschriften aus 12 verschiedenen Bibliotheken, deren Digitalisierungsqualität überaus beachtlich ist. Die physische Langzeitarchivierung von Kulturgut, insbesondere von Handschriften und anderen wertvollen Büchern, wird in Norwegen durch die Langzeitarchivierung am Polarkreis gelöst. Beste Luftqualität, geringe Luftfeuchtigkeit und geringer Lichteinfall sollen die Objekte bestmöglich schützen. Nicht jedes Land hat aber die Möglichkeit, seine Kulturgüter am Polarkreis zu lagern. Deshalb hat ein Konsortium aus Vertretern von Archiv und Bibliothek in Lausanne einen Notfallplan erarbeitet, wie verloren gegangenes Kulturgut nach Katastrophen, etwa Brand oder sonstigen Einwirkungen, wieder hergestellt werden kann (www.cosadoca.ch). Auf die Frage, welches nationale Kulturgut erhalten werden soll, wurde auf den Sammelauftrag der Schweizer Nationalbibliothek verwiesen. In einem Webarchiv für die Schweiz werden im Rahmen des Projektes „e-Helvetica" alle offiziellen Webseiten der Schweiz in einer Massenspeicheranlage abgespeichert (http://www.nb.admin.ch/slb/slb_professionnel/projektarbeit/00719/index.html?lang=de). Immerhin besteht in der Schweiz ein Pflicht-Exemplarrecht, etwa im Kanton Fribourg seit 1938, das natürlich nicht mehr mit neuen Medien in Verbindung gebracht werden kann.

Schlussendlich wurde in diesem Atelier klar gestellt, dass es für die Erhaltung des Schweizer Kulturgutes kein Ergebnisdefizit, sondern ein Handlungsdefizit gibt. Häufig etwa würden auch in den Bibliotheksbudgets spezielle Mittel für Erhaltung im Rahmen von Digitalisierung in anderer Form nicht bereitgestellt, sondern müssen mühsam akquiriert werden.

Unterschiedliche Meinungen hatten die Vortragenden im Atelier „Mehrwert schaffen – Kulturgut für wen erhalten und wie bewerben?". Insbesondere wurde der Zwiespalt zwischen Marketing und Inszenie-

Erfolgreiche Abstimmung über den Zusammenschluss von BBS und SVD im Plenum

rung einerseits sowie der qualitativen Erschließungsarbeit im Hintergrund andererseits kontrovers diskutiert. Auch die Frage „Kunde, Nutzer oder Käufer von kulturellen Dienstleistungen“ wurde ausführlich diskutiert, aber nicht zu einem Konsens geführt. So etwa leistet SwissInfoDesk einen Informationsservice rund um Fragen zu und über die Schweiz, ohne allerdings die konkrete Auskunftsfunktion in den Bibliotheken vor Ort ersetzen zu wollen. Weitere Marketingprojekte wurden vorgestellt, etwa Projekte zur Leseberatung und zur Kundenbindung von Öffentlichen Bibliotheken.

Im 4. Atelier ging es um mögliche Kooperationen. Kooperation allein ist noch kein Selbstzweck und sie bedarf guter Begründung. Insgesamt erwarte man von einer Kooperation eine Ressourcen-Optimierung, war sich aber auch darüber im Klaren, dass die Partner auf gleichem Niveau sein müssen, damit eine Zusammenarbeit sinnvoll ist. Man wünscht sich eine gemeinsame (elektronische) Plattform auf der gearbeitet und kommuniziert werden kann. Dennoch möchte man keine zentralistische Lösung aus „Bern“, auch wenn gelegentlich eine zentrale Memo-Politik für die Gesamtschweiz gefordert wurde.

Begleitet wurde der Kongress des BBS von einer großen Firmenausstellung nationaler und internationaler Unternehmen und einem großen Ausstellungspavillon der Stiftung Kulturgut der Schweiz. Insgesamt ein informativer und fokussierter Kongress des BBS, dessen Besuch sich für alle Teilnehmer gelohnt haben wird. Besonders lobenswert waren die Synthesen der Atelier-Veranstaltungen am nächsten Morgen, die es allen Teilnehmern ermöglicht haben, die Inhalte der Parallel-Veranstaltungen zu erfahren und nachzuvollziehen. Diese Zusammenfassungen wurden professionell und engagiert von Robert Barth (HTW Chur) und Yolande Estermann Wiskott (Haute École Valaisanne) jeweils im „Nachteinsatz“ vorbereitet und präsentiert.

Zum Autor:

Dr. Rafael Ball
ist Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich GmbH
D-52425 Jülich
E-Mail:
r.ball@fz-juelich.de

BANCTEC

Bindung erwünscht
High-Volume Buchscanning

Mit dem neuen **Buchscanner APT 1200 / 2400** wird es erstmals wirtschaftlich möglich, größere Mengen von gebunden vorliegender Information zu erfassen und nutzbar zu machen: schnell, preisgünstig und äußerst schonend für die Bücher. Die Bücher werden in einem Winkel von lediglich 110° geöffnet. Das reduziert die Krümmung der Seiten, was zum einen die Scanqualität deutlich verbessert und die Beanspruchung älterer, fragiler Bücher minimiert.

Automatisches Umblättern mit SureTurn™ -Technologie, schonender als ein Umblättern per Hand. SureTurn™ und die Möglichkeiten der Batch-Verarbeitung ermöglichen sogar unbeaufsichtigtes Scannen großer Bücher mit gleichzeitiger Bildoptimierung und OCR Erkennung.

Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin mit uns!

BancTec GmbH • Heinrich Hertz Str. 26 • D - 63225 Langen • +49 (0) 6103 5071-0 • kontakt@banctec.de

Neues aus der Multimedia-Welt

Eindrücke von der IFA 2007 in Berlin

von Wolfgang Ratzek

In diesem Jahre besuchten 212.494 Teilnehmer, darunter 94.421 Fachbesucher, die Internationale Funkausstellung (IFA) vom 31.08. bis 5.09.2007 in Berlin. Auf 160.000 m² präsentierten 1.212 Aussteller aus 32 Ländern ihre Produkte. Die IFA mit ihren sechs Themenkreisen Home Entertainment, Audio Entertainment, My Media, Public Media, Communication, Technology & Components war damit wieder großer Anziehungspunkt für Konsumenten und Fachbesucher.

Besonderen Andrang gab es bei der Hörprobe zur teuersten Hifi- und Home-Cinema-Anlage. Die vom HiFi-, Surround- und Musikmagazin Audio zusammengestellte Highend-Anlage kostet 630.000 Euro; allein der Plattenspieler Clearaudio Statement von Clearaudio schlägt hier mit 100.000 Euro zu Buche.

Im Technisch-Wissenschaftlichen Forum (TWF) in Halle 5.3 präsentierten Forschungseinrichtungen und Hochschulen ihre FuE-Ergebnisse. Neben dem An-Institut Deutsche Telekom Laboratories und einigen Fraunhofer Instituten zeigten auch Hochschulen ihre Leistungsfähigkeit und bewarben neue Studiengänge. Die TU Berlin und die Universität Potsdam stellten ihren Studiengang „Medienengineering“ vor. Besondere Aufmerksamkeit verdiente der Stand der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) Berlin, die mit ihrem Zentrum für Mensch-Maschine-Kommunikation präsent war und mit „ImageSorter“ und „Othello“ zwei für die BID-Welt interessante Projekte vorstellten.

Screenshot ImageSorter mit Beispiel „gelbe Bananen“

- **ImageSorter:** Mit der ImageSorter-Software können große Bildmengen übersichtlich verwaltet werden. Egal ob die Bildrecherche über das Internet oder in lokalen Datenbanken erfolgt, ImageSorter selektiert die Ergebnisse nach visuellen Ähnlichkeiten oder Vorgabebildern. Die Software nutzt Verfahren der inhaltsbasierten Bildsuche zur automatischen Sortierung bzw. Filterung großer Bildmengen und erzeugt eine Bildsortierung, die sich an den Ähnlichkeiten der Farbverläufe der Bilder orientiert. Ähnliche Bilder können auf einer Karte bzw. einem rotierbaren „Globus“ örtlich nahe beieinander angeordnet werden. Dadurch wird dem Nutzer die Suche deutlich erleichtert. Werden exemplarische Bilder markiert, so kann Imagesorter gezielt nach ähnlichen Bildern auf der Festplatte oder im Internet suchen. Möglich wäre auch eine Suche nach DVD-, CD- oder Buchtiteln. (http://mmk.f4.fhtw-berlin.de/?page_id=88)

- **Othello:** Für das Archiv „The Oral History of Television“ der Universität der Künste (UDK) Berlin entwickelte die FHTW eine Media Management Software zur Verwaltung zeitbezogener Mediendaten (Video und Audio) sowie Metadaten. Das offene, modulare Framework[1] unterstützt die Produktion, Archivierung und Verwaltung vernetzter Audio- und Videodaten. Die Grundlage bilden rund 200 Audio- und Videointerviews mit amerikanischen Autoren, Produzenten und Fernsehmachern. Das digitale Filmarchiv bietet zahlreiche Funktionen zu Ingest[2]/Import, Logging, Kategorisierung, Annotation, Suchen, Browsen und Export von Mediendaten und deren Archivierung. Hervorzuheben ist die automatische Szenenerkennung nach verschiedenen konfigurierbaren Kriterien. Die zeitbezogene Metadatenverwaltung wird unterstützt durch die Tool-Szenenverwaltung, Metaeditor, Transcripteditor sowie Metadaten-Logger, mit denen auf die Daten szenen- und framegenau zugegriffen werden kann. Ausgewählte Bereiche oder Szenen können als User-Clip markiert und für die weitere Verwendung gespeichert und bei Bedarf im integrierten Mediaplayer abgespielt werden.

Das An-Institut der TU Berlin „Deutsche Telekom Laboratories“ stellte mehrere Projekte vor, u. a.:

- **Spree** ist ein plattformunabhängiges Community-basiertes Informations-Netzwerk, das Ratsuchende und Experten zusammenbringt. Die Fragen und Antworten werden dabei nicht über ein Forum ausgetauscht, sondern mit Methoden der Künstlichen Intelligenz analysiert und automatisch an den am besten geeigneten Experten weitergegeben.

- **iNew** bietet eine Plattform für die individuelle Zeitung: Leser können zu Hause und unterwegs auf die gewünschten Inhalte aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zugreifen.

Das Fraunhofer Institut für Nachrichtentechnik Heinrich-Hertz-Institut stellte den

1 unter der Verwendung von OpenSource Technologien

2 Ingest = aufnehmen, genauer: die Übertragung von Video- und Audiomaterial auf Servern. Dabei können analoge oder digitale Videosignale, datenreduzierte Videosignale überspielt oder Daten im File Transfer-Verfahren übermittelt werden. Bei Ingest und Import von Videodaten wird der Benutzer durch automatische Verfahren zur Metadatengenerierung unterstützt.

Berührungslos navigieren mit dem iPE

iPoint Explorer und den Virtual Mirror vor:

- Das gestengesteuerte Informationssystem **iPoint Explorer (iPE)** wurde für touristische Standorte zur Erkundung einer Umgebung konzipiert. Der intelligente Reiseassistent basiert auf Geo-Daten, fotorealistischen 3D-Modellen, Videos und Bildern. Das System hilft so bei der Orientierung z. B. in einer fremden Stadt. Durch bloße Zeigegesten, also berührungslos, erfolgt die Navigation auf einen Bildschirm. Außerdem können aktuelle Informationen zum Nahverkehr oder Wegbeschreibungen abgerufen werden. Und wer auf seiner Stadterkundung weitere Informationen wünscht, erhält diese kabellos auf sein Handy/PDA. Der iPE könnte auch in Informationseinrichtungen für die Navigation in Medienbeständen, insbesondere für DVD- oder (Musik-)CD-Sammlungen Anwendung finden.
- Mit dem für adidas entwickelten **Virtual Mirror** können Sportschuhe von einem virtuellen Regal anprobiert und in einem Spiegel betrachtet werden. Der Kunde kann Design, Farbe und individuelles Dekors für seinen maßgeschneiderten Sportschuh (customized sports shoes) wählen, der dann mithilfe einer hoch entwickelten 3D-Bildverarbeitungssoftware generiert wird.

Die Bundesagentur für Arbeit präsentierte sich mit großflächigem Stand, professionellen Beratern und dem Internetangebot Berufenet, die Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Agentur (http://www.berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/index.jsp), die z. B. 135 Berufsbeschreibungen zum Suchbegriff „Medien“ und 57 Berufsbeschreibungen zum Suchbegriff „Bibliothek“ bietet.

In zwei Hallen (3.1. und 4.1.) präsentierten chinesische Anbieter aus der Volksrepublik China und der Republik China (Taiwan) Komponenten und Zubehör. Nachdem kürzlich die Rückrufaktion von in China produziertem Kinderspielzeug Aufsehen erregt hatte, gab der TÜV Süd seine Kooperation mit der chinesischen Inspektions- und Quarantänebehörde (CIQ) bekannt. Wie aber steht es um Kinderarbeit oder Produktfälschungen? Hier bot die Focus Technology Co. Ltd. aus Nanjing mit Made-in-China.com eine Datenbank an, die für deutsche Informationsvermittler von Bedeutung sein dürfte. Franziska Gloeckner, Senior Marketing Managerin, betonte, dass dieses Herstellerverzeichnis vor Ort zertifizierte Hersteller listet, die weder auf Kinderarbeit setzen noch Produktfälschung betreiben. Die Zertifizierung erfolgt durch die unabhängige SGS Group.[3]

Zum Autor:

Prof. Dr. Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien
FB Information und Kommunikation
Wolframstraße 32
D-70191 Stuttgart

E-Mail: ratzek@hdm-stuttgart.de

3 TÜV Süd kooperiert mit China: http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,506743,00.html

Bibliotheken haben alles, was Google noch sucht. Zeigen Sie es!

Konzeption, Gestaltung, Multimedia, Redaktion, Programmierung, Webhosting

3-point concepts
Agentur für Kommunikation

3-point concepts GmbH
Chausseestraße 56
10115 Berlin
Tel.: +49-(0)30-28 51 98-0
Fax: +49-(0)30-28 51 98-28
info@3-point.de
www.3-point.de

Das Taiwanesische Bibliothekssystem

Reiseimpressionen

von Wolfgang Ratzek

Vom 16. bis 20. Juli 2007 versammelten sich in der National Taiwan Normal University in Taipeh rund 400 Teilnehmer[1] aus 31 Ländern, um auf der 36. Konferenz der International Association of School Librarians (IASL) neuere Entwicklungen auf dem Gebiet Schulbibliotheken zu präsentieren und zu diskutieren.[2] Die Konferenz stand unter dem Motto „Cyberspace, D-world, E-learning: Giving Libraries and Schools the Cutting Edge". In 86 internationalen Beiträgen und 42 Research Papers wurde aufgezeigt, wie Schulbibliotheken das IT-Potenzial nutzen können.[3]

Eine Vortragseinladung im Rahmen dieser 36. IASL-Konferenz in die taiwanesischen Hauptstadt Taipeh bot eine günstige Gelegenheit für Bibliotheksbesichtungen und Gespräche über das taiwanesische Bibliothekssystem.[4]

Frau Chao-chen Chen, die Generalsekretärin der Library Association of China (LAROC) und Professorin am Graduate Institute of Library & Information Studies an der National Taiwan Normal5 University betonte im Gespräch, dass im Vergleich zu der eher rasanten Entwicklung des taiwanesischen Bibliothekssystems in den letzten 20 Jahren die Entwicklung zurzeit etwas an Dynamik verliere. Die taiwanesische Bibliothekspolitik unterscheidet drei bibliothekspolitischen Phasen:

- 1945-1952: Die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Abzug der Japaner aus Taiwan.
- 1953-1976: Die Blütezeit.
- 1977 bis heute: Die Zeit der Erstarkung (The time of getting stronger).[6]

In den letzten 30 Jahren, so Frau Chao-chen Chen, besaßen Bibliothekare ein eher bescheidenes Image und das Marketing für das Bibliothekswesen ließ zu wünschen übrig. Nachdem die Regierung eine PR-Kampagne zur Rolle der Bibliotheken in der Informationsgesellschaft gestartet hatte, verbesserte sich die Situation jedoch erheblich. Und das Jahr 2001 bedeutete dann endgültig einen Meilenstein in der taiwanesischen Bibliothekspolitik: Nach rund 30 Jahren Kampf verabschiedete die Regierung erstmalig ein Bibliotheksgesetz. Frau Chao-chen Chen, die auch Vorsitzende des Programm-Komitees war, freute sich besonders, dass die 36. IASL-Konferenz 2007 in Taipeh stattfand, denn die internationalen Beziehungen sollen ausgebaut werden, um das Bibliothekssystem weiter zu stärken.

Im Inselstaat Taiwan gibt es aktuell 5401 Bibliotheken (inklusive Zweigbibliotheken). Das Bibliothekssystem ist in fünf Kategorien aufgeteilt: Nationalbibliothek, Öffentliche Bibliotheken, Wissenschaftliche Bibliotheken, Schulbibliotheken[7] und Spezialbibliotheken. Die Finanzierung der Bibliotheken entspricht im Allgemeinen der in Deutschland. Ausnahme sind die häufig von Unternehmen geförderten privaten oder gesponserten Bibliotheken, wie die Hsin Rong Memorial Library, die Ke-Jun Lee Memorial und Qung-Ying Wang Memorial Library.

Die Entwicklung des Taiwanesischen Bibliothekssystem von 1997-2006

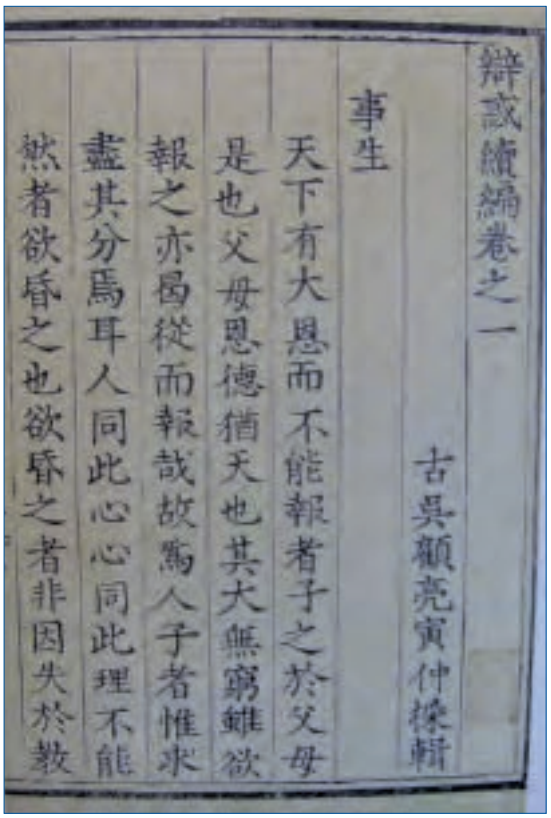
Typ	Anzahl 1997	Anzahl 2006
Nationalbibliothek	1	1
Öffentliche Bibliotheken	435	663
Wissenschaftliche Bibliotheken (Universitäts- & College-Bibliotheken)	138	173
Spezialbibliotheken	537	669
Schulbibliotheken	3889	3884

Frau Chao-chen Chen, die Generalsekretärin der Library Association of China

Auf nationaler Ebene existieren die National Central Library (NCL) und die National Taiwan Library (NTL). In dem fünfstufigen Bibliothekssystem nimmt die NCL den höchsten Rang ein.[8] Sie wurde ursprünglich 1933 in der festlandchinesischen Stadt Nanjing gegründet und 1949 nach Taiwan verlegt. Seit 1986 residiert sie in einem imposanten Bibliotheksbau auf 41.000 m² mit fünf Etagen und zwei Kellergeschossen in der Chungshan South Road, genau gegenüber der Chiang Kai-shek Gedächtnishalle. Neben 920.000 AV-Medien können ihre Kunden an 120 PC-Arbeitsplätzen in 160 lizenzfreien und -pflichtigen Datenbanken recherchieren. Die NCL verfügt nach Auskunft von Katie K. Su, Leiterin des Bureau of International Exchange of Publications, über ein Budget von ca. 1,4 Mio. USD.

Da die Kunden keine eigenen Medien in obere Etagen mitbringen dürfen, stehen im ersten Kellergeschoss 280 Leseplätze für mitgebrachte Printmedien zur Verfügung. An weiteren 28 Plätzen sind nationale Tageszeitungen ausgelegt. Ergänzt wird das Angebot durch einen „Convenient Store" und ein Café. Das zweite Kellergeschoss wird als Parkfläche für die Mitarbeiter der Bibliothek genutzt. Allgemeine Nutzer dürfen drei Medien ausleihen, Wissenschaftler bis zu 20 Medien; die Nutzung ist kostenlos.

1 von 258 Volunteers freundlich und kompetent betreut
2 Der Autor sprach über „The Contribution of Public Libraries in Germany and the Nordic Countries towards Digitial Education and Training"
3 Für einen Bericht über das taiwanesische Schulbibliothekssystem s. Ratzek., W.: Schulbibliotheken in Taiwan – Gelegentlich sogar mal Trendsetter. In: BuB 11/2007.
4 Gespräche mit SchulbibliothekarInnen während der 36. Konferenz der IASL im Juli 2007 in Taiwan (mit umfangreichem Bibliotheksbesuchsprogramm) und „Librarianship in Taiwan", National Central Library (Hrsg.), Taipeh 2007.
5 „Normal" bedeutet hier, dass alle Studiengänge vereint sind, die später auf eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst ausgerichtet sind, so zum Beispiel (Schul-)Bibliothekare oder Lehrer.
6 Librarianship in Taiwan. LAROC (Hrsg.). Taipei 2007, S. 1.
7 Die Zahl 3884 Schulbibliotheken entsteht durch Addition der 498 Bibliotheken an (Berufsbildenden) Gymnasien, 736 Bibliotheken an Realschulen und 2650 Bibliotheken an Grundschulen.
8 Zur NCL gehört noch die Zweigbibliothek National Taiwan Library (s. u.).



Blockdruck Ku Liang aus der Ming-Dynastie

In der Rara-Sammlung befinden sich unter den 12.000 Bänden Bücher aus der Ming-Dynastie (14.-16. Jh.) und Briefe aus dem 9. Jh.; die ältesten Bücher stammen aus der Han-Dynasty (2. Jh. v. Chr.). Der Bestand liegt gebunden und in Mikrofiches vor. Wissenschaftler können die Originale nur mit Mundschutz und Handschuhen einsehen.

Die NCL ist die einzige Nationalbibliothek in Taiwan. Zu ihr gehört auch die National Taiwan Library (Taiwan Branch) in der Zhonge City. Die älteste öffentliche Bibliothek in Taiwan hieß in der Zeit ihrer Gründung 1915 Imperial Taiwan Library. Nach Ende der japanischen Besatzungszeit 1945 übernahm die Regierung die Bibliothek, die von 1946 an Taiwan Provincal Library hieß. 2004 bezog sie den imposanten Neubau mit 51.126 m² Nutzfläche (95.029 m² insgesamt). Herausragend ist der Bestand des Taiwan Governor's Office aus der Zeit der japanischen Besatzung, der besonders für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Besatzungszeit von Bedeutung ist. Beeindruckend ist auch die sehr gut ausgestattete Abteilung für Sehbehinderte mit 108.138 Medien, 1037 Tonbändern, 8162 VCD/DVD, 91.152 Mikrofiches und 27.473 Mikrofilmrollen. Der Auftrag dieser seit 1975 existierenden Einrichtung ist die Produktion, Veröffentlichung und landesweite Verteilung von Lesematerialien für Sehbehinderte. Es stehen blindengerecht ausgestattete PCs und ein Vorlese- und ein Braille-Kopierservice zur Verfügung. Die NTL-Bibliothekarin Hui-Hsien Jill You betont, dass die Produktion von Audiobooks, die von Freiwilligen mit guten Stimmen gelesen werden, forciert werden soll. Aktuelle Mitteilungen aus der NTL und den Sehbehinderten-Vereinigungen können über eine spezielle Website abgerufen werden. Auf dieser Website gibt es auch einen Chinesisch-Englischen Einführungskurs für Sehende in Brailleschrift.

Die NTL beherbergt auch das einzige „Buchhospital" in Asien. Hier steht eine beachtliche Entsäuerungsanlage, wo mit hochgiftigen Chemikalien hantiert wird.

2006 boten zehn Taiwanesische Universitäten Bachelor- und Master-Studiengänge in Bibliotheks- und Informationswissenschaft an. Die Promotion ist an der National Normal Taiwan University möglich. Die Bachelor-Studiengänge dauern vier Jahre und für den Master sind noch einmal zwei bis vier Jahre einzuplanen. Das Studium wird in einem Hauptfach (Major) und einem Nebenfach (Minor) durchgeführt, z. B. Knowledge-Management oder ein Fach an der historischen Fakultät. Das Studium an einer öffentlichen Universität kostet pro Semester rund 500 Euro, an einer privaten Universität rund 1000 Euro. Wer nach dem Studium in den öffentlichen Dienst eintreten möchte, muss einen speziell für Bibliothekare, Juristen, Lehrer oder Mediziner zugeschnittenen zweitägigen Eignungstest der Regierung bestehen.

Frontansicht der National Central Library

„Turn Trash into Treasure, Recycling Children's Books" heißt ein bemerkenswertes Projekt der North America Taiwanese Women's Association (NATWA)[9]. In den USA werden regelmäßig große Mengen von Kinderbüchern ausgesondert (Trash). Diese Bücher werden repariert und so entstehen wahre Schätze für taiwanesische Schulen. Wie Amy Lin (USA) und Jin-Wan Tu (Taiwan) in ihrem Vortrag auf der IASL 2007 berichteten, entstand die Idee für dieses Projekt 1999, nachdem ein Erdbeben in Taiwan schwere Schäden u. a. in Schulen und Bibliotheken verursacht hatte. Das Projekt umfasst zwei Arten von Lieferungen: „Mix Vegetable Noodle" besteht aus Paketen mit 30 bis 60 englischsprachigen Kinderbüchern, die in weit entfernt gelegene Grundschulen gehen, die kein eigenes Budget für englischsprachige Bücher haben. Damit will die NATWA den Appetit auf englischsprachige Kinderbücher anregen. „Large Shipments" sind großzügige Spenden mit Tausenden Büchern für den Aufbau einer englischsprachigen Bibliothek oder einer entsprechenden Abteilung in einer Bibliothek. Rund 45 amerikanische Öffentliche Bibliotheken übergeben ihre ausgesonderten Kinderbücher an die NATWA. Bis Ende 2006 konnten 45 dieser „großen Lieferungen" mit insgesamt 70.000 Büchern durchgeführt werden.

Zum Autor:

Prof. Dr. Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien
FB Information und Kommunikation
Wolframstraße 32
D-70191 Stuttgart

E-Mail: ratzek@hdm-stuttgart.de

9 http://members.aol.com/centkent/bookproject/index.htm

Demographischer Wandel: Bibliotheken und Fachstellen bieten Ideen und Konzepte

55. Fachkonferenz der staatlichen Bibliotheksfachstellen in Neustadt a.d. Weinstraße

von Jürgen Seefeldt

Vom 17. bis 19. September 2007 fand in Neustadt a.d. Weinstraße auf Einladung des Landesbibliothekszentrums Rheinland-Pfalz die 55. „Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland“ statt. Unter dem Thema „Den Wandel gestalten – Öffentliche Bibliotheken und demographische Entwicklung“ traf sich ein breitgefächertes Publikum von mehr als 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Lokal- und Landespolitik, Bibliotheken und Fachstellen. Der erste Tagungstag war für alle Fachleute geöffnet. Sie erfuhren Neues und Informatives über Trends und Initiativen, wie sich Bibliotheken den Anforderungen der Bevölkerungsentwicklung stellen und den Wandel aktiv mitgestalten sollten. In seiner Begrüßung freute sich Günter Pflaum in seiner Funktion als Vorsitzender der staatlichen Fachkonferenz über das rege Interesse der Politik und der Fachleute am Kongress.

Die rheinland-pfälzische Bildungs-Staatssekretärin Vera Reiß betonte in ihrer Eröffnungsrede den größer werdenden Stellenwert der Bibliotheken als Bildungspartner für Kindergarten, Schule und Elternhaus. Gerade bei der Sprach- und Leseförderung sowie bei der Vermittlung von Informationskompetenz seien die Bibliotheken wegen ihrer hohen Nutzerzahlen unverzichtbare Einrichtungen geworden. Demographischer Wandel sei keine Naturkatastrophe, der Gesellschaft und Politik hilflos ausgeliefert seien. Es müsse jedoch gelingen, durch vorausschauende Planung und zügig handelnde Politik kluge und nachhaltige Zukunftsentscheidungen zu treffen. „Höhere Investitionen“, so Reiß, „sind vor allem für die Qualifikation und Ausbildung der Kinder, für die Förderung und Integration von Migratenkindern und ihren Eltern sowie für die Unterstützung des Lebenslangen Lernens zu tätigen.“ Mit dem Programm „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ und den verschiedenen Förderprojekten rund um Ganztagsschule und Kindergarten habe die Landesregierung in Rheinland-Pfalz wichtige Weichen gestellt. Zu den Vorzeigeprojekten gehöre jetzt schon die Einrichtung von sog. „Leseecken“ in über 300 Ganztagsschulen, die als Keimzellen von Schulbibliotheken eine wichtige Funktion als Lern- und Leseorte im schulischen Leben zu spielen beginnen. Auf welche Anforderungen Kommunen und Staat und insbesondere die Bibliotheken angesichts der älter werdenden Gesellschaft reagieren müssten, beschrieb Heinz Kolz, Geschäftsführer der staatlich unterstützten „Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz“ (ZIRP). Bibliotheken als elementare Standorte der Kultur- und Bildungsinfrastruktur stehen seiner Meinung nach mit im Zentrum der Bemühungen, mit guten Konzepten den Wandel aktiv begleiten zu können. Wenn auch die klassische Alterspyramide inzwischen zum Döner mutiert sei, wie Kolz die Bevölkerungssituation in Deutschland kolportierte, sei diese Entwicklung für Bibliotheken kein Grund, alles anders zu machen. Anpassungen ihres Dienstleistungsprofils aber seien wichtig: „Als Impulsgeber und Orte der Generationenbegegnung sind sie prädestiniert, wichtige Beiträge zu mehr Lebensqualität zu leisten. In den Fragen der Bildung und des Lebenslangen Lernens können sie als ‚Jungbrunnen im Alter’ eine gewichtige Rolle spielen.“ Kolz ermunterte die Zuhörerschaft, eine gedankliche Zeitreise ins Jahr 2030 vorzunehmen und

Zeit für angeregte Fachgespräche (Foto: Eva Mühl-Lang)

Die rheinland-pfälzische Bildungs-Staatssekretärin Vera Reiß betonte den Stellenwert der Bibliotheken als Bildungspartner für Kindergarten, Schule und Elternhaus.

dabei in schriftlicher Form die Meilensteine der künftigen Bibliotheksentwicklung visionär vorwegzunehmen – die Ergebnisse der spontanen Zeitreiseimpressionen sollen demnächst offengelegt werden. Birgit Dankert, Hamburg, stellte sich der Frage, inwieweit Bibliotheken als Problemlöser für die Kulturgesellschaft der Zukunft gelten und Antworten finden können, die der Gesellschaft einen echten Mehrwert bringen. Ihre vielfältigen Gedankenanstöße gingen von den bibliothekarischen Sozialutopien der 1970er und 1980er Jahre aus, die damals um das Thema „Chancengleichheit für alle in einer menschlichen Stadt“ kreisten. Bibliotheken, die sich im Zuge des Wandels neu positionieren, so ihr Credo, haben gute Chancen, den digitalen Informationstransfer zu einem ihrer kulturellen Angebote zu machen. Wer den aktuellen Leitantrag der SPD unter dem Motto „Kultur ist unsere Zukunft“ richtig verstehe, wonach eine „demokratische Zukunft“ ohne „Erinnerungskultur“ nicht vorstellbar sei, der müsse auch erkennen, dass Bibliotheken darin einen wichtigen kulturellen Stützpfeiler darstellen werden. Eine Veränderung des Bibliotheksprofils forderte auch Richard Stang von der Stuttgarter Hochschule der Medien. Seine Vision: Bibliotheken als „Learning Center“, wie es jüngst einige angelsächsische Länder vorgemacht haben. In Deutschland werde es darum gehen, eine neue Bildungsinfrastruktur zu etablieren, die durch eine stringente Vernetzung von traditionellen primären und sekundären Bildungs- und Kultureinrichtungen gekennzeichnet sei. Bibliotheken werden dabei eine zentrale Rolle als Wissens- und Informationsdienstleister, ebenso als Lernort für unterschiedliche Zielgruppen einnehmen. „Bildungsarbeit,“ so Stang, „dürfe nicht einzig auf die berufliche Qualifizierung eingeengt werden. Wichtig sei es, den Zugang zu Bildung für alle zu ermöglichen, mit dem ein Lebenslanges Lernen in Form eines selbst-

Viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie politische Entscheidungsträger besuchten die Fachkonferenz. *(Fotos: Klaus Dahm, München)*

Günter Pflaum, Vorsitzender der Fachkonferenz

gesteuerten Lernens einherginge. Bibliotheken böten dabei mit ihren Räumen, Techniken und Medien eine gute Chance zur Profilierung. Zusammen mit kompetenten Verbündeten sollten weitere strategische Partnerschaften eingegangen werden, ohne die die Bildungsarbeit der Bibliothek nicht adäquat erfüllt werden könne.

Gudrun Kulzer von der Stadtbibliothek Straubing zeigte einige Beispiele ihrer seit 2003 erfolgreichen Bibliotheksarbeit mit und für Senioren auf. Männer und Frauen der „Generation 50plus“ haben sich seitdem zu einem festen Kreis zusammengeschlossen und praktizieren eine kreative, sich gegenseitig und miteinander immer wieder anregende Fortbildungs- und Veranstaltungsarbeit. Neue Benutzergruppen konnten erschlossen werden, die bisher nur schwer ansprechbar waren. Mit EDV- und Internet-Schnupperkursen, Freizeit- und Fortbildungsveranstaltungen, Lesungen und Vorlesetagen innerhalb und außerhalb der Bibliothek konnte die Bibliothek ihre Zielgruppenarbeit quantitativ und qualitativ verbessern, was sich auch an der steigenden Nutzung bemerkbar machte.

Henner Grube von der Einkaufszentrale für Bibliotheken in Reutlingen wagte mit seinem Referat über die moderne Bibliothekseinrichtung einen Blick in die ferne Zukunft. Was er allerdings fürs Jahr 2025 beschrieb, war eher eine Bibliothek, wie sie eigentlich im Jahr 2007 überall aussehen müsste, damit sie auch noch in zwanzig Jahren als modern und zeitgemäß wirken kann: Die Bibliothek nicht primär als Raum für Medien, sondern vor allem als Raum für Menschen gehöre so ausgestattet und eingerichtet, dass sie eine gastliche Atmosphäre, hohe Aufenthaltsqualität, guten Einrichtungskomfort und eine optimale Flexibilität der Räume erfülle. Sein zukünftiges Erfolgsmodell: Die „Hybrid-Mediathek“ in einer lebendigen Mischung aus geselligem Marktplatz für Kommunikation und Medienpräsentation, in dem sich Lernräume, Ruhezonen, eine „Lounge für Erwachsene“ sowie Buch- und Medienkabinette im Wechsel von „Offenheit und Verdichtung“ durchdacht inszeniert anschließen.

Zurück in die gelebte Realität brachte Birgit Lotz, Stadtbücherei Frankfurt am Main, die Teilnehmer mit ihrem Vortrag über die „Bibliothek als Lern- und Integrationsort für Migranten“. Ihr Praxisbericht über die „Internationale Bibliothek“ der Statteilbibliothek im Gallus-Viertel zeigte auf, dass Bibliotheken für ausländische Mitbürger eine hohe Akzeptanz erreichen können. Angeregt durch einen Aufenthalt in der Queen Public Library New York entwickelte Lotz ein innovatives Serviceprogramm für erwachsene Migranten mit dem Schwerpunkt „Deutsch lernen“ und „Alphabetisierung für Einwanderer in deutscher Sprache“. Mit konsequenter Kundenorientierung, kontinuierlicher Kontaktarbeit und Kooperation, interessanten Buch- und Medienangeboten und einem multikulturell zusammengesetzten Personal mit hoher sozialer und kommunikativer Kompetenz könne es gelingen, so Lotz, dass sich Bibliotheken als Lern- und Kommunikationsorte für Migranten etablieren, gerade auch, weil sie einfacher als andere Bildungseinrichtungen vorhandene Schwellenängste abbauen können.

Die „älter, bunter und weniger“ werdende Gesellschaft – so ein treffendes Schlagwort des Bremer Sozialwissenschaftlers Meinhard Motzko – ist auch für die Bibliotheksarbeit zu einer echten Herausforderung geworden. Der demographische Wandel wird für die nächsten Jahre ohne Zweifel ein Schwerpunktthema bleiben. Die Fachkonferenz der staatlichen Bibliotheksfachstellen hat mit ihrem gelungenen Fachkongress in Neustadt zahlreiche Anstöße gegeben. Alle Beiträge werden demnächst in einem Band veröffentlicht werden, der über das LBZ, Büchereistelle Neustadt, erhältlich ist.

Zum Autor:

Jürgen Seefeldt
ist Standortleiter der Büchereistelle Koblenz Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz
Bahnhofplatz 14
D-56068 Koblenz
E-Mail: seefeldt@lbz-rlp.de

3. Internationale Fachtagung „Die lernende Bibliothek / La biblioteca apprende“ 2007 in Innsbruck

von Wilfried Sühl-Strohmenger

Bereits zum dritten Mal veranstalteten der Bibliotheksverband Südtirol (BVS), der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen (VÖB), der Büchereiverband Österreichs (bvö), der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB), der Berufsverband Information Bibliothek (BIB), die Associazione Italiane Biblioteche (AIB) / Sezione Trentino-Alto adige und der Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Schweiz (BBS) gemeinsam die internationale Fachtagung „Die lernende Bibliothek“ (http://www.uibk.ac.at/ub/lernendebibliothek/), dieses Mal vom 25. bis zum 27. September 2007 in der Hauptstadt des Bundeslandes Tirol Innsbruck, nachdem bereits Bozen (2003) und Augsburg (2005) Schauplätze der Konferenz gewesen waren.

Der Universitätsbibliothek Innsbruck mit ihrem Organisationskomitee unter der Leitung von Frau Monika Schneider MAS und Frau Dr. Susanne Halhammer gebühren der Dank und das Lob für ihr Engagement und für die hervorragende Organisation der mit 225 Teilnehmer(inne)n gut besuchten Veranstaltung. Das Generalthema der Innsbrucker Tagung war die „Teaching Library“. Im Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung, zu der der Rektor Prof. Dr. Manfred Gantner, der Vizerektor und gleichzeitig Direktor der UB Innsbruck Hofrat Dr. Martin Wieser, der VÖB-Präsident Dr. Harald Weigel, die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel, der 1. Vorsitzende des VDB Dr. Ulrich Hohoff, Frau Elena Corradini (AIB) sowie Frau Dr. Elisabeth Frasnelli (Bibliotheksverband Südtirol) kurze und prägnante Grußworte beisteuerten, stand der Festvortrag von Frau Univ.-Prof. Dr. Margarethe Friedrich, Vizerektorin für Studium und Lehre an der Universität Innsbruck, zum Thema: „Gesprengte Ketten: Texte und Bibliotheken in neuer und neuester Zeit“.

Hauptgebäude der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Es folgten am 26. und am 27. September jeweils zwei Themenblöcke mit insgesamt 18 Vorträgen, die das deutsch-österreichisch-italienisch-schweizerische Spektrum an Aspekten zum Thema Teaching Library zum Ausdruck brachten. Souverän moderiert wurden die vier Themenblöcke von Elisabeth Frasnelli (BVS), Jens Renner (BIB), Dr. Ulrich Hohoff (VDB) und von Elena Corradini (AIB). Auf zweierlei durfte man gespannt sein:

- Welche Berührungspunkte würden sich zwischen dem momentan weithin dominanten Bibliotheksthema Web 2.0 und dem nicht minder brisanten, allerdings jetzt schon einige Jahre diskutierten Thema Teaching Library ergeben?
- Inwieweit hat das Konzept der Teaching Library mittlerweile das Experimentierstadium verlassen, ist also zu einer neuen bibliothekarischen Kernaufgabe geworden?

Der Themenblock „Wikis, Blogging, Google & Co.“ – neue Standards und die Teaching Library” bot zwar viele Informationen von durchweg kompetenter Seite zu den Möglichkeiten, die das Web 2.0 und seine Dienste den Bibliotheken eröffnen könnten, blieb jedoch hinsichtlich des Verhältnisses zur Teaching Library eher indifferent. Die Beiträge von Mark Buzinkay (MBI Informationsdesign Dornbirn) sowie von Jürgen Plieninger (UB Tübingen) thematisierten die Anwendung verschiedener Tools, zum einen unter dem Aspekt der

Kundenorientierung bzw. der „Community“, zum anderen hinsichtlich der praktischen Anwendung. Buzinkay bezeichnete das Web 2.0 als eine Art „Wundertüte“, aus der sich die Bibliotheken leicht bedienen könnten, beispielsweise durch nutzergenerierten Content (Rezensionen, Tagging, Chatdienste, RSS-Dienste für OPACs, Blogs). Weblogs eigneten sich als „Container“ für Semester-/Vorlesungsverzeichnisse, kleine Nachrichten, Schulungstermine, Nachrichten aus dem Fach, Recherchehinweise usw. Es können verschiedene Medienformen wie themenspezifische Bilder oder Inhaltsverzeichnisse gemischt werden, Schulungsaktivitäten und Schulungsinhalte wären im Rahmen von Weblogs und von sozialen Bookmarkdiensten abzulegen, Wikis eigneten sich als Schulungsplattform, Schulungsmaßnahmen wären sinnvoll im Hinblick auf den Umgang mit sozialer Software zu realisieren. Bonaria Biancu (UB Milano-Bicocca) referierte unter dem provokanten Titel „Going social: the librarians bag of tricks” zur Bedeutung sozialer Software in der Bibliothekspraxis. Die Benutzer stünden im Mittelpunkt, entsprechend müssten die social networks mehr in den Mittelpunkt gerückt werden. Als Beispiel wies sie auf das Scout Portal Toolkit der Bicocca Library hin. Tags und Web 2.0 Werkzeuge kommen zum Einsatz. Widgets und Nutzerkommentare usw. seien möglich, das florierende soziale Netzwerk „Facebook“ an der University of Alberta (Kanada) integriert Bibliotheks-News, die OPAC-Suche, LiveReference, RefWorks, ExLibris Citation Linker und weitere bibliotheksgestützte Anwendungen. Facebook sei sehr stark auf persönliche Profile ausgerichtet. Inhalte könnten verändert bzw. neu moduliert werden, das Filtern der Information sei möglich, die Beziehungen zwischen Bibliothek und Nutzern würden deutlich erweitert.

Den kritischen Part zu diesem Themenkomplex übernahm dann René Schneider (Fachhochschule Genf), der über „Graffito, Palimpsest, Glosse – Kulturtechniken im Web 2.0 und ihre Anwendungsmöglichkeiten in der Bibliothekswelt“ vortrug. Beim Web 2.0 würde der Austausch über menschliche Artefakte bewerkstelligt, durchaus vergleichbar mit älteren Kulturtechniken wie beispielsweise dem Graffito, einer Kunstäußerung oder Mitteilung von Botschaften im öffentlichen Raum, die häufig übermalt würden, teilweise auch im Sinne einer Erweiterung. Ähnlich dem Palimpsest (neu beschriebene Pergamentrolle) würde im Web 2.0 (perpetual beta) laufend neu überschrieben, d. h. ständiges Neuabfassen von Artikeln bzw. Palimpsestieren. (Wikipedia) sei die Regel. Wer aber gibt wem das Recht, die Artikel zu überschreiben? Schneider ging es um die Rechte von Autoren, um die Art des sozialen Umgangs, wie er anhand eines Wikipedia-Projekts der FH Genf veranschaulichte.

Überfluss schafft Überdruss

Unter dem Motto „Überfluss schafft Überdruss” bewegten sich die Vorträge der Innsbrucker Tagung dann deutlich in Richtung auf die Vermittlung von Informationskompetenz und die Rolle der Bibliotheken. Über „Informationskompetenz für Fortgeschrittene: Gibt es ein Leben jenseits von Google scholar“ referierte Oliver Kohl-Frey (UB Konstanz) über mögliche Strategien. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen standen nicht die Studienanfänger, sondern die Fortgeschrittenen, also Studierende im Hauptstudium, Masterstudierende, Graduierte, Postdocs, Wissenschaftler. Die UB Konstanz bietet Semesterkurse für Masterstudierende (Pflichtmodul) und plant Workshops für Wissenschaftler. Lehrgegenstände sind vor allem das wissenschaftliche Schreiben, das Open Access-Publizieren und das Institutional Repository, rechtliche Fragen sowie das Problem des Plagiarismus. Die UB Konstanz strebt in der Universität Kooperationen auch mit dem Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs (Wahlpflicht-Modul geplant) sowie mit den Doktorandenschulen eines DFG-Exzellenzclusters (Workshop zur Literaturverwaltung und zu Open Access) an.

Zielgruppe SchülerInnen

Eine andere zunehmend in den Vordergrund des Interesses rückende Zielgruppe der Teaching Library sind Schüler(innen), insbesondere der gymnasialen Oberstufe (Seminarkurse, Seminarfachunterricht). Da die Hochschulbibliotheken sich in erster Linie auf die eigene Klientel (Studierende, Wissenschaftler) konzentrieren müssen, stellt sich vor allem die Frage, wie hoch der personelle und der zeitliche Aufwand zugunsten der Förderung von Informationskompetenz bei außeruniversitären Zielgruppen sein kann. Renke Siems (UB Tübingen) thematisierte dies unter dem Vortragstitel: „Economy Class – Schulungen mit begrenzten Ressourcen“. Siems richtete das Augenmerk auf das Problem begrenzter personeller und zeitlicher Ressourcen in

Foto: Monika Schneider, UB Innsbruck

Schon die Eröffnungsveranstaltung machte neugierig auf die Vorträge und Diskussionen

großen Universitätsbibliotheken (Tübingen, Freiburg usw.). Die UB Tübingen würde Schülereinführungen für ca. 600 Teilnehmer(innen) im Jahr anbieten, getragen durch Fachreferenten und Diplombibliothekare, bei einem engen Zeitfenster und begrenzten Ressourcen. Die Seminarkurseinführungen betrachte man jedoch als wichtige Investition in die Zukunft, geeignet auch, um Schwellenangst bei den Jugendlichen abzubauen. In Baden-Württemberg kooperiert das „Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (NIK BW)“ mit dem Bildungsserver Baden-Württemberg („Bildung stärkt Menschen!“), auf dem die Bibliotheksangebote für Schüler(innen) eingestellt werden. Die Empfehlungen des NIK BW sehen für Schülerkurse eine Zeitbegrenzung auf 90-120 Minuten vor, bei maximal 15 Personen pro Gruppe.

Neugier! Zweifel! Informationskompetenz anders!

Susanne Rockenbach (UMB Kassel) forderte in ihrem engagiert vorgetragenen Referat eine neue Perspektive in Richtung auf: „Neugier! Und Zweifel! Informationskompetenz anders!“ Nicht das Abhandeln zahlreicher Informationsangebote und das bloße Üben der Recherchestrategie sollte im Mittelpunkt der Förderung von Informationskompetenz stehen, sondern das Wecken bzw. Anregen von Neugier und Zweifel bei den Nutzern angesichts kaum noch überschaubarer Mengen an Informationsressourcen (Stichwort: Lebenslanges Lernen). „Learning“ library steht im Vordergrund statt „teaching“ library. Lernen statt Lehren… das ist Kern des Kasseler Konzepts.

Hochschule und Teaching Library im Dialog

Silvia Herb (UB Bielefeld) und Swantje Lahm (Schreibdidaktikerin) schlossen sich an mit einem als fiktives Gespräch gestalteten gemeinsamen Beitrag zur Kooperation zwischen Hochschule und Bibliothek auf dem Feld der Informationskompetenz. Der Titel ihres Vortrags lautete: „Was ihr wollt – Hochschule und Teaching Library im Dialog“.
Entscheidend sei die Orientierung am Arbeitsprozess der Studierenden. Eine repräsentative Umfrage in Bielefeld erbrachte, dass die Studierenden Probleme haben, Literatur auf ein Thema einzugrenzen, das Thema zu klären und einzugrenzen, die Informationsflut zu bewältigen, die Formalia des wissenschaftlichen Arbeitens (Zitierweisen etc.) zu kennen. Google und Wikipedia solle man nicht verteufeln, sich bei der Vermittlung von Informationskompetenz auf Basics beschränken – das wäre vielleicht eine Lösung.
Den Abschluss des ersten Konferenztages bildete der Beitrag von Josef Herget (HTW Chur, Institut für Informationswissenschaften) zum Thema: „Digitale Lernumgebungen: Information, Medien und kollaborative Arbeitsstile als Herausforderungen der Kompetenzvermittlung“. Schlüsselqualifikationen seien unverzichtbar für Lebenslanges Lernen und müssten frühzeitig vermittelt werden. Informations- und Medienkompetenz genauso wie Methoden- und Sozialkompetenz ferner persönliche Kompetenz (Empowerment), eingebettet in die Fachkompetenz. Herget befürwortet das Einbeziehen didaktischer Ansätze wie kognitives Lernen, situatives Lernen und Konstruktivismus. Kriterien für erfolgreiches Lernen seien die Unterstützung aktiven Lernens, Feedback, Termintreue, man solle hohe Erwartungen kommunizieren, die Motivation der Lernenden stärken, kontextuelles Lernen anregen, dadurch die Konstruktion von Wissen fördern.
Das DIAMOND Konzept der HTW Chur erfüllt laut Herget die genannten Kriterien. Multiple Schlüsselqualifikationen müssten im Zusammenhang gelehrt werden, im Sinne eines „oszillierend-dynamischen pädagogischen Konzepts“ (Fokussieren, Schreiben, Präsentieren, Reflektieren, Kritisieren).

Neue Lernformen und die Position der Bibliotheken

Am zweiten Konferenztag ging es um neue Lernformen und die Position der Bibliotheken im Lernprozess anhand verschiedener Beispiele aus der Praxis. Manuela Rohrmoser (UB Wien) stellte das Konzept der Teaching Library an der UB Wien vor. Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten gäbe es in mehreren Instituten, 2001 wurde dann ein Backoffice (Ask a Librarian) als mittlerweile zentrale Serviceeinrichtung geschaffen. Die Hauptbibliothek bietet mehrere Schulungen (OPAC, Literaturrecherche etc.) an, auch Führungen natürlich (Einführung in die Benutzung der UB Wien), vor allem für die Studienanfänger und für die Öffentlichkeit. Die Einführung in den Online-Katalog ist differenziert und erstreckt sich auf die wichtigen Funktionalitäten der Recherche. Auch die Zeitschriftensuche wird im Rahmen einer Einführung vermittelt (mehrere Termine pro Semester), dann die Datenbankrecherche, einschließlich der Verlinkung mit Volltextangeboten, und die Fernleihe. Die Teilnahmefrequenzen der Schulungen der Hauptbibliothek bewegen sich seit drei Jahren auf hohem Niveau: 2004 (3567 Personen), 2005 (3997) bzw. 2006 (3559). Über interne Fortbildungen wird das Bibliothekspersonal qualifiziert. Ins Leben gerufen wurde eine AG Teaching Library, die ein Gesamtkonzept der TL entwickeln, Marketing anstoßen, Online-Tutorials erstellen, Standards erarbeiten, die Einbindung in das Curriculum betreiben soll.

Italien: Bibliothek als Labor

Wie ist der Entwicklungsstand der Teaching Library in Italien? Grundsätzlich wurde hervorgehoben, dass die Vermittlung von Informationskompetenz durch Bibliotheken bislang nicht in den Curricula verankert ist. Das Bibliothekspersonal darf auch keine Prüfungen abnehmen oder Zertifikate unterschreiben. Patrizia Luperi (Bibliotheks-, Archiv- und Museumszentrum Universität Pisa) widmete sich dem Thema mit Blick auf die neuen Studiengänge: „Über Bücher und Kataloge hinaus – credit points und praktische Ausbildung an den Bibliotheken der Universität Pisa.“
Im Mittelpunkt stehen neue Formen des Lernens in der Bibliothek, die Bibliothek sieht sich als Labor für ein neues Lernmodell. Unter Rückgriff auf die Lerngesellschaft des 19. Jahrhunderts, als Vorform des Lifelong-Learning-Gedankens, könne die Bibliothek wesentlich dazu beitragen, die Kultur des Lernens zu verbreiten. Das gelte für den Erwerb neuer Wissensformen in Anhängigkeit vom jeweiligen Kontext, für Zusammenarbeit mit anderen Lernenden und für den aktivierenden Aufbau des Lernprozesses (Konstruktivismus). Die Schule allein könne das nicht mehr leisten, sondern neue Zentren müssten hinzu kommen, wie die Bibliothek mit ihrem Angebot an Praktika.
Markus Fritz (Amt für Bibliotheken und Lesen Bozen) konzentrierte sich in seinem Beitrag auf die in Südtirol sehr verbreiteten Schulbibliotheken: „Lernkompetenz in der multimedialen Schulbibliothek fördern: Beispiele aus Südtirol“. In den Jahren 1990/92 entstand ein eigenes Landesgesetz zur Förderung von Schulbibliotheken, die als Informations-, Lern- und Lesezentrum mit hauptamtlichem Bibliothekspersonal bzw. ausgebildeten Lehrer(innen) auszubauen seien. Es gibt zentrale Schulbibliotheken aber auch kombinierte Formen (bei Klein-/Kleinstschulen), mit multimedialer Ausstattung, mit Räumen für Präsentationen und mit ausreichend langen Öffnungszeiten. Wichtig ist die gute Zusammenarbeit zwischen Bibliothekslehrern und anderen Lehrkräften. Das zu erlernende Informationsmanagement besteht aus sieben Schritten: Zentral ist die Leseförderung (1), sodann erhalten die Schüler(innen) eine Einführung in die Bibliothek (2), sie üben das Recherchieren in

Mediathek

Das Regalsystem für die Welt der Bücher

Zambelli
Metalltechnik GmbH & Co. KG

Kasberger Straße 31
D-94110 Wegscheid

Telefon +49(0)8592/89-0
Fax +49(0)8592/89-33
Email info@zambelli.de
www zambelli.de

zAmbelli

Klaus Oberdieck (Braunschweig) plädiert für eine Vielfalt von Sozialformen des Unterrichts

Foto: Monika Schneider, UB Innsbruck

allen Medien (3), ferner die erforderlichen Arbeits-, Lese- und Lerntechniken (4), Strategien der Informationsentnahme (5), das Visualisieren (6) und auch das Präsentieren (7) der Rechercheergebnisse. Die Förderung von Lese-, Informations- und Medienkompetenz ist eng mit dem Unterricht verzahnt. Entwickelt wurde ein vorbildliches zweijähriges Trainingsprogramm für die Jahrgangsstufen 9 und 10 mit den Schwerpunkten: Schulbibliothek, Methodenkompetenz, Recherchieren. Im Mittelpunkt des sechs Bausteine umfassenden Programms steht „knowledge building" (Lernkompetenz) – Methoden müssen mit Inhalten verschiedener Unterrichtsfächer (Deutsch, Geschichte, Biologie, Physik u. a.) verknüpft werden.

Abgeschlossen wurde der Vormittagsblock durch den Vortrag von Luciana Sacchetti (Bibliothek der Abt. für statistische Wissenschaften Bologna): „Junge Statistiker in der Bibliothek – Erforschung, Nutzung und Auswertung einer neuen Sammlung von Kennzahlen, Daten und Indikatoren." Nach den Ergebnissen der vorgetragenen Studie sind Hauptnutzer der Bibliothek die Studierenden von drei Fakultäten. Es geht um die Einrichtung eines Labors. Dazu wurde eine Benutzeruntersuchung durchgeführt (Clusteranalyse). Der typische Nutzer schätzt die Bibliothek als Ort, wo er freien Zugang zu allen Ressourcen und Arbeitsmöglichkeiten hat.

Wichtig ist das Verhalten der „Neugier", die den jungen Statistikern vermittelt werden muss. Die statistische Recherche ist erheblich komplexer als eine bibliographische Recherche. Man braucht viel Kenntnis und Geduld, um eine einfache Zahlenreihe zu erhalten.

Kernaufgabe, Kooperation, Koordination

Einige Vorträge befassten sich auch mit den Partnerinstitutionen der Teaching Library und stellten Best-Practice-Modelle vor. Fabian Franke, Direktor der UB Bamberg, schilderte das bayerische Kooperationsmodell: „Kooperation schafft Konzepte. Die AG Informationskompetenz im Bibliotheksverbund Bayern." Franke betonte die Bedeutung der drei „K" für den langfristigen Erfolg der Teaching Library: Sie müsse als Kernaufgabe gleichrangig mit der Erwerbung, Erschließung und Bereitstellung von Information definiert werden, sie bedürfe der Kooperation durch die Bildung von regionalen Netzwerken, sie beruhe schließlich auf der Koordination im Hinblick auf Standards, Mitarbeiterschulungen und Öffentlichkeitsarbeit, möglichst wahrgenommen durch eine zentrale Stelle in der Bibliothek.

Die Aufgaben der bayerischen AG Informationskompetenz erstrecken sich auf die Formulierung von Standards, die Unterstützung der Fachleute vor Ort und auf die Koordination von Best Practice-Modellen. Fabian Franke umriss dann das zehn Punkte umfassende Arbeitsprogramm. So erbrachte eine Bestandsaufnahme zum Informations- und Schulungsangebot der bayerischen Universitäts- und Hochschulbibliotheken, dass 87 % der insgesamt 13.792 Befragten bei der Informationssuche den OPAC, aber nur rund 33 % das Gateway Bayern bzw. die Datenbanken und 31,5 % die E-Journals kennen und nutzen. Von den Schulungsangeboten der Bibliotheken haben etwa 60 % der Befragten noch keinen Gebrauch gemacht, von den 38 %, die solche Angebote schon wahrgenommen haben, nahmen nur 12 % an Kursen teil, die über die gängigen Bibliotheksführungen hinaus gehen. Mit Blick auf diese Bibliotheksveranstaltungen wünscht man sich vor allem Rechercheanleitungen, studienfachspezifische Schulungen und Schulungen zu den verschiedenen Medienarten. Bevorzugt wird von etwa 40 % der Befragten der Veranstaltungstyp Vorlesung, von 39 % ein interaktives Lehr-Lernangebot, von 33 % der Befragten ein Online-Training.

Die AG Informationskompetenz im Bibliotheksverbund Bayern bemüht sich ferner um Konzepte zur Integration der Bibliothekskurse in das Studium wie auch um Modelle und Unterrichtsformen im Sinne von Best Practice.

Didaktisch-methodische Fragen

Anschließend widmete sich Klaus D. Oberdieck (UB Braunschweig) in kritischer Absicht auch den didaktisch-methodischen Fragen im Zusammenhang mit der Teaching Library: „Nicht mehr als 90 Minuten – die gymnasiale Oberstufe in wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Erfahrungsbericht und zugleich ein Plädoyer wider den Methodenzwang." Oberdieck bezog sich mit seinen Ausführungen auf die Region Braunschweig, an deren Gymnasien sich das Angebot der UB Braunschweig richtet. Er skizzierte zunächst die Entwicklung des Schulungsangebots, das im Jahr 1999 eine allgemeine Einführung mit Führung durch das Haus (45 Min.), dann eine Einführung in die Informationsmittel des Faches (60 Min.) umfasste, im Laufe von nur sieben Wochen allerdings 43 Leistungskurse aus 14 Gymnasien (600 Schüler!) erreichte. Gemäß der von den Schulen ausgesprochenen Bitte „Nicht mehr als 90 Minuten" modifizierte die UB ihr Konzept im Hinblick auf eine kompakte Fachführung: Allgemeiner Teil (ca. 15 Min.), fachlicher Teil (ca. 75 Min.) mit themenzentrierten Sachrecherchen im Online-Katalog und in Aufsatzdatenbanken. Pro Jahr erreichte man damit ca. 110 Leistungskurse aus 40 Gymnasien (2.100 Schüler). Konzentriert ist das Bibliotheksangebot auf die Bedürfnisse des „Seminarfachs" der Klasse 12 an Gymnasien: Behandelt werden fachübergreifende und fächerverbindende Pro-

784 Seiten Bibliotheksinformation ...

ISSN 1616-5136
ISSN 1438-9290
ISBN 978-3-934997-17-2

784 Seiten, € 79,00 (69,00) zuzüglich VK
(Preise in Klammern für persönliche Mitglieder in den Verbänden)

... vom

„96.Deutschen Bibliothekartag“

und

„Dritten Leipziger Kongress für Information und Bibliothek 2007“

Die vorliegende Kongresspublikation hat die Vorträge nach den sechs Themenkreisen des Programms gruppiert. So kann noch einmal im Detail nachvollzogen werden, mit welchen konkreten Inhalten die thematischen Felder „Information als Ware?“, „Information und Zivilgesellschaft“, „Information in Recht und Politik“, „Information und kulturelles Erbe“, „Information als Profession“ sowie „Information und Struktur“ ausgefüllt waren. Insbesondere der Themenkreis „Information als Ware?“ ist speziell dem Kongressmotto gewidmet. Hier findet sich auch der Festvortrag der Generalsekretärin der ADR, Dr. Verena Wiedemann, sowie ein Überblickstext über das Gastland Dänemark des Direktors der Staatlichen Dänischen Bibliotheksagentur, Jens Thorhauge.

Ebenso noch lieferbar:

Tagungsband Leipzig 2000 und Leipzig 2004

Hiermit bestelle/n ich/wir .....Exemplar/e des Bandes .....

.....

Name, Vorname, Institution _____

Straße/Postfach _____

PLZ Ort _____

Datum, Unterschrift _____

E-Mail _____

Per Fax an: 0611 - 9 31 09 43 oder per Post an:
Dinges & Frick GmbH · Postfach 2009 · 65010 Wiesbaden · www.b-i-t-online.de

Ein Muss für jede Bibliothek!

NEU

Band 16

RFID in Bibliotheken
Wie können Bibliotheken die RFID-Technologie für ihre Bedürfnisse nutzen?

Wie kann die RFID-Infrastruktur in Bibliotheken verstärkt genutzt werden, wie kann die Nutzung aussehen und wie kann man sie umsetzen? In diesem Buch werden sowohl Einsatzmöglichkeiten beschrieben, die bereits in der Realität in Betrieb sind, als auch Anwendungsvorschläge offeriert, die in Zukunft bei einer Weiterentwicklung der Technik und Standards denkbar sind.

ISBN 978-3-934997-19-6 ISSN 1615-1577
Preis € 29,50 zzgl. VK

NEU

Band 13

Was für ein Service!
Von der Suche über das Finden zum Wissen – Routine in wohl jeder Bibliothek.

Die zielgerichtete Suche im Auftrag des Kunden, der Stellenwert der bibliothekarischen Auskunft, das Qualitätsmanagement, theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele im Auskunftsdienst, das und mehr ist Inhalt des Buches.

ISBN 978-3-934997-15-8
Preis € 29,50 zzgl. VK

Hiermit bestelle/n ich/wir .....Exemplar/e des Bandes .....

.....

Name, Vorname, Institution

Straße/Postfach

PLZ Ort

Datum, Unterschrift

E-Mail

Per Fax an: 0611 - 9 31 09 43 oder per Post an:
Dinges & Frick GmbH · Postfach 2009 · 65010 Wiesbaden · www.b-i-t-online.de

blemstellungen, und es geht um die Vermittlung methodischer Kompetenzen: Informationsbeschaffung, Informationsverarbeitung, Informationsbewertung, Ergebniserstellung und -bewertung, Ergebnispräsentation.
Im Jahr 2007 unterlag dieses Schulungskonzept der Bibliothek folgenden Rahmenbedingungen: Vorgabe der Schulen: „Nicht mehr als 90 Minuten!“ Vorgabe der UB: „Nur in zeitlichem Zusammenhang mit der Themenvergabe für das Seminarfach!“ Der Einsatz moderner Medien (Beamer) ist obligatorisch. Das „Braunschweiger Praxismodell“ beinhaltet die Integration der Schulungen in aktivierende Lernumgebungen bzw. Projekte. Unter dem Motto Fit für die Informationsbeschaffung wurden u. a. freie Schullizenzen für die FIS Bildung Literaturdatenbank beschafft und die elektronische Schulfernleihe eingeführt. Daraus wurde das landesweite Modell „Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen / Schüler entdecken die wissenschaftlichen Bibliotheken“ als eine landesweite Kooperation in Niedersachsen. Dieses flächendeckende Angebot ist unter einer eigenen Webseite verfügbar <http://www.biblio.tu-bs.de/schulprojekt/>. Oberdieck verdeutlichte das den Schulungen der UB Braunschweig zugrunde liegende didaktische Prinzip der Integration von Kursen in aktivierende Lernumgebungen. Dabei kommt durchaus auch die Sozialform des Frontalunterrichts sinnvoll zum Einsatz, zusätzlich zu und neben anderen Sozialformen des Unterrichts.
Die Innsbrucker Tagung endete mit den Vorträgen von Paolo Buoso und Ulrike Kugler (UB Bozen) über „Gelebte Mehrsprachigkeit und ihre Auswirkungen auf die Förderung von Informationskompetenz am Beispiel der Universitätsbibliothek Bozen“, von Naoka Werr (UB Regensburg) zum Thema „Auf der Suche nach Orientierung in der Wissensgesellschaft – die Regensburger Studieneinheit Informationskompetenz / Information literacy (INK) als ein Lösungsansatz“. Dieses Konzept beinhaltet ein Angebot der UB Regensburg im Rahmen des auf zwei Semester konzipierten frei kombinierbaren Nebenfachs „Informationskompetenz / Information Literacy (INK“, das am Institut für Medien-, Informations- und Kulturwissenschaft (IMIK) angesiedelt ist.
Christian Jahl (Hauptbücherei Wien am Gürtel) beschloss die Tagung mit seinem Vortrag zum Thema „Lernort Hauptbücherei Wien“. Das faszinierende neue Bibliotheksgebäude im Herzen der Stadt Wien eröffnet eine breite Palette an Möglichkeiten des Lernens. Die Bibliothek versteht sich deshalb auch als Teaching Library und realisiert dieses Konzept vornehmlich durch Kooperationen beispielsweise mit den Musikschulen, den Volkshochschulen, mit dem Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds oder mit dem „Theater in Arbeit“. Die interkulturelle Bibliotheksarbeit ist groß geschrieben, und man konzentriert sich stark auf Kinder und Jugendliche, insbesondere auch im Hinblick auf die Sprachförderung im Einwanderungsland Österreich. Die beeindruckenden Fotoimpressionen, die Christian Jahl per Powerpoint auf die Leinwand zauberte, setzten der Innsbrucker Tagung sozusagen die Krone auf und beflügelten die anwesenden Kolleg(inn)en der vier Länder in ihrem gemeinsamen Anliegen, die großartigen Möglichkeiten der Bibliothek als Raum aktiven Lehrens und Lernens mehr als bislang kreativ auszuschöpfen und dadurch eine neue wichtige Kernaufgabe bibliothekarischen Handelns zu etablieren. Ohne Übertreibung kann konstatiert werden, dass die Innsbrucker Tagung zur Festigung des internationalen Konferenzprojekts „Die Lernende Bibliothek / La biblioteca apprende“ maßgeblich beigetragen hat, so dass dieses sich allmählich zu einem hochgeschätzten Markenzeichen für die grenzüberschreitende bibliothekarische Fortbildung herausbildet. Die beteiligten Bibliotheksverbände haben einen sehr guten Riecher bewiesen, als sie die Veranstaltungsreihe auf maßgebliche Initiative des Bibliotheksverbandes Südtirol 2002 in Klagenfurt aus der Taufe hoben. Man darf gespannt sein auf die nächste Fachtagung im Herbst 2009 an einem noch nicht feststehenden Ort in einem der beteiligten vier Länder.

Zum Autor:

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger
ist Leiter der Dezernate Informationsdienste und Bibliothekssystem der **Universitätsbibliothek Freiburg**
Postfach 1629
D-79016 Freiburg
E-Mail: suehl@ub.uni-freiburg.de

Band 9:

Teaching Library in Deutschland

Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken
Claudia Lux, Wilfried Sühl-Strohmenger

ISBN 978-3-934997-11-0; Preis € 29,50

Per Fax an: 0611 - 9 31 09 43 oder per Post an:
Dinges & Frick GmbH · Postfach 2009 · 65010 Wiesbaden · www.b-i-t-online.de

Kooperation versus Eigenprofil

Bericht von der 31. Arbeitstagung der ASpB in Berlin

von Siegfried Schmidt

„Mit ihren Themen hat die Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) oft die Nase vorn“, über diese Anerkennung der Festrednerin Claudia Lux, Generaldirektorin der Berliner Zentral- und Landesbibliothek und derzeitige Präsidentin der IFLA, freuten sich Veranstalter und Teilnehmer der 31. ASpB-Tagung mit dem Thema „Kooperation versus Eigenprofil“, die vom 25.-28. September 2007 in der TU Berlin stattfand. Wenn es auch im Motto der Tagung nicht bewusst zum Ausdruck kam, so ist als Antipode zur Kooperation der Begriff Konkurrenz zu nennen und genau mit diesem Begriffspaar setzte sich die IFLA-Präsidentin am Beispiel der bibliothekarischen Lobbyarbeit auseinander. „Wir liegen nicht im Wettbewerb mit anderen, sondern mit unseren eigenen Irrtümern“, sagte sie. Es handele sich bei Konkurrenz um ein prozesshaftes Ringen verschiedener Institutionen um begrenzte Ressourcen, um Aufmerksamkeit und um Anerkennung. Wenn es ein solches Ringen auch unter bibliothekarischen Verbänden im Hinblick auf ihre Fachtagungen gibt, so befand sich die ASpB mit ihrem Tagungsmotto tatsächlich am Puls der Zeit. Mehr als 450 gemeldete TeilnehmerInnen waren ein neuer Rekord für eine Tagung der Spezialbibliotheken.

Die Tagungsbedingungen und -organisation in der im alten Westteil Berlins gelegenen Technischen Universität waren optimal. Der Lichthof des Hauptgebäudes stand der begleitenden Ausstellerpräsentation zur Verfügung und dem Veranstalter wurden zwei technisch hochmodern ausgestattete Hörsäle überlassen.

Der ASpB-Vorsitzende Dr. Jürgen Warmbrunn leitete die Arbeitstagung, die nach 1971 und 1997 zum dritten Mal in Berlin zu Gast war. Bei der Tagungseröffnung hob Dr. Wolfgang Zick, Direktor der gastgebenden Bibliothek hervor, dass sein Vor-Vorgänger in diesem Amt, Prof. Dr. Paul Kaegbein, bei gleichem Anlass schon 1971 die Notwendigkeit bibliothekarischer Kooperation mit der Aussage umrissen hat, dass Bibliotheken ihre Informationsaufgaben nur im Verbund erfüllen können, da keine Bibliothek in der Lage ist, alle Benutzerwünsche mit den eigenen Ressourcen zufrieden zu stellen. Diese Grundaufgabe sei bis heute trotz aller technischen Entwicklungen die gleiche geblieben: Bibliotheken und Informationseinrichtungen müssen kooperieren, wenn sie eine möglichst optimale Zugänglichkeit zu Informationen bieten wollen. Aus der Vielzahl der insgesamt 58 Fachvorträge und zusätzlichen Firmenpräsentationen soll über einige berichtet werden, die den aktualitätsbezogenen Charakter der diesjährigen Tagung besonders verdeutlichen:

- Ein absolutes Highlight war die Präsentation von Prof. Dr. René Deplanque, FIZ Chemie Berlin, im Rahmen der Session Neue Informationsstrukturen. Er brannte unter dem Titel „Die Bibliothek mit Zukunft – neue Informationsstrukturen im Web-Zeitalter“ ein wahres Feuerwerk zur Frage der künftigen Rolle der Bibliotheken ab. („Die Bibliotheken sind wunderbare Orte, doch was ist, wenn keiner mehr hingeht?“. Oder: „Das Buch (der Zukunft) ist rund und eines reicht.“). Seine ZuhörerInnen forderte er auf, reale Bibliotheken zu Wohlfühlräumen und zum Paradies für die Nutzerschaft weiterzuentwickeln und Informationen zu Wissen zu machen. Denn es ist seit Tausenden von Jahren die ureigenste Aufgabe von Bibliotheken, Wissen zu ordnen, zu strukturieren und zugänglich zu machen. Dies gilt auch weiterhin in Zeiten eines raschen, technikgestützten Wandels. („Obwohl tausend Jahre wie ein Tag sind, können manchmal auch an einem Tag tausend Jahre stattfinden.“)

- Web 2.0 ist Hype – gilt dies auch für Bibliotheken? Vorträge innerhalb der Session „Web 2.0 und Social Software: Einsatzmöglichkeiten im Test“ und teilweise auch in den beiden den „One Person Libraries“ gewidmeten Sessionen zeigten, dass immer mehr Bibliotheken dazu übergehen, das Internet nicht nur zur Selbstdarstellung zu nutzen, sondern die Nutzerinnen und Nutzer zunehmend an ihrer Arbeit zu beteiligen. Das ist derzeit noch in einem experimentellen Stadium. Christine Krätzsch, Universitätsbibliothek Mannheim, berichtete über Weblogs als Steuerungsinstrument einer Hochschulbibliothek. Die Rückmeldungen der BenutzerInnen beeinflussen Entscheidungen der Bibliothek in praktischen Fragen wie Öffnungszeiten oder Gestaltung der Oberfläche des Web-OPAC's. Ein solches Dialogangebot wird intensiv genutzt. Eine Organisation, die sich auf diese Weise öffnet, muss kritikfähig sein und den Dialog mit entsprechendem Fingerspitzengefühl pflegen. Dabei, so stellte die Referentin fest, ist nicht jeder Bereich einer Bibliothek dazu geeignet, auf einer offenen Plattform diskutiert zu werden. Ein anderer Anwendungsbereich liegt in der Möglichkeit, Rezensionen zu Eintragungen im Online-Ka-

talog zu schreiben. Angehörige der Universität Mannheim können hier, ähnlich wie bei Online-Buchhandlungen, Bücher bewerten. Diese Besprechungen sind anonymisiert im Netz sichtbar. Eine vielleicht für Teile des Bestandes (Lehrbücher und Titel, die von Professorinnen und Professoren grundlegend empfohlen werden) nützliche Idee. Doch Rezensionen machen Arbeit, und so wundert es nicht, dass bis Ende August 2007 erst 400 Texte verfasst waren (am fleißigsten waren die Wirtschaftswissenschaftler). Dass die Sache zäh anläuft, sagt nicht viel: auch Wikipedia war zu Beginn eher etwas für Insider. Die Referentin schlug vor, Anreize für Rezensionen in Form von zu gewinnenden Büchergutscheinen zu schaffen. Man könnte vielleicht auch dadurch Schwung in die Besprechungsarbeit bringen, wenn man auf ein standardisiertes, vorgegebenes Bewertungsraster à la Ebay mit der Option, einen kurzen eigenen wertenden Text zu schreiben, zurückgreifen würde.

- Andere Bibliotheken gehen hier noch einen Schritt weiter und beteiligen ihre Nutzerinnen und Nutzer versuchsweise an ureigenen bibliothekarischen Arbeitsfeldern, etwa der Inhaltserschließung verzeichneter Dokumente oder Internetquellen. Jan Lüth von der Deutschen Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften in Kiel berichtete, wie im Rahmen eines Tests mit 17.000 Internetquellen aus der Virtuellen Fachbibliothek Econbiz, die in zwei gängige Web 2.0 Portale (www.mister-wong.de und del.icio.us) eingestellt wurden, Benutzer zu diesen Quellen ihre Tags setzen konnten, also Schlagwörter, die sie für wichtig halten, auch öffentlich zugänglich machen. Natürlich sind die Tags ihrem Charakter nach unkontrolliertes Vokabular mit vielen Schreibvarianten, manchen Fehlern und einigem Müll. Aber diese Rückkopplung zeigt auch, wie BenutzerInnen suchen und was ihnen relevant und nützlich erscheint.

- Letztlich spricht für das Web 2.0 auch, dass die Bibliothek oder Informationseinrichtung ihren fachwissenschaftlichen Elfenbeinturm verlässt und sich in ein Umfeld begibt, in dem sich viele Internet-User tummeln, die den Bibliothekaren einen Teil ihrer Arbeit abnehmen, die nicht-intendierte Nutzungsweisen anstoßen und die zur erhöhten Sichtbarkeit einer Einrichtung beitragen. Dies machten die beiden ReferentInnen Lambert Haller und Annekathrin Genest aus Berlin deutlich, die gemeinsam das Thema „Spezialbibliothek 2.0 – dialogisches Protokoll eines Experiments“ vortrugen. Ihr Versuchsobjekt war eine kleine, neu aufzubauende Spezialsammlung zum Thema NS-Zwangsarbeit, zu deren bibliothekarischer Erschließung und Internet-Präsenz sie verschiedene, kostenlos verfügbare Web 2.0 Tools eingesetzt haben. Ein Fazit ihres Versuches lautete, dass sich kostenlose Web 2.0 Anwendungen rasant entwickeln und gute Dienste bereits einen (semi-)professionellen Standard erreicht haben.

Claudia Lux, Generaldirektorin der Berliner Zentral- und Landesbibliothek

Der ASpB-Vorsitzende Dr. Jürgen Warmbrunn und Dr. Wolfgang Zick von der Universitätsbibliothek der TU Berlin

- Bei aller Sympathie für dieses neue bibliothekarische Spielfeld besteht der Eindruck, dass es (noch) eine Gratwanderung für Spezialbibliotheken bleibt, sich einerseits der „Generation Google“ mit ihrem „quick and dirty“ Suchverhalten und oftmals sehr unspezifischen Informationswünschen weit zu öffnen, auf der anderen Seite aber auch an einer Fachinformationskompetenz festzuhalten, die letztlich auf der strukturierten und intellektuell auf Relevanz hin beurteilten Wissensverdichtung beruht. Denn dies ist ja entscheidender Wesenszug der Spezialbibliotheken und Informationseinrichtungen. In vielen Vorträgen wurde deshalb auch über Fortschritte in dem Bemühen, durch Informationskompetenz zu überzeugen und die eigenen Informationsdienstleistungen zu verbessern, berichtet. Über das DFG-Projekt der funktionalen Integration von Elektronischer Zeitschriftenbibliothek (EZB) und Zeitschriftendatenbank (ZDB) referierte Patrick Danowski, Berlin. Im Ergebnis sollen EZB-Verfügbarkeiten künftig automatisch in die ZDB und damit in die Verbünde eingespielt werden. Den Benutzer wird es freuen, wenn er automatisch erfährt, ob ein gewünschter Zeitschriftenaufsatz elektronisch verfügbar ist und eine Hardkopie-Bestellung somit überflüssig ist. In ähnlicher Weise ist der Vortrag von Dr. Claudia Fabian „Nachhaltigkeit durch Nachweis – zum Verhältnis von Katalogisierung und Digitalisierung“ zu sehen. Die Leiterin der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek in München, die als erste deutsche Bibliothek mit Google in Sachen Digitalisierung urheberrechtsfreier älterer Bestände kooperiert, vertritt mit Nachdruck den Standpunkt „Kein Digitalisat ohne Katalogisat!“. Die Verknüpfung beider Datenquellen ergibt vielfältige Synergien. Das Digitalisat profitiert vom Katalogisat, etwa in Form der Metadaten, die der Katalog der Beschreibung der Digitalisierungsvorlage zur Verfügung stellt (in der BSB wurde zu diesem Zwecke ZEND, die zentrale Erfassungs- und Nachweisdatenbank für Digitalisate, aufgebaut). Umgekehrt hat allein schon die Präsentation eines als Link verknüpften Digitalisats und die vertiefte Erschließung desselben Rückwirkungen auf die Aussagenkraft und die Qualität des Kataloges. Die Frage der exem-

plarspezifischen Beschreibung etwa des Altbestandes lässt sich auf diese Weise in einem neuen Licht sehen: Die Verknüpfung von Katalogisat und Digitalisat kann zunächst sicherstellen, dass von einem Werk nur ein Exemplar, sozusagen das Volltextreferenzobjekt, digitalisiert wird. Exemplarspezifische Besonderheiten anderer Stücke des gleichen Werkes können durch zusätzliche, mit dem Referenztext verknüpfte Teildigitalisate gut nachgewiesen werden. Mit Digitalisaten angereicherte Kataloge entwickeln sich, so ein Fazit, zu Zentren von Informationsnetzwerken.

Ob der angestrebte Regelwerkswechsel von den RAK zu RDA wirklich zu einer Qualitätsverbesserung der Informationsdienstleistungen für die NutzerInnen führt, oder dieser letztlich doch nur einer mit Globalisierungsargumenten betriebener Selbstzweck ist, der Bibliotheken Geld kosten wird und viele Ressourcen bindet, sei dahingestellt. Jedenfalls wurden die TagungsteilnehmerInnen aus erster Hand durch Gudrun Henze von der Deutsche Nationalbibliothek über den Stand der Arbeiten an der Ressource Description and Access informiert. Als großer Wurf sollen diese internationalen Regeln nicht nur die Anglo-American Cataloguing Rules ersetzen und alle Medientypen abdecken, sondern außerdem für Archivbestände und Museumsgut geeignet sein und die Bedürfnisse der Metadaten-Gesellschaften zufrieden stellen. Doch noch ist eine solch glanzvolle Katalogisierungswelt Zukunftsmusik und das Vorhaben steckt gegenwärtig in den Mühen der Ebene.

Tagesaktuell referierte Dr. Harald Müller, Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg, stets bestens in Fragen des Urheberrechtes für Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen informiert, zum Thema „Ist das e-Book seinem gedruckten Zwilling rechtlich gleichgestellt". Verglichen mit ihren gedruckten Pendants bestehen gegenwärtig noch manche Unterschiede in der urheberrechtlichen Behandlung von e-Books zu Lasten der Bibliotheken.

Apropos e-Books: In der Session „Open-Access – Strategien für eine erfolgreiche Umsetzung" wurde deutlich, dass der freie, seitens der Urheber wissenschaftlicher Veröffentlichungen gewünschte Zugang zu elektronisch verfügbaren Texten mit manchen Schwierigkeiten behaftet ist. Dr. Olaf Hering, BBA, Informationszentrum Phytomedizin und Bibliothek, Berlin, sprach gar von einer Open-Access-Krise. Er erinnerte daran, dass Open Access eine Antwort auf die Zeitschriftenkrise der Bibliotheken sein wollte und zugleich die Zeitschriftenkrise (die Bibliotheken können sich immer seltener die immer teureren Abonnements der Print-Zeitschriften leisten) verursacht und verschärft. Wissenschaftler, selbst der eigenen Institution, haben mit Open Access wenig am Hut: die Verfügbarmachung eines elektronischen Dokuments muss schnell und ohne großen Aufwand zu machen sein. Aus dieser Perspektive sind Fragen der Langzeitverfügbarkeit und breiten Zugänglichkeit der Dokumente Sache derjenigen Institution, die „Open Access" betreibt. Somit liegt der schwarze Peter wieder bei der Bibliothek oder Informationseinrichtung, die Gelder und Personal für Open Access bereitstellen muss. Als möglichen Ausweg verwies Hering auf seine Erfahrungen mit der Kooperation der eigenen Institution mit einem Fachverlag. Dieser erhält das Erstveröffentlichungsrecht eines Beitrages in einer renommierten Zeitschrift. Nach sechs Monaten darf der Originalartikel dann frei geschaltet werden. In dieser Session Open Access – Mittel zum bibliothekarischen Zweck machte Roland Bertelmann, Bibliothek des Wissenschaftsparks Albert Einstein, Potsdam, deutlich, dass Open Access für Bibliotheken auch ein Vehikel zu neuer Kundennähe, die immer ein Charakteristikum von Spezialbibliotheken gewesen ist, sein kann. Jan B. Weiland, Deutsche Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften Kiel, stellte den hauseigenen ZBW-Dokumentenserver als ein fachspezifisches Repository für elektronische Volltexte vor.

Weitere Vorträge bestanden aus Erfahrungsberichten oder beinhalteten die Vorstellung aktueller Konzeptionen zur Kooperation. Das Spektrum war vielfältig und reichte von Berichten über NEREUS, einem Netzwerk europäischer Bibliotheken im Bereich der Wirtschaftswissenschaften (Olaf Siegert, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Kiel) und dem gerade aus der Taufe gehobenen Kooperationsprojekt der drei zentralen Fachbibliotheken in Deutschland GOPORTIS (Robert Strötgen, Hannover) über einen Einblick in Formen der Kooperation in der Welt der Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Bundeswehr (Birgit A. Schulte, Bonn) bis hin zu Erfahrungen der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln mit bibliothekarischer Kooperation als mögliche Antwort auf Sparzwänge. Auch ausländische Kooperationserfahrungen flossen vereinzelt ein, etwa durch den Bericht von Hella Klauser, Kompetenznetzwerk für Bibliotheken, Berlin. Unter dem Titel „Ten as one" stellte sie schwerpunktmäßig ein britisches Projekt vor, das der organisierten Zusammenarbeit von Bibliotheken, Archiven und Museen dient und das interessante Motto „Ten as one – Connecting people to knowledge and inspiration" trägt. Mehrere dieser ReferentInnen machten dabei deutlich, dass Kooperation und Eigenprofil sich nicht widersprechen, sondern eine gezielt betriebene Kooperation oftmals zur Profilbildung der eigenen Institution beiträgt.

Kooperation ist für die ASpB kein Fremdwort. Die diesjährige Tagung fand erneut in bewährter Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Bibliothekswesen und Dokumentation des Landbaues (GDBL) statt, die im Rahmen dieser Fachtagung ihr eigenes Vortragsprogramm „Literaturerschließung und Vermittlung von Informationskompetenz in Agrarwissenschaft und Gartenkultur" einbrachte und ihre Mitgliederversammlung abhielt.

Die Fortführung dieser im zweijährigen Turnus stattfindenden erfolgreichen ASpB-Tagungen ist sicher gestellt. Während der Mitgliederversammlung konnte der Vorsitzende bereits die 32. ASpB-Tagung vom 22. bis 25.09.2009 in der Universitätsbibliothek Karlsruhe bekannt geben. Die Verantwortlichkeiten werden sich dann etwas verschieben, denn der künftige Beirat, der für die Amtsperiode 2007 bis 2011 neu gewählt wurde, hat eine deutliche personelle Veränderung erfahren. Mit Dr. Rafael Ball, Jülich, Dr. Regina Peeters, Straelen, Dr. Reinhard Trudzinsky, Hamburg und Christoph-Hubert Schütte, Karlsruhe, schieden vier, teils langjährige und erfahrene Mitglieder des Beirates und zwei ehemalige Vorstandsvorsitzende aus. Letztgenannter steht allerdings der ASpB mit seiner großen Verbandserfahrung als Ehrenmitglied zur Seite. Neu in den Beirat wurden gewählt: Dr. Jürgen Plieninger, Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft Tübingen, vielen ASpB-Mitgliedern sicher bestens bekannt durch sein Engagement in verschiedenen Weblogs und im Berufsverband Information Bibliothek (BIB), sowie Henriette Senst, Bibliothek des Robert-Koch-Instituts, Berlin. Mit Frau Senst konnte eine junge und durch ihr früheres Engagement im Vorstand des Verbandes der kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken der Evangelischen Kirche bereits in der Verbandsarbeit erfahrene Kollegin hinzugewonnen werden. Die ASpB ist damit personell endgültig in der Hauptstadt angekommen: fünf der gegenwärtig elfköpfigen Crew von Vorstand und Beirat leben und arbeiten in Berlin.

Zum Autor:

Prof. Dr. Siegfried Schmidt
ist stellvertretender Leiter der Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek Köln
Kardinal-Frings-Straße 1-3
D-50668 Köln
E-Mail:
siegfried.schmidt@erzbistum-koeln.de

Suchplattform als Brücke zu neuen Nutzergruppen

Bei der ASpB-Tagung im September in Berlin stellte Jens Grässler, Geschäftsführer von Ovid Technologies, im Gespräch mit Christoph-Hubert Schütte von den *B.I.T.online Kongress News* die neue Suchplattform OvidSP vor.

Auch hier auf der ASpB-Tagung stellen Sie sicher Ihre neuen Produkte vor. Darüber wollen wir reden. Denn die Entwicklungen schreiten voran und jedes Jahr gibt es etwas Neues. Was steht hier auf Ihrem Programm?

Das zentrale Thema für uns ist dieses Jahr die neue Suchplattform, die seit Jahren im Markt angekündigt worden ist und jetzt Wirklichkeit wird. Wir haben, historisch bedingt durch den Zusammenschluss von Ovid und SilverPlatter im Jahr 2001, zwei unterschiedliche Suchplattformen im Angebot, die wir ab 25. Oktober diesen Jahres durch eine neue Plattform nach und nach ablösen werden. Dieses neue Produkt vereint alles, was die alten Oberflächen geboten haben und bietet eine ganze Reihe weiterer interessanter Funktionalitäten, insbesondere im Blick auf den eher unerfahrenen, etwas ungeübteren Nutzer. Für diesen stellten oftmals die gängigen, im Markt vorhandenen Suchoberflächen eher eine Hürde dar, weil sie als sehr komplex empfunden werden und die Nutzer das Gefühl haben, sie brauchen eine Schulung um zu verstehen, wie sie damit umgehen sollen. Das versuchen wir zu adressieren und mit der neuen Oberfläche zu beantworten.

Das ist jetzt ganz aktuell. Wir haben gerade auch in den virtuellen Fachbibliotheken die Diskussion, dass es viel mehr Nichtnutzer gibt als eigentliche Nutzer. Auf diejenigen, die bisher noch gar nicht in Kontakt getreten sind mit solchen Suchmöglichkeiten, muss man zugehen, sie mitnehmen und deren Interessen wahrnehmen. Das ist ja auch Ihre Meinung.

Das ist eindeutig unsere Meinung und wir wissen auch, dass von der gesamten potentiellen Nutzerschaft in der Regel nur 5 bis 10 Prozent wirklich aktive Nutzer solcher Produkte sind. Diese Nutzergruppen sind allerdings sehr intensive Nutzer, die man natürlich weiter bedienen muss. Das werden wir auch tun. Darüber hinaus versuchen wir, ein sehr einfaches, sehr intuitives System zu schaffen, das auch ohne große Einweisungsschulung bedient werden kann. Das wird auch ein Brückenschlag sein, gemeinsam mit den Bibliotheken Nutzerkreise zu erreichen für solche Produkte, die wir momentan gemeinsam nicht erreichen können.

Deshalb bieten wir bestimmte Funktionalitäten an, die dem entgegenkommen. Man weiß aus Nutzerstudien, dass der typische Googlenutzer, oder in der Medizin der Nutzer von PubMed, eine Suchbox erwartet, einen Suchbutton. Er will etwas eingeben, auf einen Knopf drücken und erwartet dann, dass die relevantesten Ergebnisse zum Suchbegriff oben stehen, als erste Treffer angezeigt werden. Das ist weder bei Google noch PubMed der Fall, das ist aber genau eine der Sachen, die wir jetzt mit der neuen Oberfläche OvidSP liefern werden, d. h. eine Relevanzsortierung der Ergebnisse als Standardvoreinstellung. Das Wichtigste ganz oben! Darüber hinaus unterstützen wir mit NLP, Natural Language Processing, dass der Nutzer sich nicht lange Gedanken darüber machen muss: Wie formuliere ich die Anfrage? Welche Suchbegriffe gebe ich ein? In welcher Reihenfolge? Wie verknüpfe ich?, sondern wir bieten die Möglichkeit, dass der Nutzer Suchanfragen stellen kann so „wie ihm der Schnabel gewachsen ist". Das System ist intelligent genug, daraus eine entsprechende Anfrage zu formulieren und relevante Ergebnisse zu liefern.

Vor allen in Universitätsbibliotheken spielt das Thema Informationskompetenz, Verstärkung der Informationskompetenz, Teaching Library, eine große Rolle. Sind Sie auch in der Lage und bereit, die Bibliotheken bei solchen Seminaren oder auch in den Curricula der einzelnen Lehrgebiete zu unterstützen?

Auf jeden Fall. Das ist bei uns seit Jahren gängige Praxis. Gerade im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Oberfläche werden wir verstärkt aktiv werden. Unsere alten Oberflächen werden in Bibliotheken zum Teil seit 20, 25 Jahren eingesetzt in unterschiedlichen Versionen, sodass es auch für viele unserer Kunden jetzt ein großer Umstieg ist und in den Bibliotheken Bedarf ist für Schulungen und Training, für ein Heranführen an die neuen Funktionalitäten. Gemeinsam mit den Bibliotheken können wir dann in die Fachbereiche hinein wirken, um auch dort das Ganze vorzustellen.

Was wir an Oberflächen, an Produkten anbieten, ist im Endeffekt immer ein Dienst der Bibliothek an den Endnutzer. Bibliotheken erwerben nicht zum Selbstzweck, sie kaufen keine Suchplattform, weil sie sagen, die gefällt mir als Bibliothek besonders gut, sondern es ist ein Dienst am Endnutzer und die Bibliothek muss liefern, muss erklären, muss unterstützen können genau in diese Richtung.

Solche Veranstaltungen sind regelmäßig notwendig, denn jedes Jahr kommt eine neue Studentengeneration, die herangeführt werden muss. Sind Sie in der Lage, regelmäßig zu bestimmten Terminen in den einzelnen Semestern die Studierenden vorzubereiten?

Das machen wir momentan, ich sag' mal, spontan und auf Anfrage und tun das sehr gerne. Wir können von uns aus allerdings so etwas nicht flächendeckend anbieten, denn unsere Kundschaft besteht in der Regel aus allen Hochschulbibliotheken Deutschlands und vielen weiteren Einrichtungen. Das sprengt einfach den Rahmen und unsere Kapazitäten. Aber wir wurden in den letzten Jahren häufig eingeladen.

Der Schlüssel, und das ist eine alte Diskussion, ist im Endeffekt: Wie bekommt man die Information über verfügbare Angebote der Bibliothek und wie diese benutzt werden an den Nutzer. Das beginnt damit, das im Rahmen des Curriculums verpflichtend zu machen. Viele Hochschulen sind auf dem Weg dorthin, manche haben gute Erfolge damit und es zumindest in einigen Fächern verankert. Wir können die Bibliotheken als Multiplikatoren unterstützen, die als Dienstleister dieses Wissen in die Universitäten, in die Hochschulen tragen.

Aktiv die Chancen des Wandels nutzen

Notizen zum 3. Deutschen Bibliotheksleitertag

von Angelika Beyreuther

Zum dritten Mal fand am 9.Oktober 2007, direkt vor der Frankfurter Buchmesse, der von BOND initiierte Deutsche Bibliotheksleitertag statt. Den 120 Teilnehmern wurden sechs Vorträge unter dem Motto „Was sich ändert bleibt! So nutzen Bibliotheken aktiv die Chancen des Wandels“ präsentiert. Da die Inhalte mit Ausnahme des Beitrags von Jens Redmer, Direktor von Google BookSearch für Europa, Nahost, Afrika und Russland, unter www.bibliotheksleitertag.de abrufbar sind, hier nur ausgewählte Notizen.

- Barbara Lison forderte, Marketing und Lobbying als Management-Aufgaben in Bibliotheken auf die eigene Agenda zu setzen, denn nur so gingen diese wichtigen Themen im Tagesgeschäft nicht unter: „Das sind nicht nur Instrumente, dahinter steht eine ganz persönliche Haltung“, betonte sie. Die Lobbyarbeit sollte bei der/dem heute als Rundum-ManagerIn geforderten BibliotheksleiterIn klar im Berufsverständnis verankert sein. Schmunzelnd resümierte sie, „das Sektglas in der Hand“ sei dabei wichtigstes Element, denn die notwendigen Kontakte und Netzwerke ließen sich nun mal gut bei Empfängen knüpfen. Dabei wünschte sie ihren Kolleginnen und Kollegen den notwendigen „ganz langen Atem“.
- Die Bayrische Staatsbibliothek ist die erste deutsche Bibliothek, die zu den über 25 vorwiegend amerikanischen Bibliotheken gehört, deren Bestände oder Teilbestände für Google’s BookSearch digitalisiert werden. Diese Public-Private-Partnership stößt in Bibliothekskreisen nicht auf ungeteilte Zuneigung, deshalb war Google-Direktor Jens Redmer mit seinem Thema „Wer hat Angst vor der Digitalisierung?“ ein mit Interesse erwarteter Redner. Mit dem Bibliotheksprojekt selbst lasse sich kein Geld verdienen, behauptete er. Grund für das Bibliotheksprojekt sei einzig und allein die Verbesserung der Suchqualität für den Nutzer. Die Einbindung dieser wertvollen Inhalte sei allerdings ein strategisches Investment für Google, denn dadurch ergebe sich ein „gigantischer Wettbewerbsvorteil“: Mehr Inhalte, mehr Nutzer, mehr Werbung! 90 % seiner Erlöse erzielt Google mit Werbung. Die unglaublichen technischen Möglichkeiten – Beispiel: die Kapazität der Speichermedien verdoppelt sich alle 13 Monate! –sollten nicht als Bedrohung sondern als Chance gesehen werden, empfahl er. Aber vielleicht ist die Mission von Google, die Informationen der Welt – nach undurchschaubaren Kriterien – zu organisieren und allgemein nutzbar zu machen, nicht jedermanns Sache? Die erste Nachfrage aus dem Publikum nach den Kriterien von Google bei der Bewertung der Relevanz eines Inhalts erbrachte wieder nur die nebulöse Aussage, hinter den Relevanzkriterien stehe „ein sehr dynamischer, komplizierter mathematischer Algorithmus“.
- Der Niederländer Bastiaan F. Zwaan, Geschäftsführer der mit BOND kooperierenden Medialab Solutions, zeigte in seinem zum Nachlesen empfohlenen Beitrag eine anders gewichtete technologische Zukunftsperspektive auf, in der Bibliotheken eine wichtige Rolle spielen. Er plädierte für eine neue Generation des OPAC, einen auf die inhaltliche Suchfunktion in den Beständen ausgerichteten modernen, schnellen und interaktiven Webauftritt der Bibliotheken. „Denn ohne deutliche Webidentität ist man als Bibliothek fast nicht existent“, provozierte er. „Es gibt heute eine ganze Generation, für die nur das im Web Vorhandene wirkliche Realität ist.“
- Es war wieder ein intellektueller Genuss, Dr. Georg Ruppelt bei seinen abschließenden „literarischen und anderen Prognosen zur Zukunft der Printmedien“ zuzuhören. Disziplinübergreifende Anregungen, nachlesenswert! Bibliotheken werden immer als „Inseln der Ruhe“ geschätzt bleiben, aber warum sollten Bibliotheken nicht auch Stätten des Massenvergnügens sein? „Wir sollten davon wegkommen, Bibliotheken als statische, relativ eindimensional ein- und ausgerichtete Häuser, Räume oder Gebäude zu sehen.“

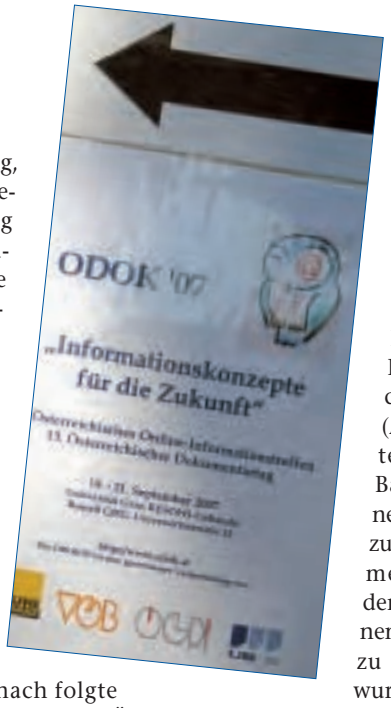
Und die von ihm gerne zitierte Lebensweisheit zum Schluss: „Prognosen sind schwierig, vor allem wenn sie der Zukunft gelten.“ Dagegen lässt sich diese Prognose ungestraft wagen: Es wird einen 4. Bibliotheksleitertag am 18. Oktober 2008 in Frankfurt/Main geben.

Zur Autorin:

Angelika Beyreuther
ist freie Journalistin und Redakteurin von B.I.T.online
Wiesbadener Str. 7
D-65329 Hohenstein
E-Mail: a.beyreuther@dinges-frick.de

ODOK '07 – Informationskonzepte für die Zukunft

von Sigrid Reinitzer



Das 12. Österreichische Online-Informationstreffen der VÖB (Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare) und der 13. Österreichische Dokumentartag der ÖGDI (Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information) fanden dieses Jahr vom 19. - 21. September 2007 an der Karl-Franzens-Universität in Graz statt.

Das Programm wurde in ausgezeichneter Weise von Eveline Pipp (UB-Innsbruck) vorbereitet, die das wertvolle Erbe von Heinz Hauffe weiterzuführen hatte, was ihr vortrefflich gelungen ist. Auch die Kooperation mit der ÖGDI und Walter Koch ist von ihr bestens durchgeführt worden. Zusätzlich ist es gelungen eine sehr interessante Firmenausstellung mit 37 Anbietern auszurichten, wobei von ihnen 6 als Sponsoren gewonnen werden konnten (Swets, Minerva, Thomson, Ebsco, Wolters Kluwer-Ovid, Dabis-EU).

Der ODOK-Tagung vorangestellt waren zwei Tage mit Workshops der ÖGDI, öffentlichen Kommissionssitzungen (Nominalkatalogisierung, Verbale Sacherschließung, Erwerbung und Fachhochschulen) der VÖB sowie den internen Sitzungen der ARGE BibliotheksdirektorInnen und des Forum Zeitschriften GeSIG e.V. Die Kooperation e-Medien Österreich hielt ihr 3. Arbeitstreffen ab. Außerdem tagten das VÖB-Präsidium und der VÖB-Vorstand, danach folgte die Generalversammlung der VÖB.

Die beiden Workshops beschäftigten sich unter Leitung von Dr. Walter Koch (Technische Universität Graz) mit folgenden Themen:

1. **XML und Informationsmanagement und XML in der Praxis** (Metadatenmanagement, verteilte Datenbanken, Thesauren).

Berichtet haben Alexandra Pan (Amt der Südtiroler Landesregierung), Gerda Koch (AIT) Sigrid Reinitzer und Walter Koch. Vorgestellt wurden Basistechnologien des modernen Informationsmanagements, zusätzlich erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, moderne Werkzeuge nicht nur kennenzulernen sondern auch selbst zu verwenden. Im ersten Teil wurde eine praxisorientierte Einführung geboten, ergänzend wurde an einem Beispiel der Einsatz dieser Methoden in einem Vernetzungsprojekt gezeigt. In der anschließenden Diskussion konnten Erfahrungen zu dieser Thematik gewonnen werden. Im zweiten Teil wurde der

Austausch von Daten in Computersystemen erörtert, der sich durch das Internet in den letzten Jahren stark vereinfacht hat. Eine Schlüsseltechnologie ist die Kennzeichnung von Dateneinheiten durch „Beschreibungs- (Markup-) Sprachen". Über SGML (Structured Generalized Markup Language) hat sich XML (Extensible Markup Language) als einfache Form zur Beschreibung von Metadaten, Web-Diensten, Wissensnetzen, etc.) entwickelt und ist aus der modernen IT-Welt (Informations-Technologie) nicht mehr wegzudenken. In diesem Veranstaltungsblock wurden Begriffe wie: DTD (Document Type Definition), XSLT (eXtensible Stylesheet Language:Transformations, d. h. erweiterbare Gestaltungsvorlagensprache: Transformationen), XML-Schema, SRW/SRU (Search Retrieve Webservice / Search Retrieval via URL), OAI-PMH (Open Archives Initiative-Protocol for Metadata Harvesting), WSDL (Web Service Description Language), XFORMS, XTM-TopicMap, etc erläutert und die Anwendungsmöglichkeiten an Beispielen erklärt.

2. **Die DIS-Datenplattform für kulturelles und wissenschaftliches Erbe.**
   DIS (Dokumentations- und Informationsservice) / DISMARC (Discovering Music Archives) Metadatensysteme und ihre praktische Anwendung.

Gerda Koch (Steinbeis Innovationstransferzentrum für Informationsmanagement und Kulturerbe-Informatik und IMCHI) führte in DISMARC und Metadatensysteme ein. In Verbundportalen werden die Katalogdaten unterschiedlicher Organisationen über ein zentrales Suchsystem auffindbar gemacht. Diese Katalogdaten beschreiben verschiedene Objekttypen (Bücher, Filme, Bilder, Gegenstände, Veranstaltungen, Sammlungen etc.) und sind mit unterschiedlichen Katalogisierungssystemen erfasst worden. Einer zentralen Suche in den Daten muss daher ein Abgleich auf einen gemeinsamen Standard vorangehen. Die Veranstaltung gibt eine Einführung in die Aufgabenstellungen des Metadatenabgleichs und der Konkordanzentwicklung für heterogene Dokumentationssysteme. Die Teilnehmer erhalten einen Überblick zu den internationalen Standards (Beispielsweise Dublin Core Qualified) und deren Anwendung und Vorteile bei regionalen und internationalen Kooperationsvorhaben. Durch Mapping von Datenbanken werden die Kataloge zahlreicher schwer zugänglicher europäischer Musikarchive erstmals im DISMARC-Portal gleichzeitig und in vielen Sprachen recherchierbar. Mit open source basierter Technologie wollen Content Provider aus Rundfunk, Museen und Hochschulen branchenübergreifend zum Entdecken und Nutzen ihrer Audio-Schätze einladen. Ergänzt durch translinguale Volltext-Hilfen, Rechte-Management- und Lizensierungstemplates sowie einen Dublin-Core-kompatiblen Datenfelder-Standard verzichtet DISMARC weitgehend auf Thesauri und belässt die Archive in ihren vorhandenen Routinen. Zum Projektumfang gehören eigene Musikforschungsprojekte, die Kooperation mit einem Produzenten für edukative Software, innovative Universitätscuriccula und spezielle Hörfunkserien. Die 10 Partner aus 6 Staaten sind Garanten für weitreichende Netzwerke. So verspricht DISMARC eine nachhaltige Veränderung der Musikarchiv-Landschaft in Europa.

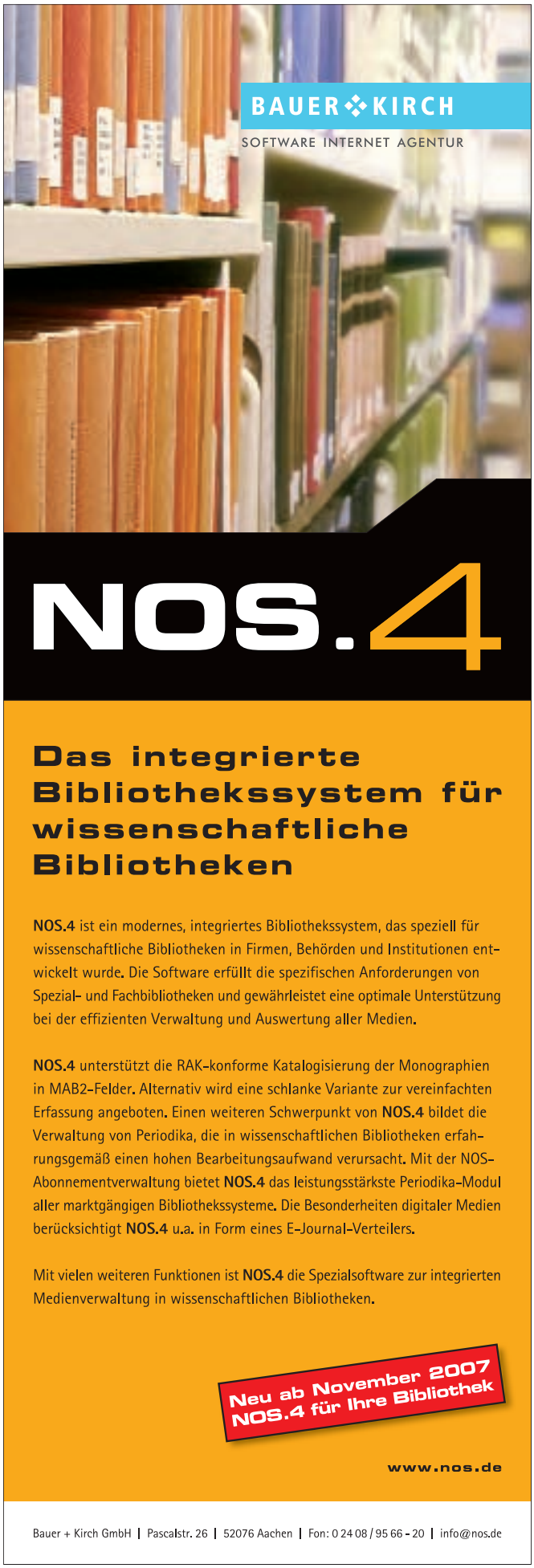
Im 3. Workshop hielt Martin Scheuplein (UB Regensburg) eine **EZB-Anwenderinnen- und Anwenderschulung.** An den großen wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs wird die EZB (Elektronische ZeitschriftendatenBank) zur Verwaltung der elektronischen Zeitschriften eingesetzt, jedoch nicht alle EZB-Administratorinnen und Administratoren haben die Möglichkeit zum jährlichen Treffen nach Regensburg oder zu Schulungen in den süddeutschen Raum zu kommen. Im Vorfeld der ODOK 07 fand eine halbtägige Präsentation statt mit einer Einführung in die Grundfunktionen der EZB-Administration. Anschließend wurde die Kombination von Konsortialverwaltung und Verwaltung lokaler Lizenzen in der EZB vorgestellt und über die Weiterentwicklung der EZB berichtet.

In der **Kommission für Erwerbung** berichteten Arlette Piguet (Bibliothek der ETH Zürich) über Integration von E-Books in den Bestand von wissenschaftlichen Bibliotheken; Steffen Wawra (UB Passau) und Renate Klepp (UB Wien) über den Geschäftsgang bei E-Books. Zentrales Anliegen der Benützer ist die Integration der E-Books in den Gesamtbestand der Metadaten von gedruckten Werken. Bernhard Wenisch (UB Salzburg) hielt ein Impulsreferat über Praktische Probleme der Einfuhrumsatzsteuer.

Die Tagung begann mit Grußworten der Vertreter der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Leiter der Universitätsbibliothek sowie der VÖB und der ÖGDI. Den Eröffnungsvortrag **„Zugang zu vernetztem Wissen"** hielt *Monika Hagedorn-Saupe* von den Staatlichen Museen zu Berlin. Die 16 deutschen Bundesländer tragen Verantwortung für ihr reiches Kulturgut. Um dieses der Öffentlichkeit und der Wissenschaft bereitzustellen müssen gemeinsame Portale aufgebaut werden, entsprechende Kooperationen geführt und mit dem europäischen Raum verlinkt werden. Die deutsche EUBAM-Gruppe (Europäische Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und Denkmalpflege) hat

hier als beratendes Gremium eine wichtige Stellung und wirkt mit bei der Zusammenarbeit der europäischen Aktivitäten auf diesem Gebiet, MINERVAplus und MICHAEL (Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe), dem Kulturportal für digitale Bestände und Sammlungen der Naturwissenschaften, bildenden Künste, Technik, allgemeinen Geschichte, Sozialgeschichte aus verschiedenen Regionen und Kulturen von der Urzeit bis zur Gegenwart in Europa. Wichtigstes Ziel ist dabei die Vernetzung und der zentrale Zugang des europäischen Kulturgutes von Bibliotheken, Archiven und Museen.
Anschließend gaben *Heinz Hauffe* und *Walter Koch* einen Abriss der Geschichte der Datenbanken und ihrer Nutzung: **„Keine Zukunft ohne Vergangenheit“**. Sie zeigten die Entwicklung der bibliographischen Datenbanken seit den 1960er Jahren. Früh begannen die Index- und Abstractshersteller ihre Register zu automatisieren, um die Suche zu erleichtern und damit die Technikherstellung zu unterstützen, damit keine Doppelarbeit geleistet wird. Die Entwicklung der Datenzentralen, der CD-ROM-Technologie und des Internets wurden in großen Zügen aufgezeigt. Für die älteren Zuhörer war es lustig, die erlebte Geschichte noch einmal nachzuerleben, die junge Kollegenschaft staunte und viele wollten Genaueres wissen.
Viele Vorträge der ODOK-07-Tagung behandelten, dem Tagungsthema entsprechend, neue Software-Entwicklungen, welche auf die verschiedenartigen und heterogenen Benützerfragen rascher reagieren sollen und die vielfältigen Informationen in homogener Weise vereinfacht anbieten können. Ein wichtiger Aspekt waren dabei nicht nur die Informationen in Bibliotheken, sondern auch aus Archiven und Museen.
Beispielhaft seien hier einige Berichte kurz vorgestellt:

Harald Krottmaier sprach über **Technische Aspekte der Systemarchitektur von PROBADO**, ein Projekt, das von der DFG gefördert wird. Diese Systemarchitektur soll in die bestehende Infrastruktur der Bibliotheken eingebunden und nachhaltig genutzt werden können. Die Basis dieses Systems ist eine Service-Orientierte Architektur (SOA), d.h. vorrangiges Ziel ist die Einfachheit in der Bedienung.
LOTSE - „Library Online Tour and Self-Paced Education“ wurde von Nicole Krüger vorgestellt. Es ist einerseits ein ganzheitlicher Ansatz zur Online-Vermittlung von Informationskompetenz für Wissenschafter und Studierende und andererseits bietet es Informationen zur Recherche, Beschaffung und Evaluation von Literatur aber auch Informationen zum Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten und der Nutzung des Internet.
Helle Lauridsen berichtete über **New search concepts in CSA Illustrata** und zeigte auf wie wichtig spezifische Volltextsuchen sind, die auch Tabellen und Zahlenaufstellungen berücksichtigen, die genau auf die Frage des Forschers ausgerichtet sind.
Peter Mayr behandelte das Projekt **DigiAuskunft** - Anfragemanagement und virtueller Auskunftsverbund. Mit der DigiAuskunft können alltägliche Benutzeranfragen effizienter als mit Mailverteilern bearbeitet werden. Schwierige Informationsanfragen können in den Verbund oder direkt an Partnerbibliotheken weitergeleitet werden.
Regine Stein berichtete über **Museumsdaten in Portalen.** Es wurden die beiden Vernetzungsstandards MuseumDAT und MuseumVOC vorgestellt, die von der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund entwickelt wurden. Diese vereinfachen die Integration von Objektdaten in Museumsportale und erweitern die Recherchemöglichkeiten – sie sind ein Beitrag zur besseren Vernetzung von Kul-



tur- und Informationsportalen. Unter dem Titel **Gebündeltes Wissen – Kooperative Auskunft im Geschäftsgang und Verbund** sprach *Jan Steinberg* über „Informationsvermittlung" als Dienstleistung und stellte neue Anforderungen an die Informations- und Ressourcenkompetenz. Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) bietet mit „InfoDesk" ein Werkzeug für die Realisierung eines kooperativen Auskunftsdienstes an, der genau dies unterstützt: die Benutzer stellen ihre Anfragen über ein Web-Formular an die Bibliothek. Datenbanken mit bereits beantworteten inhaltlichen und formalen Frage-Antwortpaaren (Knowledge Base) oder speziellen Workflows werden für die bibliothekarische Nachnutzung bereitgehalten.

Walter Koch thematisierte die **Service-orientierte Architektur (SOA) und Normdateien.** Dargestellt wurde der Nutzen einer SOA sowohl als „Managementkonzept" bei dem sich die Infrastruktur an den Geschäftsprozessen ausrichtet, als auch als „Systemarchitekturkonzept" für verteilte IuD-Systeme, das die Bereitstellung fachlicher Dienste und Funktionalitäten in Form von Services ermöglicht. Information muss als „Service" (IaaS: „Information as as Service") aufgefasst werden. Jeder Anwender soll seinen Informationsarbeitsplatz flexibel, seinen Bedürfnissen entsprechend, gestalten können.

Optimierung von Dienstleistungen an Hochschulbibliotheken auf der Basis von Web 2.0 Technologien behandelte *Christine Krätzsch* am Beispiel der Universitätsbibliothek Mannheim. Im Rahmen eines DFG-Projekts wird untersucht, inwieweit sich Social Software Anwendungen im Kontext von Web 2.0 einsetzen lassen.

Derzeit haben die Kunden der UB die Möglichkeit, direkt im Online-Katalog Arbeiten zu rezensieren und zu bewerten. In einem weiteren Schritt wird untersucht, ob und in welcher Form die Kunden sich an der inhaltlichen Erschließung der Medien (Social Tagging) beteiligen.

Einen Praxisbericht zum Thema **Wikis als Wissensmanagementtools für Bibliotheken** gab *Michaela Putz* und zeigte die Situation an der WU-Wien. Es wurde der Weg von der Erhebung der Ausgangssituation über die Definition von Kriterien, die Auswahl geeigneter Tools sowie Erfahrungen bei Installation und Anpassung des Systems bis hin zu ersten Eindrücken von der Benutzung des Wikis beschrieben.

Dirk Willinghöfer stellte **Primo** als Bibliothekssystem der Zukunft vor. Er zeigte, dass es für den Benutzer immer schwieriger wird, wirklich relevante Qualitäts-Ressourcen zu identifizieren. Primo erschließt zielgerecht das Wissenspotential für die Bibliotheksbenützer, zusätzlich bietet Primo die Integration von Web 2.0- (z.B. Connotea

oder Wikipedia) an oder auch Personalisierungs-Dienste.

Tamara Pianos behandelte Fachportale im Kontext von Vascoda und Möglichkeiten der Homogenisierung und zeigte auf, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung seit ca. zehn Jahren den Aufbau von fachspezifischen Informationsportalen fördern. Derzeit gibt es ca. 40 solcher Fachportale für fast alle Wissenschaftsfächer. Sie orientieren sich an den spezifischen Nutzerinteressen, vor allem in Forschung und Lehre, und sind gemeinsam über vascoda.de suchbar.

Auch der Folgetag war den Schwerpunkten Informationsdienstleistungen und Informationssysteme gewidmet. Aufgezeigt wurden die Themenbereiche der Zeitschriftenkonsortien durch *Adalbert Kirchgäßner* und Nutzungsstatistiken durch *Sebastian Mundt* (Hochschule der Medien, Stuttgart) und *Kornelia Junge* von Wiley-VCH, Weinheim. Parallel dazu gab es Referate über e-Dissertationen, digitale Archive und Digital Asset Management. *Joachim Zeller* berichtete z.B. über digitale Zeitungsarchive. Weiters gab es Berichte, welche die Alltagsprobleme in den wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs erkennen ließen: die Kooperation von e-Medien sowie Open Access. Interessant wird es sein, welche Lösungswege beschritten werden können. *Damon Allen* zeigte anhand ausgewählter Beispiele die Informationspolitik internationaler Regierungsorganisationen auf.

Der Schlusstag beschäftigte sich mit Aus- und Fortbildung, sowohl der zukünftigen Informationsspezialisten als auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es wurde die Ausbildung der ÖGDI vorgestellt, weiters von *Heidi-Zotter-Straka* der Universitätslehrgang „Library and Information Studies" – die maßgeschneiderte Ausbildung für wissenschaftliche Bibliotheken und die berufsbegleitenden Masterprogramme an der Donau-Universität in Krems im Bereich des Wissens- und Informationsmanagements. Auch interessante europäische Ausbildungsprogramme wurden von *Sirje Virkus* von der Universität Tallin vorgestellt.

Am Schluss dieser Veranstaltung wurde an drei AusbildungskandidatInnen der Fachhochschule Eisenstadt und der Donauuniversität Krems der ÖGDI-Preis durch Univ.-Prof. Dr. *Christian Schlögl* überreicht.

Das Land Steiermark, die Stadt Graz und die Firma Swets luden die mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Steirischen Abend in den Großen Lesesaal der Universitätsbibliothek. Die Firma Minerva lud alle TeilnehmerInnen zu einem Empfang in die Hochspannunghalle der Technischen Universität. Beide Abende zeichneten sich durch gemütliche, lustige Stimmung bei ausgezeichneten Speiseangeboten aus, wobei die Fachgespräche nie zu kurz kamen.

Weitere Informationen:
http://www.uibk.ac.at/odok/2007/

Zur Autorin:

Hofrätin
Dr. Sigrid Reinitzer
Bibliotheksdirektorin a.D.
1. stv. Vorsitzende d. österr. UNESCO-IFAP-Rates, Mitglied der AG BAM-Austria
Schubertstraße 26a
A-8010 Graz
Tel./Fax +43(316) 32 42 41
E-Mail: sigrid.reinitzer@uni-graz.at

„Gute Fahrt ins Ungewisse!“

9. Sun Summit Bibliotheken in Frankfurt a. M.

von Angelika Beyreuther

Scott McNealy, Vorstand und Co-Gründer von Sun, mit „News from Sun for the German library segment"

230 Fachleute aus Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen diskutierten am 13./14. November beim 9. Sun Summit Bibliotheken in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main über „Verfügbarkeit, Integrität, Authentizität – Reform, Umbruch und Modernisierung der digitalen Objekte“. Trotz der gewichtigen Anzahl von über 20 Präsentationen zu Themenkomplexen wie Digitale Langzeitarchivierung, Personalisierte Informationsversorgung, Digital Repositories, Neue Technologien in Bibliotheken, gab es, moderiert von Sun-Vertriebsleiter Forschung und Lehre Eckhard Schaumann, nach jedem Beitrag die Möglichkeit der Diskussion. Die begleitende Firmenausstellung, gut integriert und präsentiert, bot weitere Informationsmöglichkeiten und auch die Pausen und die Abendveranstaltung wurden reichlich zum Austausch mit Kolleginnen und Kollegen genutzt. Die Reden werden in Kürze auf www.sun.de/ful bzw. auch http://de.sun.com/sunnews/events/presentations/2007/index.html abrufbar sein.

Highlight war der Auftritt von Scott McNealy, Vorstand und Co-Gründer von Sun Microsystems. Im Gepäck hatte er „News from Sun for the German library segment“, seine Agenda war klar: „Open is the way to go“, die Unternehmensphilosophie von Sun Microsystems. Sun-Produkte zielen auf maximale Offenheit und Standardisierung und das Unternehmen zählt auf Kunden, die auf offene Systeme bauen. „If you share, you create a large community.“ Und das lohne sich auch unter kaufmännischen Gesichtspunkten. „I love the Java community process”, in den letzten 12 Jahren habe es durch den offenen Entwicklungsprozess an dieser systemunabhängigen Programmiersprache 250 Java-Specifications gegeben, die Sun dann wiederum lizenzieren konnte. Noch größer werde die Internetgemeinschaft und damit „network traffic“ durch mehr Inhalt im Netz. „We want you to digitize everything!”, forderte er deshalb ganz locker. Das zieht mehr Kunden nach sich und erfordert neue Hardware, neue Dienstleistungen, Innovationen – Geschäft. Unbestritten sind Bibliotheken in hohem Maß von neuen Technologien betroffen. Scott holte sein Mobiltelefon aus der Jacke. „A very interesting library portal!“ – Das Handy als Bibliotheksportal? Warum nicht!

Als neues internationales Diskussionsforum zu den Themen der digitalen Langzeitsicherung und -archivierung empfahl der agile Sun-Chef die von seinen Leuten Anfang des Jahres im kalifornischen Stanford ins Leben gerufene „Preservation and Archiving Special Interest Group“ (PASIG), die im halbjährlichen Wechsel in Europa und den USA tagen wird und gerade ihr zweites Meeting in Paris mit 170 Teilnehmern aus 40 Institutionen für den 14./15. November angesetzt hatte.

Ein weiterer amerikanischer Redner, Michael A. Keller, Director of Academic Information Resources der Stanford University, galoppierte rasant durch die Zukunftswelten von Librarys und Cybrarys. Seine Reisebibliothek bestehe aus 150 Büchern und wiege nur noch – das genaue Gewicht? Er redete wirklich schnell! Er schwenkte den schmalen, glänzenden Sony eBook-Reader in der Luft. Wer im Publikum besitze so ein Gerät? Niemand? Jedenfalls kam eine Botschaft seines Vortrags an: Die da drüben sind uns irgendwie voraus.

Stanford gehörte zu den allerersten Bibliotheken, die den Vertrag mit Google zur Digitalisierung ihres gesamten (ausgeschrieben: gesamten!) Bestandes unterschrieben haben. Bibliotheken ganz ohne reale Bücher sind für Michael Keller kein ungewöhnlicher Gedanke. Die „bookless library“ wird es dort in rund drei Jahren geben. Sie wird auch auf dem Rohmaterial basieren, das sukzessive aus den Digitalisierungszentren von Google zurückkommt – und sie wird ausgerüstet sein mit besseren Suchfunktionen, besserem Indexing, Hyperlinking of Citations – eben „far beyond the OPAC“.

Natürlich hatten auch Redner aus Deutschland zu den Themen sehr viel zu sagen. Die Webseite sei deshalb wirklich empfohlen. Ute Schwens, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt a. Main, gab am Beispiel der Deutschen Nationalbibliothek eine Übersicht über die neuen Aufgaben und Prozesse. Erfreulicherweise habe die deutsche Politik reagiert und Mittel zur Verfügung gestellt, um Personal, Infrastruktur und Speicherplatz im Bereich der Langzeitarchivierung auszubauen.

Der zweite Redner aus dem gastgebenden Haus, Tobias Steinke, informierte über Migrationsszenarien im Projekt „kopal“ und die dabei notwendige internationale Zusammenarbeit. Durch permanente Beob-

Oben: Regina Steyer, Programme und Marktentwicklung und rechts Art Pasquinelli, Education Market Strategist (Sun Microsystems)

Vortragssaal. In der 1. Reihe Ute Schwens, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main und Eckhard Schaumann, Sun-Vertriebsleiter Forschung und Lehre

achtung der technischen Entwicklungen und Risikoanalysen sollen die für die Langzeitverfügbarkeit notwendigen Migrationsempfehlungen erarbeitet und damit die regelmäßigen Dateiformatkonvertierungen sichergestellt werden. Spannende Denkanstöße, schon weit in der Zukunft angekommen, kamen auch von Matthias Razum, Abteilungsleiter ePublishing and eScience im FIZ Karlsruhe, der über „Fedora als Repository für E-Science-Szenarien" sprach, also neue Plattformen für netzbasierte kooperative Forschung und Zusammenarbeit im Wissenschaftsbereich (sh. auch S. 115).

Den einrichtungsübergreifenden Dienst Shibboleth für den Zugriff auf geschützte Web-Ressourcen stellte Franck Borel von der UB Freiburg vor und Frank Scholze, UB Stuttgart, zeigte die Entwicklung von OPUS als Baustein nationaler und internationaler Open Access Netzwerke. Um international notwendige „Interoperabilität zwischen Archivierungssystemen" ging es im Vortrag von Michael Steven Seadle, Universitätsprofessor und Leiter des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt Universität zu Berlin. Ein wichtiges Thema für die Langzeitarchivierung, denn niemand glaubt, dass heutige Systeme in 100 Jahren noch existieren oder gar funktionieren.

Jakob Voß, der junge Entwickler in der Verbundzentrale des GBV aus Göttingen, plädierte mit Unbekümmertheit und Frische für die Möglichkeiten des Internets, für das Prinzip Serviceorientierter Architektur, für Mashups und für das Öffnen der Bibkliotkskataloge. „Da draußen im Internet ist nicht alles furchtbar und schrecklich!" Bibliothekare müssten sich die Zeit nehmen, diese unbekannten Welten zu erkunden. Die Nutzer tun es ja auch. Dabei wünschte er eine „gute Fahrt ins Ungewisse!".

Zur Autorin:

Angelika Beyreuther
ist freie Journalistin und Redakteurin von B.I.T.online
Wiesbadener Str. 7
D-65329 Hohenstein
E-Mail: a.beyreuther@dinges-frick.de

Wissenschaftskommunikation der Zukunft

Bericht von der 4. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich im November 2007

von Ulrike Eich

Eröffnung der WissKom2007: Gruppenbild mit Nobelpreisträger
Von links nach rechts: Prof. Dr. Ulrich Samm, Dr. Rafael Ball, Prof. Dr. Dr. Ernst Pöppel, Prof. Dr. Peter Grünberg (Nobelpreisträger Physik 2007), Prof. Dr. Ulrich Schurr und James Pringle (Vice President Development, ISI)

Vom 6. bis 8. November 2007 fand die vierte „Jülicher Konferenz" statt. Das Besondere und Gemeinsame dieser Tagungen besteht darin, dass sie Bibliothekare, Verleger und vor allem Wissenschaftler miteinander ins Gespräch bringen wollen. Die Wissenschaftler dominierten dieses Mal eindeutig, auch Verlage waren mit eigenen Ausstellungen und Vorträgen präsent, bei Bibliothekaren scheint das Interesse geringer gewesen zu sein. Dies liegt vielleicht auch daran, dass der Tagungsband schon zur Konferenz vorliegt. Der Wert der Konferenz liegt aber gerade in den Diskussionen. Und mancher Redner/manche Rednerin hat im Vortrag mehr gesagt und deutlicher gesprochen als im gedruckten Text. Das gilt auch für den Festvortrag von Ernst Pöppel „Wissen und wie es kommuniziert werden kann". Der Redner hat den Inhalt und die Aussage seinen Beitrags in neuer Form als eine fast interaktive Vorlesung für ein mehrheitlich fachfremdes Publikum präsentiert. Ein weiteres Highlight, das nicht im Konferenzband steht, war sicher das Grußwort des Nobelpreisträgers Peter Grünberg. Er meinte recht lapidar, ohne seine und Albert Fert's Entdeckung gäbe es das Thema und den Gegenstand der Tagung gar nicht. Andererseits nutzt er mit der Selbstverständlichkeit der Naturwissenschaftler das Internet und seine Dienste, zum Beispiel das Wörterbuch leo.org., das vermutlich in kaum einem Bibliothekskatalog oder -portal verzeichnet ist.

Ich möchte hier die Eindrücke wiedergeben, die ich aus den sehr aktiven Diskussionsbeiträgen der Wissenschaftler, überwiegend Naturwissenschaftler und Ingenieure, gewonnen habe.

Die Konferenz war in die Themenblöcke EScience, Wissenschaftsindikatoren, Web 2.0, Primärdaten-Management gegliedert.

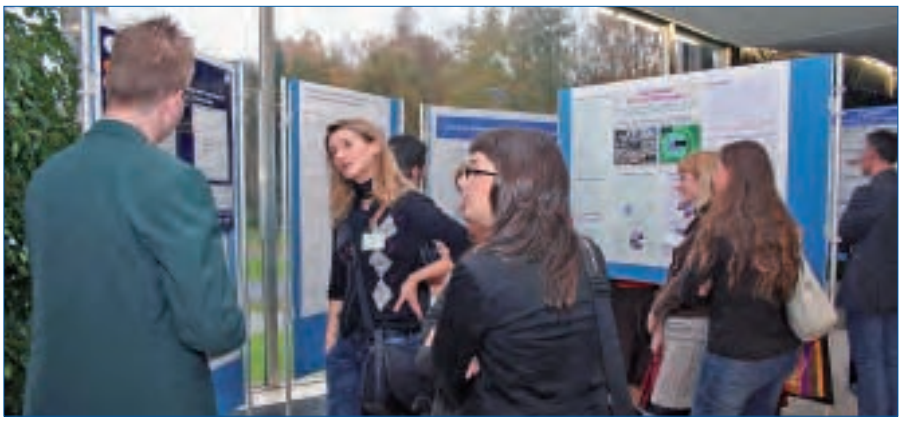
EScience

Dazu gaben Anne-Katharina Weilenmann (Schweizerische Nationalbibliothek Bern) eine theoretische Einführung und Katrin Weller (Universität Düsseldorf, Institut für Sprache und Information) einen Bericht über Ansätze zur Strukturierung und Ordnung der wissenschaftlichen Kommunikation im Netz. Die Reaktionen der Wissenschaftler waren eher verhalten, die Benennung „EScience" ist alles andere als vertraut und gebräuchlich, thematisiert und problematisiert wird er wohl eher von „Informationsmanagern", weniger von denen, die EScience praktizieren. Einen wichtigen Einblick in originär wissenschaftliche Verfahren bot der Vortrag von Thomas Lippert über den jüngst für das Forschungszentrum beschafften größten zivil genutzten Rechner der Welt und dessen Einbindung in das HPC (High Performance Computing)-Netz in Europa. Obwohl – zumindest für Laien – die Rechnerleistung inzwischen gigantisch ist (167 Millionen Rechenoperationen pro Sekunde), können bei weitem nicht alle Anfragen zur Nutzung des Systems bedient werden. Zugelassen werden nur die besten Vorhaben, die über europaweite Ausschreibungen ermittelt und im peer review-Verfahren ausgewählt werden. Dieses Bewertungsprinzip ist nach wie vor unangefochten und alternativlos. Eine Art Unterthema zu EScience bildete der Vortragsblock zu „Wissenschaftskommunikation in Lehre und Forschung". Elena Semenova (Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, HU Ber-

lin) berichtete über die Entwicklung einer Ontologie der Wissenschaftsdisziplinen, Peter Haber (Universität Bern, Historisches Seminar) beschrieb Instrumente und Verfahren, um die wissenschaftliche Kommunikation und das wissenschaftliche Arbeiten von Historikern zu unterstützen und zu verbessern. Gerade dieser Beitrag machte die Unterschiede in der Arbeitsweise von Geistes- und Naturwissenschaftlern deutlich, die wahrscheinlich doch jeweils eigene Instrumente und Plattformen brauchen. Während Naturwissenschaftler seit jeher im Team arbeiten und kontinuierlich kommunizieren, müssten Geisteswissenschaftler eigentlich erst einmal zu Art, Form und Bedeutung ihrer disziplinspezifischen Kommunikation befragt werden. Sonja Hierl (Hochschule für Wirtschaft und Technik, Chur) informierte über die Vermittlung von Informations- und Kommunikationskompetenz im Rahmen des Lehrangebots.

Web 2.0

Im Themenbereich Web 2.0 waren Beispiele aus der Praxis angekündigt, geboten wurde überwiegend Theorie. Susanne von Itter (European Association of Development Research and Training Institutes, Bonn) berichtete über die Informationsstrukturen zwischen Einrichtungen der Entwicklungsforschung und -zusammenarbeit. Nachfragen kamen vor Wissenschaftlern, wie diese Institutionen mit dem Problem umgehen, dass ihre wesentlichen Partner in der sog. „Dritten Welt“ noch nicht einmal die Infrastruktur zur Verfügung haben, um an Informationen heranzukommen. Steffen Leich-Nienhaus (Daimler, Stuttgart) beschrieb theoretische Ansätze zur Gestaltung und Nutzung von Informationssystemen in weltweit tätigen Unternehmen. Aus den Bibliotheken, die das Web 2.0 sofort für sich erkannt haben, berichtete Christian Hänger (Universitätsbibliothek Mannheim) über „Collaborative tagging“ als neue(n) Service von Hochschulbibliotheken“. Gemeint ist, die Nutzer an der inhaltlichen Erschließung von Medien zu beteiligen. Man sollte vielleicht fragen, ob das noch als „Service“ zu bezeichnen ist. Die Bibliotheken sind natürlich besonders herausgefordert, das Problem der Informationsflut zu bewältigen. Andererseits scheint gerade hier die Möglichkeit der Kooperation noch nicht hinreichend ausgeschöpft, solange in vielen Verbünden und Bibliotheken parallel erschlossen und damit ein unnötiger Mehraufwand getrieben wird. Das „collaborative tagging“ wird in Mannheim im Rahmen eines DFG-Projektes erprobt, in dem zunächst die Ergebnisse von Erschließungsleistungen in intellektueller, automatischer und tagging-Form gegenübergestellt und bewertet werden sollen.



Primärdaten-Management

Im Primärdaten-Management sind es vor allem die Wissenschaftler selbst, welche Lösungen suchen und Systeme aufbauen. Eine wichtige Rolle spielt aber auch die TIB Hannover als Kompetenzzentrum und zentrale Fachbibliothek. Die Anforderungen der Wissenschaftler sind auch hier eindeutig und einhellig: Langzeitarchivierung, Qualitätskontrolle (auch der Dokumentation), eindeutige Zuordnung Primärdaten – Publikation, Zitierfähigkeit. Relevant und maßgebend sind das Ergebnis einer Untersuchung und die Publikation. Die Möglichkeit der Nachnutzung der erhobenen Daten, die im Bibliotheksbereich häufiger gestellt wurde, spielt – wenn überhaupt – eher für Sozialwissenschaftler eine Rolle.

Wissenschaftsindikatoren und bibliometrische Analysen

Der letzte Themenblock galt den Wissenschaftsindikatoren und bibliometrischen Analysen. Bezeichnenderweise war hier kein Wissenschaftler als Vortragender aktiv. Aber auch die erfahrenen Informationsexperten wiesen eher auf die Grenzen als die Möglichkeiten bibliometrischer Analysen hin. Wolfgang Glänzel (Katholische Universität Leuven) erinnerte daran, dass die Bibliometrie ihren Ursprung in den Naturwissenschaften hat und an deren Publikationskultur gebunden ist. Er betonte, dass die bibliometrischen Daten sich nicht zur Bewertung von Individuen eignen, sondern die kleinste bewertbare Einheit bestenfalls die Forschergruppe sei. Selbst Jim Pringle als Vertreter von Thomson Scientific betont die methodischen Fragen und Implikationen, gleichzeitig arbeitet der Konzern aber daran, die Akzeptanz zu seinen Diensten zu erhöhen und widmet sich der Frage, wie Namens- und Körperschaftsformen zu standardisieren sind und bedient sich dabei der Professionalität von Bibliothekaren. Den Wissenschaftlern im Auditorium gelang es, im Beitrag von Show-Ling Lee-Müller (Forschungszentrum Jülich) zum „Einsatz bibliometrischer Analysen in EU-Projekt zur Technologiefrüherkennung SMART“ die Bedeutung von peer review herauszuarbeiten: Es wurde deutlich, dass die wesentlichen Beiträge zur Erstellung eines Kompetenzatlas' aus den Expertenbefragungen kamen, die durch bibliometrische Analysen abgerundet wurden. Vorsichtig in seinem Urteil war Henning Möller (Forschungszentrum Karlsruhe, Stabsabteilung Planung, Außenbeziehungen und Erfolgskontrolle) in seinen Ausführungen zum „Controlling in der Helmholtz-Forschung“. Diese werde seit einigen Jahren von forschungspolitischen Vorgaben und internationalen Evaluierungen bestimmt, deren Ergebnisse und Veränderungen noch nicht abschließend zu benennen seien. Möller hat sich intensiv mit Methoden, Verfahren, Resultaten und Nachwirkungen von statistischen Analysen befasst und betonte, dass peer review-Verfahren unersetzbar, bestenfalls zu ergänzen seien.

Nicht mehr überraschend waren zwei wesentliche Aussagen oder Ergebnisse der abschließenden Podiumsdiskussion: die Experten aus Wissenschaft, Bibliothek und Verlag waren sich darin einig, dass die Bibliotheken sich den Wissenschaftlern (wieder) annähern müssen, und sie prognostizieren einen Niedergang der Spezialbibliotheken, weil deren Dienste schon großenteils ortsunabhängig verfügbar seien.

Die Tagung in Jülich bietet Bibliothekaren die Möglichkeit, in einer sachlichen, konstruktiven und anregenden Atmosphäre viel Neues über die Erwartungen und Anforderungen der Wissenschaftler (vor allem aus Naturwissenschaft und Technik) zu erfahren.

Zur Autorin:

Dr. Ulrike Eich
Templergraben 61
D-52062 Aachen
E-Mail: eich@bth.rwth-aachen.de

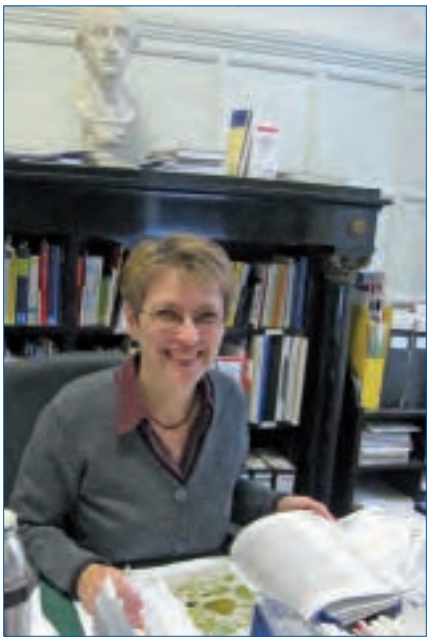
„Wir wollen das breite, buchinteressierte Publikum erreichen!“

Dr. Marianne Dörr, Direktorin der Hessischen Landesbibliothek, und Angelika Beyreuther von B.I.T.online sprachen am 31. Oktober über die Vortragsreihe „durchblick“, Digitalisierungsprojekte an Regionalbibliotheken und „bibliothekarisches Schwarzbrot“.

Sie haben gemeinsam mit der Geschäftsführerin von Buch Habel, Frau Regina Voit, in Wiesbaden in diesem Herbst eine monatlich stattfindende öffentliche Vortragsreihe unter dem Motto „durchblick“ initiiert. In dem in der Stadt verbreiteten Flyer steht, Sie wollten damit „auf lockere Art ein Fenster zur Wissenschaft öffnen“. Sie laden dazu bekannte Autoren aktueller, wissenschaftlicher Sachbücher abwechselnd in den Lesesaal der Landesbibliothek und in die Verkaufsräume von Buch Habel ein. In der ersten Veranstaltung im September in der Landesbibliothek ging Christina von Braun der Frage nach dem islamischen Gebot der Verschleierung auf den Grund. Im Oktober stellte Hellmuth Karasek seine Sicht auf Jugend und Alter dar und im November geht es um Bionik. Im neuen Jahr ist dann Chinas wirtschaftlicher Siegeszug an der Reihe. Spannende Themen! Wie kam es zum „durchblick“?

Ich sehe in der Landesbibliothek eine Bildungseinrichtung und habe versucht, unser Veranstaltungsangebot im Vergleich zu früher noch auszubauen. Da es in Wiesbaden ein Literaturhaus gibt, habe ich den Bereich Literaturlesungen etwas außen vor gelassen, denn warum sollten wir uns Konkurrenz machen? Aber gerade der Bereich Wissenschaft war – aus meiner Sicht – nicht so präsent. Wir haben in den letzten Jahren schon eine ganze Reihe Veranstaltungen in dieser Richtung gemacht, u. a. in funktionierender Kooperation mit der Volkshochschule. Die bisher erfolgreichste war eine Vortragsstaffel zum Thema Hirnforschung. Da ist uns der Lesesaal fast geplatzt! Auch Veranstaltungen zu mathematischen Themen waren sehr gut besucht. In Kooperation mit dem Museum Wiesbaden haben wir z. B. die Wanderausstellung des Gießener Mathematikums im Museum gezeigt und den sehr gut besuchten Begleitvortrag in der Landesbibliothek angeboten. Das Thema „Spiele und Mathematik“ war ein weiteres Highlight und daraus habe ich geschlossen, dass es für diese „wissenschaftliche Nische“ ein Publikum, aber wenig Angebote in Wiesbaden gibt.

Frau Dr. Marianne Dörr ist seit 1. Dezember 2002 Direktorin der Hessischen Landesbibliothek in Wiesbaden. Davor war sie an der Bayerischen Staatsbibliothek für das Digitalisierungszentrum und für Projekte der „Digitalen Bibliothek“ zuständig. Seit 2004 ist Marianne Dörr im Bundesvorstand des DBV und dort u.a. Ansprechpartnerin für Sektion 4, Wissenschaftliche Universalbibliotheken. Seit Anfang 2007 ist sie Vorsitzende der AG der Regionalbibliotheken in der Sektion 4.



Das liegt dem „durchblick“ zugrunde. Ich lernte die Geschäftsführerin von Buch Habel vor wenigen Jahren in der Jury zum Frauenkrimipreis Wiesbaden persönlich kennen. Danach haben wir überlegt, ob wir nicht einmal gemeinsam etwas anbieten könnten.

Was versprechen Sie sich als öffentliche Einrichtung Landesbibliothek von dieser Partnerschaft? Und vielleicht können Sie auch das Interesse des Privatunternehmens Buch Habel an dieser Kooperation ansprechen?

Wir haben unterschiedliche Zielrichtungen formuliert, die zusammenfließen sollen: Wir als Landesbibliothek strampeln zwar immer und sagen: Wir sind da! Zu uns kann jeder kommen! – aber das hat noch nicht jeder gemerkt (*schmunzelt*). Allein unser altehrwürdiges Gebäude wirkt oft ein wenig abschreckend. Oder man erkennt nicht, dass sich darin eine Bibliothek verbirgt. Wir als Landesbibliothek wollen das breite, buchinteressierte Publikum erreichen, das in dem Buch Habel-Laden verkehrt und da seine Interessen sucht und – hoffentlich – findet. Denen wollen wir vermitteln: Es gibt hier eine Bibliothek! Da könnt ihr hingehen und spannende Bücher ausleihen. Und Buch Habel seinerseits will in Zukunft mehr auf das Themenfeld Wissenschaft einschwenken, da die große wissenschaftliche Buchhandlung Bräuer in Wiesbaden zugemacht hat. In diesem Unterfangen ist der Kooperationspartner Landesbibliothek ein guter Imagepartner. Insofern haben wir beide das Interesse, einen jeweils bisher noch nicht so abgedeckten Kundenstamm zu erschließen.

Die ersten beiden Veranstaltungen haben Sie hinter sich. Wie wird die Idee angenommen? Konnten Sie in der Landesbibliothek denn neue Gesichter erspähen?

Für ein Resümee ist es ein wenig früh nach zwei Vorträgen. Zu der „verschleierten Wirklichkeit“ mit Christina von Braun kamen in die Landesbibliothek knapp 80 zahlende Besucher und zusätzlich etwa zehn Mitglieder unserer „Freunde der Landesbibliothek“. Da waren viele neue Leute hier, wobei ich natürlich nicht weiß, ob diese explizit über diese Kooperation gekommen sind. Bei Herrn Karasek's Besuch bei Buch Habel sah ich wenige bekannte Gesichter. Es kann also sein, dass da stärker das Buch Habel-Publikum präsent war.

Bei den Veranstaltungen, die abwechselnd hier und bei Buch Habel stattfinden, begrüßen wir wechselweise und stellen uns als Leiterin der kooperierenden Einrichtung vor. Wir wollen damit das jeweils andere Haus sichtbar präsentieren. Man muss sich einfach ein bisschen Zeit nehmen, denn so

etwas muss wachsen und braucht auch Mundpropaganda.

Gibt es über die vorerst letzte durchblick-Veranstaltung im Februar 2008 hinaus eine längerfristige Planung?

Ja, wir werden auf jeden Fall weitermachen. Jetzt, nach der Buchmesse schauen wir schon wieder nach geeigneten Themen und Büchern. Wir werden uns sicherlich für zwei Staffeln Zeit nehmen, bevor wir ein Urteil fällen. Mit den ersten Veranstaltungen waren wir sehr zufrieden. Wir haben unseren gemeinsamen Flyer an das gesamte bildungsorientierte Feld in Wiesbaden verschickt und Buch Habel wirbt zusätzlich mit Zeitungsanzeigen. Ich kann mir vorstellen, dass das Thema Bionik auch wieder gut ankommt. Wir haben die Einladungen auch an die Schulen geschickt, denn wir versuchen bei so relevanten Themen – auch bei unseren Mathematik-Vorträgen war das so – gezielt an die Schulen zu gehen, denn sowohl für Lehrer als auch für Oberstufen kann so etwas spannend sein.

Sie gehen ganz direkt auf die Schulen zu?

Ja, wir als Landesbibliothek versuchen schon seit längerem, Schulen gezielt Angebote zu machen. Wir bewerben unsere Führungen, haben unser Führungskonzept auch entsprechend umgestellt und einen starken Internet- und Onlineteil aufgebaut. Und wir führen auch Lehrerveranstaltungen durch. Zum Zentralabitur haben wir jetzt einen festen Apparat zu den Themen des Zentralabiturs Deutsch in den Lesesaal gestellt, diesen Bestand auch noch entsprechend verstärkt, und dazu eine Informationsbroschüre aufgelegt. Insofern haben wir einen Draht zu den Schulen entwickelt, aber, man muss schon sagen, das ist immer ein sehr mühsames Geschäft.

Wie wird dieser Apparat angenommen?

Auch da ist es ein bisschen früh für eine Evaluation. Jedenfalls fand die Broschüre reißenden Absatz! Als ich die Literatur für den Apparat zusammengestellt habe, merkte ich, dass sehr vieles davon ausgeliehen war. Das und die Arbeit mit unseren Führungen hat mir gezeigt, dass Bedarf da ist und das ankommt. Wir haben allerdings das Problem, dass die von unserer sonstigen Kundschaft, auch von den Studenten, sehr geschätzte Lesesaalatmosphäre für Schüler doch ein bisschen schwer ist. An einige Tische in einer anderen Ecke der Bibliothek setzen sich dagegen häufiger Schülergrüppchen, die natürlich die Bücher dorthin auch mitnehmen können gegen Hinterlegung eines Ausweises. Die guten Ausleihzahlen sprechen hier für sich, ob wir allerdings mehr Schüler zum Verbleiben im Haus locken können, das werden wir sehen.

Ihre Bestände können Sie der Öffentlichkeit natürlich auch durch Digitalisierungsprojekte online zugänglich machen. Gibt es für die Landesbibliothek denn eine konkrete Perspektive der Digitalisierung ihrer alten, wertvollen Bestände?

Wir haben damit erst angefangen. Hier waren die Voraussetzungen nicht so, wie ich das von meiner früheren Wirkungsstätte, der Bayerischen Staatsbibliothek, kannte. Kleine Regionalbibliotheken haben Probleme, Anträge zu formulieren, die dann auch wirklich als förderungswürdig angesehen werden, wenn sie nicht ganz herausragende Bestände haben. Und das ist für uns eher nicht der Fall. Wir haben im Bereich 16.-19. Jahrhundert einen guten Bestand, aber eben keinen herausragenden, und wir sind, was mittelalterliche Handschriften angeht, nicht sehr stark. Das hängt damit zusammen, dass in Nassau die Säkularisation, salopp gesagt, „eher schlampig" betrieben wurde.
Wir haben in einer Kooperation mit der UB Heidelberg unser Highlight, den Riesencodex mit Schriften der Hildegard von Bingen, digitalisieren lassen. Der liegt aber bis jetzt erst intern auf dem Server, weil wir uns noch nicht über eine Präsentationssoftware im Klaren sind. Wir sind auch gerade erst in der Beschaffung für einen Farbscanner, denn an die alten Bestände sollte man immer mit Farbe rangehen. Das ist eine Schiene. Eine andere Schiene verfolgen wir in der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken, deren Vorsitzende ich aktuell bin. Da arbeiten wir an gemeinsamen Digitalisierungsvorhaben, um die Schwelle der Förderungswürdigkeit in einem gemeinsamen Antrag zu überwinden.

Nun gibt es ja auch eine Debatte um die Vor- und Nachteile von Private-Public-Partnerships in der Massendigitalisierung von Bibliotheksbeständen. Wie sehen Sie das?

Meine frühere Bibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek, kooperiert in der Massendigitalisierung mit Google. Ich hätte das sicher auch gemacht.
Wir stehen unter einem großen Erwartungsdruck. Aber wir können die Summen, um die es sich hier handelt, als öffentliche Einrichtungen kaum aufbringen, obwohl wir von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den letzten Jahren in Deutschland schon viel Geld bekommen haben. Die DFG hat ihr Budget für elektronische aktuelle Informationen im Rahmen der Nationallizenzen sehr aufgestockt. Und es fließt auch viel Geld in Digitalisierungsprojekte und jetzt auch in ausgewählte Vorhaben der Massendigitalisierung. Vor einigen Jahren gab es ausgewählte Einzelprojekte, die sicher alle interessant waren, aber wir haben damit eher digitale Inselchen erzeugt. Ich habe in meinen Vorträgen zum Thema Digitalisierung damals immer davon gesprochen, dass wir Projekte brauchen, die eine kritische Masse erzeugen, damit man tatsächlich mit den Beständen arbeiten kann. Unter diesem Gesichtspunkt sehe ich auch so eine Kooperation mit Privaten. Voraussetzung sollte dabei sein, und dies ist im Fall der BSB gegeben, dass die jeweiligen Einrichtungen das Recht haben, die Materialien auf ihren Servern kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Wenn es daneben verwertungspflichtige Angebote gibt, habe ich kein Problem damit. Damit hatte auch die DFG nie Probleme, die auch früher schon bei diesen eher singulären Digitalisierungsprojekten zugestimmt hat, dass ein kommerzieller Partner beispielsweise eine CD-Rom mit besonderen Features zusätzlich zu dem freien Angebot der geförderten Institution anbieten konnte. Zu viel Angst darf man vor dem Kommerziellen nicht haben. Im Gegenteil, wenn man solche Gelegenheiten nicht ergreift, dann machen's eben kommerzielle Institutionen allein und dann hat man selbst, respektive die Öffentlichkeit, gar nichts davon. Wie sich dadurch natürlich das ganze wissenschaftliche Leben ändern wird, wissen wir jetzt noch nicht. Das wird in den nächsten Jahren unheimlich spannend.

Die Rede des Bundespräsidenten anlässlich der Wiedereröffnung der Anna Amalia Bibliothek in Weimar hat BibliothekarInnenherzen höher schlagen lassen. Ihres auch?

Ja! Ja, das hat mich natürlich sehr gefreut, wobei ich das nicht ganz so unbefangen sehe, da ich im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands aktiv die Vorbereitungen für eine bessere politische Darstellung und Vermittlung des Bibliothekswesens miterlebt und mitbegeleitet habe. Unsere frühere Vorsitzende des Bibliotheksverbandes hat, als sie den internationalen Job als IFLA-Präsidentin antrat, das Ziel formuliert, Bibliotheken auf die Tagesordnung zu setzen. Das ist aber auch deutschlandintern unser Programm. Wir müssen mit der Politik ins Gespräch kommen, wir müssen mit der Politik im Gespräch bleiben und wir brauchen politische Verbündete, die Bibliotheken medienwirksam auf die Tagesordnung bringen.
Dabei hat uns Herr Köhler mit seiner konkreten Rede geholfen. Ich fand es wirklich sehr schön, dass er in die Jubelrede zu Weimar „bibliothekarisches Schwarzbrot" (*lacht*), wie er es nannte, eingeflochten hat. Darauf können wir aufsetzen. Die Erfahrungen in einer „normalen Bibliothek" sind nämlich immer noch so, dass mediale Aufmerksamkeit sehr sehr schwierig zu erreichen ist. Bibliotheken müssen immer noch mehr strampeln als andere Einrichtungen, die sich etwas spektakulärer nach außen präsentieren können. In der Konkurrenz zu Museen und Theatern ist es für Bibliotheken halt doch schwierig zu bestehen.

Jede Woche in der Bibliothek

Fragen von Ronald Kaiser und Wolfgang Ratzek an MdB Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg

Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg ist Mitglied des Deutschen Bundestages und in vielen Gremien aktiv. Er ist Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Auswärtigen Ausschuss, Leiter des Fachausschusses Außenpolitik der CSU auf Landesebene und Vorsitzender der Deutsch-Britischen Parlamentariergruppe. Er studierte Rechts- und Politikwissenschaften und leitete den Familienbetrieb in München und Berlin.

Wie ist Ihr Verhältnis zu Bibliotheken und wann waren Sie zuletzt in einer Bibliothek?

Nachdem ich zu der in meinem Umfeld möglicherweise seltenen Spezies eines extensiven Lesers zähle, führt mich mein Weg mindestens wöchentlich in Bibliotheken.

Über welche Quellen halten Sie sich über die Entwicklung in der IT-Welt, aber auch über Bibliotheken auf dem Laufenden?

Tagespresse, Fachliteratur und insbesondere intensive Gespräch mit fachlich und inhaltlich Zuständigen.

In einer sich veränderten Wissensgesellschaft ist die Vermittlung von Medienkompetenz wichtig. Wer sollte sich dafür verantwortlich zeigen?

Die Gesellschaft in der schlüssigen Forderung, Politik und Bildungsinstitutionen in der Ausführung.

Wie sehen Sie die Rolle des Mediums Buch in der digitalen Gesellschaft?

Als weiterhin essentiell und hoffentlich dauerhaft Verdrängungsoptionen spottend.

Bei ca. vier Millionen Analphabeten und schlechtem PISA-Ranking scheinen Bibliotheken in der Diskussion ausgeblendet zu sein. Können Sie sich das erklären?

Vielleicht wird man selbstkritisch über gewisse Kommunikationsdefizite aller Beteiligter nachdenken müssen.

Wie können Bibliotheken einen Beitrag zur Demokratie leisten?

In unserem Land geschieht dies in meinen Augen bereits seit Jahrzehnten. Allgemein durch die Gewährung freien Zugangs zu Informationen, das Widerspiegeln kritischer Medien und durch internationale Vernetzung.

Wenn Bibliotheken einen Beitrag zur Demokratie leisten, durch den freien Zugang zu Informationen, dann müssen auch Gelder zum Erwerb von Medien und Lizenzen zur Verfügung gestellt werden. Ist das nicht ein Widerspruch, wenn Kommunen sehr häufig beim Kulturetat sparen. Viele Bibliotheken stehen vor der Schließung mangels Finanzmitteln. Sind der Politik Bibliotheken nichts wert?

Für meine Person widerspreche ich dieser pauschalen These. Aber erneut: Verbesserungsbedarf in der Außenwirkung ist bei vielen festzustellen – auch in der politischen Szenerie.

Wo sehen Sie die Rolle der Bibliotheken und der Fachinformationsversorgung in Bezug auf das Wirtschaftsleben?

Angesichts vieler ad-hoc-Entscheidungen in der Wirtschaftswelt eher gering ausgeprägt. Mit Blick auf langfristige Weichenstellungen gibt es meines Erachtens einen erheblichen Bedarf, der allerdings in der Umsetzung noch ausbaufähig ist.

Wohin wird sich die Informations- und Wissensgesellschaft aus Ihrer Sicht entwickeln?

Diese Frage lässt sich weder kurz noch ohne Hypothesen beantworten. Ich hoffe, dass sich Tendenzen einer Informationsgesellschaft, die das tatsächliche, kreativ nutzbare Wissen dominiert, nicht verfestigt.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Joachim Fest „Ich nicht“ sowie von Thomas Ruggles Pynchon „Against the day“.

Wir danken für dieses Gespräch.

Informations-Retrieval und Dokumentation
Die komplette Anwendung über das Internet zur Miete! Neue Version (LAMP)
Application Hosting
http:// www.domestic.de
domestic

DIGIT@L NEWS

BIBLIOTHECA2000-Update Vers. 2.9

BCS (BOND Community System) ist die kostenlose Katalogisate-Tauschplattform von und für BOND-Anwender im Internet. Sie können hier Katalogisate per Mausklick in ihr System übernehmen und selbst erfasste Katalogisate anderen Bibliotheken zur Verfügung stellen. Durch diese Zusammenarbeit unterstützen sich Bibliotheken gegenseitig und sparen so Zeit und Geld bei der Katalogisierung. In der Aktualität der Daten schlägt BCS die meisten anderen Fremddatenpools um Längen. Denn sobald die erste Bibliothek z. B. eine Neuerscheinung in BCS erfasst, steht sie allen anderen BCS-Teilnehmern zur Verfügung. Dass BCS jetzt an den Start geht, ist der Kooperation von BOND mit der Tochter BOND Library Service GmbH & Co. KG zu verdanken. Die große Nachfrage nach BCS seit der ersten Ankündigung im letzten Jahr stellte BLS vor eine wichtige Aufgabe: Der reibungslose Betrieb muss auch bei größtem Andrang sichergestellt werden. Die ursprüngliche BCS-Version wurde überarbeitet, eine Reihe wichtiger Kundenwünsche implementiert und wichtige rechtliche Details geklärt. Nach intensiven Tests für BIBLIOTHECA2000-Anwender hat BLS das BOND Community System mit der Software-Version 2.9 freigegeben. Das BIBLIOTHECA2000-Update wird im November an die BOND-Kunden mit Software-Betreuungsvertrag ausgeliefert.

www.library-service.de/bcs.htm

Barrierefrei und Schnittstelle zur DiViBib

Das Update für den BIBLIOTHECA2000 Web-OPAC hat einige Überraschungen parat: Der Web-OPAC ist in der neuen Version barrierefrei! BOND hat damit auf den Wunsch vieler BOND-Kunden reagiert und die Barrierefreiheit noch in 2007 realisiert. Damit können nun sowohl BIBLIOTHECA2000- als auch BIBLIOTHECA.net-Anwender ihren Benutzern einen Web-OPAC bieten, der die gesetzlichen Bestimmungen der BITV (Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung) erfüllt. Ebenfalls für die neue Web-OPAC-Version realisiert wurde die Schnittstelle zur DiViBib (Digitale Virtuelle Bibliothek). Damit können die Bibliotheken ihre „Onleihe“ eröffnen und ihren Benutzern digitale Medien zur Ausleihe anbieten. Durch eine Onleihe kann eine öffentliche Bibliothek ihr Angebot wesentlich erweitern und ihre Leistungen gerade für jene Nutzergruppen verbessern, die einen erschwerten Zugang zu einer physischen Bibliothek haben.

E-Journal Updates von EBSCO

Mit E-Journal Updates steht Bibliothekaren jetzt eine neue Informationsquelle in EBSCONET zur Verfügung. Bibliothekare können sich nun über das web-basierte Verwaltungssystem von EBSCO schnell über neu verfügbare Formatoptionen zu ihren Zeitschriftenabonnements informieren. Darüber hinaus können Mitarbeiter in der Bibliothek folgende Informationen im E-Journal Updates online abrufen:

- aktuelle Formatänderungen und neue Formatoptionen für abonnierte Zeitschriften
- Archiv mit den durchgeführten Formatänderungen
- neu verfügbare kostenlose elektronische Formate laufender Print-Abonnements
- Zeitschriften, bei denen ein Verlagswechsel stattgefunden hat
- neue Open Access-Titel in der EBSCO-Titeldatenbank
- neu hinzugefügte beziehungsweise gelöschte Titel innerhalb eines elektronischen Zeitschriftenpakets.

Diese Informationen können via RSS übermittelt werden.

www.ebsco.de

140 Jahre Chemieforschung digitalisiert

FIZ CHEMIE Berlin hat das Chemische Zentralblatt vollständig digitalisiert. Aus 40 Metern Buch, drei Tonnen schwer, sind zwei Terabyte Daten entstanden. Durch den Einsatz moderner Softwaretechnologie kann der komplette Inhalt des Referatedienstes nun im Volltext durchsucht werden. Der Datensatz dokumentiert 140 Jahre Forschungsfortschritt in der Chemie und ihren Fachrichtungen. Von 1830 bis 1969 war das Chemische Zentralblatt, ursprünglich als „Pharmaceutisches Central Blatt“ gegründet und später mehrfach umbenannt, das wichtigste Nachschlagewerk der Chemie. Für den Informationsdienst fassten wissenschaftliche Fachredakteure den Forschungsfortschritt in der Chemie in Kurzreferaten zusammen. Als Grundlage dafür wurden internationale Fachpublikationen ausgewertet. FIZ CHEMIE bietet den Datensatz zur Integration in Intranets an und entwickelt zudem eine Datenbank, die online im Web verfügbar sein wird. Für den Einbau in Intranets kann der Datensatz komplett oder in Jahrgängen bezogen werden. Die Freischaltung der Datenbank ist für Frühjahr 2008 geplant.

http://www.chemistry.de

OCLC und OCLC PICA schließen sich zusammen

Der Bibliotheksdienstleister OCLC führt alle Niederlassungen unter einem Namen und einer gemeinsamen Marke zusammen. Als Folge werden die OCLC PICA-Niederlassungen in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, Frankreich und Australien in OCLC umbenannt. Durch den Zusammenschluss aller lokalen Büros unter einem Namen und einer Identität können Bibliotheken weltweit von der Mitgliedschaft bei OCLC, seinen Forschungsaktivitäten und einem erweiterten Produkt- und Service-Portfolio profitieren. OCLC hat weltweit Entwicklungs- und Produktmanagement-Abteilungen sowie acht Entwicklungsstandorte in Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien und den Vereinigten Staaten gebildet. OCLC hat darüber hinaus Mitarbeiter aus verschiedenen Regionen zu Arbeitsgruppen zusammengeführt und seine Aktivitäten in drei Weltregionen gebündelt: in Nord-, Mittel- und Südamerika, im Asien-Pazifik-Raum und in der „EMEA"-Region Europa, Naher Osten und Afrika. Diese organisatorischen Neuerungen und die Partnerschaften, die OCLC über die Jahre hinweg aufgebaut hat, machen die neue Strategie und Ausrichtung auf eine globale Organisation möglich. OCLC ist weiter gewachsen und hat neue Partner gewinnen können, die zu einer Verbesserung der eigenen Ressourcen und Leistungen weltweit beitragen. Zum Jahresende wird OCLC den Wechsel auf die neue Identität vollzogen haben.

www.oclc.org

B.I.T.WIKI auf der Frankfurter Buchmesse

Am 13. Oktober 2007 stellten Studierende der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) beim Forum Innovation auf der Frankfurter Buchmesse in Halle 4.2 das Online-Fachportal für Informationsprofis B.I.T.WIKI vor. Es entstand im Sommersemester 2007 als Projekt im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement. Zwölf Studierende entwickelten einen lauffähigen Prototyp, der im Juli 2007 beim Partner, der Universität Karlsruhe, der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Der Wiesbadener Fachverlag Dinges & Frick konnte als weiterer Partner gewonnen werden. B.I.T.WIKI wird dort gehostet.

www.b-i-t-wiki.de/index.php/Hauptseite

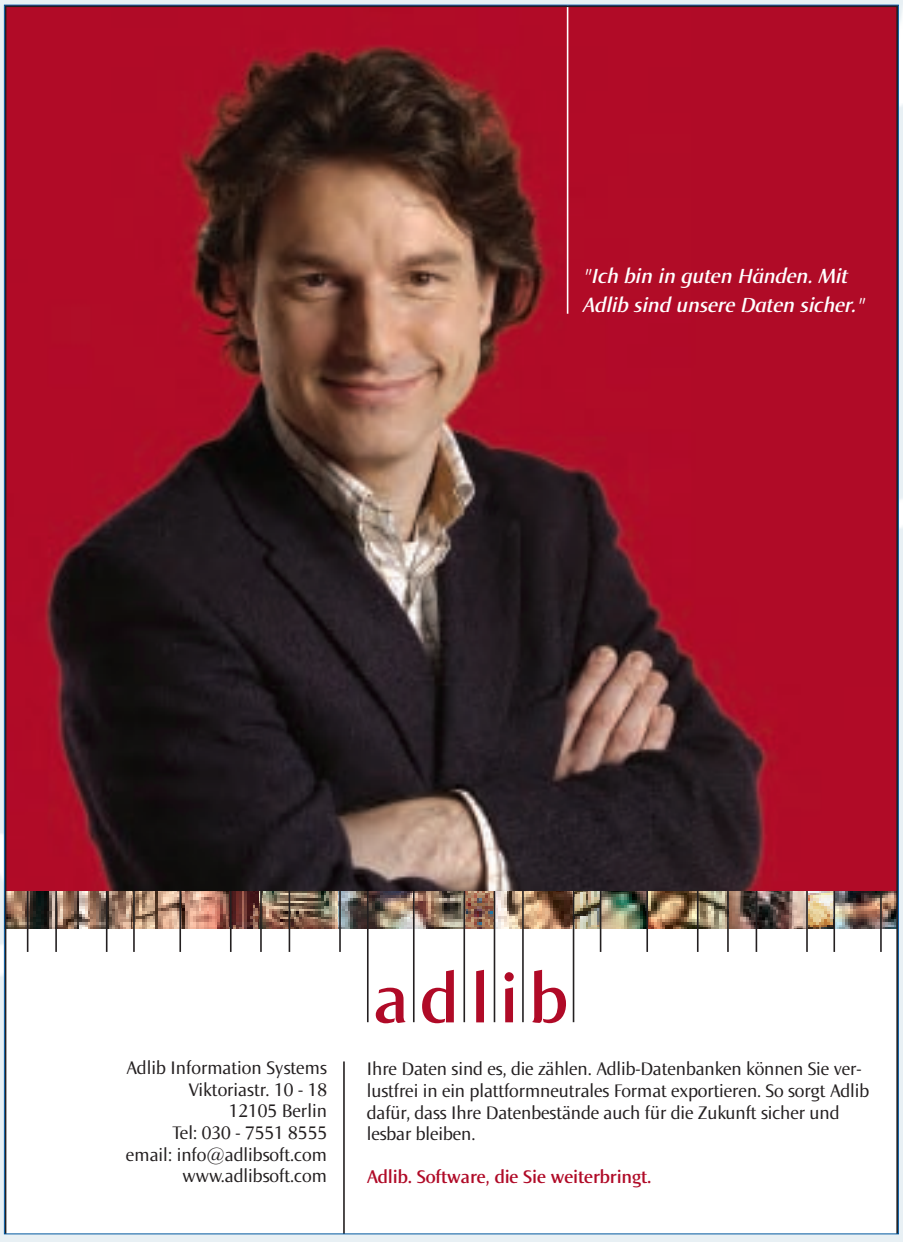
60 % Rabatt auf eBooks

NetLibrary, der eBook-Anbieter von OCLC, und Elsevier bieten gemeinsam in einer befristeten Sonderaktion Spezialpreise zum Erwerb von eBooks an. Über 1600 betriebswirtschaftliche, wissenschaftliche, technische und medizinische eBook-Titel, die zwischen 1995 und 2006 veröffentlicht wurden, sind nun unter Gewährung von Rabatten von bis zu 60 % auf die Listenpreise erhältlich. Es kann aus 15 einmaligen Kollektionen gewählt werden, die ein weites Spektrum an Themen aus den Fachbereichen Medizin, Technik, Wissenschaft und Wirtschaft abdecken. Dank der Sonderaktion können Bibliotheken entweder komplette Sammlungen einzelner Fachbereiche zu 50 % des Listenpreises erwerben oder einzelne Titel aus der Gesamtliste auswählen. Rabatte für einzelne Titel werden in Abhängigkeit von der Gesamtanzahl der erworbenen Titel im Rahmen einer Rabattstaffel angeboten. Das Angebot richtet sich an alle Bibliotheken weltweit und ist gültig bis einschließlich 31. Dezember 2007.

www.oclcpica.org

Swets erwirbt ScholarlyStats

Swets hat von MPS Technologies (MPST) die Exklusivrechte an ScholarlyStats erworben. MPS Technologies wird ScholarlyStats



weiter für Swets betreiben und den Service weiter entwickeln, um die Kontinuität für die bestehenden Kunden sicherzustellen. ScholarlyStats ist ein webbasiertes Portal, das die Sammlung, Zusammenfassung und Analyse von Nutzungsstatistiken von elektronischen Magazinen über multiple Quellen erleichtert. Geliefert im COUNTER-kompatiblen Format, können die Nutzungsberichte von den Bibliotheken über eine einheitliche, intuitive Schnittstelle eingesehen und heruntergeladen werden. So können sich die Mitarbeiter auf andere Tätigkeiten konzentrieren und es wird leichter, genauere Entscheidungen hinsichtlich der Sammlung zu treffen.
MPST legte ScholarlyStats im Jahr 2005 auf. ScholarlyStats wurde bei der Vergabe der „International Information Industry Awards" als „Library Product of the Year" ausgezeichnet. MPST wird Swets als Outsourcing-Partner dienen und weiterhin die Nutzungsstatistiken sammeln und verarbeiten. Die Kunden können ScholarlyStats über das selbe Portal weiterhin nutzen, und die Statistiken werden weiter im selben Format erstellt.

www.scholarlystats.com

Bibliotheca RFID Library Systems intensiviert Service & Support

Bibliotheca verstärkt ab sofort den Bereich Service & Support. Das Supportteam wurde daher personell erweitert. Zudem bietet Bibliotheca einen neuen Servicevertrag an, der einen kundenorientierten modernen Support sicher stellt.
Zukünftig unterstützen Peter Brücker und Patrick Kurmann den neuen RFID Customer Support Team Leader Andreas Platten, der in dieser Funktion Marc Mingard nachfolgt. Mit 20 Jahre Erfahrung im Support- und Consultingbereich bietet Platten ein fundiertes und breites IT-Know-how, das er für einen kundenorientierten Service einsetzt. Marc Mingard wechselte intern zur neu geschaffenen Position des RFID System Architect.
Peter Brücker ist seit 5. November 2007 neu in der Schweizer Zentrale im Service & Support tätig.

www.bibliotheca-rfid.com

18th Century British Parliamentary Papers Online

Through an innovative public/private cooperative publishing model, ProQuest is partnering with JISC, The British Official Publications Collaborative Reader Information Service (BOPCRIS) at the University of Southampton, the British Library, and the University of Cambridge to distribute the Eighteenth Century Parliamentary Papers, which includes content from 1688-1834. Through an initial grant from the JISC, the Eighteenth Century Parliamentary Papers has been digitized by BOPCRIS. ProQuest, through this partnership, will provide an interface for this content and make this important dataset completely cross-searchable with their 19th and 20th Century Parliamentary Papers – the most detailed primary source for the past two centuries for Britain, its colonies and the wider world. The Papers will be available this November.

Bildungspolitik bei Leipziger Buchmesse 2008

Frühkindliche und schulische Bildung sind seit jeher wichtige Anliegen der Leipziger Buchmesse. „Durch die Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung findet nun auch eine verstärkte Zuwendung zu bildungspolitischen Themen statt, die wir sehr begrüßen", erklärt Prof. Dr. Klaus G. Saur, Sprecher des Beirates der Leipziger Buchmesse. Während der Leipziger Buchmesse 2008 wird ein ganztägiger Kongress unter dem Namen „Kinder früher fördern – Wirksamere Bildungsinvestitionen" im Congress Center Leipzig stattfinden. Erwartet werden 250 bildungs- und gesellschaftspolitische Entscheider aus Bund, Ländern und Kommunen, Verbänden, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Teilnahme am Kongress ist nur auf Einladung möglich.

www.kinder-frueher-foerdern.de

Wer liest, gewinnt!

„Wer liest, gewinnt!" ist eine Leseförderungsaktion der Kooperationspartner Das Telefonbuch, Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. und Deutscher Bibliotheksverband e.V., die seit November 2004 durch die Bundesrepublik tourt. In den ersten drei Jahren wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet oder nominiert: dieses Jahr vom PR-Report für den Award 2007 in der Kategorie „Corporate Social Responsibility", in 2006 im Rahmen des 1. Deutschen Kulturförderpreises und in 2005 vom Verband Deutscher Adress- und Verzeichnismedien (VDAV) für Jugendmarketing.
Rund 200 Teams aus über 70 Städten haben bisher an dem Literaturquiz für 5. und 6. Klassen aller Schularten teilgenommen. Zwei davon konnten auf Einladung von Das Telefonbuch zur Frankfurter Buchmesse reisen und dort an der Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises 2007 mitwirken. Sechs Schülerinnen und Schüler aus Dormagen und Schweinfurt unterstützten die Moderatorin Petra Gerster bei der Preisvergabe.
Für das Jahr 2008 sind rund 40 weitere Veranstaltungen geplant. Bei dem Literaturquiz in den regionalen Bibliotheken treten jeweils drei Teams aus den umliegenden Schulen an. Zur Vorbereitung wird eine zielgruppenrelevante Auswahl der nominierten Bücher des Deutschen Jugendliteraturpreises im Unterricht gelesen und diskutiert. In insgesamt drei Quizrunden präsentieren sich die Jugendlichen dem Publikum. Im Mittelpunkt stehen die nominierten Bücher. Allgemeine Fragen zur Kinder- und Jugendliteratur – von Paul Maar über Astrid Lindgren bis zu den „Wilden Fußballkerlen" – und die kreative Umsetzung eines Lieblingstitels runden den Wettbewerb ab. Für alle Teams gibt es Büchergutscheine zu gewinnen.

Ziel der Aktion ist es, mit einer Mischung aus Quiz, Lesen und Kreativität Kinder und Jugendliche für die hervorragenden Bücher des Deutschen Jugendliteraturpreises zu begeistern und ihre Lesekompetenz zu stärken. Gleichzeitig sollen die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Bibliotheken intensiviert sowie die Bekanntheit und Nutzung der regionalen Bibliotheken erhöht werden. Deutschlandweit wurden in den ersten drei Jahren rund 7000 junge Leserinnen und Leser mit dieser Initiative erreicht.
Die Gesamtorganisation liegt bei der Das-Telefonbuch-Servicegesellschaft mbH; die regionalen Telefonbuchverlage sponsern die Veranstaltungen vor Ort.

www.wer-liest-gewinnt.org

Neue Referenz: Stadtbibliothek Neustadt / Sachsen

Im Septemper 2007 zog die Stadtbibliothek Neustadt i. Sa. von der Friedrich-Schiller-Schule in die neuen Räumlichkeiten der Goethestraße 2 ein und beging am 28. des Monats eine feierliche Einweihung. Ein grosszügiges Platzangebot, verteilt auf 2 Etagen mit je ca. 240 m², konnte den Bibliotheksgesamtbestand von ca. 25.000 Medieneinheiten optimal aufnehmen. Dem Nutzer bot sich eine Bibliothek mit speziellen Einrichtungsgegenständen, die in Funktionalität, Optik und Design den heutigen Anforderungen vollstens gerecht werden. Damit stellt die neue Einrichtung das Gegenteil zur bisherigen dar.

Das Regalsystem “Letec” von Bibliothekseinrichtung Lenk fand im Freihandbereich im Untergeschoss seinen Einsatz. Die niedrige Dekenhöhe machte eine spezielle horizontale Regalbeleuchtung erforderlich.

In der Kinder- und Jugendbibliothek im Erdgeschoss, konnten auch ansprechende Einrichtungsgegenstände, wie z.Bsp. mobile Bücher und Medienregale, individuelle Sitzelemente, sowie OPAC- und Abhörplätze die Nutzer erfreuen.

Die Verbuchungstheke wurde mit 2 elektromotorisch höhenverstellbare Arbeitsplätze ausgestattet.

Bibliothekseinrichtung
LENK GmbH
Auerbacher Str.1A 08304 Schönheide
Tel.: +49 37755 509-0 | Fax: +49 37755 509-20
eMail: Kontakt@BiblioLenk.de
Internet: www.BiblioLenk.de

Auch im Sortiment:

- Schulungs- & Konferenzmöbel
- Behindertenmöbel
- Nachtrückgabewagen
- ThinClients
- OPAC-PC-Möbel
- Bücherwagen
- u.v.m.

Michael Fernau neuer Direktor der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Michael Fernau wird neuer Direktor der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Der Verwaltungsrat der Deutschen Nationalbibliothek hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, ihn dem Bundespräsidenten zur Ernennung vorzuschlagen. Der 52-jährige Jurist leitet seit sechs Jahren die Zentralverwaltung der Deutschen Nationalbibliothek und wird Anfang 2008 die neue Aufgabe übernehmen. Michael Fernau wird damit einer der beiden ständigen Vertreter der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Dr. Elisabeth Niggemann.

Michael Fernau folgt Birgit Schneider nach, die im Sommer 2007 plötzlich und unerwartet gestorben ist. Zu den Schwerpunkten der künftigen Arbeit Fernaus wird neben der Leitung des Hauses mit seinen 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Betreuung der Bauaktivitäten für den 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig gehören. Teil des Leipziger Hauses ist auch das Deutsche Buch- und Schriftmuseum.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist die zentrale Archivbibliothek und das nationalbibliografische Zentrum der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat die Aufgabe, alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab 1913 zu sammeln, dauerhaft zu archivieren, umfassend zu dokumentieren und bibliografisch zu verzeichnen sowie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zum Sammelauftrag gehören darüber hinaus Übersetzungen aus dem Deutschen, fremdsprachige Literatur über Deutschland sowie seit dem Jahr 2006 Netzpublikationen.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist an drei Standorten präsent: In Leipzig (gegründet 1912), in Frankfurt am Main (gegründet 1947) und in Berlin mit dem Deutschen Musikarchiv, das nach Fertigstellung des 4. Erweiterungsbaus nach Leipzig verlegt wird.

Um ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen zu können, besitzt die Deutsche Nationalbibliothek das Pflichtexemplarrecht, das jeden Verlag verpflichtet, von seinen Neuerscheinungen zwei Exemplare abzuliefern. Die Deutsche Nationalbibliothek ist eine Präsenzbibliothek: Täglich kommen über 1.800 Menschen in die Lesesäle in Leipzig und Frankfurt am Main. (*Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel, Pressesprecher*)

s.jockel@d-nb.de

Nachwuchsautoren

Der Arbeitskreis Lesen der Stadt Gerlingen initiierte Anfang dieses Jahres das Projekt „Schreibzeit“. Von Februar bis April konnten Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren ihre selbst geschriebenen Erzählungen und Gedichte in der Stadtbücherei Gerlingen abgeben. Der Ansturm war riesig: 72 Nachwuchsautoren haben sich beteiligt. Die Werke wurden anschließend als Buch veröffentlicht, das bei einer Veranstaltung in der Stadtbücherei vorgestellt wurde.

www.stadtbuecherei.gerlingen.de

Wiley InterScience OnlineBooks bei Ebsco

Als Partner von Wiley bietet EBSCO die Wiley InterScience OnlineBooks an. Kunden können die Wiley InterScience OnlineBooks als individuelle Titelpakete über EBSCO beziehen. Aus über 2900 Online-Titeln können Bibliotheken ihre bevorzugten Titel der Fachgebiete STM, Wirtschaft, Geisteswissenschaften, Finanzwirtschaft u. a. auswählen. Die Online-Versionen der Wiley Buchtitel sind auf der Wiley InterScience Online-Plattform verfügbar. COUNTER-fähige Nutzungsstatistiken ermöglichen Bibliotheken, die Nutzung ihrer Wiley OnlineBooks auf Titelebene zu verfolgen. Wenig genutzte Titel können jährlich ausgetauscht; Titel jederzeit hinzugefügt werden.

www.ebsco.de

E-Ausleihe in Frankfurt (Oder)

Am 1. Oktober 2007 eröffnete Bürgermeisterin Katja Wolle die E-Ausleihe in der Stadt- und Regionalbibliothek in Frankfurt (Oder). Elektronische Medien erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Auf dieses veränderte Nutzungsverhalten der Leser geht die Bibliothek mit dem neuen Angebot der Onleihe ein. Sigrid Riedel, Erwerbungsleiterin der Bibliothek: „Von der digitalen Ausleihe versprechen wir uns eine Erhöhung unserer Attraktivität – vor allem für Jugendliche und Berufstätige, die viel mit dem Internet arbeiten, aber auch für die 20 Prozent unserer Nutzer, die im Umland Frankfurts und der polnischen Nachbarregion leben.“ Die Nutzer benötigen nur einen Nutzerausweis und einen internetfähigen Computer – und schon kann es losgehen.

Die Startauswahl der E-Ausleihe umfasst 9000 digitale Medien aller Art – den Spiegel als E-Paper, Hörbücher – vom Krimi bis zum Medizinratgeber, Musik von Miles Davies und Carl Orff, Videos mit Janosch-Kinderfilmen oder Reiseberichten sowie E-Books zu Schulthemen oder aus dem Wirtschaftsbereich. Die Nutzung ist einfach: Der gewünschte Titel wird ausgewählt, und nach Authentifizierung als registrierter Bibliotheksnutzer einfach heruntergeladen. Ein Digital-Rights-Management (DRM) sorgt dafür, dass der jeweilige Inhalt nur im Rahmen der mit Verlagen und Medienanbietern vereinbarten Lizenzmodelle genutzt werden kann. Am Ende der vorgesehenen Ausleihdauer erlischt die Nutzbarkeit – das Medium ist dann wieder für andere Interessenten verfügbar. Eine Rückgabe ist nicht notwendig.

Die Onleihe ist ein Angebot, das öffentliche Bibliotheken ihren Nutzern bereits in vier Städten machen: in München und Hamburg, Köln und Würzburg. Eine hohe Ausleihfrequenz vom Start an sowie eine halbe Million Pageviews zeigen, dass das

Die Frankfurter Bürgermeisterin Katja Wolle weiht die E-Ausleihe der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder) ein. Christian Hasiewicz, DiViBib GmbH und Sigrid Riedel, Erwerbungsleiterin der Bibliothek.

Interesse groß ist. Bis Ende des Jahres werden noch weitere „digitale Filialen“ in Deutschland eröffnen: in Düsseldorf, Oldenburg, Amberg, Hamm und Göttingen. Möglich wird dies durch die Zusammenarbeit der öffentlichen Bibliotheken mit der Wiesbadener DiViBib GmbH, Anbieter digitaler Onlinebibliotheken.

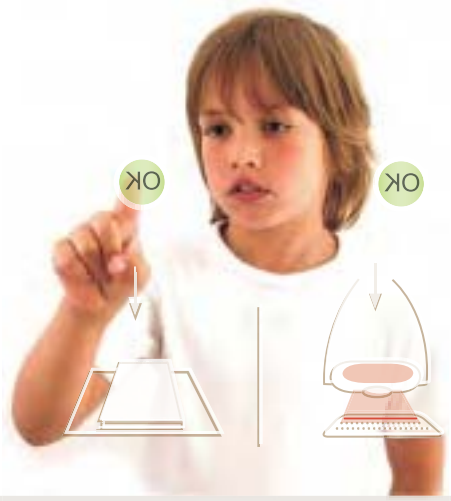
www.DiViBib.com
www.Onleihe.de
www.Bibliothek-Digital.de

Medienzentrum Borken setzt auf datronic

Das Medienzentrum des Kreises Borken nutzt seit August 2007 die Internet-Lösung WinBIAP.net . DVDs, Videos, Dias und Filme können nun per Mausklick bestellt werden. Die Kreisverwaltung bietet Schulen, Kindergärten, Vereinen und Verbänden im Kreisgebiet ca. 9000 Medien und Vorführgeräte über das Internet an. Nutzerinnen und Nutzer des Medienzentrums können von zu Hause, in der Schule oder am Arbeitsplatz im elektronischen Katalog nachsehen, welche Medien zu welchem Thema angeboten werden und ob diese für einen gewünschten Zeitraum zur Verfügung stehen. Verfügbare Medien lassen sich – wie auch passende Vorführgeräte – am Bildschirm bestellen.

Das Angebot umfasst auch einen Lieferdienst. Der Kurier der Kreisverwaltung bringt die Medien und Vorführgeräte kostenlos in das gewünschte Bürgerbüro, wo sie zu kundenfreundlichen Öffnungszeiten abgeholt und zurückgebracht werden können. Wer das Material ganz dringend braucht, kann es selber im Borkener Kreishaus abholen.
WinBIAP.net ist auch in der Lage, die Verwaltung und Distribution digitaler Medien zu übernehmen. Schnittstellen zu digitalen Quellen wie DigiBib, DiViBib, EDMOND u.a. sind jederzeit im System integrierbar.
Vor dem Systemwechsel wurde der Borkener Datenbestand in einer Einmalaktion anhand der Datenbanken von FWU (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht) und WBF (Gemeinnütziges Institut für Weltkunde in Bildung und Forschung) aktualisiert und ergänzt. Die Aufnahme neuer Medien wird durch die automatische Übernahme von FWU- oder WBF-Daten unterstützt. Im Medienzentrum entfällt dadurch das mühselige Verfassen eigener Kurzbeschreibungen, die systematische Zuordnung zu den Sachgebieten, die Schlagwortvergabe und vieles mehr. Die Integration der Katalogdaten des FWU und des WBF bietet Informationsmöglichkeiten und Entscheidungshilfen für den Benutzer. Basis für WinBIAP.net bilden die Dotnet-Technologien von Microsoft und die Terminal-Server-Lösung von Citrix. Deshalb benötigen Kunden und Mitarbeiter des Medienzentrums lediglich einen einfachen PC mit Internet-Zugang. Gehostet wird die SaaS-Lösung vom Hersteller datronic in Augsburg.
Die Vorteile von SaaS: Keine Investitions- und Migrationskosten, laufende Kosten nur entsprechend der Nutzung, rasche Imple-

nedap



Creating the smart library

Das Konzept
In Zusammenarbeit mit unseren Kunden, entwickelte Nedap ein komplettes Selfservice Konzept für Bibliotheken. Nun können Sie ein benutzerfreundliches Umfeld mit verbesserten Service bieten. Für Ihre Kunden sowie für Ihre Mitarbeiter/innen.

- Produktivität und Anlagerentabilität
- logistische Abwicklung/Logistikkette
- Sicherheit und Identifizierung - in einem Label
- Lösungen für alle Medienarten und Bibliotheken

Das Konzept beinhaltet den Selfservice mit Aus- und Rückgabestationen für Printmedien und AV Medien - eine Identifikations- und Sicherungsfunktion mit verbesserter Logistik. Dies wird ermöglicht durch die RFID Chip-Technologie.

Mittels der „smart Library Solution“ von Nedap, können Sie für Ihren Kunden ein einzigartiges benutzerfreundliches Umfeld schaffen. Unter der Verwendung von RFID Technologie für die Identifizierung und der Sicherung ihrer Medien ist sogar ein nahezu 100%iger Selfservice realisierbar. Viele sich wiederholende Tätigkeiten, ausgeführt von Ihrem Service, begrenzen sich somit auf ein Minimum.

Nedap Deutschland GmbH - Otto-Hahn-Str. 3 - 40670 Meerbusch
Tel.: 02159-81450 - library@nedap.de - www.nedap.de

mentierung, jederzeit aktuelle Releases und Patches, die Security ist permanent auf dem neuesten Stand.

www.datronic.de

Bobcatsss 2008

400 Experten und Studierende aus vielen Ländern Europas und von fast allen anderen Kontinenten haben ihre Teilnahme am kommenden BOBCATSSS-Symposium vom 28. bis 30. Januar 2008 in Zadar zugesagt. Die IFLA-Präsidentin und Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), Prof. Dr. Claudia Lux, wird neben Prof. Ana Marusic, Herausgeberin des Croatian Medical Journal und Mitglied beim International Committee of Medical Journal Editors, die Auftaktrede halten. Drei Tage lang werden zahlreiche Vorträge, Workshops, Poster und ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten. Traditionell wird das BOBCATSSS-Symposium von Studenten der Bibliotheks- und Informationswissenschaft verschiedener Hochschulen jeweils eines ost- und eines westeuropäischen Landes ausgerichtet. Bei der Tagung 2008 sind dies Studierende der Humboldt-Universität Berlin und der Fachhochschule Potsdam in Kooperation mit Studierenden der kroatischen Hochschulen in Osijek und Zadar.

www.bobcatsss2008.org

Die Top-Themen der LEARNTEC 2008

Unter dem Motto „Lernen 2.0 – Wege in die Zukunft“ geht die LEARNTEC vom 29. bis 31. Januar 2008 in ihre 16. Runde und stellt auf dem Kongress und der Fachmesse ziel-gruppenspezifische Lösungen für digitales Lernen und Wissensmanagement vor. Bildungsexperten und Technologievisionäre betten E-Learning und IT-Anwendungen in ganzheitliche Konzepte ein.

- Web 2.0

Welche Zukunft steht den Web 2.0-Anwendungen wie Wikis, Podcasts oder Blogs bevor? Welche Technologien lassen sich sinnvoll in Unternehmen und Hochschule einsetzen?

- Second Life

Die virtuelle Welt Second Life stößt in Fachwelt und Medien auf Interesse. Die Kreisvolkshochschule Goslar bietet Kurse in Second Life an und erläutert die Lernszenarien.

- Lernen in die Unternehmenskultur integrieren

Was macht Bildungsmaßnahmen in Betrieben nachhaltig erfolgreich? Welche Rolle spielt die Verankerung von Lernen in der Unternehmens- und Führungskultur? Was sehen Bildungsmanager im deutschsprachigen Raum als ihre dringlichsten Aufgaben? In Kooperation mit dem Swiss Centre for Innovations in Learning (SCIL) an der Universität St. Gallen hat die LEARNTEC dazu eine Trendstudie durchgeführt, deren Ergebnisse in Karlsruhe präsentiert werden.

- Suchmaschinen – Wissensdienste – Business Intelligence

Ohne Bedenken gibt ein großer Teil der Internetuser Daten und Informationen über sich im Netz preis. Dass fast jeder User „digitale Spuren im Netz hinterlässt“, ist die These von Prof. Dr. Joachim P. Hasebrook. Welche Rolle Suchmaschinen im neuen Internet spielen und wie Unternehmen das Netz für ihre Marketingzwecke nutzen können, wird in der Sektion „Wissensmanagement 1“ dargestellt. Joachim Hasebrook leitet eine Podiumsdiskussion über „St. Google und die Web-Drachen“.

- Innovative und altersgerechte Lernkonzepte

Fachkräftemangel und alternde Belegschaften sind Herausforderungen für die Wirtschaft, deshalb sind altersgerechte Lernkonzepte gefragt.

www.learntec.de

ILF 2008: E-Learning in internationalen Märkten

Das ILF 2008 wird gemeinsam von der LEARNTEC und dem Deutschen Netzwerk der E-Learning Akteure e.V. (D-ELAN) organisiert. E-Learning unterstützt Organisationen beim Auftritt, beim Bestehen und beim Erfolg auf internationalen Märkten. Dies trifft für Unternehmen, für Organisationen in der Forschung und in der Entwicklungszusammenarbeit sowie für Ministerien, Verwaltungen, NGOs und Verbände zu. E-Learning nimmt dabei unterschiedliche Funktionen ein:

- Unterstützung der internen Weiterbildung für neue Märkte und Kulturen (Marktzugang bzw. Mitarbeiterschulung für internationale Aufgaben).
- Zusatzangebote an internationale Kunden (z. B. Produktschulungen als Add-on).
- Hilfe beim internationalen Marketing und bei der Kommunikation der eigenen Ziele.
- Hauptsächliches Bildungsprodukt für E-Learning-Anbieter (Bildungsexport).

Das ILF widmet sich allen wichtigen Funktionen, die E-Learning beim Erschließen von neuen internationalen Märkten, Tätigkeitsbereichen, Geschäftsfeldern und Exportchancen einnimmt. Dies schließt Anbieter und Nutzer der Neuen Medien, d. h. Lieferanten und (externe wie interne) Kunden von E-Learning-Angeboten, ein.
Das International LEARNTEC Forum ist die einzige Jahreskonferenz zum Thema „E-Learning in internationalen Märkten“ im deutschsprachigen Raum. Primäre Zielgruppe des ILF 2008 sind Anbieter und Organisationen in der Bildungsbranche und in der Entwicklungszusammenarbeit, sowie Entscheider aus allen anderen Branchen, die mit Bildungsexporten ihre Kerngeschäfte verbessern wollen. Das ILF 2008 findet am Eröffnungstag der LEARNTEC statt.

http://www.international-learntec-forum.com
www.d-elan.de

Tagungsband Leipzig 2007

Ab sofort lieferbar unter:
www.b-i-t-online.de

Langzeitarchivierung mit multifunktionalen Crusescannern

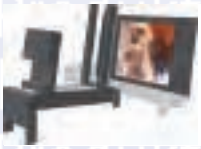
- **für Archive: Multifunktionalität**

Für Archivalien bietet Cruse modular aufgebaute, multifunktionale Scanner, die sehr schonend mit oder ohne Glasandruck arbeiten. Das patentierte „Synchronlicht-System“ der CS-SL Scannerfamilie und das Synchrontisch-Verfahren der CS-ST Scanner Reihe eignet sich perfekt dazu, Kunstwerke und Archivalien zu digitalisieren. Das Original liegt während des Scanvorgangs auf einem Tisch. Ein Lichtbalken bei der CS-SL-Serie wird schrittweise über die Vorlage geführt. Synchron dazu digitalisiert der Scanner die Bildinformation. Die spezielle Lichtführung gewährleistet eine minimale Belastung der Vorlage. Die aus dem Scanvorgang gewonnenen Daten sind schärfer als gewohnt. Damit sind geringere Scanauflösungen und sehr viel kleinere Filegrößen möglich, was Speicherkapazitäten schont und kürzere Ver- und Bearbeitungszeiten verlangt. Diese Scanner können mit dem gleichmäßigen Texture-Effekt ausgestattet, mit unterschiedlichen Belichtungsarten und verschiedenen Buchwippen konfiguriert werden. Darüber hinaus werden optional Vakuumplatten, auch zonenreguliert, Durchlichteinheiten in verschiedenen Größen und variable Auflösungen angeboten. Für unbedenklichste Anwendung steht optional eine LED-Belichtungseinheit zur Verfügung. Aufgrund der geringen Lichtbelastung der Vorlagen durch das patentierte Synchronlicht, der modularen Bauweise und der damit sich ergebenden Multifunktionalität ist dieser Scannertyp für Archive und Bibliotheken geeignet. Dieser Scanner kann aufgrund der Fülle von Optionen individuell konfiguriert werden und so kundenspezifisch – nach Anwendung und Budget – gefertigt werden.

- **für Bibliotheken: bis DIN A0-Format, mit Buchwippen 90-180°**

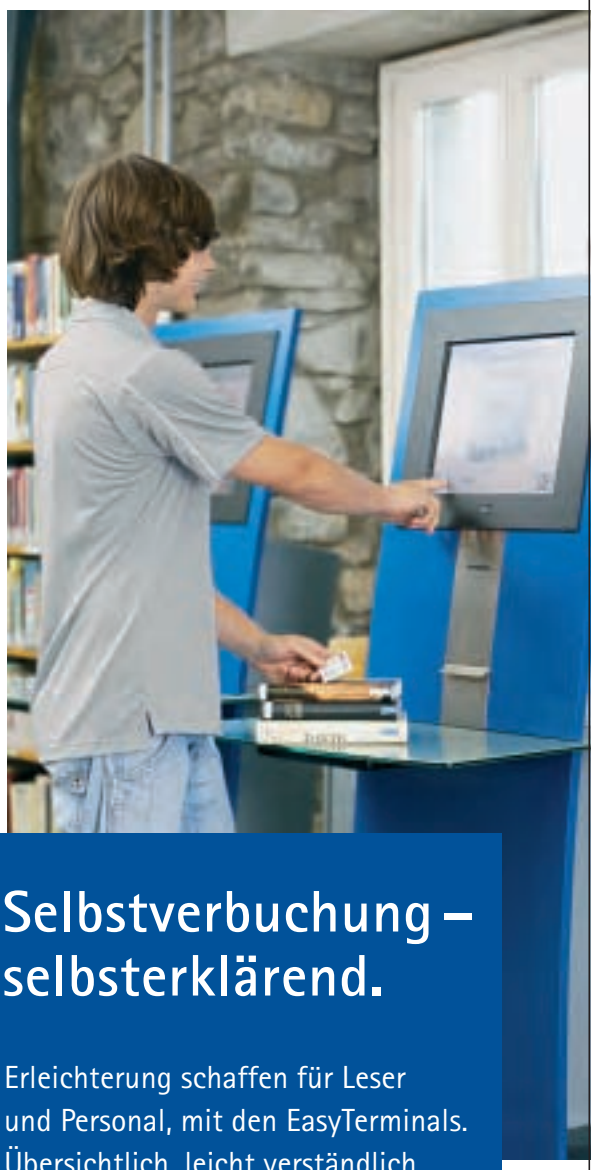
Buchscanner stehen mit Auflicht oder mit patentierten Synchronlicht und für alle Anwendungsbereiche zur Verfügung: für fragile Bücher bis A0-Format, für normale Bücher, die bis zu 180° aufgeklappt und für Bücher, die nur bis 90°/120° schonend geöffnet werden dürfen. Die Buchscanner können mit manuellen oder motorisch gesteuerten Wippen zur Regelung des Andruckes gegen eine Glasplatte bzw. manuell oder motorisch höhenverstellbar auch ohne Glasplatte gefahren werden. Antikbuchscanner können mit vollautomatischer Seiten- und Dickenausgleichstechnik software- und hardwaregesteuert ausgestattet werden. Für ein kleines Budget ist der CS90B-FL der ideale Buchscanner, der serienmäßig ausgestattet ist mit der manuell verstellbaren 180°-Buchwippe zur Aufnahme dicker Bücher bis 30cm, mit dem automatischen Lichtkorrekturprogramm, der Scan Software CSx, Color 24bit und Graustufen 8bit sowie s/w. Optional stehen weitere Ausstattungen wie Glasplatte motorisch, Buchwippe motorisch, 90°-120°-Buchhalterung zur Verfügung.

- **in der Fine Art Reproduktion: Erfassung auch gerahmter Gemälde und Vorlagen unterschiedlichster Art**



Cruse-Scanner der ST-Serie haben sich als Scanner zur Erfassung von Gemälden, Aquarellen, Ölbildern, grafischen Sammlungen, Kollagen, Skulpturen bis zu 18 cm Höhe (Dicke) und Kunst jeglicher Art bewährt. Hierzu stehen Scanner mit fester oder variabler Auflösung in unterschiedlichen Größen zur Verfü-

easyCheck
library technologies



Selbstverbuchung – selbsterklärend.

Erleichterung schaffen für Leser und Personal, mit den EasyTerminals. Übersichtlich, leicht verständlich und individuell anpassbar.

Was können wir für Sie tun? Fordern Sie uns!

EasyCheck GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
73037 Göppingen
Telefon 07161/808600-0
Telefax 07161/808600-22
E-Mail mail@easycheck.org
Internet www.easycheck.org

gung. Um Nachdrucke so nahe wie möglich am Original zu reproduzieren, ist eine gleichmäßige Ausleuchtung in der Breite der Vorlage und über die gesamte Länge erforderlich. Mit dem Cruse ST-VAR können auch Texturen gleichmäßig von der gesamten Vorlagenfläche erfasst werden. Dieser Textur-Effekt lässt sich variabel gestalten, so dass sich die Dramaturgie der Plastizität von flach bis sehr steil anforderungsspezifisch einstellen lässt.

- **für Museen: Vertikale Tischführung und optionale LED-Belichtung**

Die großen Scanner bis 2 x 3m mit vertikaler Anordnung der Vorlagenplatte am Synchrontisch eignen sich zur Erfassung hochwertiger Vorlagen, z. B. Gemälde und Archivalien, über denen sich beim Scannen keine Gegenstände oder Objekte befinden dürfen. Diesen besonderen Anforderungen der Museen werden die CS-MS (Museums Scanner) mit variablem Textur-Effekt und mit optional ausgestatteten LED-Belichtungskörpern gerecht, die bei höchster Schonung der Vorlagen beste Scanergebnisse erzielen.

www.crusescanner.de

Liesegang präsentiert dv 488active

Liesegang präsentiert den neuen 3LCD-Projektor dv 488active. Der Projektor vereint die klassische und interaktive Präsentation (Projektor mit Whiteboardfunktionalität) und kommuniziert über eine integrierte CCDKamera mit den Infrarotsendern der Präsentationstools. Somit können Dokumente, Tabellen oder Präsentationen bearbeitet, gespeichert und gedruckt werden –alles in Echtzeit. Die Anschaffungs- und Montagekosten für das Whiteboard entfallen.
Haupteinsatzbereiche sind öffentliche Einrichtungen wie Schulen und Universitäten. Die Lerneffizienz und Aufmerksamkeit der Schüler und Studenten wird deutlich erhöht. Der dv 488active findet aber auch im Geschäftsalltag seinen Einsatz.
Einfachste Inbetriebnahme bedeutet, dass lediglich die Software und die Treiber auf dem Computer installiert und eine einmalige Kalibrierung des Systems über neun Punkte an der Wand durchgeführt werden muss. Danach ist der Projektor einsatzbereit.

Der dv 488active hat eine Auflösung von 1024x768 Bildpunkten (XGA) und eine Bildhelligkeit von 2.800 ANSI-Lumen. Mit der Weitwinkeloptik werden große Bilder bei kurzem Abstand projiziert. somit findet er selbst in kleinen Räumen seinen Einsatz. Anschlüsse wie zwei Computereingänge, ein Monitorausgang, sowie Steuerungsschnittstellen ermöglichen flexible Anschlussvarianten. Zwei integrierte Lautsprecher sorgen für überzeugende Klangqualität. Dank der vertikalen Keystone-Korrektur von ± 30°, stellen Bildverzerrungen kein Problem mehr da.

www.liesegang.com

Neue A3-Farbscanner von Plustek

Seit August gibt es die A3-Farbscanner A320 und A360 aus der OpticPro-Reihe des taiwanischen Scannerherstellers Plustek. Der A360 scannt eine A3-Seiten in 300 dpi in 2,5 Sekunden in Farbe, ideal für alle Anwender, die großformatige Dokumente in großer Zahl digitalisieren müssen. Spezialität des A320 ist seine hohe Auflösung: Bis zu 1.600 dpi unterstützen seine hochwertigen CCD-Bildsensoren. Somit ist er das perfekte Werkzeug für Künstler, Grafiker und Journalisten.
Die umfangreiche Softwareausstattung unterstreicht den professionellen Anspruch der neuen A3-Scanner: Zur Konfiguration des Scanners und zur Vorverarbeitung (automatischer Zuschnitt, automatische Schräglagenkorrektur) der Scandaten kommt die Software DocAction von Plustek zum Einsatz. DocAction erlaubt auch die Programmierung der sieben Funktionstasten am Scanner nach benutzerdefinierten Anwendungen und Notwendigkeiten. Hinzu kommen OCR-Programme (ABBYY FineReader beim A320, Readiris Corporate Edition beim A360) und die Dokumentenmanagementlösung DI Capture von Plustek. Die A3-Scanner lassen sich problemlos in DMS-Lösungen integrieren.
Im Sommer diesen Jahres kam es auch zur Neuauflage des Arbeitsplatzscanners PS256 aus der SmartOffice-Reihe. Unter dem neuen Namen PS286 bleibt die kompakte Konstruktion erhalten, unter der Haube

und auch an der Oberfläche wurden jedoch zahlreiche Verbesserungen vorgenommen

http://www.plustek.de/

Neues Bürostuhlprogramm von Lenk

Die Firma Lenk aus Schönheide bietet das neue Bürostuhlprogramm AuMedic an. Medizinisch getestete Stühle können helfen, Rückenschmerzen zu vermeiden. AuMedic hat eine höhenverstellbare und pendelnd gelagerte (optional) Kopfstütze, eine Rückenlehne mit integriertem dreidimensional beweglichem Gelenk und höhenverstellbarer Lordosenstütze, und wird angeboten mit atmungsaktiver Netzbespannung oder in gepolsterter Ausführung in Stoff oder Leder.
Der Sitz ist gepolstert in Stoff oder Leder mit Clip-System, optional mit dreidimensional beweglichem Dondola-Sitzgelenk, Aluminium-Syncro Deluxe Mechanik mit extra großem Öffnungswinkel, integrierter Sitztiefen- und Sitzneigungsverstellung sowie seitlicher Federkrafteinstellung. Die optional angebotenen Armlehnen sind ebenfalls höhenverstellbar und über Easy-Clip-Verschluss auch breitenverstellbar (zusätzlich mit radial- und tiefenverstellbaren Softpad-Armauflagen).

www.bibliolenk.de

REZENSIONEN

Brockmann, Agnieszka: Methoden der Bestandserhaltung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin am Beispiel des Umgangs mit Pflichtexemplaren. –
Berlin: Zentral- und Landesbibliothek, 2007. 120 S. ISBN 978-3-925516-33-7. € 12,00

Die vorliegende Studie ist eine Abschlussarbeit am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, sie basiert auf Untersuchungen der Autorin in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) und den Arbeiten von Petra Willich[1], Annette Gerlach[2] und Ulrike Hähner[3].
Ziel der Arbeit ist, „die Maßnahmen der Bestandserhaltung … zu beschreiben, sie vor dem Hintergrund der bestehenden Empfehlungen und Anweisungen zu analysieren und Hinweise zur Steigerung ihrer Effektivität zu geben." (S. 10) Die Untersuchungen werden am Beispiel der Pflichtexemplare, die die Bibliothek auf Grund des Gesetzes über die Ablieferung von Pflichtexemplaren in der Fassung vom 15. Juli 2005 (S. 15) erhält, durchgeführt.
Während früher die Pflege von Sammlungen mit besonders wertvollen Exemplaren im Mittelpunkt der Bestandserhaltung stand, rückt nun die Massenproduktion der Verlage immer mehr in den Vordergrund. Dazu gehören auch die Pflichtexemplare, die einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes darstellen und somit erhaltungswürdig sind. Ernsthafte Probleme sind der große Bestandsumfang (der Bestand an Pflichtexemplaren umfasste in der ZLB Ende 2005 immerhin 178.536 Exemplare, 167.341 sind Druckschriften; Non-Book-Medien werden von der Untersuchung ausgeschlossen, weil sie den Rahmen der Arbeit sprengen würden) und der Massencharakter des Papierzerfalls.
Aus diesen Gründen ist eine Untersuchung von Bestandserhaltungsmaßnahmen bei Pflichtexemplaren gerechtfertigt.
Die Autorin nimmt die Analyse in zwei Teilen vor – in einem theoretischen Teil, der die wichtigsten Grundlagen (der gesetzliche Auftrag der ZLB, die Richtlinien für die Bestandserhaltung in Deutschland, die Normen zur Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken) beinhaltet und in einem praktischen Teil, der die verschiedenen Aspekte der Bestandserhaltung in der ZLB (die Aufbau- und Ablauforganisation, die Prophylaxe, die Massenbehandlung, die Konversion, die Restaurierung) umfasst. Vorbemerkungen, Einführung und Schlussbemerkungen, ein Literaturverzeichnis und umfangreiche Anlagen mit den wichtigsten Dokumenten zur Bestandserhaltung der ZLB ergänzen die Analyse.
Neben den Erfolgen (z. B. in der Prophylaxe, Massenbehandlung und Konversion) äußert sich die Autorin auch zu den Mängeln (z. B. Schwachpunkte in der strukturellen Organisation der Bestandserhaltung, Mängel im konzeptionellen Bereich der Bestandserhaltung, ungenügende Berücksichtigung der Bestandserhaltung im offiziellen Auftritt der Bibliothek, Freigabe der Pflichtexemplare zur Ausleihe sowie mangelnde Lagerbedingungen für den gesamten Bibliotheksbestand).
Es ist eine sehr konkrete Untersuchung, und es ist auch ein Verdienst von Agnieszka Brockmann, dass auf dem Gebiet der Bestandserhaltung in der ZLB wichtige Veränderungen im Zeitraum zwischen der Niederschrift der Arbeit (Frühjahr 2006) und ihrer Veröffentlichung (Sommer 2007) stattfanden:
1. Im September 2006 wurde das Kompetenzzentrum für Bestandserhaltung geschaffen, das in der ZLB angesiedelt ist und das Expertenwissen und die Aktivitäten zu den verschiedenen Themen der präventiven, konservatorischen und restaurativen Maßnahmen der Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken Berlins bündeln und mit denen des Nachbarlandes Brandenburg vernetzen soll.
2. Im Dezember 2006 wurde an der ZLB das Referat Bestandserhaltung gegründet, das aus den ehemals zu den Referaten Geschäftsgang und Spezialbereiche gehörenden Einrichtungen der Buchbinderei und der Einbandstelle sowie aus dem in 1. genannten Kompetenzzentrum besteht.

Fazit: Die ZLB ist auf einem guten Weg und hat die wichtigsten strukturellen und konzeptionellen Maßnahmen ergriffen, um die Bestandserhaltung der Pflichtexemplare voranzutreiben und in das Bibliotheksmanagement zu integrieren. Es ist zu hoffen, dass bei der Diskussion um das Humboldt-Forum im wiederaufzubauenden Schloss in Berlin-Mitte die arg in Raumnöten befindliche ZLB nicht vergessen und so eine wichtige räumliche Voraussetzung für die Erhaltung des Gesamtbestandes geschaffen wird. Die Arbeit von Brockmann ist ein kleiner Beitrag dazu[4].

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

1 Willich, Petra: Bestandserhaltung als Aufgabe des Bibliotheksmanagements. Berlin, 2001. IX, 92 S. – Diese Arbeit ist eine sehr gute Zusammenfassung zur Bestandserhaltung aus der Sicht deutscher Bibliotheken. Vgl. die Rezension in: B.I.T.online 5 (2002) 4, S. 372.
2 Gerlach, Annette: Bestandserhaltung in Berlin und Brandenburg: Auswertung einer Umfrage in Archiven und Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 39 (2005) 12, S. 1553-1582.
3 Hähner, Ulrike: Schadenprävention im Bibliotheksalltag. München, 2006. XI, 200 S. Vgl. die Rezension in: B.I.T.online 9 (2006) 2, S. 178-179.
4 Lux, Claudia: Zentral- und Landesbibliothek Berlin. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz / Hrsg. von Bernd Hagenau. Frankfurt a.M., 2000. S. 141-152. – S. 145: „Die räumlichen und klimatischen Bedingungen der Magazinbereiche schaden den wertvollen Sammlungen und sind dringend verbesserungsbedürftig."

Haug, Christine: Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung: die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik. –
Wiesbaden: Harrassowitz Verl., 2007. 415 S. (Veröffentlichungen des Arbeitskreises zur Geschichte des Buchwesens. Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte; 17)
ISBN 978-3-447-05401-0. € 54,00

In den letzten Jahren wurden verschiedene bisher vernachlässigte Einzelaspekte der Herstellung, Sammlung, Verbreitung und Nutzung von Informationen der vergangenen zwei Jahrhunderte näher untersucht. Dazu gehören u. a. die Leihbibliotheken[1], die periodische Presse, die Presse- und Zensurpolitik, das Urheberrecht, die Flugblätter, der Bildatlas[2] und die interkulturelle Kommunikation in der europäischen Druckgraphik[3]. In einer umfassenden Studie behandelt Christine Haug nach zahlreichen Vorarbeiten[4] nun das Thema Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung, die im Jahr 2003 als Habilitationsschrift vom Fachbereich Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angenommen wurde. Dieser buchhistorisch bedeutsame Aspekt bleibt erstaunlicherweise sogar in den Publikationen zur Geschichte des Reisemarktes, des Massentourismus und der Eisenbahn und Schifffahrt unberücksichtigt; im Mittelpunkt stehen hier die Wirtschafts- und Technikgeschichte und die Geschichte der Reisesoziologie.
Untersuchungsgegenstand in der vorliegenden Veröffentlichung ist „die historische Rekonstruktion der Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels von seinen Anfängen in den 1850er Jahren bis zum Ende der Weimarer Republik." (S. 12)
Die Untersuchungsschwerpunkte sind

- „die spezifischen literarischen Distributionsmodelle für Literatur auf dem Reisemarkt, die Lesepraktiken und Lektürepräferenzen von Reisenden und das typische, vom jeweiligen Fortbewegungsmittel und Reisemotiv abhängige Kauf- und Leseverhalten der Käuferpotenzials" (S. 12) und
- „die Darstellung der sozio-kulturellen, buch- und lesehistorischen sowie literarischen Voraussetzungen für die Entstehung von organisierter Reiselektüre in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts." (S. 12)

Die Untersuchungsperspektiven sind

- die Lesepraktiken von Reisenden und ihr Kauf- und Leseverhalten (Kap. 3)
- die Publikation und Vertriebsform der organisierten Reiselektüre als Segment der literarischen Unterhaltungsindustrie (Kap. 4)
- die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels und seine spezifischen literarischen Distributionsmodelle (Kap. 5-7)
- die gesetzlichen Instrumentarien gegen die Verbreitung von politisch diskreditierter und normverletzender Literatur (Kap. 8).

Dabei kristallisieren sich in der Entwicklung des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels drei Phasen heraus:
1. die Etablierung als selbstständiger Teil des verbreitenden Buchhandels vor dem Hintergrund der Kommerzialisierung des Reisemarktes (1850-1905)
2. die fortschreitende Konsolidierung durch eine nachdrückliche Abgrenzung von anderen Teilbranchen des verbreitenden Buchhandels und die Gründung einer eigenen Standesvertretung (1850-1914)
3. die fortschreitende Professionalisierung und Internationalisierung (1918-1933).
Der Einführung dienen Abschnitte zur Methodik, zum Forschungsstand und zur Quellenlage unter dem Titel „Reisezeit ist Lesezeit – Die Entstehung von neuen Leseorten im Zeitalter der Industrialisierung" (Kap. 1) und ein Abriss zur Entwicklung des Reisens und der Entstehung des modernen Tourismus (Kap. 2).
Diese großartige Untersuchung zu einem bisher vernachlässigten Gebiet der Wissenschafts-, Literatur-, Buch-, Bibliotheks- und Wirtschaftsgeschichte gibt neben der chronologischen Beschreibung einen detaillierten Einblick in viele Aspekte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels.
Es gibt viel zu entdecken, das bisher gar nicht beachtet wurde oder weit verstreut in Archiven und Bibliotheken schlummerte. Dazu gehören z. B.

- die verschiedenen Formen des Tourismus (z. B. Expansion der Eisenbahn, Entwicklung der Dampfschifffahrt, Anfänge des Flugverkehrs, Kurwesen, Erschließung der Alpen für den Tourismus), die neuen Touristenorte (z. B. Seebäder, Badekurorte und „Sommerfrischen") und die sich herausbildenden neuen Leseorte (Eisenbahn, Dampfschiff, Flugzeug, Hotel)
- Die Rekonstruktion und Analyse der Eisenbahn- und Reiselektüre, für den Rezensenten ein besonderer Höhepunkt[5]
- Die Entstehung und Entwicklung einzelner Bahnhofsbuchhandlungen (z. B. Bangel & Schmitt in Heidelberg, Jacques Bettenhausen in Dresden, Georg und Hermann Stilke in Berlin und Hamburg)
- Die Auswirkungen der Zensur auf den Verkehrsbuchhandel
- Verschiedene Sonderformen wie der kommerzielle Feldbuchhandel im Ersten Weltkrieg oder die Bahnhofsleihbüchereien und Leihbibliotheken in Eisenbahnzügen als alternative Modelle der Volksbildungsbewegung.

Fazit: Der Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandel besaß im untersuchten Zeitraum „als Vertriebsinstanz für Massenliteratur eine kulturhistorisch und lesesoziologisch bedeutsame Doppelfunktion, nämlich sowohl als wirkungsmächtiger Distribuent von sog. literarisch wertvoller als auch von moralisch und politisch diskreditierter Literatur" (S. 14). Die Autorin hat dies überzeugend herausgearbeitet und mit zahlreichen Beispielen versehen. Das macht die Monographie zu einer unverzichtbaren Lektüre für Historiker im Verlagswesen, Buchhandel und Bibliothekswesen sowie Literatur- und Kommunikationswissenschaftler.
Die Autorin sollte ihre Untersuchungen für die Jahre 1933-1945 und die Situation in Ost- und Westdeutschland von 1945-1990 fortführen. Die von ihr erwähnten Desiderate zur Geschichte anderer Zweige des Buchhandels werden in Kürze erscheinen (Warenhaus- und Musikalienbuchhandel) oder harren immer noch der Bearbeitung (Sortimentsbuchhandel, Antiquariatsbuchhandel).

Anschrift des Rezensenten:
Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier
Ostendorfstraße 50
D-12557 Berlin
dieter.schmidmaier@schmidma.com

1 Martino, Alberto: Die deutsche Leihbibliothek. Wiesbaden, 1990. XV, 1170 S.
2 Der Bildatlas im Wechsel der Künste und Medien / Hrsg. Sabine Flach; Inge Münz-Koenen; Marianne Streisand. München, 2005. 386 S. Vgl. die Rez. in: B.I.T.online 9 (2006) 2, S. 176-177.
3 Interkulturelle Kommunikation in der europäischen Druckgraphik im 18. und 19. Jahrhundert / Hrsg. Philippe Kaenel; Rolf Reichardt. Hildesheim, 2007. XI, 848 S.
4 z. B. die Beiträge über Schiffsbibliotheken und Schiffsbuchhandlungen in dem Lexikon des gesamten Buchwesens (Lieferung 45, Stuttgart, 2002, S. 540-541) sowie den Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandel in der Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert (Bd. 1. T. 2, Frankfurt, 2003, S. 594-620)
5 Vor kurzem erschien eine für die Forschung unerlässliche Bibliographie von Mirko Schädel: Illustrierte Bibliographie der Kriminalliteratur 1796-1945 im deutschen Sprachraum. Bd. 1. 2. Butjadingen, 2006. – Das Tucholsky-Zitat zu den Frank-Heller-Kriminalromanen (S. 116) ist unter dem Pseudonym Peter Panter in der Weltbühne Nr. 8 vom 21.2.1928, S. 287 erschienen.

Zum Thema Lesen II

Adler, Mortimer J .und Charles van Doren: Wie man ein Buch liest.
Aus dem Englischen von Xenia Osthelder. – Frankfurt am Main: Zweitausendeins, 2007. 384 S. ISBN 978-3-86150-0. € 25,00

Bayard, Pierre: Wie man über Bücher spricht, die man nicht gelesen hat.
Aus dem Französischen von Lis Künzli. München: Verl. Antje Kunstmann, 2007. 220 S. ISBN 978-3-88897-486-1. € 16,90

1001 Bücher, die Sie lesen sollten, bevor das Leben vorbei ist.
Vorwort Peter Ackroyd; hrsg. von Peter Boxall. – Zürich: Edition Olms, 2007. 960 S. ISBN 978-3-283-00529-0. € 29,95

Ordnung: eine unendliche Geschichte.
Hrsg. Deutsches Literaturarchiv Marbach. – Marbach am Neckar, 2007. 257 S. (marbacherkatalog; 61) ISBN 978-3-937384-31-3. € 20,00

Der ersten kleinen Auswahl *Zum Thema Lesen*[1] folgt nun eine zweite, mit vier Büchern, die sich wieder auf ganz unterschiedliche Weise mit dem Lesen auseinandersetzen.

- **Mortimer J. Adler und Charles Van Doren: Wie man ein Buch liest**

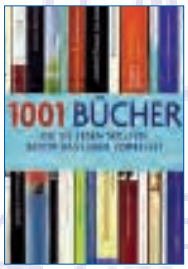
beschäftigt sich mit dem traditionellen Lesen aus Vorzeiten unserer heutigen Möglichkeiten bei der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Erstauflage erschien 1940, von Adler allein verfasst. Über ein Jahr hielt sie sich an der Spitze der US-amerikanischen Bestsellerliste. Sie schloss eine große Lücke in der Literatur zur Methodik und Technik des wissenschaftlichen Arbeitens, nicht nur in den USA. Seither ist die Veröffentlichung in zahlreichen Auflagen erschienen, wurde in viele Sprachen übersetzt[2] und von Van Doren aktualisiert und erweitert.
Dies ist nun die deutschsprachige Übersetzung der Ausgabe von 1972 – die letzte Auflage erschien tatsächlich vor 35 Jahren! Nicht nur der Adler / Van Doren hatten damals eine große Lesergemeinde, allein in Deutschland und in der Schweiz erschienen zwischen 1965 und 1975 etwa 20 Bücher über die Kunst des Lesens. Die m. E. bedeutendsten stammen aus der Feder von Franz Loeser[3], Wolfgang Zielke[4] und Ernst Ott[5].
Da sich immer mehr Menschen von Fernsehsendungen, Hörbüchern und Auskünften aus dem Internet verwöhnen lassen und dabei gern auf das Lesen verzichten, ist die Frage erlaubt, ob sich für einen Verlag Übersetzung, Edition, Werbung und Verteilung eines Lehrbuchs über die Kunst des Lesens noch lohnen. „Nicht geändert hat sich leider, dass man Kindern noch immer nur elementare Lesekenntnisse beibringt. Ein Großteil unserer Bildungsbemühungen und unseres Geldes fließt in den Leseunterricht der ersten sechs Schuljahre … Das war schon Anfang der 1940er Jahre so.“ Das ist die Antwort der Autoren aus dem Jahr 1972. Und sie zitieren James Mursell aus einem Beitrag von 1940 mit der Bemerkung, dass viele Schüler schlecht abschneiden, weil sie nicht in der Lage seien, „einer Seite mit Gedrucktem zu entnehmen, was sie aussagt.“ (S. 2)
Der Rezensent ist der Überzeugung, dass Bücher über die Kunst des Lesens einen festen Platz in den Buchhandlungen und Bibliotheken haben sollten, weil das Lesen auch weiterhin eine wichtige Kulturtechnik ist und Leseregeln weitergegeben werden müssen, wenn sie nicht in Vergessenheit geraten sollen. Es ist ein Gewinn, von den Erfahrungen zweier bedeutender Gelehrter zu profitieren: Mortimer J. Adler (1902-2001), Philosoph und Schriftsteller, Herausgeber der 54-bändigen Reihe „Great books of the Western world“ sowie Charles Van Doren (geb. 1926), Sohn des Schriftstellers und Putlitzer-Preisträgers Mark Van Doren, Schriftsteller, Redakteur der „Encyclopaedia Britannica“.
Das Buch galt jahrzehntelang als Standardwerk, sein Inhalt ist unbestritten und schnell erzählt: Einer Einführung in die Kunst des Lesens (Ziel des Lesens, Lesen als Lernen) folgen die vier Lesestufen (elementares Lesen, prüfendes Lesen, analytisches Lesen, synoptisches Lesen), am Schluss finden sich Beispiele für verschiedene Lesestoffe (z. B. Belletristik, Geschichtsschreibung, Naturwissenschaft und Mathematik, Philosophie), eine Zusammenfassung (Leseregeln auf einen Blick) und die besten Bücher im Überblick (drei Bücherlisten aus dem Projekt Gutenberg-DE, Project Gutenberg sowie ZEIT-Bibliothek). Es bleibt das Geheimnis des Verlags, wer diese Listen am Schluss des Buches so ganz ohne Ankündigung, aber doch mit dreiseitiger Vorbemerkung, aufgenommen hat und was sie bezwecken sollen.
Der Rezensent schließt sich der Schlussfolgerung des Rektors der Humboldt-Universität, Christoph Markschies, zum Thema Lesen an: „Die Zahl der Menschen, die des Lesens unkundig sind, soll in unserem Land wieder im Steigen begriffen sein … Umso wichtiger, dass es … Menschen gibt, die andere schlicht lehren, das Lesen zu lernen.“[6] *Wie man ein Buch liest* ist ein sehr aktuelles Buch und dringend zur Lektüre zu empfehlen, auch Bibliothekaren. Zu den Bibliothekaren, die sich der Kunst des Lesens widmeten, gehörte übrigens kein Geringerer als Erwin Ackerknecht.[7]

- **Pierre Bayard: Wie man über Bücher spricht, die man nicht gelesen hat**

ist eine Apologie des Nichtlesens, eine geistreiche und kluge Provokation des französischen Literaturprofessors und Psychoanalytikers. Sie beschäftigt sich mit einem offenbar zeitgemäßen Verhalten des Menschen. Nach Bayard gehört eine große Portion Mut dazu, die Vorzüge des Nichtlesens zu rühmen, da dieses auf eine ganze Reihe verinnerlichter Zwänge stößt, die verhindern, dass die Frage so schonungslos angegangen wird, z. B. der Zwang zu lesen, der Zwang alles zu lesen, der Zwang über Bücher zu reden. „Dieses Zwangssystem aus Pflichten und Verboten hat zu einer allgemeinen Scheinheiligkeit in Bezug auf die angeblich gelesenen Bücher geführt.“ (S. 11)
Der Autor entwickelt eine „Theorie des Lesens als Nichtlesen“. Im ersten Teil behandelt er die vier Arten des Nichtlesens: Bücher, die man nicht kennt, Bücher, die man quergelesen hat, Bücher, die man vom Hörensagen kennt sowie Bücher, die man vergessen hat. Im zweiten Teil nennt er verschiedene Gesprächssitua-

[1] In: B.I.T.online 9 (2006) 4, S. 369-370.
[2] Die deutschsprachige Ausgabe folgte prompt ein Jahr später: Adler, Mortimer: Wie man ein Buch liest. Zürich, 1941. XII, 393 S.
[3] Loeser, Franz: Rationelles Lesen. Leipzig; Jena; Berlin 1971. 6. Aufl. 1982.
[4] u.a. Zielke, Wolfgang: Schneller lesen, besser lesen. München, 1970. 205 S.
[5] Ott, Ernst: Optimales Lesen. Stuttgart, 1970. 240 S.
[6] Markschies, Christoph: Kolumne *WERTsachen*. Lesen. In: Tagesspiegel vom 6.8.2007.
[7] Ackerknecht, Erwin: Die Kunst des Lesens. 2. Aufl. Stettin, 1931. 108 S. 4. Aufl. 1949.

tionen, in die wir geraten können: im Gesellschaftsleben, einem Lehrer gegenüber, dem Schriftsteller gegenüber sowie der oder dem Liebsten gegenüber (leider fehlt ein Kapitel über den Bibliothekar, einem Bibliotheksbenutzer gegenüber). Im dritten Teil folgen die Mittel, „mit denen man sich möglichst elegant aus der Affäre ziehen kann“ (S. 143): sich nicht schämen, sich durchsetzen, Bücher erfinden, von sich sprechen.
Nur wer ohne Angst über Bücher sprechen kann, die er nicht gelesen hat, ist ein freier Leser. Bayard will den Menschen „helfen, ihre Angst vor Bildung zu überwinden und sich von ihr frei zu machen, um endlich selbst mit dem Schreiben anzufangen.“ (S. 221). Das Lesen guter Bücher ist nicht überflüssig, im Gegenteil, Bayard animiert zur Lektüre, er macht Appetit auf Literatur, und ganz nebenbei lernt der Leser Neues über Bücher und Leser – wie war das doch mit Umberto Ecos „Der Name der Rose“ und der mittelalterlichen Bibliothek (S. 52-69), dem Bibliothekar in dem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ von Robert Musil (S. 25-32), der doch selbst Bibliothekar war oder die eigenartige Geschichte in Harold Ramis` Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ (S. 130-138).
Fazit: Wer nicht in der Masse der Bücher versinken will, braucht Nichtlesen als Lesetechnik.
Dieses Buch ist auch Bibliothekaren zu empfehlen, vielleicht als Selbstschutz vor zudringlichen Lesern.[8]



● **1001 Bücher, die Sie lesen sollten, bevor das Leben vorbei ist**
gehört zu den Wegweisern, die uns armen Lesern erklären wollen, was wir in unserer auf Erden befristeten Zeit unbedingt lesen sollten. Der vorliegende Wegweiser wirft beim Rezensenten allerdings viele Fragen auf (er verzichtet auf das Nennen einzelner Autoren und Titel).
Das beginnt schon beim Titel, denn der müsste korrekt *1001 Romane und Erzählungen, die Sie lesen sollten, bevor das Leben vorbei ist* lauten, denn nur diese sind enthalten. Ein irdisches Leben ohne Lyrik, Dramatik und Philosophie? Das setzt sich fort bei der Frage, wie viel Zeit ein Mensch für die Lektüre von 1001 Büchern benötigt, die hier chronologisch nach dem Erscheinungsjahr der Erstausgabe aufgelistet sind. Hätten es nicht 100, Romane und Erzählungen wohlgemerkt, auch getan?
Herausgeber (Peter Boxall ist Professor für englische Literatur an der Universität Sussex), Verfasser der Einleitung (Peter Ackroyd ist Literaturwissenschaftler und Chef-Literaturkritiker der Times) und die über 150 Schriftsteller, Wissenschaftler und Kritiker, die die Empfehlungen zur Aufnahme eines Buches in diesen Führer geben, und die Philosophie des Buches (der Titel ist eine Übersetzung aus dem Englischen und erschien im Original 2006) kommen aus dem angloamerikanischen Raum. Wo bleibt eine kritische Übernahme in die deutschsprachigen Länder?
Fast die Hälfte der Titel stammt aus der Zeit zwischen 1950-2000 – wo bleiben, in angemessener Auswahl, die Altvorderen? 51 Empfehlungen für ganze sechs Jahre unseres Jahrhunderts (30 in der Originalsprache Englisch) – was lohnt sich wirklich und was bleibt? Die angloamerikanische Literatur ist dominant – wo bleibt die Objektivität und der Respekt vor anderen Kulturen?
Die Einführungen zu einem Titel sind auf dreihundert Wörter beschränkt, sie sind oberflächlich, selten gibt es präzise und klare Hinweise, warum gerade dieses Buch und kein anderes gelesen werden sollte. Der Umfang entspricht dem einer Werbung in einem Verlagskatalog.
Was nun? Vielleicht hat der Rezensent den Hinweis „die Sie lesen sollten, bevor das Leben vorbei ist“ im Titel zu sehr als Drohung verstanden denn als Augenzwinkern mit typisch britischem Humor. Wenn dem so ist, dann erweist sich der dicke Wälzer als ein sehr origineller Spaziergang durch die Welt der Romane und Erzählungen – auf dem Schmutztitelblatt ein Teil eines Gemäldes aus dem Barock mit dem Tod stehend am Lesepult (toller Einstieg!), der erste empfohlene Titel „Tausendundeine Nacht“ mit der Zahl 1001 im Buchtitel identisch, die nicht immer nachvollziehbaren Empfehlungen, die Auflockerungen mit z. T. seltenen Fotos, Zeichnungen und Titelblättern (das ist glänzend, eine Augenweide!).

● **Ordnung: eine unendliche Geschichte**
soll den Reigen der Bücher über das Lesen beenden. Das Jahr der Geisteswissenschaften 2007 stand unter dem Motto *ABC der Menschheit*.[9] Der Katalog zur Ausstellung *Ordnung: eine unendliche Geschichte* des Literaturmuseums der Moderne Marbach am Neckar ist eine ausgezeichnete Ergänzung zu diesem Thema.
Die Herausgeber und Autoren zeigen, was der fertige Text und das gedruckte Buch verbergen: „die ersten Spuren seines Entstehens, frühe Pläne und späte Korrekturen, glückende und scheiternde Arrangements.“ (S. 21) Ordnung ist offensichtlich notwendig für den kreativen Prozess. Wir blicken in die faszinierende Gedankenwelt der Autoren. Was aus diesen dann geworden ist, sehen wir am Endprodukt – dem Roman, der Erzählung, dem Gedicht oder der wissenschaftlichen Abhandlung. Es sind beeindruckend viele Funde zusammengekommen. Aus der Überfülle von Beispielen hat der Rezensent einige wenige ausgewählt, um die Vielfalt zu belegen: Tagebücher (z. B. Sarah Kirsch und Martin Walser), Notizbücher (z. B. Kurt Tucholsky und Karl Jaspers), Briefe (z. B. Rainer Maria Rilke und Else Lasker-Schüler), Zettelkästen (z. B. Siegfried Kracauer und Albrecht Schaeffer), Wortlisten zur Vorbereitung von Romanen (z. B. Kurt Pinthus und Hermann Hesse), Pläne zu Romanen und Gedichten (z. B. Hubert Fichte und Franz Mon), Pläne für nie ausgeführte (z. B. Theodor Fontane) und unvollendete Romane (z. B. Jörg Fauser), Manuskripte zu Romanen und Gedichten (z. B. Ina Seidel und Paul Celan), Typoskripte mit handschriftlichen Korrekturen (z. B. Wilhelm Lehmann), Korrekturfahnen (z. B. Ernst Jandl), Titelblattentwürfe (z. B. Rudolf Borchardt). Das alles wird von 34 Autorinnen und Autoren in acht Kapiteln wohlsortiert, sachgerecht eingeleitet und bestens erläutert sowie vorzüglich gestaltet und mit vielen Abbildungen versehen.
Fazit: Ein interessantes Konzept für eine Ausstellung eines bedeutenden Museums, dargeboten in einem exzellenten Katalog.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

[8] Kurz nach Erarbeitung dieser Rezension erschien ein hochinteressanter Beitrag zum Thema „Ein alter Unbekannter: Das Phänomen des ungelesenen Buches“ von Patricia F. Zeckert. In: Buch – Markt – Theorie. Erlangen, 2007. S. 153-179. Die Autorin widmet sich den verschiedenen Dimensionen und Wirkfaktoren des ungelesenen Buches.
[9] Ein bedeutender Beitrag ist das Buch Küster, Marc Wilhelm: Geordnetes Weltbild: die Tradition des alphabetischen Sortierens von der Keilschrift bis zu EDV. Eine Kulturgeschichte. Tübingen, 2006. XV, 712 S. vgl. B.I.T.online 10 (2007) 3, S. 282-283.

Sauers, Michael P.: Blogging and RSS: A Librarian's Guide. – 2. Aufl.
– Medford, NJ: Information Today, 2007. – XI, 272 S: Ill. 1-57387-268-7; 978-1-57387-268-3 $ 29.50

Das in der ersten Auflage 2006 erschienene Werk eines amerikanischen Kollegen ist eine Einführung in die für Bibliotheken zwei wichtigsten Dienste aus dem Bereich des Web 2.0. Damit bewegt es sich vom Konzept her zwischen dem im vorletzten Heft besprochenen Buch von Michael *Stephens* „Web 2.0 libraries", welches auf knappem Raum etliche für Bibliotheken relevante Dienste schildert und dem im letzten Heft rezensierten Titel „How to use Web 2.0 in your library" von Phil *Bradley*, welcher einen weitreichenden Überblick über alle für Bibliotheken relevante Dienste aus dem Bereich der Sozialen Software bietet. In dem hier besprochenen Werk beschränkt sich der Autor auf zwei Dienste aus dem Web 2.0-Universum, stellt diese aber in großem Umfang vor und gibt jeweils eine Einführung in die Anwendung anhand eines Beispiels.
Bei den Weblogs fällt ein Satz, welcher mir gefallen hat: „Blogs are cheap, fast, and easy." Das könnte als Motto über dem ganzen Teil zu Weblogs stehen! Bevor der Autor aber ihre Handhabung behandelt, behandelt er in einem einleitenden Kapitel das Phänomen Weblogs und stellt dann in zwei Kapiteln die wichtigsten amerikanischen bibliothekarischen und Bibliotheks-Weblogs (führt hier jeweils Adresse, Profil und einige Beispiele von typischen Einträgen auf) und die wichtigsten Bibliothekare, welche bloggen (mit Angaben zum Weblog, zur Person, zur Motivation, zur Geschichte, zur Einschätzung der Entwicklung etc.) auf. Man hat so gleich eine Auswahl an Anlaufstellen, welche man über das Buch hinaus konsultieren kann und wo man sich Ideen für die Gestaltung und den Inhalt des eigenen Weblogs bzw. des Weblogs der eigenen Institution holen kann. Die beiden Kapitel belegen die Lebendigkeit dieses Mediums! Solchermaßen motiviert wird dann in einem dritten Kapitel die Einrichtung eines Weblogs beim Provider *Blogger* Punkt für Punkt geschildert. Typisch amerikanisch: Er beschränkt sich auf das Wesentliche und auf ein Beispiel, ganz nach dem Motto „Keep it simple, stupid"! (KISS-Prinzip). Blogger ist einer der größten Dienste, welche die Anlage kostenloser Weblogs ermöglichen, Blogger bietet auch die Möglichkeit, ein Weblog auf einem eigenen Server zu pflegen, ganz wie etliche andere Weblog-Software und -Provider auch. Die Übertragbarkeit des hier an einem Beispiel Gelernten ist also gewährleistet.

Auch bei RSS leitet der Autor zunächst mit einer Begriffsbestimmung und historischen Darstellung ein. Weiter zeigt er, wie man nach Feeds sucht, worauf er dann im nächsten Kapitel am Beispiel des im Webbrowser benutzbaren Feedreaders *Bloglines* die Frage behandelt, wie man diese Feeds denn abonniert, thematisch strukturiert und liest. Erst dann stellt er in einem Kapitel verschiedene RSS-Feeds vor, unterteilt in Bibliotheks-, Neuigkeiten- und andere Feeds. Das letzte Kapitel behandelt die Herstellung von RSS-Feeds, sei es von Hand, durch einen Editor oder automatisch. Im Anhang findet man neben dem Literaturverzeichnis und einem Glossar auch Beispiele für den Quellcode verschiedener RSS-Feeds. Ein Sachindex dient der Erschließung des Werks.
Ähnlich wie das Buch von Michael *Stephens* ist dieses Werk geeignet für einen Einstieg in das Thema, da es dem Stil nach „comprehensive" verfasst ist. Die Formulierung ist wohltuend anleitend, ohne alles Brimborium, aber auch ohne einen wichtigen Aspekt wegzulassen. Unzählige Screenshots (schwarz-weiß, aber etwas blass geraten) unterstützen wirkungsvoll die Informationen, welche der Text gibt. Gerade auch bei der Herstellung von RSS-Feeds geht der Verfasser allein nach praktischen Gesichtspunkten vor, dass man einfach einen MS-Editor nehmen, den Code von einem anderen Feed übernehmen und den Inhalt verändern kann. Auf diese Weise habe ich vor Jahren angefangen, meine ersten Feeds zu „stricken" und wurde von anderen aus der „Community" kritisiert, dass das eigentlich nicht der Sinn der Sache sei, da Feeds allgemein automatisch aus Datenbanken heraus erstellt würden. *Sauers* ist solch dogmatisches Gedankengut gleich, Hauptsache das Ergebnis stimmt! Und dieser praktische Ansatz bestimmt das ganze Buch, welches daher – auch angesichts des relativ günstigen Preises – deutschen Bibiothekarinnen und Bibliothekaren empfohlen werden kann für den Einstieg in die Materie.
Das zwei Seiten umfassende Nachwort ist noch eine Bemerkung wert: Hier fällt wieder solch' ein lapidarer Satz „Libraries are notoriously bad at promotion." Er hebt in der Folge darauf ab, dass Weblogs diesem Marketing-Manko abzuhelfen vermögen, weil sie als Medium nicht dem hölzernen Stil der Pressemitteilung Vorschub leisten, sondern einen Konversationsstil befördern, in welchem man eine Geschichte erzählt, diese mit Bildern illustriert, gegebenenfalls noch mit Ton- („podcasts") und Videodateien auschmückt etc. Aber: Multimedia hin oder her, „Blogs are conversational", man kann mit ihnen viele Geschichten erzählen. Und so endet das Buch mit der Botschaft: „So, go forth and blog. Tell your story."

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Jürgen Plieninger
Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft
Universität Tübingen
juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

Das Web-Adressbuch für Deutschland 2008. Hrsg. v. Mathias Weber. 11. völlig überarb. und aktual. Auflage.
– Frankfurt a.M.: m. w. Verlag 2007, 830 S. ISBN 978-3-934517-08-0. € 16,90

Das Web-Adressbuch, erstmals erschienen 1998 im Gründungsjahr dieser Zeitschrift, kommt aktualisiert jedes Jahr neu heraus und ist somit unseren Lesern und den meisten Internet-Surfern bestens bekannt, wohl auch durch Rezensionen in unserer Zeitschrift, zuletzt im Heft 4, 2005. Ursprünglich gegründet als qualitätsvolles Gegenstück zu den Suchmaschinen, die meist unstrukturierte und oft nicht brauchbare Treffer liefern. In dieser 11. Auflage sind wieder 6000 der wichtigsten deutschen Internet-Adressen ausgewählt, deren Gültigkeit immer genauestens überprüft wurden.
Dieses Nachschlagewerk ist jedes Jahr erneut übersichtlich gegliedert in 20 Fachgebiete mit ca. 1700 Themen, die mit einem Index von etwa 3000 Schlagworten erschlossen werden. Eine Besonderheit in dieser Auflage ist eine Spezialrubrik von über 30 Seiten zum Web 2.0, wodurch der in diesem Medium zum Mitmachen animierte Leser geleitet wird, qualifizierte Angebote im inzwischen riesigen Feld der Web 2.0-Dienste zu finden.
Wenn auch Wissenschaft und Bibliotheken nicht stark vertreten sind, so ist es doch ein wichtiges Nachschlagewerk, das in den meisten Bibliotheken zu finden sein sollte.

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Rolf Fuhlrott
Berliner Straße 9a
D-76185 Karlsruhe
fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de

Ablagesysteme

ARBITEC

ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-234
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de

Archivierungssysteme

Medien-Verpackungen
für DVD, CD, mehrteilige Medien,
RFID-geeignete CD-/DVD-Taschen
Fordern Sie unseren Katalog an,
Von unseren Produkten senden
wir Ihnen gerne kostenlose Muster.
NORIS Duisburger Str. 67
D-90451 Nürnberg
Tel. 09 11 - 44 44 54 - Fax 09 11 - 45 71 73
E-Mail: info@noris-transportverpackung.de
www.noris-transportverpackung.de

Archivkartonagen

REGIS
schafft Spielraum
Mit Lösungen die
kreativ und individuell sind!
Neugierig? www.regis.de
REGIS GmbH · Albert-Einstein-Straße 11
53501 Grafschaft-Gelsdorf · ☎ 02225/91540

Automatischer Buchtransport

GILGEN LOGISTICS
www.gilgen.com
info@gilgen.com
Gilgen Logistics AG
CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen

Bibliothekseinrichtung
Lenk GmbH
Bibliothekseinrichtung Lenk GmbH
Auerbacher Straße 1A 08304 Schönheide
Tel. 03 77 55/23 53 Fax 03 77 55/30 38

SCHULZ SPEYER
QUALITY IN DETAIL
Planung und Einrichtung
von Bibliotheken aller
Aufgabenstellungen
und Größenordnungen
SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
Tel. 0 62 32-31 91-61, Fax 0 62 32-31 91-700
E-Mail: sales@schulz-speyer.de
Internet: www.schulz-speyer.de

zAmbelli
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

Bibliothekssoftware

Bibliothekssoftware

Bibliothekssysteme

BiblioMondo
EIN ISACSOFT-UNTERNEHMEN
Weyerstraßer Weg 159 · 50969 Köln
Tel. 02 21 – 94 99 130
Fax 02 21 – 94 99 13-99
E-Mail: Sales@BiblioMondo.de

Bibliothekssysteme

DABIS
Ihr Partner für Bibliotheklösungen
Heiligenstädter Straße 213
A - 1190 Wien
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax.: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
InternetServer: http://www.dabis.com

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11/9 31 09 41

WinBIAP
Ihr Bibliothekssystem
datronic
Kurzes Geländ 6
86156 Augsburg
Telefon: 08 21/44 00 9-0
Fax: 08 21/44 00 9-59
www.datronic.de
info@datronic.de

SirsiDynix
Hamburg Office
Kurt-Nanne-Weg 23
22926 Ahrensburg
tel +49 4102 209 345
fax +49 4102 209 349
www.SirsiDynix.com
Better. Together.

INNOVATIVE LÖSUNGEN
DURCH INTELLIGENTE
SOFTWARE
FILERO
LIBERO
OpenSearch
LIB-IT
LIB-IT GmbH
Riedbachstraße 5
74385 Pleidelsheim · Germany
+49 (0) 71 44 / 80 41-0
+49 (0) 71 44 / 80 41-108
admin@lib-it.de · www.lib-it.de

Missing Link • Internationale Versandbuchhandlung
Westerstrasse 114-116 · 29199 Bremen
Tel.: (04 21) 50 43 48 · Fax (04 21) 50 43 16
e-mail: info@missing-link.de
http: //www.missing-link.de

Das integrierte Bibliothekssystem für wissenschaftliche Bibliotheken
NOS.4
NEU
Bauer + Kirch GmbH, Pascalstraße 26, 52076 Aachen
Fon: 0 24 08 / 95 66 - 20, info@nos.de, www.nos.de

Bibliothekssysteme

Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen
OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399
OCLC
www.oclc.org
www.worldcat.org

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11/9 31 09 41

Buchsicherung

3M
Bibliothekssysteme
Sicherungstechnik
Selbstverbuchung
Digitale Identifizierung
3M Deutschland GmbH
Abteilung Bibliothekssysteme
Carl-Schurz-Straße 1, 41453 Neuss
Tel.: 0 21 31/14 20 44, Fax: 0 21 31/14 38 52
Email: library-de@mmm.com
www.3M-Bibliothekssysteme.de

Novatec
Novatec Sicherheit und Logistik GmbH
An der Pönt 47 – 40885 Ratingen
Tel. ++ 49 (0) 2102/30 23 15
Fax. ++ 49 (0) 2102/30 23 10
e-mail: mailto:info@novatec-mail.de
internet: http://www.buchsicherung.de

Buch-Stützen

Herstellung von Präsentationshilfen aus Acrylglas für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an
- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer …

HÖLL DEKOR GmbH

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700

Datenkonvertierung

BibConvert
Software & Dienstleistungen

Analyse, Dublettenbearbeitung, Migration von Bibliotheks-Datenbeständen

www.geotronic.de
GEOTRONIC Informationstechnik GmbH
Herrgasse 24
79294 Sölden
Deutschland

Seit 17 Jahren kompetente Dienstleistungen für Sie

Etiketten

pleuser etiketten

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11/9 31 09 41

Fahrregale

ARBITEC
ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-254
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de

RONNIGER GmbH
Rollregalsysteme, Einrichtungen für Archive und Bibliotheken
Eisenkaul 1 · 57577 Hamm/Sieg
Tel. 02682/95500 · Fax: 02682/955050
E-Mail: ronniger@ronniger.de
Internet: www.Ronniger.de

zambelli
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

Internet-Möbel

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700

Langzeitarchivierung

savedpictures
www.savedpictures.com

Langzeitarchivierung von komplexen farbigen Bildinhalten durch Laserbelichtung auf Ilfochrome-Micrographic-Film in höchster Qualität

Medienschränke

Medienschränke
für Filmrollen, CD's, Videokassetten, Mikrofiches etc.
Große Lagerkapazität auf geringer Grundfläche, übersichtliche Magazinierung, schneller Zugriff.
Hans Kloss GMBH
MAGAZINTECHNIK
Postfach 204 45723 WALTROP
Tel. (02309) 3047 · Fax (02309) 76893
http://www.kloss-gmbh.de

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH
Siemensstraße 17-19
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Präsentationen

Herstellung von Präsentationshilfen aus Acrylglas für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an
- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer …

HÖLL DEKOR GmbH

Regale

ARBITEC
ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-254
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de

Regale

SCHULZ
Planung und Einrichtung von Bibliotheken aller Aufgabenstellungen und Größenordnungen
QUALITY IN DETAIL
SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
Tel. 0 62 32-31 81-81, Fax 0 62 32-31 81-700
E-Mail: sales@schulzspeyer.de
Internet: www.schulzspeyer.de

zambelli
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-35
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

RFID

Nedap BiblioCheck®

Das Konzept für Bibliotheken!
Der Einsatz der RFID Chip Technologie in Verbindung mit Systemkomponenten wie Mitarbeiterstation, Self-Service Station, Rückgaberegal, BiblioLoXS, AutoSort u.v.m. schafft eine moderne, kunden- und serviceorientierte Bibliothek.

Medienidentifikation und Diebstahlschutz in einem Label und in einem System.

Nedap Deutschland GmbH
Otto-Hahn-Str. 3 - 40670 Meerbusch
Tel.: 02159-81450 - library@nedap.de
www.nedap.de

Scanner

Selbstverbuchung

3M
Bibliothekssysteme
Sicherungstechnik
Selbstverbuchung
Digitale Identifizierung
3M Deutschland GmbH
Abteilung Bibliothekssysteme
Carl-Schurz-Straße 1, 41453 Neuss
Tel.: 0 21 31/14 20 44, Fax: 0 21 31/14 38 52
Email: library-de@mmm.com
www.3M-Bibliothekssysteme.de

W@lter Heutz GmbH
Ihr Spezialist für Bibliothekstechnik
Brempter Weg 31, 41372 Niederkrüchten
Tel.: + 49(0)2163 572104 Fax: + 49(0)2163 572106
E-Mail: walter@heutz.de Internet: www.heutz.de

Selbstverbuchung

Novatec
Novatec Sicherheit und Logistik GmbH
An der Pönt 47 – 40885 Ratingen
Tel. ++ 49 (0) 2102/30 23 15
Fax. ++ 49 (0) 2102/30 23 10
e-mail: mailto:info@novatec-mail.de
internet: http://www.buchsicherung.de

Theken

SCHULZ
Planung und Einrichtung von Bibliotheken aller Aufgabenstellungen und Größenordnungen
QUALITY IN DETAIL
SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
Tel. 0 62 32-31 81-81, Fax 0 62 32-31 81-700
E-Mail: sales@schulzspeyer.de
Internet: www.schulzspeyer.de

Zeitschriften-Möbel

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11/9 31 09 41

Informations-Retrieval und Dokumentation
Die komplette Anwendung über das Internet zur Miete! Neue Version (LAMP)
Application Hosting
http:// www.domestic.de
domestic

www.b-i-t-online.de

Weltweite Kooperation

Lokale Verbindungen

OCLC stärkt sein Produkt- und Service-Angebot jetzt mit europäischen Kompetenzzentren und lokalem Expertenwissen. Wir kooperieren eng mit Bibliotheken und Partnern, um ihnen ein effizientes und kostengünstiges Arbeiten zu ermöglichen. Mit WorldCat bieten wir Ihnen die Web-Präsenz, die Sie für eine repräsentative Darstellung im globalen Bibliotheksnetzwerk benötigen. OCLC verbindet Bibliotheken — heute und in Zukunft.

OCLC™

The world's libraries.
Connected.

www.oclc.org

www.worldcat.org